

Giovanni Scotto

Friedensbildung in Mostar.

Die Rolle der Internationalen NRO

Konflikttransformation 4
Berghof Forschungszentrum, Berlin

LIT

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-8258-7852-x

Zugl.: Berlin, Freie Universität, Diss., 2002

© LIT VERLAG Münster 2004

Grevener Str. / Fresnostr. 2 48159 Münster

Tel. 0251-235091 Fax 0251-231972

e-Mail: lit@lit-verlag.de <http://www.lit-verlag.de>

1. Einleitung

Diese Studie untersucht einen Ausschnitt des Friedensprozesses in Bosnien-Herzegowina. Die Rolle und Funktion ausgewählter externer zivilgesellschaftlicher Akteure und ihre spezifischen Beiträge zur Konfliktbearbeitung in der Stadt Mostar im Zeitraum 1998-2001 werden auf der Basis einer empirischen Erhebung diskutiert.

Dabei gilt es zu verstehen, was auf der Mikroebene der Gesellschaft geschieht, welchen Beitrag innerhalb dieses Prozesses externe Akteure leisten können und welche Bedeutung dieser Beitrag für die makropolitische Entwicklung des Konflikts und des Friedensprozesses hat.

1.1 Erkenntnisinteresse

Spätestens seit Anfang der neunziger Jahre ist mit dem Erscheinen der *Agenda for Peace* des ehemaligen VN-Generalsekretärs Boutros-Ghali¹ in der internationalen Politik die Notwendigkeit erkannt worden, in international relevanten Konflikten mit zivilen Mitteln zugunsten des Friedensprozesses zu intervenieren. Allerdings waren detaillierte Kenntnisse der Dynamik von Friedensprozessen sowie der Möglichkeiten und Grenzen externer ziviler Intervention nur in sehr geringem Maße vorhanden. Dies galt noch mehr für die *peacebuilding*-Arbeit auf der Basisebene der Gesellschaft, da diese Form der Intervention sich meistens abseits der öffentlichen Aufmerksamkeit abspielt. In den letzten Jahren konnte man allerdings ein wachsendes Interesse an empirischen Studien in diesem Feld beobachten.² Es entsteht dadurch allmählich ein Korpus an Wissen über

1 Boutros-Ghali, Boutros (1992), *An agenda for peace: preventive diplomacy, peacemaking and peace-keeping*, UN Doc. A/47/277.

2 Hier seien als Beispiele für empirische Studien über *peacebuilding*-Arbeit genannt: die Beschreibung der Arbeit von Life & Peace Institute in Somalia: Heinrich, Wolfgang (1997), *Building the peace. Experiences of collaborative peacebuilding in Somalia 1993-1996*, Horn of Africa Series, Uppsala: Life & Peace Institute; die Untersuchung von Oliver Wolleh über die *Conflict Resolution Trainer Group* und ihre Unterstützung durch externe Akteure in Zypern in den 90er Jahren: Wolleh, Oliver, (2002), *Die Teilung*

Prozesse der zivilen Konfliktbearbeitung in hoch eskalierten gesellschaftlichen Konflikten, besonders ethnopolitischer Natur, wobei Möglichkeiten und Grenzen der Intervention von Drittparteien oft ein bedeutendes Erkenntnisinteresse darstellen. In dieser Hinsicht spielen Evaluationen einzelner Projekte oder Organisationen im Bereich der Friedensarbeit, der humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit eine wichtige Rolle.³

Der Krieg in Bosnien-Herzegowina war ein zentrales Ereignis der europäischen Geschichte der neunziger Jahre und als solches nötigte er die Staaten- und die Gesellschaftswelt zum Handeln. Sowohl während des Krieges als auch im Friedensprozess der Nachkriegszeit war die Einmischung der Akteure der "internationalen Gemeinschaft" ein wesentlicher Faktor.⁴ Entsprechend groß fiel das Interesse für die Tätigkeiten externer Akteure im Friedensprozess im Land aus.⁵

Während für andere Städte beziehungsweise für einzelne Organisationen und Projekte der Friedensbildung bereits Evaluationen und Studien existieren, gibt es noch keine Studie, welche die Friedensarbeit in der Stadt Mostar in diesem Zusammenhang analysiert.

Diesem Mangel entspricht eine geringe Aufmerksamkeit für den Konflikt zwischen kroatischer und bosniakischer ("moslemischer") Gemeinschaft, der 1993-94 in einen

überwinden. Eine Fallstudie zur Friedensbildung in Zypern, Münster: LIT. Über das ehemalige Jugoslawien siehe Judith Large (1997), *The war next door. A study of second-track intervention during the war in ex-Yugoslavia*, Lansdown: Hawthorn Press.

3 Vgl. z.B. die Arbeiten vom *Local Capacities for Peace Project*, in Anderson, Mary B. (1999), *Do no harm. How aid can support peace - or war*, Boulder: Lynne Rienner; sowie die Evaluation der Projekte im Bereich der zivilen Konfliktbearbeitung, die von der Mott Foundation gefördert wurden: Mott Foundation, Hg. (2000) *Reaching for peace. Lessons learned from Mott Foundation's conflict resolution grantmaking 1989-1998*, Michigan / Flint: Charles Stewart Mott Foundation;

4 Eine Bilanz der Interventionen externer Akteure im Krieg in Bosnien-Herzegowina zieht Calic, Marie-Janine (1998 a), "Probleme Dritter Parteien bei der Regulierung von Bürgerkriegen. Der Fall Bosnien-Herzegowina" in: Heinrich-W. Krumweide / Peter Waldmann, Hg. *Bürgerkriege: Folgen und Regulierungsmöglichkeiten*, Baden-Baden: Nomos, S. 217-240. Vgl. auch die Ausführungen in Kapitel 3 der vorliegenden Arbeit.

5 Vgl. Kapitel 4 und 5 dieser Arbeit. Für den Bereich der Friedensarbeit seien die Studien von Martina Fischer erwähnt: Fischer, Martina / Tumler, Julie (2000), *Friedensförderung in Bosnien-Herzegowina. Ansätze der Jugend-, Bildungs- und Kulturarbeit*, Berlin: Berghof Forschungszentrum für Konstruktive Konfliktbearbeitung; Fischer, Martina (2001), *Conflict transformation by training in nonviolent action*, Berlin: Berghof Forschungszentrum für Konstruktive Konfliktbearbeitung.

"Krieg im Krieg" mündete. Die bewaffneten Auseinandersetzungen verursachten großes menschliches Leid sowie materielle und gesellschaftliche Zerstörung.⁶

Bei einigen Autoren gewinnt man jedoch den Eindruck, dieser Konflikt sei lediglich ein Zwischenfall in dem vom Antagonismus dieser zwei Gemeinschaften mit der bosnisch-serbischen Seite bestimmten Bosnienkrieg gewesen.⁷ Außerdem sei der Konflikt durch die Entstehung einer kroatisch-bosniakischen Föderation *ad acta* gelegt worden. In Wirklichkeit erwies sich die Spaltung zwischen kroatischer und bosniakischer Gemeinschaft als genauso tief wie der Riss zwischen den zwei Volksgruppen und den bosnischen Serben. Die Spaltung spiegelt sich in der Trennung von Mostar, der Hauptstadt der Herzegowina, in einen kroatisch dominierten und einen bosniakisch dominierten Teil. Unter diesen schwierigen Umständen arbeiten in Mostar eine Reihe internationaler Nicht-Regierungsorganisationen (NRO),⁸ deren Arbeit weitgehend unbekannt geblieben ist.

Die vorliegende Arbeit möchte diese Lücke schließen und einen Beitrag zur Erforschung und Weiterentwicklung der Instrumente ziviler Konfliktbearbeitung leisten.

1.2 Gegenstand der Untersuchung

Drei Erkenntnisperspektiven: Akteure, Strukturen, Prozesse

6 Vgl. Kapitel 3.5 und 6.

7 Beispielsweise bei Malcom, Noel (1996), *Bosnia. A short history*, London / Basingstoke: Papermac (2. erw. Ausg.), S. 255-256.

8 In dieser Arbeit werden wir den englischen Ausdruck "non governmental organization" (abgekürzt: NGO) mit "Nicht-Regierungsorganisation" übersetzen; als Kürzel werden wir "NRO" sowohl im Singular als auch im Plural verwenden.

Konflikte und Konfliktinterventionen sind höchst komplexe soziale und politische Phänomene. Ihre Beschreibung kann unter drei verschiedenen Perspektiven erfolgen. Erstens ist es möglich, die Aufmerksamkeit auf *Akteure* zu richten: Im Vordergrund stehen dann die Fragen nach ihrem Wesen, ihrer Herkunft, ihren Aktionsmöglichkeiten, Strategien und Zielen sowie nach den Auswirkungen ihres Handelns.

Als zweite Perspektive kann man die Untersuchung der *sozialen und politischen Strukturen* wählen. Eine in dieser Hinsicht nützliche Definition sozialer Strukturen lautet: "Social structures are sets of organizational regularities historically produced by social actors, and constantly challenged, and ultimately transformed by deliberate social action [...]. [T]he characteristics of social structures impose constraints on the characteristics of their transformational processes".⁹

Das Geflecht der sozialen Strukturen bestimmt die Handlungsspielräume der Akteure und wird wiederum durch soziales Handeln reproduziert. Das Handeln der Akteure ermöglicht sowohl die soziale Reproduktion – und somit die Stabilität der sozialen Strukturen im Verlauf der Zeit – als auch die soziale Transformation, also die Veränderung eben dieser Strukturen. Die Perspektive, die das Handeln einzelner Akteure als Untersuchungsgegenstand auswählt, und die, die das Bestehen und den Wandel sozialer Strukturen hervorhebt, sind daher komplementär.¹⁰

Eine dritte Perspektive zielt darauf ab, den Verlauf der gesellschaftlich-politischen Transformation in ihren unterschiedlichen Phasen, d.h. die *Prozesse*, die eine Gesellschaft bzw. ein politisches System durchlebt, zu beschreiben.

In den Konflikttheorien hat die Modellierung von Prozessen einen wichtigen Platz eingenommen: Konflikte können durch eine Abfolge unterschiedlicher Phasen beschrieben werden, die sich beispielsweise von einer "schwelenden", latenten Phase graduell oder sprunghaft hin zu einer Zuspitzung der konflikthafter Interaktion bewegen.

9 Castells, Manuel (2000), "Materials for an exploratory theory of the network society", in: *British Journal of Sociology*, Jg. 51, Nr. 1, S. 22.

10 Eine Synthese über diese klassische Polarität der Sozialwissenschaften ist bei Giddens zu finden: Giddens, Anthony (1997), *Sociology*, Cambridge (UK): Polity Press, 3. Auflage, S. 568 ff.

In der Literatur sind sehr detaillierte Modelle von Eskalationsprozessen entwickelt worden.¹¹ Friedensprozesse haben in der Regel einen deeskalierenden Charakter: Es geht darum, die gewaltsamen Interaktionen zwischen den Konfliktparteien zu unterbrechen, Spannungen aufzulockern und einen langfristigen Prozess der Friedensbildung (*peacebuilding*) in Gang zu setzen. Während aber in den Eskalationstheorien Phasen und Übergänge der Zuspitzung von Konflikten detailreich und überzeugend beschrieben worden sind, steht die Analyse und Beschreibung der Deeskalationsprozesse noch am Anfang.

Untersuchungsgegenstand

In der vorliegenden Arbeit wird der Beitrag internationaler Nicht-Regierungsorganisationen am bosnischen Friedensprozess am Beispiel der Stadt Mostar aus den drei oben genannten Perspektiven untersucht.

Ausländische NRO werden als sozio-politische Akteure verstanden und die Analyse ihres Handelns wird in den Kontext der Situation der Stadt Mostar in der Nachkriegszeit eingebettet. Unter den agierenden internationalen NRO wird das Augenmerk auf drei Kategorien von Organisationen gerichtet:

1. NRO, die explizit im Bereich *peacebuilding* und damit verbundenen Themen wie Demokratisierung, interethnischer Dialog, Mediation arbeiten
2. NRO, die im weiteren Bereich des sozialen Wiederaufbaus tätig sind, zum Beispiel durch die Unterstützung von Rückkehrern, die Arbeit mit Frauen, die Bereitstellung psychosozialer Hilfe sowie den Schutz der Menschenrechte
3. NRO, die im Bereich Jugendarbeit, Bildung und Kultur tätig sind.

Nicht erfasst oder nur am Rande erwähnt werden die Organisationen, die ausschließlich im Feld des materiellen Wiederaufbaus aktiv sind.

¹¹ Insbesondere ist hier das Eskalationsmodell, das von F. Glasl entwickelt wurde, zu nennen: Glasl, Friedrich (1997), *Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater*, Bern: Paul Haupt / Stuttgart: Freies Geistesleben, 5. erw. Auflage. Interessant in dieser Hinsicht ist auch der Beitrag von Büttner und Müller: Büttner, Christian / Müller, Barbara (1996), *Optimierungschancen von Peacekeeping, Peacemaking und Peacebuilding durch gewaltfreie Intervention?*, Arbeitspapier Nr. 4, Wahlenau: Institut für Friedensarbeit und Gewaltfreie Konfliktaustragung.

Für die Untersuchung mussten die spezifischen, aus dem Krieg entstandenen sozialen und politischen Strukturen beschrieben und verstanden werden. Dabei wurde ein wichtiger Ansatz der praxisbezogenen Friedensforschung angewandt, nämlich die von John Paul Lederach vorgeschlagene Analyse der Führungsebenen in der Gesellschaft und die Unterscheidung zwischen einer niedrigen, einer mittleren und einer höheren Führungsebene, und diesen jeweils zugeordneten spezifischen Friedensbildungsstrategien.¹²

Aus der Literatur über *peacebuilding* wurde außerdem ein allgemeines Modell herausgearbeitet, das die für die Friedensbildung charakteristischen sozialen Prozesse umfasst.¹³ Im Mittelpunkt stehen dabei die Rollen der beteiligten Akteure – darunter NRO – und insbesondere die Frage der sozialen Mobilisierung vom gesellschaftlichen Friedenspotential.

Friedensbildung als Prozess überschneidet sich mehrfach mit anderen tiefgreifenden Prozessen sozialer und politischer Transformation, die in unterschiedlicher Form alle postkommunistischen Gesellschaften charakterisieren. Aus dieser Perspektive betrachtet weist die Geschichte Bosniens Ähnlichkeiten mit der anderer Staaten im post-jugoslawischen Raum sowie in Mittelost-Europa und der ehemaligen Sowjetunion auf.

1.3 Fragestellung: die Rolle von NRO in den bosnisch-herzegowinischen Nachkriegsgesellschaften

Die allgemeine Frage nach dem Einwirken von NRO auf den Friedensprozess in Bosnien-Herzegowina am Beispiel der Stadt Mostar umfasst folgende Aspekte:

Die externen NRO

12 Lederach, John Paul (1997), *Building peace. Sustainable reconciliation in divided societies*, Washington DC: United States Institute for Peace. Vgl. Kapitel 2.3 der vorliegenden Arbeit.

13 Vgl. Kapitel 2.7.

Es geht zunächst um die Frage, welches Mandat die in Bosnien-Herzegowina operierenden NRO haben, welche Arbeitsweise sie gewählt haben und ob ihre Arbeit explizit eine Strategie der nachhaltigen Friedensbildung verfolgt.

Die in der Forschung vorgeschlagene idealtypische Trennung zwischen humanitärer Hilfeleistung, wirtschaftlicher Hilfe zum Wiederaufbau, Menschenrechtsarbeit und Friedensarbeit¹⁴ erweist sich in der Praxis als schwierig. Es gilt daher, Mandat, Arbeitsweise und Strategien der NRO auf die Besonderheiten der konkreten Situation zu beziehen.

Außerdem ist nach der "strategischen Ausrichtung" der geleisteten Friedensarbeit zu fragen. In einer infolge des Bürgerkrieges tief gespaltenen Gesellschaft kann nämlich das Ziel einer schnellen Wiederbelebung von Verbindungen zwischen den ethnisch definierten Gemeinschaften - also das eigentliche *peacebuilding* - eine "massive Überforderung" für die vor Ort agierenden zivilen Akteure¹⁵ sein. Es stellt sich daher die Frage, ob die Arbeit externer NRO nur dann als effektive Friedensarbeit gelten darf, wenn sie assoziativ ausgerichtet ist, oder ob es in der je konkreten Situation auch eine *dissoziative Friedensbildung* durch gesellschaftliche Akteure geben kann. Wenn Letzteres zu bejahen ist, sollten die Formen einer solchen Arbeit als eigenständige Kategorie analysiert werden, und zwar auf der Basis der folgenden Hypothese: Der Aufbau einer neuen Kultur des Umgangs mit politischen und gesellschaftlichen Konflikten *innerhalb* der Konfliktparteien ist für einen dissoziativen Ansatz der Friedensbildung charakteristisch. Dabei wird erwartet, dass ein solcher interner Zivilisierungsprozess längerfristig Auswirkungen auch auf das Verhältnis der ehemaligen Bürgerkriegsparteien untereinander hat.

Das Verhältnis zwischen externen und internen NRO ("Friedensallianzen")

¹⁴ Vgl. Kapitel 2.3.

¹⁵ Francis, Diana / Ropers, Norbert (1996), *Die Vielfalt der Aufgaben: Zur Friedensarbeit ziviler Akteure in nach-kommunistischen Gesellschaften*, in: Hanne-Margret Birckenbach / Uli Jäger / Christian Wellmann, Hg., *Jahrbuch Frieden 1997*, München: Beck, S. 31-50.

In der Friedens- und Konfliktforschung wird den *peace constituencies*, den Gruppen, die sich innerhalb der Gesellschaft für den Frieden engagieren, eine zentrale Rolle beigemessen.¹⁶ Dem eigenständigen Beitrag dieser internen Akteure zum Friedensprozess gilt daher besondere Aufmerksamkeit. Zugleich ist zu fragen, wie sich die Beziehungen der externen und internen zivilgesellschaftlichen Akteure gestalten, und welche Auswirkungen die Arbeit externer NRO auf die Entwicklung der *peace constituencies* im engeren Sinn und der Zivilgesellschaft im weiteren hat.

1.4. Methodischer Ansatz

Die Forschung über Friedensbildung, ihre Prozesse und ihre Akteure, konfrontiert sich mit einem klassischen Problem der Sozialwissenschaften, nämlich mit den Beziehungen zwischen mikrosozialer Wirklichkeit des menschlichen Handelns und makrosozialen, respektive makropolitischen Phänomenen und Strukturen.

Die Grundfrage der Friedens- und Konfliktforschung – warum geschieht Frieden, warum Krieg – kann auf den ersten Blick lediglich auf der Makroebene beantwortet werden. Besonders im Fall ethнопolitischer Konflikte sind aber die zugrunde liegenden Phänomene mikrosozialer Natur: die Mechanismen der Macht und der ethnisch motivierten Ausgrenzung, die Bedingungen des kollektiven Handelns, und nicht zuletzt die Dynamik und Wirkungsweise der Gewalt. Es ist auffällig, dass die neueste Gewaltforschung genau bei den Prozessen auf mikrosozialer Ebene ansetzt.¹⁷ Die Forschung und die Praxis der konstruktiven Konfliktbearbeitung haben ebenfalls für sich das Feld der mikrosozialen Interaktionen erkannt und erschlossen.¹⁸

16 Vgl. Kapitel 2.3.

17 Vgl. die Studien in: Trutz von Trotha, Hg. (1997), *Soziologie der Gewalt. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 37/1997.

18 Vgl. exemplarisch Haumersen, Petra / Rademacher, Helmholt / Ropers, Norbert (2002), *Konfliktbearbeitung in der Zivilgesellschaft Die Workshop-Methode im rumänisch-ungarischen Konflikt*, Münster: LIT Verlag.

Aus diesen Gründen gilt es, in der Untersuchung der Rolle von NRO im Friedensprozess in Mostar eine dem Gegenstand angemessene Forschungsmethode anzuwenden. In der vorliegenden Arbeit wurde eine Kombination von folgenden Ansätzen benutzt:

- 1) Auswertung der bestehenden Untersuchungen und der theoretischen Ansätze zu Friedensbildung,
- 2) Analyse der makropolitischen Konfliktdynamik,
- 3) sowie ein empirisch ausgerichtetes, "rekonstruktives" Verfahren (in Anlehnung an die Prinzipien des *Grounded Theory*-Ansatzes).

Empirische Untersuchung und rekonstruktives Verfahren

Methodologisch orientiert sich das hier angewandte Verfahren zur Interpretation empirischer Daten an der Tradition der Qualitativen Sozialforschung¹⁹ und differenziert sich somit als *rekonstruktives Verfahren* von den klassischen hypothesenprüfenden Verfahren.²⁰

Rekonstruktive Verfahren, welche die qualitative Sozialforschung ausmachen, betonen die Offenheit der Kommunikation zwischen Forschern und Befragten: "Die Fragestellung soll [...] möglichst offen sein, sodass die Befragten die Kommunikation weitestgehend selbst strukturieren und damit auch die Möglichkeit haben, zu dokumentieren, ob sie die Fragestellung überhaupt interessiert und wenn ja, unter welchem Aspekt sie für sie Bedeutung gewinnt. Die Befragten sollen selbst offen legen, wie sie die Fragestellung interpretieren, damit die Art und Weise, wie sie die Fragen übersetzen, erkennbar wird; und zugleich wird ihnen die Gelegenheit gegeben, das Thema in ihrer Sprache zu entfalten. Je umfassender dies geschieht, desto geringer ist die Gefahr, dass die Interviewenden [...] die Befragten missverstehen."²¹

19 Überblicksdarstellungen über die Ansätze der Qualitativen Sozialforschung: Lamnek, Siegfried (1995 a), *Qualitative Sozialforschung. Band I - Methodologie*, Weinheim: Beltz: Psychologie Verlags Union; Ders. (1995 b), *Qualitative Sozialforschung. Band II – Methoden und Techniken*, Weinheim: Beltz: Psychologie Verlags Union.

20 Zur Tradition des kritischen Rationalismus und der hypothesenprüfenden Verfahren: Bohnsack, Ralf (1999), *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Sozialforschung*, Opladen: Leske + Budrich, S. 12-33.

21 Bohnsack (1999), S. 21.

Weitere Merkmale der Qualitativen Sozialforschung sind das Verständnis der Forschungspraxis als Kommunikation zwischen Forscher und zu Erforschendem, die Offenlegung des Untersuchungsprozesses und die Nähe der Untersuchungssituation zum Alltag.²²

Grounded Theory

Aus der Tradition der Qualitativen Sozialforschung wurde für die vorliegende Arbeit der Ansatz der *Grounded Theory* als Bezug gewählt.²³ Die Vertreter dieses Ansatzes betonen die induktive Herangehensweise an Phänomene. Aus der unvoreingenommenen Beobachtung, Klassifizierung der empirischen Daten lassen sich über mehrere Stufen der Generalisierung Theorien ableiten: "Eine 'Grounded' Theory ist eine gegenstandsverankerte Theorie, die induktiv aus der Untersuchung des Phänomens abgeleitet wird, welches sie abbildet. Sie wird durch systematisches Erheben und Analysieren von Daten, die sich auf das untersuchte Phänomen beziehen, entdeckt, ausgearbeitet und vorläufig bestätigt".²⁴ Hier soll kurz auf den Prozess der Theoriebildung, wie er im *Grounded Theory*-Ansatz beschrieben wird, eingegangen werden.

Als Ausgangspunkt dient die Definition eines zu erforschenden Phänomens, respektive eine Fragestellung. Der Forscher / die Forscherin betreibt bereits während der Datenerhebung vorläufige Analysen, in einem permanenten Wechsel zwischen Beobachtung und Analyse.

Der durch offene oder semistrukturierte Interviews entstandene Text dient als Basis für das "Aufbrechen" und Kodieren von Aussagen; die dadurch gewonnenen Codes werden in einem ersten Schritt in Kategorien zusammengefasst. Solche Kategorien entstehen aus den Daten und nicht aus vorgefertigten Hypothesen.

22 Lamneck, Siegfried (1995) *Qualitative Sozialforschung, Band II, Methoden und Techniken*, 3. korrigierte Auflage, Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union, S. 17-20.

23 Glaser, Barney G. / Strauss, Anselm (1969), *The discovery of grounded theory*, Chicago: Aldine; Strauss, Anselm / Corbin, Juliet (1996) *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*, Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union; Lamnek (1995), S. 111 ff.

24 Strauss / Corbin (1996), S. 7-8.

Zentrales Element des Verfahrens ist die komparative Analyse, "eine in allen Stadien und auf allen Ebenen des Forschungsprozesses operierende Vergleichsgruppenbildung. Eine derart verstandene komparative Analyse markiert einen Weg qualitativer Forschung, der von Anfang an 'oberhalb' der einzelnen Fälle mit ihrer je spezifischen Besonderheit operiert, [...] und auf diese Weise von Anfang an unter dem Primat der Theorie- bzw. Typengenerierung steht".²⁵

Ein weiterer Schritt hin zur Formulierung einer den Gegenstand erklärenden Theorie ist das *axiale Kodieren*, d.h. die Erstellung von Sinnzusammenhängen, durch die Daten auf eine neue Art zusammengesetzt werden. Dabei "liegt unser Fokus darauf, eine Kategorie (*Phänomen*) in Bezug auf die *Bedingungen* zu spezifizieren, die das Phänomen verursachen; den *Kontext* [...] in dem das Phänomen eingebettet ist; die [entsprechenden] *Handlungs- und interaktionalen Strategien* [...]; und die Konsequenzen dieser Strategien."²⁶ Darauf aufbauend kann die Integration des eigenen Materials – Kategorien, Sinnzusammenhänge, vorläufige Interpretationen – um eine *Kernkategorie* erfolgen.²⁷ In weiteren methodischen Schritten wird die Auswahl relevanter zusätzlicher Datenquellen (*sampling*) durchgeführt, um die Validierung der aufgestellten Sinnzusammenhänge durchzuführen und um das Auffüllen von Lücken in der Darstellung des Gesamtphänomens zu ermöglichen.

Der Begriff der "theoretischen Sensibilität" spielt beim *Grounded Theory*-Ansatz eine wichtige Rolle. Er "bezieht sich auf die Fähigkeit, Einsichten zu haben, den Daten Bedeutung zu verleihen, die Fähigkeit zu verstehen und das Wichtige vom Unwichtigen zu trennen".²⁸ Vertrautheit mit dem Untersuchungsgegenstand, gute Kenntnis der bestehenden Literatur, berufliche und persönliche Erfahrung und nicht zuletzt "handwerkliches Können"²⁹ bilden die Bedingungen für theoretische Sensibilität.

25 Bohnsack (1999), S. 206.

26 Strauss / Corbin (1996), S. 76 (Kursiv der Autoren).

27 Strauss / Corbin (1996), S. 100-102.

28 Strauss / Corbin (1996), S. 25.

29 Das Thema der *craftmanship* wird von Kvale hervorgehoben: Kvale, Steinar (1996), *InterView. An introduction to qualitative research interviewing*, Thousand Oaks / London / New Dehli: SAGE, S. 105-108.

Der Vorteil des *Grounded Theory*-Ansatzes ist, Raum für die Sichtweise, die persönliche Erlebniswelt der Interviewpartner zu lassen und dem Forscher die Erschließung neuer sozialer Phänomene mit einem relativ kleinen "Ballast" an Hypothesen und Interpretationskategorien zu ermöglichen.

Aus diesem Grund eignet sich dieser Forschungsansatz in besonderer Weise, um Friedensbildungsprozesse zu beschreiben, die innerhalb der Gesellschaft und oft fernab des öffentlichen Interesses geschehen. In Bezug auf Initiativen der Friedensbildung in Zypern bemerkt Oliver Wolleh: "Die theoretische Offenheit erscheint vorteilhaft, da die bestehenden theoretischen Modelle und Aussagen über das Verhältnis lokaler und ausländischer Akteure wenig komplex und detailarm sind. Ihre impliziten oder expliziten Grundannahmen verengen die Wahrnehmung und klammern relevante Faktoren des *peacebuilding* in Zypern aus."³⁰

Eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche empirische Untersuchung der mikrosozialen Dimension der Friedensbildung ist nach unserer Ansicht allerdings eine detaillierte Analyse auf makropolitischen Ebene (Hauptakteure, Streitfragen, Konfliktverlauf und -austragung), um die Grundzüge des Konflikts zu verstehen und Einsicht in die hierdurch geprägte Erlebniswelt der Menschen vor Ort zu bekommen.

Forschungsprozess und Methode

Die gewählte Methode korrespondiert mit dem dieser Arbeit zugrunde liegenden Forschungsprozess.

Nach der Definition des Untersuchungsgegenstandes wurde als erster Schritt eine systematische Sichtung der bestehenden Literatur über Friedensbildung unternommen. Daraus entstand ein konzeptioneller Leitfaden für die empirische Untersuchung. Zwei Fragen standen dabei im Vordergrund: zum einen die Beziehung zwischen externen Nicht-Regierungsorganisationen und einheimischen Akteuren, zum anderen die Frage

³⁰ Wolleh, Oliver, (2002), S. 48.

nach dem Charakter der unternommenen Tätigkeit – ob sie "assoziativ" (Brücken zwischen den Konfliktparteien bildend) zwischen Angehörigen unterschiedlicher Volksgruppen oder "dissoziativ" (auf separate politische und gesellschaftliche Bezugssysteme ausgerichtet) angelegt wurde.

Auf dieser Basis wurde der Fragekatalog für die erste Interviewreihe verfasst. Durch die Erzählungen, Erklärungen und Sichtweisen der vor Ort tätigen Interviewpartner konnte der Blick auf die bestehende Literatur über *peacebuilding*-Arbeit geschärft und bestehende Erkenntnisse konnten neu gedeutet werden. Die Analyse der Daten ermöglichte eine Präzisierung der theoretischen Begriffe, insbesondere die Erarbeitung eines Interaktionsmodells der Friedensbildung.³¹

Gleichzeitig wurden die Ergebnisse der ersten Interviewreihe als Ausgangsmaterial benutzt, um eine Reihe von Kategorien induktiv herauszubilden. Dabei handelte es sich einerseits um Begriffe, die von den Befragten selbst benutzt wurden:³² so zum Beispiel der Begriff "Lokalisation", die Entstehung von einheimischen Organisationen aus dem bosnischen Zweig beziehungsweise aus dem Projektbüro einer internationalen NRO. Darüber hinaus wurden erste Generalisierungen entworfen (wie die einer "Geographie der Angst", welche die Arbeitsweise der NRO in Bosnien-Herzegowina maßgeblich prägt)³³ sowie Hypothesen über die Grundfunktionen von internationalen NRO im Friedensprozess formuliert.³⁴

Im Mittelpunkt der zweiten Interviewreihe im Frühjahr 2001 stand eine *Längsschnittanalyse*: Struktur, Arbeitsweise und Strategien internationaler NRO aus dem Jahr 2001 wurden mit denen von 1998 verglichen, sodass die Rolle internationaler NRO in Mostar im Friedensprozess und ihre Veränderung im Laufe der Zeit sichtbar wurden.

31 Vgl. Kapitel. 2.4 - 2.7

32 Diese von den Befragten selbst ins Spiel gebrachte Begriffe werden im *Grounded Theory*-Ansatz als "in-vivo-codes" bezeichnet: Strauss, Anselm (1991), *Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*, München: Fink-UTB, S. 64.

33 Vgl. Kapitel 10.1.

34 Vgl. Kapitel 11.

Die bis dahin entwickelten Hypothesen, Kategorien und Sinnzusammenhänge wurden hinsichtlich Funktion und strategischer Ausrichtung der NRO-Arbeit überprüft.

1. 5 Forschungsdesign

Interviews

Als wichtigste Datenquelle dienten zwei Reihen von semistrukturierten Interviews mit internationalem und einheimischem NRO-Personal vor Ort. Die erste Reihe erfolgte während eines dreiwöchigen Aufenthaltes im November 1998: Es wurden insgesamt 23 Interviews durchgeführt, hauptsächlich mit internationalem Personal (lediglich drei interviewte NRO-Mitarbeiterinnen waren einheimische) von insgesamt zwanzig internationalen NRO.

Die zweite Interviewserie wurde im April-Mai 2001 durchgeführt. Es wurden 23 Personen befragt; die Mehrheit der Interviewpartner waren einheimische Mitarbeiter. Aus der Arbeit der internationalen NRO waren bis zum Jahr 2001 in der Regel einheimische Organisationen entstanden.

Die Interviews wurden je nach sprachlicher Kompetenz des Partners in englischer, deutscher, italienischer oder spanischer Sprache direkt durchgeführt, während bei den Interviews mit einheimischen Gesprächspartnern, die keine dieser Sprachen beherrschten, die Gespräche mit Hilfe einer Dolmetscherin geführt wurden.³⁵ Die Interviews wurden anschließend transkribiert und analysiert.

Die Darstellung beruht im Wesentlichen auf diesen Interviews.³⁶ Die Interviews wurden zunächst wörtlich transkribiert. Die im Text wiedergegebenen Ausschnitte wurden jedoch um der Lesbarkeit willen vorsichtig der Schriftsprache angeglichen. Des Weiteren wurden als Quellen "graue Literatur" über die untersuchten Organisationen sowie

35 Im Text werden deutsche und englische Zitate leicht redigiert in der Originalsprache wiedergegeben. Zitate in italienischer und spanischer Sprache wurden vom Verfasser ins Deutsche übersetzt. Die von der Dolmetscherin übersetzten Interviews wurden ebenfalls leicht redigiert, und in einzelnen Fällen (bei unzureichender Übersetzung) mit Hilfe des Originals der Aussage des Interviewpartner / der Interviewpartnerin korrigiert.

36 Eine vollständige Liste der interviewten Personen und ihrer Organisationen befindet sich im Anhang.

interne Berichte, Gesprächsprotokolle, Abschlussberichte und Evaluationen verwendet. In einigen Fällen standen externe Evaluationen (zum Beispiel von Geldgebern) zur Verfügung.

Untersuchte Gruppe

Die Kategorie der internationalen Nicht-Regierungsorganisationen ist schwer zu definieren.³⁷ Während der ersten Interviewreihe wurde mit einer Vielzahl von Organisationen und Initiativen Kontakt aufgenommen, die in Mostar tätig waren. Außerdem wurden Informationen von OSZE, UNHCR und örtlichen Vertretern des Hohen Repräsentanten der Vereinten Nationen in Bosnien-Herzegowina benutzt. Neben den bekannten internationalen NRO wurden Initiativen wie die "Dezentrale Entwicklungszusammenarbeit", die von italienischen Kommunen und örtlichen Vereinen geführt wird (im Fall Mostars von der Stadt Ivrea aus), befragt.

Während der ersten Reise stellte sich heraus, dass auch NRO, die nicht ihren Sitz in Mostar haben, einen wesentlichen Beitrag für den Friedensprozess in der Stadt und in den angrenzenden Gebieten leisten können. Auch die geographische Eingrenzung der Untersuchung musste im Laufe der Arbeit geändert werden: Um den sozialen und politischen Auswirkungen des Krieges, insbesondere der Flucht und Vertreibung der Bevölkerung, Rechnung zu tragen wurde die Untersuchung auf die Region um Mostar erweitert.³⁸

1.6 Aufbau der Arbeit

In *Kapitel 2* wird die bestehende Literatur über *peacebuilding* analysiert. Auf dieser Basis wird ein Modell vorgeschlagen, das es erlaubt, die Wechselwirkungen zwischen den externen Akteuren und der Gesellschaft, in der die Intervention stattfindet, zu analysieren.

³⁷ Vgl. die Diskussion über internationale NRO in Kapitel 2.3 in dieser Arbeit.

³⁸ Vgl. Kapitel 6.1.

Kapitel 3 befasst sich mit den makropolitischen Aspekten des Krieges in Bosnien-Herzegowina. Zunächst wird die allgemeine Situation der Republik vor dem Krieg innerhalb der Jugoslawischen Föderation beschrieben. Danach werden die rapide Polarisierung und ethnische Segregation der Gesellschaft im Vorfeld des Krieges und – soweit für das Verständnis der Nachkriegszeit erforderlich – das Kriegsgeschehen bis zum Abkommen von Dayton thematisiert. In einem weiteren Abschnitt werden die Auswirkungen des Krieges auf die bosnische Gesellschaft und Politik dargestellt sowie das institutionelle System, das aus dem Friedensabkommen und seiner Implementierung hervorgegangen ist.

Kapitel 4 beschäftigt sich mit den internationalen Organisationen, die nach dem Abkommen von Dayton wesentliche Aufgaben im Friedensprozess und im Aufbau einer Nachkriegsordnung übernommen haben. Für unsere Zwecke sind besonders die Rolle des Hohen Repräsentanten in Bosnien-Herzegowina (OHR) sowie die der OSZE von Bedeutung, da diese externen Akteure die Rahmenbedingungen für die Arbeit von internen und externen NRO mitgestalten. In *Kapitel 5* wird die Arbeit internationaler NRO im Land analysiert und die bestehende Literatur darüber ausgewertet.

Die Situation in der Stadt Mostar als Ergebnis des Konflikts zwischen kroatischer und bosniakischer Partei wird in *Kapitel 6* analysiert. Es handelt sich dabei um einen eigenständigen Konflikt innerhalb der komplexen Konfliktkonstellation Bosniens. Die Geschichte der Konfliktbearbeitung innerhalb der Föderation wird kurz umrissen, insbesondere das Abkommen von Washington vom 1. März 1994 zwischen bosnischer Regierung, kroatischer Regierung sowie Vertretern der bosnischen Kroaten, und die daraufhin erfolgende Einrichtung der EU-Administration in Mostar. Im letzten Abschnitt werden die Entwicklungen seit dem Abkommen von Dayton beschrieben: die allmähliche, von mehreren Rückschlägen gekennzeichnete Entspannung zwischen den zwei Teilen der Stadt.

Der zweite Teil der Arbeit ist der empirischen Untersuchung der Tätigkeit von ausgewählten internationalen NRO gewidmet. In den *Kapiteln 7 bis 10* werden die Ergebnisse der empirischen Erhebung geschildert, indem eine Reihe von Dimensionen des Engagements externer NRO dargestellt werden. *Kapitel 7* untersucht die Arbeit internationaler NRO in den Bereichen der Jugendarbeit, Bildung und Kultur. In *Kapitel 8* werden Organisationen und Projekte beschrieben, die Frauen als Zielgruppe haben beziehungsweise von Frauen ins Leben gerufen wurden. *Kapitel 9* beschäftigt sich mit internationalen NRO, die Projekte im Bereich der Demokratisierung und der Konflikttransformation durchführen. *Kapitel 10* beschreibt eine Reihe von gemeinsamen Merkmalen und Abläufen in der Arbeit internationaler NRO in Bosnien.

Abschließend werden in *Kapitel 11* die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung zusammengefasst und es wird ein Bogen zwischen der makropolitischen Dimension und der Peacebuilding-Arbeit der internationalen NRO auf der Mikro-Ebene gespannt. Dabei wird eine Gewichtung der Beiträge von NRO mit unterschiedlichen Ansätzen der friedenspolitischen Arbeit unternommen. In einem weiteren Schritt werden die Implikationen für die künftige Entwicklung von Instrumenten der zivilen Konfliktbearbeitung diskutiert.

2. Friedensbildung: ein Modell

2.1 Friedliche Konfliktintervention: allgemeine Begriffe und Forschungs-stand

In den neunziger Jahren, nach dem Ende des Kalten Krieges, haben gewaltsame *innerstaatliche Konflikte* - Bürgerkriege, Staatenauflösungen, Genozide - gegenüber klassischen zwischenstaatlichen Kriegen an Anzahl und Intensität beträchtlich zugenommen. In der Regel handelt es sich dabei um asymmetrische Konflikte, in denen Macht- und Gewaltmittel der Gegner ungleichmäßig verteilt sind. In vielen Situationen ist die Zugehörigkeit zu bestimmten ethnischen Gruppen ein wesentlicher Faktor der Konfliktdynamik: Das Thema der ethnischen Identität wird zum zentralen Streitpunkt zwischen den Konfliktparteien.

Ethnopolitische Konflikte sind somit zu einem zentralen Problem der post-bipolaren Welt geworden. Die Bezeichnung "ethnopolitisch" deutet darauf hin, dass die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen ethnischen Gruppen, die in einem Staat bzw. auf einem Territorium leben, nicht als alleinige Ursache des Konflikts verstanden werden darf: Vielmehr sind es die Politisierung der ethnischen Identitäten und die daraus resultierende politische Polarisierung, die in engem Zusammenhang mit einer gewalttätigen Eskalation stehen.³⁹

Diese Entwicklungen – das Verschwinden der alten bipolaren Ordnung und die starke Zunahme innerstaatlicher bewaffneter Konflikte – haben die gegenwärtige politische Agenda im internationalen System radikal verändert. Für den Westen geht es nicht mehr um einen globalen Konflikt, an dem die Staaten unmittelbar beteiligt sind (wie in der Zeit

³⁹ Zum Begriff des ethnopolitischen Konflikts siehe Ropers, Norbert (1995 a). Der Zusammenhang zwischen Mobilisierung der ethnischen Identität und Konflikteskalation wird von Arielli / Scotto beschrieben (Arielli / Scotto 2003, S. 134-136).

des Kalten Krieges), sondern vielmehr um die Suche nach Ordnungsinstrumenten, welche die Eindämmung bzw. Bearbeitung dieser Konflikte ermöglichen können.

Obwohl das Ende des Bosnien-Krieges 1995 und der Kosovo-Krieg 1999 den militärischen Aspekt der Friedenserzwingung (*peace enforcement*) in den Mittelpunkt der politischen Debatten gerückt haben, ist die Überzeugung, dass eine militärische Intervention alleine nicht in der Lage ist, dauerhaft Frieden wiederherzustellen, sowohl in der Forschung als auch in der politischen Praxis unumstritten.

Die Notwendigkeit, das Instrumentarium der friedlichen Konfliktbearbeitung auf internationaler Ebene zu verbessern, wird gemeinhin anerkannt. Die Erfahrungen in Südosteuropa – insbesondere die gewaltsame Intervention der NATO im Kosovo-Konflikt und die darauffolgenden Ereignisse, inklusive die Destabilisierung Mazedoniens im Frühjahr 2001 – deuten darauf hin, dass militärische Interventionen, neben extrem hohen Kosten und Risiken, genauso ungewisse Aussichten haben können wie friedliche Einmischung.

Die Begriffe *peacebuilding* und *peacemaking* in der gegenwärtigen Friedensforschung

Ein wichtiger Unterschied im Bereich der friedlichen Interventionsformen ergibt sich aus den verschiedenen politischen Ebenen, welche die externen Akteure adressieren. Es werden dabei grundsätzlich zwei Strategien der Einmischung von außen differenziert.

Die herkömmlichen Unternehmungen, die auf Konfliktparteien Einfluss zu nehmen versuchen, orientieren sich an den politischen und militärischen Entscheidungsträgern. Der Begriff *peacemaking* (Friedensschaffung) bezeichnet die Vermittlung zwischen den Führungen der Konfliktparteien. Dabei haben die Verhandlungen als Ziel einen Friedensvertrag, der eine formale Regelung des Konfliktgegenstandes beinhaltet (Ropers 1995 b). Zu dieser Kategorie gehören die meisten Vermittlungen der Staaten sowie der Internationalen Organisationen. Staaten können Ressourcen zur Verfügung stellen, um durch positive Anreize Zugeständnisse der Konfliktparteien am Verhandlungstisch zu

erleichtern.⁴⁰ Diese Art der Vermittlung ist seit einigen Jahren auch von nicht-staatlichen Akteuren durchgeführt worden.⁴¹

Beim *peacemaking* handelt es sich um die "Suche nach der Regelung eines konkreten Konflikts [...], der sich normalerweise in unterschiedlichen Interessenpositionen ausdrückt, in der Form von Verhandlungen vor sich geht und am Ende - falls erfolgreich - zu einer Vereinbarung über das beiderseitige Verhalten führt" (Ropers 1995 b, S. 217). *Peacemaking* bezieht sich auf den Verhandlungsprozess zwischen den politisch-militärischen Führungen der Konfliktparteien.

Eine zweite Kategorie der Konfliktbearbeitung durch eine externe Partei in international relevanten Konflikten wird mit dem Ausdruck *peacebuilding* (Friedensbildung⁴²) bezeichnet. Der Begriff wurde vom Friedensforscher Johan Galtung systematisiert und in Abgrenzung von den Begriffen *peacemaking* und *peacekeeping* (Friedenssicherung) definiert (Galtung 1976).

Galtung versteht *peacebuilding* als einen *assoziativen Ansatz*: Es geht hier darum, die unterbrochenen friedlichen Interaktionen zwischen den Konfliktparteien wieder zu ermöglichen und zu fördern. Genau in diesem Punkt unterscheidet sich *peacebuilding* von Friedenssicherung. Die Grundannahme der Friedenssicherung ist nämlich eine dissoziative: Gewaltakte werden vermieden, indem der Kontakt zwischen den Parteien minimiert und von einem externen Akteur wie beispielsweise UNO-Friedenstruppen beobachtet wird.

Für Galtung besteht der Hauptunterschied zwischen *peacemaking* und *peacebuilding* darin, dass Ersteres eine Angelegenheit der politisch-militärischen Führungen bleibt,

40 In der Variante der *power mediation* (Mediation mit Machtmitteln) können Staaten Druckmittel einsetzen, die in einigen Fällen bis zur Androhung militärischer Gewalt reichen. Dieses Verfahren grenzt aber an Erpressung der Konfliktparteien und ist daher ethisch fragwürdig und politisch sehr schwer vertretbar. Die "Verhandlungen" von Rambouillet, bei denen die NATO 1999 den Vertretern der Bundesrepublik Jugoslawien mit militärischen Schlägen drohte, sind ein gutes Beispiel für die ethische und politische Unvertretbarkeit dieser Strategie (Scotto / Arielli 1999, S. 133-144; Zumach 1999).

41 Exemplarisch ist der Fall der italienischen kirchennahen Organisation *Comunità di Sant'Egidio*, die unter anderem Friedensgespräche in Mosambik und im Kosovo mediiert hat (Morozzo della Rocca 1997).

42 Im deutschsprachigen Raum wird ebenfalls das Wort "Friedenskonsolidierung" benutzt.

während Zweiteres im Prinzip die ganze Gesellschaft in den Friedensprozess mit einbezieht.

In den Grundzügen ist die von Galtung eingeführte Klassifikation *peacekeeping-peacemaking-peacebuilding* praktisch bis heute beibehalten worden. In den späteren Beiträgen von anderen Autoren lassen sich jedoch einige Akzentverschiebungen bzw. Präzisierungen erkennen.

Der von Stephen Ryan verwendete *peacebuilding*-Begriff folgt zunächst der Einteilung von Galtung. Ryan unterscheidet dann aber eine doppelte Ausrichtung von *peacebuilding*: Neben der Transformation der sozialen Strukturen, in denen der Konflikt entstanden ist, soll auch eine Veränderung der subjektiven Einstellungen der "normalen Menschen" erfolgen: "Peace-building involves a shift of focus away from warriors [...] to the *attitudes and socio-economic circumstances of ordinary people*" (Ryan 1990, S. 61). Diese Kopplung eines strukturellen Aspektes mit einer Veränderung der Wahrnehmung der Akteure ist für uns von großer Bedeutung. Der Ansatz ist außerdem stark basisorientiert: Durch die Förderung von Kontakten zwischen "normalen Menschen" verfeindeter Gruppen können sich auf längere Sicht Veränderungen zugunsten friedlicher Strukturen und Einstellungen entwickeln.

Sowohl der Begriff *peacebuilding* als auch dessen Verbindung zu *peacekeeping* und *peacemaking* wurden später durch ihre Verwendung in der *Agenda für den Frieden* von dem ehemaligen Generalsekretär der Vereinten Nationen Boutros Boutros-Ghali in der politischen Debatte und in den Medien populär (Boutros-Ghali 1992)

In der *Agenda für den Frieden* wird *peacebuilding* als eine Interventionsstrategie definiert, die nach dem Ende einer gewaltförmigen Konfliktaustragungsphase ansetzt: Es handelt sich immer um *post-conflict peacebuilding*. Parallel dazu charakterisiert Boutros-Ghali präventive Ansätze der Konfliktbearbeitung mit dem Begriff *preventive diplomacy*. Die *Agenda für den Frieden* setzt den Akzent auf strukturelle Maßnahmen im militärischen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Bereich, die in den

Kompetenzbereich der Organisationen der Vereinten Nationen fallen und das Ziel haben, die Nachhaltigkeit des Friedens zu sichern. Unter anderem erwähnt der damalige Generalsekretär der UNO: Entwaffnung der Konfliktparteien, Rückkehr von Flüchtlingen, Überwachung von Wahlen, Förderung von Bemühungen zum Schutz der Menschenrechte, Reform der staatlichen Institutionen sowie Förderung der formellen und informellen Prozesse der politischen Mitwirkung. Mit diesem letzten Punkt werden indirekt die Bemühungen anerkannt, Frieden "von unten", durch Einmischung der betroffenen Bürger, herbeizuführen.

Neben dem Charakter des "Aufbaus von unten" wird heute auch die doppelte Ausrichtung auf die Schaffung soziopolitischer Strukturen und auf eine Veränderung der Einstellungen der Menschen allgemein als Bestandteil des Begriffs *peacebuilding* angesehen.

In der Definition von John Paul Lederach wird *peacebuilding* bezeichnet als "the full array of stages and approaches needed to transform conflict towards sustainable, peaceful relations and outcomes" (Lederach 1997,). Dabei geht es Lederach auch um eine *Erweiterung des Zeithorizonts*, da er vorschlägt, unterschiedliche Zeitdimensionen von der unmittelbaren Krisenintervention bis zu langfristig (in Zeitspannen von um die 20 Jahren) angelegten Interventionsstrategien zusammen zu denken. Die zeitliche Perspektive ist besonders wichtig, um den Verlauf der Konflikte zu verstehen und den Prozess der Deeskalation beschreiben zu können.

Frieden schaffen "von unten" und "von oben": Komplementarität oder Gegensatz?

Die Ansätze von *peacemaking* und *peacebuilding* werden oft als komplementär betrachtet, weil sie unterschiedliche Akteure innerhalb der Konfliktparteien ansprechen (Bloomfield 1995). Während bei den traditionellen Verhandlungen nur die politischen

und militärischen Führungseliten beteiligt sind, umfasst der Ansatz der Friedensbildung potentiell die ganze Gesellschaft.

Die Grenzen zwischen den zwei Ansätzen scheinen jedoch in den letzten Jahren zunehmend zu verschwimmen. Hauptsächlich geschieht dies, weil zunehmend Akteure der Staatenwelt, die traditionell nur im *Peacemaking*-Bereich gearbeitet haben, die Gesellschaft als relevantes Feld für Friedensprozesse "entdecken" und für ihre Arbeit erschließen. "Im Mikrobereich der Gesellschaftswelt bewegen sich naturgemäß viele Initiativen schon deshalb auf der peace-building Ebene, weil ihre VertreterInnen keinen direkten Zugang zur jeweiligen Führungsebene haben. Das jüngst gestiegene Interesse am Einsatz professioneller Methoden der Konfliktbearbeitung hat jedoch mittlerweile auch peace-making Vorhaben von und mit ethno-politischen Gruppen unterhalb der Führungsebenen entstehen lassen" (Ropers 1995 b, S.218).⁴³

Das Verhältnis zwischen Vereinbarungen auf der höchsten Ebene und *peacebuilding*-Arbeit von unten kann allerdings nicht ausschließlich als sich gegenseitig verstärkend bzw. ergänzend angesehen werden. Die Frage der möglichen Gegensätze zwischen gesellschaftlichen und staatlichen Akteuren hinsichtlich der Konfliktbearbeitung wird in der Forschung bisher weitgehend vernachlässigt (Wolleh 2002, S. 43).

Miall, Ramsbotham und Woodhouse charakterisieren die Herausforderung in der Zeit nach einem Krieg als die Antwort auf zwei fundamentale Aufgaben: einem Rückfall in den Krieg vorzubeugen und eine sich selbst tragende Friedensordnung zu schaffen. Es gibt jedoch unvermeidbare Spannungen zwischen diesen zwei Aufgaben. Das Ziel der Vermeidung einer "Reeskalation" steht im Mittelpunkt der Bemühungen unmittelbar nachdem ein Abkommen zur Beendigung der Feindseligkeiten abgeschlossen worden ist, während der Aufbau eines nachhaltigen Friedens "von unten" eine langfristige Angelegenheit bleibt.

⁴³ Als Beispiele für das neue Interesse für Friedensbemühungen innerhalb der Gesellschaft von Akteuren, deren Aktivitäten eher im *peacemaking* angesiedelt sind, können die Langzeitmissionen der OSZE dienen. Über die OSZE-Mission in Bosnien-Herzegowina wird im Kapitel 4 berichtet.

Die Logik der ersten Aufgabe kollidiert dabei oft mit Prinzipien, die der zweiten Aufgabe zugrunde liegen: Es werden zum Beispiel Kompromisse und Zugeständnisse an die Kriegsführer gemacht, die für den *peacebuilding*-Prozess hinderlich sind (Miall / Ramsbotham / Woodhouse 1999, S. 188-194). Eine Reihe von politischen, wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen, die für den langfristigen Friedensprozess von Vorteil sind, können andererseits einen Rückschlag und erneute Gewaltanwendung hervorrufen: Dies gilt beispielsweise für vorzeitig durchgeführte allgemeine Wahlen, besonders unter Anwendung eines Wahlrechts, in dem das Prinzip *the winner takes all* herrscht. Auch ein sozial nicht abgefederte, abrupte Übergänge in die Marktwirtschaft können konfliktverschärfende Auswirkungen haben (Miall / Ramsbotham / Woodhouse 1999, S. 194).

Friedensbildung: eine erste Definition

Aus dem Gesagten können wir eine vorläufige Definition des Begriffs Friedensbildung ableiten, die für die Durchführung unserer Untersuchung dienlich ist:

Friedensbildung (peacebuilding) umfasst die langfristig angelegte Schaffung einer friedlichen sozialen und politischen Struktur und die gleichzeitige Veränderung in der Einstellung der Individuen innerhalb der Gesellschaft zugunsten von friedlichen Interaktionen zwischen den verfeindeten Gruppen. Dieser Prozess geht einher mit dem Abschluss von Abkommen auf oberster politisch-militärischer Ebene (peacemaking) und kann sich diesbezüglich sowohl fördernd auswirken als auch in Widerspruch mit den politischen Zielen und Handlungsweisen der genannten Führungsebene geraten.

Der Begriff der Friedensbildung wird im Folgenden unter drei Gesichtspunkten präzisiert: *Erstens* sollen einige für die friedliche Intervention relevante Merkmale der Gesellschaftsstruktur herausgearbeitet werden, in der die Intervention stattfindet; *zweitens* wird die Aufmerksamkeit nicht auf die Rolle der externen, intervenierenden Akteure gerichtet bleiben, sondern es sollen interne Akteure in die Reflexion mit einbezogen werden; *drittens* soll der prozessuale Aspekt der Friedensbildung näher

betrachtet werden, vor allem in Bezug auf die Eigenschaften von Deeskalationsprozessen. Wie wir sehen werden, deckt der gegenwärtige Stand der Forschung nur einige der hier aufgeworfenen Fragen ab.

2.2 Soziale Struktur und Führungsebenen der Konfliktparteien

Um die Dynamik und das Potential des Friedensbildung-Ansatzes zu verstehen ist es nützlich, die Konfliktparteien - und im breiteren Sinne die verfeindeten Lager innerhalb einer gespaltenen Gesellschaft - nicht mehr als einheitliche Gebilde zu betrachten, sondern als komplexe soziale Strukturen.

In dieser Hinsicht hat der US-amerikanische Friedensforscher und Praktiker John Paul Lederach einen wichtigen Beitrag geleistet. Lederach schlägt vor, innerhalb der Gruppen, die in Konflikt stehen, drei Führungsebenen zu unterscheiden (Lederach 1997, S. 38 f.; vgl. Abbildung 1).

An der Spitze befindet sich die *politische und militärische Führung*, die auf den ersten Blick die Schlüsselrolle bei der Wiedererlangung von Frieden innehat. Die Vertreter dieser Ebene zeigen allerdings oft eine sehr starre Haltung, was die Konfliktlösung angeht.

Die oberste Führung einer Konfliktpartei steht immer im Rampenlicht der Öffentlichkeit, was ihre Handlungsmöglichkeiten stark beeinträchtigt: Auch das bloße Signalisieren einer "Kompromissbereitschaft" könnte für sie die Gefahr bergen, die Unterstützung unter den eigenen Anhängern zu verlieren. Dies gilt erst recht, wenn die jeweilige politische Führung gerade durch die vorangegangene Eskalation an die Macht gekommen ist und enge Beziehungen mit den Teilen der Gesellschaft unterhält, die am meisten von Eskalation, offenem Krieg oder "kaltem" Konflikt profitieren.⁴⁴

44 Vgl. den nächsten Abschnitt in diesem Kapitel über Kriegsökonomie und Gesellschaftsstruktur.

*Abbildung 1 – Führungsebenen der Konfliktparteien und Interventionsformen nach Lederach
(Quelle: Wolleh 2002, S. 39)*

Darüber hinaus kann eine *mittlere Führungsebene* identifiziert werden. Es handelt sich dabei zum Beispiel um Politiker der "zweiten Reihe", die für Bereiche wie Landwirtschaft, Gesundheitswesen, oder Bildung zuständig sind, um bekannte und respektierte Persönlichkeiten wie Intellektuelle, berühmte Dichter und Schriftsteller, oder um Führungsfiguren aus wichtigen Institutionen innerhalb der Gesellschaft, die ein hohes Ansehen genießen, wie Leiter von akademischen Einrichtungen oder von Nicht-

Regierungsorganisationen. Lederach definiert die Kategorie der mittleren Führungsebene nicht eindeutig. Ihr wichtigstes Merkmal ist jedoch, dass ihre Autorität und Legitimation sich nicht aus politisch-militärischer Macht speisen, sondern aus den beruflichen Kompetenzen, die sie besitzen, sowie aus dem Respekt und der Anerkennung, die sie innerhalb der Gesellschaft genießen, oder auch aus persönlichen Beziehungsnetzwerken.

Diese Menschen können nach Lederach eine wichtige Rolle im Prozess der Friedensbildung spielen. Sie haben eine größere Handlungsfreiheit als die jeweilige politische Führung und verfügen oft über ein ausgedehntes Netzwerk von Kontakten sowohl mit der obersten Führung als auch auf lokaler Ebene. Die mittlere Führungsebene ist oft auch eher bereit, den Konflikt mit den Gegnern als gemeinsames Problem neu zu interpretieren. Darüber hinaus hatten sie nicht selten in der Vergangenheit gute Beziehungen zu den Persönlichkeiten oder Amtsinhabern der anderen Seite(n). Die Tatsache, dass oft die Vertreter der mittleren Führungsebene ihre Autorität und Position innerhalb der Gesellschaft nicht der Ausübung der politischen Macht verdanken, wirkt sich als ein weiterer Vorteil aus. Ihr Handeln kann daher unabhängig von den unvermeidbaren Machtkämpfen und politischen Turbulenzen erfolgen. Das bedeutet auch, dass viele Mitglieder der mittleren Ebene in der Lage sind, langfristig zu planen und zu handeln.

Die dritte Ebene bilden die lokalen Führungen und die Bevölkerung allgemein, die in einem stark eskalierten Konflikt oft mit unmittelbaren Überlebensproblemen zu kämpfen haben. Obwohl dies denkbar schlechte Voraussetzungen für die Beteiligung an einem Friedensprozess sind, betont Lederach ausdrücklich, dass sich die Mitwirkung der lokalen Führungsebene in Friedensprozessen in verschiedenen Fällen als sehr wichtig erwiesen hat (z.B. in Somalia in den 1990er Jahren: Lederach 1997, S. 52-53).

Diese Einteilung der Führungsebenen innerhalb von Konfliktparteien ist in den letzten Jahren zu einem wichtigen Analyseinstrument in der praktischen Friedensarbeit

geworden.⁴⁵ Für jede Ebene wurden verschiedene Instrumente der zivilen Konfliktbearbeitung entwickelt und angewendet (vgl. Ropers 1996).

Kriegsökonomie und Gesellschaftsstruktur

Neben der oben dargestellten Analyse der Führungsstrukturen der Konfliktparteien soll auf ein weiteres Merkmal von Gesellschaften, die einen hoch eskalierten Konflikt erleben, hingewiesen werden, das in den letzten Jahren verstärkt in das Blickfeld von Forschung und Praxis geraten ist: die Entstehung von "Milieus und Strukturen, deren Angehörige ein Interesse an der Fortsetzung dieser Verhältnisse haben. Dazu gehören in erster Linie die direkten 'Gewinner' der militarisierten Zustände in der Armee und bei den diversen Milizen, die 'Sicherheitsdienste' unterschiedlicher Provenienz, die Händler und Produzenten von Waffen, die politischen 'Hardliner', die Begünstigten der Neuverteilung von Land, Kapital und politischen Positionen, zumindest solange ihre Gewinne nicht dauerhaft gesichert erscheinen. Im weiteren Sinne zählen dazu auch die Profiteure der Kriegswirtschaft." (Debiel / Fischer / Ropers 1999, S. 11).

Die Herausbildung dieser "Milieus und Strukturen" basiert auf einer Reihe von spezifischen sozio-ökonomischen Prozessen. Von besonderer Bedeutung dabei ist die "politische Ökonomie des Bürgerkrieges", die wirtschaftlichen Mechanismen, welche die gewaltsame Eskalation fördern und einen Deeskalationsprozess verhindern (Jean / Rufin 1999; Wulf / Paes 2001).

Wesentliche Betätigungsfelder dieser Ökonomie der Bürgerkriege sind in erster Linie die Plünderung der Zivilbevölkerung, ferner die Erhebung von "Kriegssteuern" (Mauten, Zwangsarbeit, Kontrolle über wirtschaftliche Aktivitäten), die der Zivilbevölkerung mittels Androhung und Ausübung von Gewalt aufgezwungen werden, schließlich der Schmuggel von kostbaren Rohstoffen (wie Diamanten, Gold, usw.) bzw. Waffen, Drogen oder Menschen. Außerdem ist die direkte Unterstützung von außen (z.B. aus der Diaspora

⁴⁵ Exemplarischen Charakter hat das Aktionsforschungsprojekt von Barbara Müller über Friedensgruppen in Kroatien (Müller 2002).

oder von ausländischen Regierungen) zu nennen.⁴⁶ In den meisten bewaffneten Konflikten heute ist die lokale Kriegswirtschaft daher in vielfacher Weise mit den internationalen Märkten, humanitären Akteuren und Drittstaaten verflochten: Es handelt sich um einen "neuen Typus der globalisierten, informellen Ökonomie."⁴⁷

Die Ökonomie des Bürgerkrieges wird zunehmend zu einem autonomen Faktor, der die Politik und selbst den Verlauf des Krieges beeinflusst: "Geht man von der Prämisse aus, dass das einzige Ziel eines bewaffneten Konfliktes der Sieg sei, dann erscheinen in den gegenwärtigen Bürgerkriegen viele Handlungen aller beteiligten Konfliktparteien bizarr".⁴⁸ Aus soziologischer Perspektive wurde die These vorgeschlagen, die Dynamik der Gewalt in diesen Gesellschaften aus der Perspektive der Marktgesetze zu interpretieren: *Gewaltmärkte* sind "als Bürgerkriege, Kriegsherrschersysteme oder Räubertum bezeichnete Konflikte [zu verstehen], bei denen unter der Oberfläche weltanschaulicher und machtpolitischer Ziele [...] das ökonomische Motiv des materiellen Profits dominiert."⁴⁹ Diese Gewaltmärkte sind langfristig stabile Gebilde; sie können in Systemen entstehen, in denen kein Monopol auf die Ausübung legitimer Gewalt existiert.⁵⁰ Personen und Gruppen, die aus diesen Aktivitäten Profit schlagen, werden in der Regel versuchen, die gewaltsame Konfliktaustragung solange wie möglich weiter zu führen.

Es ist dabei anzumerken, dass die Struktur der Kriegsökonomie mit der Entstehung und Verbreitung einer *Kultur der Gewalt* einhergeht. Hierbei ist die Erzeugung von *Angst* eine wesentliche Erscheinung in Gewaltherrschaften:

"Eine besonders kostengünstige Form der Mobilisierung von Arbeitskraft ist die Erzeugung von Angst. Die Propaganda wird ein wichtiges Produktionsinstrument.

Ökonomisch gesehen, kann sinnlose Gewalt so ihren Sinn finden. Die Angst vor der

46 Vgl. die Analyse der Ressourcentransfers in Kriegsgesellschaften in Kaldor (1999, S. 90-111).

47 Kaldor (1999), S. 104.

48 Keen, David (1998), *The economic functions of violence in civil wars*, International Institute for Strategic Studies - Adelphi Paper 320, Oxford / New York: Oxford University Press, S. 22.

49 Elwert, Georg (1997), "Gewaltmärkte. Beobachtung zur Zweckrationalität der Gewalt", in: Trutz von Trotha, (Hg.), *Soziologie der Gewalt. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 37, S. 86-101 (hier S. 87-88).

50 Elwert (1997), S. 88

Vergeltung der Opfer läßt keine andere Option zu als die, sich einer Armee anzuschließen und sie zum eigenen Schutz zu unterstützen. Die Angst vor Rache stabilisiert das System [...]. Der Automatismus von Rache und Racheangst schafft Eindeutigkeit, wo zuvor multiple Zugehörigkeiten (z.B. nach Sprache und nach Religion) die Menschen neutral gegenüber den militanten Akteuren bleiben ließen."⁵¹

In einigen Fällen wurde nachgewiesen, dass Konfliktparteien bewusst Terror angewendet haben, der nicht auf militärischen oder ökonomischen Vorteil abzielte, sondern ausschliesslich auf die Zerstörung der normalen Sinnzusammenhänge des Alltagslebens, um ein Weltbild zu erzeugen, in dem Gewalt als Normalität gilt.⁵²

Wenn ein Abkommen zur Beendigung der Feindseligkeiten zustande gekommen ist, tendieren Verhaltensweisen, Akteursnetzwerke und Strukturen aus der Kriegszeit, sich den veränderten Bedingungen anzupassen um weiterhin in veränderter Form zu bestehen. Eine Studie der International Peace Academy fasst die Erfahrungen mit den Friedensabkommen in den 90er Jahren wie folgt zusammen:

"Transitions from war to peace [...] are more usefully seen as involving a realignment of political interests and a readjustment of economic strategies rather than a clear break from violence to consent, from theft to production, or from repression to democracy".⁵³

Fassen wir die Ergebnisse dieser Analyse zusammen. Eine komplexere Sichtweise der Führungsebenen in den Parteien, die an einem Konflikt beteiligt sind, kann uns wichtige Rückschlüsse auf angepasste Friedensbildungsstrategien geben. Die Art und Weise, wie gewaltfördernde, sozioökonomische Strukturen sich verselbständigen, unterstreicht die Notwendigkeit solcher Friedensstrategien, die sowohl auf die Veränderung der sozialen Strukturen als auch auf die Transformation von Einstellungen und Weltbildern der

51 Elwert (1997), S. 91-92.

52 Hierfür wurde der Begriff *culture of violence* von Carolyn Nordstrom vorgeschlagen: Nordstrom C. (1992), "The backyard front", in: Carolyn Nordstrom / JoAnn Martin (Hg.), *The paths to domination, resistance and terror*, Berkeley: University of California Press, S. 260-274.

53 IPA [International Peace Academy] (1999), *Economic agendas in civil wars*, New York: International Peace Academy.

betroffenen Individuen zugunsten friedlicher Interaktionen abzielen. Dabei stellt sich die Frage, wie externe Akteure zu solchen Strategien beitragen können.

2.3 Externe Akteure in Konfliktsituationen: die Rolle der internationalen Nicht-Regierungsorganisationen

Der Begriff "Externe Akteure" umfasst eine Vielzahl unterschiedlicher Subjekte. Traditionell waren es die *Staaten*, die von außen diplomatische oder militärische Mittel in Konflikte und Kriege intervenierten. Im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts, insbesondere nach dem zweiten Weltkrieg, haben internationale (meist zwischenstaatliche) Organisationen eine immer wichtigere Rolle gespielt. Mit der Entstehung der Vereinten Nationen wurde eine universelle, inklusive Organisation gegründet, die eine allgemeine Zuständigkeit für die Beilegung der internationalen Konflikte – auch mit der Anwendung militärischer Mittel – besitzt. Gleichzeitig wurden die Androhung und Anwendung militärischer Gewalt in der VN-Charta explizit verboten (Art. 2.4).

Nicht-staatliche Akteure genießen in den Internationalen Beziehungen und in der Friedensforschung seit längerer Zeit ein beträchtliches Interesse. Die Etablierung von Nicht-Regierungsorganisationen (NRO) als eigenständige Akteure ist eines der wichtigsten Merkmale, die den Übergang von den klassischen, durch zwischenstaatliche Interaktionen geprägten internationalen Beziehungen zu dem gegenwärtigen, von *transnationalen Beziehungen* charakterisierten internationalen System kennzeichnen.⁵⁴ Es handelt sich um grenzüberschreitende Interaktionen sehr unterschiedlicher Art: Wirtschaft und Handel, aber auch Tourismus und Kultur. Neben der *Staatenwelt* – die von Regierungen und internationalen Organisationen geprägt wird – hat die *Gesellschaftswelt* eine zunehmende Bedeutung im internationalen System erlangt.⁵⁵

54 Über die Geschichte des Begriffs der *transnationalen Beziehungen* nichtstaatlicher Akteure s. Risse-Kappen, Thomas (1995), "Bringing transnational relations back in: introduction", in: Ders. (Hg.) *Bringing Transnational Relations Back In. Non-State Actors, Domestic Structures and International Institutions*, Cambridge: Cambridge University Press, S. 3-33.

55 Der Begriff Gesellschaftswelt wurde von Czempiel eingeführt: siehe Czempiel, Ernst-Otto (1993),

Diese "wird von so unterschiedlichen Handlungsträgern wie transnationalen Wirtschaftskonzernen, politischen, ethnischen und religiösen Interessenorganisationen, menschenrechtlichen und ökologischen 'pressure groups' oder auch von Drogenkartellen gebildet."⁵⁶ Die Bandbreite von Akteuren, welche der hier dargestellte Oberbegriff der "Gesellschaftswelt" einschließt, zeugt von der doppelten Bedeutung des historischen Prozesses der Infragestellung des Staates als einzigem Handlungsträger im internationalen System. Zum einen können vermehrt organisierte Bürger ihre Anliegen auf die internationale politische Agenda setzen und damit zur Demokratisierung des internationalen Systems beitragen.⁵⁷ Zum anderen werden Prinzipien wie Demokratie und Rechtsstaatlichkeit von der zunehmenden Macht transnationaler Akteure - z.B. internationaler Konzerne jedoch in Frage gestellt.⁵⁸

Internationale Nicht-Regierungsorganisationen

Organisationen, die unabhängig von Regierungen in der Öffentlichkeit agieren und sowohl in ihrer Herkunftsgesellschaft als auch auf internationaler Ebene wichtige humanitäre, politische und soziale Themen aufgreifen, werden mit dem Negativbegriff *Nicht-Regierungsorganisationen* (im Englischen: *Non-Governmental Organizations* – *NGOs*) bezeichnet.

Eine genauere Definition von NRO als allgemeine Kategorie hat sich in den Sozialwissenschaften noch nicht durchgesetzt. Vielmehr scheint jeder Forschungsbereich eigene Definitionen, Ein- und Ausschlusskriterien sowie normative Vorstellungen zu haben. Untersuchungen über NRO finden sich in der Forschung über Soziale

Weltpolitik im Umbruch. Das internationale System nach dem Ende des Ost-West-Konflikts, München: Beck, S. 105-132. Das Begriffspaar Staatenwelt – Gesellschaftswelt wurde beispielsweise als Leitkategorie der Analyse gegenwärtiger Ansätze der zivilen Konfliktbearbeitung in Ropers, Norbert / Debiel, Tobias, Hg. (1995 a), *Friedliche Konfliktbearbeitung in der Staaten- und Gesellschaftswelt*. Bonn: Stiftung Entwicklung und Frieden, benutzt.

56 Ropers, Norbert / Debiel, Tobias (1995 b), "Einleitung: Friedliche Konfliktbearbeitung in der Staaten- und Gesellschaftswelt, in: Dies., Hg. (1995 a), S. 11-34 (hier: S. 14).

57 Seit den Demonstrationen gegen die Welthandelsorganisation in Seattle Ende 1999 und in Europa spätestens seit den von Gewaltepisoden gezeichneten Protesten gegen den G8-Gipfel in Genua stellt die "Antiglobalisierungsbewegung" ein wichtiges Beispiel dafür dar.

58 Einen Überblick über die gegenwärtige Debatte gibt: Brühl, Tanja et al. (2001), *Die Privatisierung der Weltpolitik. Entstaatlichung und Kommerzialisierung im Globalisierungsprozeß*, Eine Welt. Texte der Stiftung Entwicklung und Frieden, Bonn: Dietz.

Bewegungen, in Entwicklungsstudien, in der Friedens- und Konfliktforschung, in der Dritte-Sektor-Forschung, in der Policy-Analyse, usw.⁵⁹ In den neunziger Jahre hat die "NGO-community" eine rasante Entwicklung erlebt Eine regelrechte Explosion von lokalen NRO in der "Dritten Welt" sowie in den Transformationsländern Osteuropas und der ehemaligen Sowjetunion war im letzten Jahrzehnt zu verzeichnen.⁶⁰ In den ehemaligen kommunistischen Ländern wurde die Förderung und Stärkung zivilgesellschaftlicher Gruppen zu einer wichtigen Priorität der internationalen Geldgeber.

Nicht-Regierungsorganisationen wurden als Hoffnungsträger für eine allgemeine Demokratisierung des internationalen Systems und für eine globale menschliche Entwicklung angesehen. Dies hatte mehrere Gründe:

- NRO stellen eine neue Klasse unabhängiger Akteure, die in der Lage sind, neue Themen auf die Agenda der internationalen Politik zu setzen
- Durch die gewaltfreien Aktionsformen der NRO wird das Aktionsrepertoire der internationalen Politik erweitert und demokratisiert
- Die globale Mobilisierung über bestimmte, universell relevante Themen hat zur Folge, dass sich allmählich eine *globale Öffentlichkeit* bildet⁶¹
- Die Staatenwelt und die transnationalen Unternehmen, die die Weltpolitik bzw. die Weltwirtschaft dominieren, finden in der entstehenden internationalen Zivilgesellschaft ein Gegengewicht
- Die aktive Teilnahme von NRO an dem Funktionieren internationaler Organisationen (VN-System, OSZE) bedeutet gleichzeitig auch eine Stärkung dieser Organisationen und somit des Multilateralismus in der internationalen Arena.

59 Vgl. Brand, Ulrich (2000), *Global governance. Alternative zur neoliberalen Globalisierung?* Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 21.

60 Julie Fisher schätzt die Zahl der in Asien, Afrika und Lateinamerika aktiven Basisorganisationen auf 200.000, die professionellen NRO in diesen Regionen auf 50.000: Fisher, Julie (1998), *Non governments. NGOs and the political development of the Third World*, West Harford (CT): Kumarian Press, S. 6-7.

61 Zu diesem Punkt siehe auch Klein, Ansgar (1997), "Die NGOs als Bestandteil der Zivilgesellschaft und Träger einer partizipativen und demokratischen gesellschaftlichen Entwicklung", in: Altvater, Elmar / Brunnengräber, Achim / Haake, Markus / Walk, Heike (Hg.), *Vernetzt und verstrickt. Nicht-Regierungsorganisationen als gesellschaftliche Produktivkraft*, Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 316-339.

Diese Merkmale lassen sich auch im engeren Feld der NRO, die für die konstruktive Bearbeitung internationaler bzw. ethnopolitischer Konflikten eintreten, erkennen. Die Teilnahme der NRO an dem Prozess der Prävention, Konfliktbearbeitung und Krisenbewältigung sowie in der langfristigen Phase des *peacebuilding* nach der gewaltsamen Austragung des Konfliktes bedeuteten eine tiefgreifende Erneuerung der internationalen Politik. Neue Formen der Einmischung wurden eingeführt, erprobt und entwickelt.⁶² Eine besondere Bedeutung hat in diesem Zusammenhang die Partnerschaft von im Feld agierenden NRO und internationalen Organisationen.

Arbeitsbereiche externer Akteure

Im Allgemeinen lassen sich die Tätigkeitsbereiche von externen Akteuren in Konfliktsituationen, die von unmittelbarer Relevanz für den Friedensprozess sind, wie folgt klassifizieren:⁶³

1. *Humanitäre Aktion*: Ziel ist die Versorgung von Menschen in Notsituationen durch materielle Hilfe. Für diesen Bereich ist die Fähigkeit, materielle Ressourcen schnell und effizient zu verteilen, von zentraler Bedeutung.
2. *Entwicklungszusammenarbeit*: Die Förderung von langfristiger, nachhaltiger sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung von bestimmten Ländern, Regionen oder benachteiligten Gruppen.

62 Eine wichtige Auswirkung der Erfahrung von Nicht-Regierungsorganisationen in Konflikten war, dass eine Erneuerung des traditionellen, auf Militär und Diplomatie beschränkten Instrumentariums des Staates in internationalen Konflikten gefordert wurde: Das ist ein Grundgedanke des Zivilen Friedensdienstes, wie er Anfang der 90er Jahre von zivilgesellschaftlichen Akteuren in Deutschland (Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg, Bund für Soziale Verteidigung) sowie von Friedensforschern (wie Theodor Ebert) gefordert wurde. In der Folge wurden Konzepte des ZFD entwickelt, die auf dem Prinzip der Subsidiarität zwischen staatlichem Auftraggeber und Förderer einerseits und zivilgesellschaftlichen Projektträgern andererseits basierten. Seit 1998 fördert der deutsche Staat Projekte im Rahmen des ZFD (siehe Evers, Tilman, Hg. (2000), *Ziviler Friedensdienst. Fachleute für den Frieden. Ideen – Erfahrungen – Ziele*, Opladen: Leske + Budrich).

63 Diese Klassifikation wird von Mary Anderson vorgeschlagen, allerdings nur im Hinblick auf die Tätigkeit der NRO. Sie läßt sich aber allgemein für die zivile Intervention aller Akteurstypen verwenden. Vgl. Anderson, Mary (1996), "Humanitarian NGOs in Conflict Intervention", in: Chester A. Crocker / Fen Osler Hampson (Hg.), *Managing Global Chaos: Sources of and Responses to International Conflict*, Washington D.C.: United States Institute for Peace, S. 343-354 (hier: S. 344).

3. *Förderung der Menschenrechte*: Dieses Arbeitsfeld schließt unter anderem folgende Tätigkeiten ein: das Eintreten für die Menschenrechte (*advocacy*), die Hilfe für den Aufbau von Institutionen, die Menschenrechte respektieren und schützen sowie die Beobachtung (*monitoring*) der Menschenrechtssituation in bestimmten Ländern.

4. *Friedensarbeit*: Zu denken ist an die bereits eingeführten Kategorien von *peacemaking* und *peacebuilding*, aber auch an die Gewalt- und Krisenprävention, Eindämmung, Bearbeitung und Transformation des Konflikts und allgemein die Verbreitung einer Kultur des konstruktiven Umgangs mit Konflikten – einer Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit.

Die folgende Tabelle fasst die dargestellten Tätigkeitsbereiche zusammen.

<p>1. Humanitäre Aktion</p> <ul style="list-style-type: none"> - die Sicherung des Überlebens und die Befriedigung unmittelbarer materieller Bedürfnisse 	<p>2. Entwicklungszusammenarbeit</p> <ul style="list-style-type: none"> - Förderung von nachhaltiger sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung
<p>3. Menschenrechtsarbeit</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>advocacy</i>: Eintreten für den Schutz der Menschenrechte - Schaffung von Institutionen für den Schutz der Menschenrechte - <i>monitoring</i>: Beobachtung der Menschenrechtssituation - Verbreitung einer Kultur des Respektes für Menschenrechte 	<p>4. Friedensarbeit</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gewaltprävention, <i>peacemaking</i> und <i>peacebuilding</i>, konstruktive Bearbeitung und Transformation des Konflikts - Demokratisierungsprogramme - Verbreitung einer Kultur der Konstruktiven Konfliktbearbeitung

Tabelle 1: Arbeitsbereiche externer Parteien in Konfliktsituationen.

Die hier vorgeschlagene Klassifizierung in Arbeitsbereiche besitzt lediglich idealtypischen Charakter. In der Realität können sich die Übergänge als fließend erweisen. Ein gutes Beispiel hierfür sind die Bereiche der humanitären Aktion und der Entwicklungszusammenarbeit. Sowohl in der Praxis als auch in der Forschung ist die Notwendigkeit, humanitäre Aktionen in Notsituationen und die Förderung langfristiger sozio-ökonomischer Entwicklung zusammen zu denken, zu einer allgemein akzeptierten

Handlungsmaxime geworden. Von den sechziger bis zu den achtziger Jahren betrachtete man beide Begriffe als eine lineare Reihenfolge: das Prinzip *relief-development continuum*. In den neunziger Jahren wurde vermehrt das Bild eines komplexen Verhältnisses zwischen den zwei Bereichen entwickelt: In dieser Perspektive gilt es, positive Synergieeffekte zwischen humanitärer Aktion und Entwicklungszusammenarbeit zu identifizieren und zu fördern.⁶⁴

2.4 Der Begriff *peace constituencies* und der Prozess der Friedensbildung

Die Stärkung von Gruppen und Netzwerken, die als interne Akteure den Frieden unterstützen, wird heutzutage als zentral für den nachhaltigen Erfolg der Deeskalation und des Friedensprozesses betrachtet. Dabei werden zunehmend die Menschen, die den Konflikt erleben, nicht mehr als passive Empfänger von externer Hilfe, sondern als zentrale *Ressource für den Frieden* verstanden.

Diese internen Akteure werden von John Paul Lederach mit dem Begriff *peace constituency* bezeichnet.⁶⁵ In die deutsche Sprache kann man diesen Terminus annähernd mit *Friedensnetzwerk* übersetzen. In den letzten Jahren wurde der Begriff zunehmend zum Leitfaden in der Entwicklung von Strategien der Friedensarbeit interner und externer Akteure,⁶⁶ allerdings ohne dass eine hinreichende Definition und Ausgestaltung des Begriffes entwickelt wurde. Hier wird versucht, diese Lücke zu füllen und dem Begriff der *peace constituency* klarere Konturen zu geben.

⁶⁴ Smillie, Ian (1998), *Relief and development: the struggle for synergy*, Occasional Paper Nr. 33, Providence (RI): Thomas J. Watson Jr. Institute for International Studies, Brown University.

⁶⁵ Lederach, John Paul (1995 a), "Conflict transformation in protracted internal conflicts: the case for a comprehensive framework" in: Kumar Rupesinghe (Hg.), *Conflict Transformation*, New York: St. Martin's Press / Basingstoke: McMillan, S. 201-222 (hier S. 112 f.); Ders. (1997), S. 94.

⁶⁶ Vgl. Müller, Barbara (1999), *Towards sustainable peace and democracy. A workshop for strategic orientation and reflection. The concept of peace constituencies – Report of the first workshop*, Wahlenau: Institute for Peacework and Nonviolent settlement of Conflict; Müller (2002).

Teil einer *peace constituency* sind in einem weiten Sinne alle Menschen, die in der jeweiligen Konfliktsituation den Frieden befürworten. Eine engere Definition umfasst diejenigen Menschen und Gruppen, die sich aktiv für den Friedensprozess engagieren, obwohl sie in anderen Bereichen durchaus unterschiedliche Ziele verfolgen können.⁶⁷ Ein wesentliches Merkmal dieser engeren Definition ist daher, dass der Begriff "Friedensnetzwerke" ausschließlich gesellschaftliche bzw. politische *Akteure* umfasst. In diesem Punkt unterscheiden sich die *peace constituencies* vom gesellschaftlichen Friedenspotential, das wir im nächsten Abschnitt beschreiben werden.

Bei *peace constituencies* handelt es sich um Menschen und Gruppen, die in der Erhaltung des Friedens ihr Interesse sehen und bereit sind, sich langfristig für den Frieden zu engagieren. Ihre Motivation kann durchaus unterschiedlich sein. Oft existiert eine *Kerngruppe*, die sich aus politischen und/oder ethischen Motiven zum Handeln entschlossen hat: Hier wäre beispielsweise das Streben nach einem "Bürgerstaat" (*civic state*) in Opposition zu einem Staatsverständnis, das auf ethnischen Ausschlusskriterien basiert, zu nennen.⁶⁸ Darüber hinaus können diejenigen Personen und Gruppen Teil einer *peace constituency* werden, die im Frieden ihr ureigenes Interesse sehen: Unternehmer und Handelsleute fallen in diese Kategorie so wie der "technokratische Flügel" innerhalb der Parteien an der Macht, welcher stärker an den Chancen wirtschaftlicher Entwicklung interessiert ist als an der Perspektive einer Verlängerung oder Verschärfung der Eskalation.

Zivilgesellschaftliche Akteure und Nicht-Regierungsorganisationen können zentrale Bestandteile einer *peace constituency* werden.⁶⁹ Eine wichtige Rolle können dabei auch kooperationswillige Teile der staatlichen Institutionen spielen sowie lokale

67 Vgl. Müller (2002).

68 Lederach (1997, S. 94) unterstreicht diesen Punkt: "First, it is critical to identify and work with people who envision themselves as playing the role of peacemaker within the conflict setting. I have not experienced any situation of conflict, no matter how protracted or severe, (...) where there have not been people who had a vision for peace, emerging often from their own experience with pain."

69 Ropers, Norbert (1999), "Civil-Society Peace Constituencies. NGO-Involvement in Conflict Resolution – Areas of Activity and Lessons Learned", in: Baechler, Günter (Hg.), *Promoting Peace – The Role of Civilian Conflict Resolution*, Bern: Stämpfli, S. 95-126.

Verwaltungen. Unabhängige Medien und kulturelle Einrichtungen, sowie Universitäten und einzelne Intellektuelle können ebenfalls eine große Bedeutung haben.

Lederach identifiziert drei Leitprinzipien zur Errichtung und Stärkung einer *peace constituency*: das *empowerment* lokaler Akteure, die Suche nach den spezifischen Elementen der einheimischen Konfliktkultur, die in der Vergangenheit funktioniert haben sowie ein langfristiges Engagement der Beteiligten für den Friedensprozess.⁷⁰

Außerdem verfügen die Individuen und Gruppen einer *peace constituency* idealerweise über die notwendigen Ressourcen, Kontakte und Kompetenzen, um den Friedensprozess erfolgreich auf eine positive Weise zu beeinflussen.

Handlungsfähigkeit, Interesse und *Ressourcen* sind daher drei zentrale Begriffe, um *peace constituencies* und ihre mögliche Wirksamkeit in einer Konfliktsituation verstehen zu können. Die zeitliche Dimension, in die das Handeln eines Friedensnetzwerks verortet werden muss, ist die einer langfristigen Konflikttransformation mit dem Ziel eines nachhaltigen Friedens.

Lederach unterstreicht, dass bei der Entstehung eines einflussreichen Friedensnetzwerks der mittleren Führungsebene in der Gesellschaft eine besondere Bedeutung zufällt. Durch ihre Einflussmöglichkeiten kann die mittlere Ebene einen effektiven Beitrag für den Friedensprozess leisten. Sie ist eher in der Lage, auf langfristige Auswirkungen ihres Handelns zu zielen, da ihre Vertreter ihre Autorität unabhängig vom politischen Tagesgeschäft genießen. und ihre Position in der Gesellschaft ermöglicht es ihnen, relevante Informationen über die politische und gesellschaftliche Situation und über den Stand des Friedensprozesses zu erlangen. Die mittlere Führungsebene kann daher ein umfassendes Bild von den menschlichen und materiellen Ressourcen bekommen, die für den Friedensprozess mobilisiert werden können.

Norbert Ropers deutet auf zwei mögliche strategische Ausrichtungen von NRO hin, die sich im Sinne einer *peace constituency* engagieren: Schaffung einer horizontalen *peace constituency*, bei der die Kooperation mit gleichartigen Akteuren im Vordergrund steht,

⁷⁰ Lederach (1995 a), S. 212-214.

und Schaffung einer vertikalen *peace constituency*, bei der auch Akteure der mittleren und oberen Führungsebene involviert sind.⁷¹ Das erste Ziel bedeutet die Schaffung von Strukturen und Foren der Kooperation zwischen zivilgesellschaftlichen Akteuren über die Konfliktlinien hinweg. Ein entscheidendes Betätigungsfeld in gespaltenen Gesellschaften ist dabei, Kontakte und Beziehungen, die durch Gewalt und Eskalation zerstört worden sind, wieder herzustellen. Die zweite strategische Ausrichtung einer vertikalen *peace constituency* ist, nach Ropers, bislang wenig entwickelt worden, hauptsächlich wegen des Mangels an geeigneten Kommunikationskanälen zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren. Aus dieser Perspektive ist es wichtig, dass die Friedensarbeiter sich *zwischen* den unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen bewegen können.⁷²

Neben diesen zwei "Strategien der Ausdehnung" schlagen wir vor, eine dritte strategische Ausrichtung zu unterscheiden, nämlich die *Vertiefung der gesellschaftlichen Verankerung* der Akteure, die sich im Sinne einer *peace constituency* engagieren. Dies kann bedeuten, die Mitgliederbasis der Organisationen zu erweitern, oder sich mehr Autorität und Respekt innerhalb der Gesellschaft zu verschaffen.

Diesen drei Ausrichtungen ist das Merkmal gemeinsam, dass die gesellschaftlichen und politischen Akteure, die sich als Teil einer *peace constituency* verstehen, mehr Gewicht innerhalb der Gesellschaft bekommen müssen, sowohl in Form von mehr Unterstützern als auch in Form erweiterter und verbesserter Aktionsrepertoires.⁷³

Die unternommene Präzisierung des Begriffs *peace constituency* macht klar, dass dieser unter zwei Gesichtspunkten relevant ist: Zum einen besitzt er einen analytisch-heuristischen Wert, um Konfliktsituationen auf Chancen für die Friedensbildung zu untersuchen. Zum anderen kann eine praxisrelevante Definition von *peace constituencies* auch einen strategischen Wert haben, indem sie hilft, Formen und

71 Ropers (1999), S. 21.

72 Dieser Hinweis wurde mir von Dirk Sprenger, Mitglied von Peace Brigades International und Trainer für Friedensfachkräfte des Zivilien Friedensdienstes, gegeben.

73 Der Begriff "Aktionsrepertoire" entstammt der Forschung über Soziale Bewegungen und bezeichnet die Palette an Handlungsoptionen, die einem gesellschaftlicher Akteur zu Verfügung stehen. Siehe Rucht, Dieter (1990), "The strategies and action repertoires of new movements", in: Russel J. Dalton / Manfred Kuechler (Hg.), *Challenging the political order: New Social Movements in Western democracies*, London: Polity Press, S. 156-175 (hier S. 164)

Bereiche der konstruktiven zivilen Intervention für externe Akteure zu identifizieren beziehungsweise in dem sie ein mögliches Kriterium für *peace and conflict impact assesment* (PCIA) Verfahren liefert.⁷⁴

2.5 Einheimische NRO als wichtige Komponente von *peace constituencies*

Lokale NRO können als ein wesentlicher Bestandteil der Zivilgesellschaft angesehen werden. In der Tat wird oft die Zahl vorhandener lokaler NRO als Indikator für den Zustand der Entwicklung der Zivilgesellschaft betrachtet. Die Entfaltung einer starken Zivilgesellschaft wird wiederum im Allgemeinen als ein wichtiger Faktor für eine konstruktive Bearbeitung gesellschaftlicher und politischer Konflikte angesehen.⁷⁵ Lokale NRO haben in der Regel vielfältige Beziehungen zu externen Partnern wie gleichgesinnten NRO, staatlichen sowie nichtstaatlichen Geldgebern.

In ihrer Untersuchung über Nicht-Regierungsorganisationen in der "Dritten Welt" betont Julie Fisher die vielerorts entstandene Partnerschaft zwischen intellektuellen Eliten und Volk. Dies drücke sich in einem engen Beziehungsgeflecht zwischen "Graswurzel"-Organisationen (*grassroots organizations*), Basisorganisationen, die lokal verankert sind und die auf der freiwilligen Arbeit ihrer Mitglieder basieren, und unterstützenden Organisationen (*grassroot support organizations*) aus, die national oder regional tätig sind und meistens über professionelle Mitarbeiter verfügen, und deren allgemeine Aufgabe in der Stärkung der Graswurzel-Organisationen liegt.⁷⁶

74 Zur Diskussion über *Peace and Conflict Impact Assessment* siehe: Reyhler, Luc (1999), *Democratic peace-building and conflict prevention*, Leuven: Leuven University Press; Bush, Kenneth (1998), *A measure of peace: peace and conflict impact assessment (PCIA) of development projects in conflict zones*, Ottawa: International Development Research Centre; Austin, Alexander / Fischer, Martina / Wils, Oliver (2003), *Peace and Conflict Impact Assessment Critical Views on Theory and Practice*, Berghof Handbook Dialogue Series, Berlin: Berghof Forschungszentrum für Konstruktive Konfliktbearbeitung.

75 Ropers, Norbert (2000), "Konfliktbearbeitung in der WeltbürgerInnenengesellschaft. Friedensförderung durch Nichtregierungsorganisationen", in: Menzel, Ulrich (Hg.), *Vom Ewigen Frieden und vom Wohlstand der Nationen. Dieter Senghaas zum 60. Geburtstag*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 70-101 (hier: S. 83).

76 Fisher, Julie (1998), S. 4 ff.

Eine weitere Unterscheidung wird vorgenommen zwischen denjenigen NRO, die als Teil sozialer Bewegungen (*social movement organizations*) zu betrachten sind, und Dienstleistungsorganisationen, die sich als "unpolitisch" verstehen und im Auftrag oder an Stelle öffentlicher Akteure die Bevölkerung mit gesundheitlichen und sozialen Dienstleistungen versorgen.

Die Übergänge zwischen den zwei Kategorien sind fließend. Die Merkmale der lokalen NRO haben Einfluss auf ihre Beziehungen zum politischen System: "Während Bewegungs-NRO wie z.B. Menschenrechtsorganisationen in ihrer Arbeit v.a. auf die Input-Seite der Politik zielen, stehen Dienstleistung-NRO, insbesondere im humanitären Bereich, eher im Kontext der Output-Seite der Politik, insofern politische Instanzen die Rahmenbedingungen ihres Handelns festlegen bzw. über ihre Ressourcen mitentscheiden."⁷⁷

2.6 Das innergesellschaftliche Friedenspotential

Indem die Friedensnetzwerke in der Gesellschaft zum Fokus der Analyse werden, ergibt sich ein wichtiger Perspektivenwechsel für die in der Gesellschaft engagierten externen Akteure. Die Friedensbemühungen, die von außen kommen, sollen daher in erster Linie diese *innergesellschaftlichen Kräfte* unterstützen und entsprechende Handlungsstrategien verfolgen, die zur Stärkung (*empowerment*) der internen Akteure führen.⁷⁸

Neben den externen Akteuren, d.h. den Trägern der Intervention, und den internen Friedensnetzwerken, denen eine Hauptrolle im Prozess der Wiedererlangung des Friedens zugeschrieben wird, ist es nützlich eine dritte Kategorie einzuführen, nämlich das *vorhandene Friedenspotential* in der Gesellschaft: die personellen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Ressourcen, die den Akteuren für die Stärkung ihrer

⁷⁷ Ropers (2000), S. 84.

⁷⁸ Vgl. Lederach (1995 a).

Rolle und für die Konsolidierung des Friedensprozesses zur Verfügung stehen. Während der Begriff von *peace constituencies* gesellschaftliche Akteure bzw. handlungsfähige und engagierte Individuen beschreibt, umfasst die Kategorie "Friedenspotential" eine größere Bandbreite vorhandener Ressourcen.

In der Literatur wird dieses Friedenspotential auch als "lokale Kapazitäten für den Frieden" (*local capacities for peace*) bezeichnet. Folgende Kapazitäten werden in der Literatur herausgehoben:⁷⁹

Institutionen und Systeme: Während eines Bürgerkrieges funktionieren in der Regel Märkte und andere Netzwerke in der Wirtschaft weiter. Dies geschieht selbst über die Grenzen der Konfliktparteien hinweg. Darüber hinaus halten sich in vielen Fällen die militärischen Einheiten an die unausgesprochene Übereinkunft, die für beide Seiten wichtige Infrastruktur (Wasser- und Elektrizitätsleitungen, Straßen, usw.) nicht zu zerstören.

Individuelle Einstellungen und Handlungen: In jeder Konfliktsituation, selbst in hoch eskalierten Phasen, gibt es Personen und Gruppen, die in ihrem Denken und Handeln der "Kriegslogik" nicht folgen. Oft sind es Angehörige besonderer Berufsgruppen (z.B. Akademiker, Intellektuelle, Ärzte und Sanitäter usw.), die den Krieg und die Konflikteskalation nicht befürworten oder offen kritisieren.

Gemeinsame Werte und Interessen: Personen und Gruppen aus unterschiedlichen Lagern können durch gemeinsame Interessen, z.B. wirtschaftlicher Natur verbunden sein. Auch gemeinsam empfundene ethische oder religiöse Werte können Menschen über die Konflikttrennlinien hinweg verbinden.

Gemeinsame Erlebnisse und Symbole: Kulturelle Symbole (wie z.B. besondere Denkmäler) oder eine gemeinsame Vergangenheit können als Ausgangspunkt für eine Annäherung bzw. für gemeinsames Handeln dienen.

⁷⁹ Anderson, Mary B. (1999). Die folgende Ausführung bezieht sich in erster Linie auf hoch eskalierte Konflikte.

Diese differenzierte Sicht auf lokale Kapazitäten für den Frieden liefert eine Reihe konkreter Ansatzpunkte für externe Akteure, die durch ihre Interventionen der lokalen Bevölkerung helfen können, *sich vom Kriegssystem abzukoppeln*.

Für unsere Untersuchung verwenden wir ein Verständnis von gesellschaftlichem Friedenspotential, welches seinen Schwerpunkt in der Frage des Mobilisierungspotentials hat: Das gesellschaftliche Friedenspotential sollte vor allem Menschen und gesellschaftliche Gruppen bezeichnen, die sich für den Frieden aktivieren würden. Neben der Abkopplung vom Kriegssystem geht es hier auch um das mögliche Eintreten in die *peace constituency* als handelnder (kollektiver) Akteur. Eine wichtige Frage in dieser Hinsicht ist, ob in der Gesellschaft Gruppen vorhanden sind, die aufgrund ihrer sozialen Stellung und geteilter Erfahrungen zu Teilen des mobilisierbaren Friedenspotentials zählen können. Im Falle der Situation in Mostar lassen viele Beobachtungen den Schluss zu, dass Teile der Jugend und viele Frauen genau solche gesellschaftlichen Gruppen darstellen.⁸⁰

Der Begriff vom gesellschaftlichen Friedenspotential besitzt Ähnlichkeiten mit der Kategorie *Mobilisierungspotential*, die in der Forschung über Soziale Bewegungen entwickelt worden ist. Nach Bert Klandermanns⁸¹ umfasst das Mobilisierungspotential all die Individuen in einer Gesellschaft, die über ein bestimmtes Thema für eine Soziale Bewegung mobilisierbar sind. Kriesi und Kollegen⁸² haben vorgeschlagen, diesen Begriff weiter zu präzisieren. Demnach können Trennlinien (*cleavages*) innerhalb der Gesellschaft nach dem Grad des Mobilisierungspotentials klassifiziert werden, das sie hervorrufen. Dabei sind die Potentiale um so größer: a) bei einer höheren Relevanz der politischen Trennlinie innerhalb der vorhandenen sozialen Konflikte und b) bei einem hohen Grad an Geschlossenheit der sozialen Beziehungen, die sich in der politischen

⁸⁰ Kapitel 7 bis 10 in dieser Arbeit.

⁸¹ Klandermanns, Bert (1988), "The formation and mobilization of consensus", in: Bert Klandermanns / Hanspeter Kriesi / Sidney Tarrow (Hg.), *From structure to action. Comparing social movements research across cultures*, International Social Movements Research I, Greenwich (CT): JAI Press, S. 173-196.

⁸² Kriesi, Hanspeter / Koopmans, Ruud / Duyvendak, Jan Willem / Giugni, Marco G. (1995), *New Social Movements in Western Europe. A comparative analysis*, London: UCL Press, S. 5 ff.

Trennlinie widerspiegeln. Die Wichtigkeit des Geschlossenheitsgrades wurde bereits 1973 von Oberschall unterstrichen: Eine hoch homogene Gruppe, die in einem segmentierten Kontext ist, stellt ein enormes Potential an politischer Mobilisierung dar.⁸³ Übertragen wir diese Begriffe auf die Dynamik der Friedensbildung, lässt sich die Schwierigkeit eines Mobilisierungsprozesses des Friedenspotentials in einer Gesellschaft, die einen hoch eskalierten Konflikt erlebt hat, leicht verstehen, besonders wenn der Konflikt ethнопolitischer Natur ist. In diesen Fällen stehen ausnahmslos die vom Konflikt herbeigeführten Trennlinien im Mittelpunkt des politischen und gesellschaftlichen Lebens; außerdem garantiert die ethnische Segregation der Bevölkerung - wie sie üblicherweise in diesen Situationen vorkommt - eine hohe Homogenität der Gruppen. Als Ausgangssituation gilt daher, dass die politische Trennlinie, welche die Frage nach dem Frieden verkörpert, unvermeidbar eine untergeordnete Relevanz angesichts der alles dominierenden ethnischen Polarisierung haben wird sowie einen *per definitionem* geringeren Grad an Homogenität innerhalb der mobilisierbaren Gruppe. Aus dieser Perspektive haben also die Kräfte, die für die Konflikteskalation und die ethnische Polarisierung innerhalb der Gesellschaft verantwortlich sind, einen deutlichen Mobilisierungsvorteil.

2.7 *Peace constituencies* und der Prozess der Friedensbildung: ein Modell

Zusammenfassend hängt die Dynamik eines Friedensprozesses im Wesentlichen von den Interaktionen zwischen drei Elementen ab: 1. Friedensnetzwerke interner Akteure (*peace constituencies*) 2. externe Akteure 3. Friedenspotential innerhalb der Gesellschaft (Abbildung 3). Diese drei Elemente stehen in einer komplexen Wechselbeziehung. In der Folge wird versucht, den Prozeß der Friedensbildung als Interaktion dieser drei Hauptelemente darzustellen.

⁸³ Oberschall, Anthony (1973), *Social conflict and social movements*, Englewood Cliffs (NJ): Prentice-Hall, zit. in Kriesi et al. (1995), S. 6.

Abbildung 3: Ein Modell der Friedensbildung

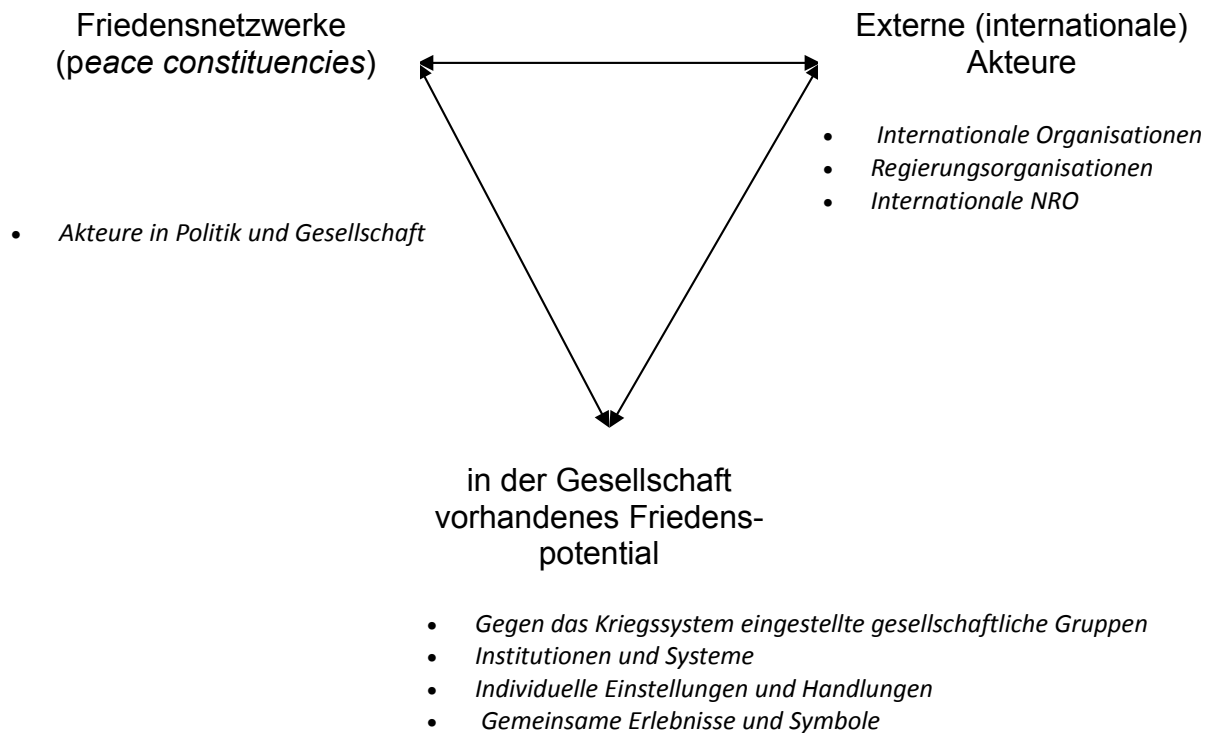


Abbildung 3: Ein Modell der Friedensbildung

Das vorgeschlagene Modell ermöglicht es, die wichtigsten Interaktionen zu identifizieren, welche die Friedensprozesse und die zivilen Interventionsstrategien charakterisieren. Das Modell erleichtert es außerdem, einige wichtige strategische Fragen zu benennen, mit denen die beteiligten Akteure konfrontiert sind. Dies werden wir in den nächsten zwei Abschnitten verfolgen.

Interaktionstypen

Interne Akteure bzw. Friedensnetzwerke (*peace constituencies*), externe Akteure und das Friedenspotential innerhalb der Gesellschaft stehen in einer komplexen Wechselbeziehung. Dabei können wir folgende Interaktionstypen unterscheiden:

1. *Friedensallianz*:⁸⁴ dabei handelt es sich um strategische Partnerschaften zwischen internen und externen Akteuren. Ein Beispiel dafür ist die langfristige Unterstützung einer einheimischen NRO durch Organisationen oder Stiftungen im Ausland, oder eine Intervention aus dem Ausland, die das Ziel hat, die Netzwerkbildung in der einheimischen Zivilgesellschaft zu fördern (wie z.B. das *Balkan Peace Team* in Kroatien in den neunziger Jahren⁸⁵).

2. *Empowerment / externe Mobilisierung*: Interaktion zwischen externen Akteuren und Friedenspotential innerhalb der Gesellschaft. Unter diese Kategorie fällt ebenfalls die Gründung von internen NRO durch sich zurückziehende externe Akteure - ein Prozess, der in Bosnien-Herzegowina mit dem englischen Begriff *localization* bezeichnet wird.⁸⁶

3. *Interne Mobilisierung* bezeichnet die Transformation von Friedenspotential zu einem handelnden Akteur, die durch gezielte Aktivitäten von einheimischen *peace constituency*-Mitgliedern hervorgerufen wird.

Interaktionsmodell und strategische Folgen

In der oben dargestellten Perspektive haben die *peace constituencies* die Aufgabe, in ihrer Gesellschaft die Potentiale zu identifizieren, die Aussicht auf eine erfolgreiche Mobilisierung zur Stärkung der eigenen Basis zeigen. Gesellschaftliche Mobilisierung ist neben der Formierung handlungsfähiger Allianzen zwischen heterogenen soziopolitischen Akteuren die wichtigste Aufgabe der Mitglieder einer *peace constituency*.

84 Die hier vorgeschlagene Definition des Terminus "Friedensallianz" weicht vom bisherigen Gebrauch in der deutschsprachigen Forschung ab: Der Begriff bezeichnet bislang sowohl Koalitionen interner Akteure (also "reine" *peace constituencies*) als auch Allianzen zwischen internen und externen Akteuren. Vgl. hierfür Ropers (2000), S. 97-100.

85 Über die Arbeit des *Balkan Peace Team* siehe: Schweitzer, Christine / Clark, Howard (2002), *Balkan Peace Team - International e.V. A Final Internal Assessment of Its Functioning and Activities*, Bund für Soziale Verteidigung, Hintergrund- und Diskussionspapier No 11, Minden: Bund für Soziale Verteidigung.

86 Im empirischen Teil dieser Arbeit werden mehrere Episoden von Lokalisation der internationalen NRO in Mostar beschrieben. Im Kapitel 10 werden wir uns mit den allgemeinen Chancen und Problemen beschäftigen, die Lokalisationsprozesse mit sich bringen.

Zum mobilisierbaren Friedenspotential gehören beispielsweise Mitglieder der Gesellschaft, die negative Erlebnisse während der gewaltsamen Phase des Konflikts hatten, sofern diese als Gemeinsamkeiten über die durch den Konflikt hervorgerufenen Trennungen hinweg erkannt werden können.

Sind diese Zielgruppen einmal identifiziert, besteht der nächste Schritt in der Unterstützung der "Abkopplung" der Einzelnen von Struktur und Kultur des Kriegssystems. In einem weiteren Schritt kann die individuelle Distanzierung vom Krieg zu einer Basis für kollektive Aktion werden. Durch einen Prozess der sozialen Mobilisierung können Personen und Gruppen, die Teil des Friedenspotentials innerhalb der Gesellschaft sind, wiederum Akteure werden, die Teil der *peace constituency* werden.

Aus der Perspektive der externen Akteure hat die oben durchgeführte Analyse weitreichende Folgen in der Formulierung von geeigneten Strategien sowie in der Programmevaluation und in der Ausbildung des Personals. Die folgenden Bemerkungen gelten prinzipiell für jeden Typus externer Akteure (Staaten, internationale Organisationen, internationale NRO) und für alle vier Arbeitsbereiche der externen Intervention.

Jeder externe Akteur kann auf der Basis dieses Modells überprüfen, wie er die Kräfte, die innerhalb einer Konfliktkonstellation zu Teilen einer *peace constituency* werden können, unterstützen kann, und geeignete Strategien entwerfen, um die Handlungsfähigkeit der bereits vorhandenen Akteure der *peace constituency* zu fördern. Sofern externe Akteure in einer Situation tätig sind, in der keine organisierte *peace constituency* aktiv ist, sollten sie ihre Interventionsstrategie danach richten, das vorhandene Friedenspotential in solcher Weise zu stärken.

Dabei kommen grundsätzlich zwei Strategien in Frage: Erstens können Systeme von Anreizen und Abschreckungsmitteln (*incentives / disincentives*) in Politik, lokaler Verwaltung, Wirtschaft, Medien, usw. geschaffen werden, um kooperatives Verhalten zu

prämiieren und politisch-gesellschaftliche Kräfte, die für den Frieden sind, zu unterstützen. Darüber hinaus können externe Akteure auch zu Katalysatoren des vorhandenen Friedenspotentials werden, indem sie dazu bereiten Individuen und Gruppen Gelegenheiten zur Selbstorganisation und Mobilisierung geben. Hier begegnen wir dem Begriff von *empowerment* bestimmter gesellschaftlicher Gruppen.

Die Beziehung zwischen internen *peace constituencies* und externen Akteuren ist von wesentlicher Bedeutung für den Friedensprozess. Eine nicht durchdachte Interventionsstrategie – und wenn sie auch von den besten Absichten geleitet ist – kann im schlimmsten Fall die lokalen Kräfte für den Frieden schwächen und marginalisieren, indem sie zum Beispiel den Kriegsbefürwortern übergroßes Gewicht beimisst. Die Aufwertung der lokalen *peace constituencies* sollte daher als eine wichtige Handlungsmaxime für die intervenierenden Akteure betrachtet werden.

Die Beziehung zwischen externen Akteuren und einheimischen *peace constituencies* gestaltet sich idealerweise als eine *Friedensallianz*, ein partnerschaftliches Verhältnis in dem die Akteure sich gegenseitig stärken. In der Praxis muss die Zusammenarbeit zwischen internationalen Akteuren und lokalen Kräften die bestmögliche Antwort auf das Dilemma finden, wie man die Autonomie der lokalen Akteure zu fördern vermag, während man gleichzeitig eine Unterstützung von außen gewährleistet, die selber Abhängigkeiten verursachen kann.

2.8 Assoziative vs. dissoziative Strategien der Friedensbildung

Der klassische Ansatz der Friedensbildung basiert auf der Förderung von konstruktiven Interaktionen zwischen Vertretern von Gruppen, die sich im Konflikt befinden.⁸⁷

In polarisierten Nachkriegsgesellschaften ist es jedoch sehr schwierig, über die Grenzen der Konfliktparteien hinaus Friedensarbeit zu leisten. Die Kluft zwischen den unterschiedlichen Gruppen ist durch die Gewalterfahrung im Laufe des Konflikts tiefer

⁸⁷ Einen Überblick gibt Wolleh (2002), S. 19 f.

(und bisweilen scheinbar unüberbrückbar) geworden. Eine zentrale Herausforderung bildet daher "die Abwägung zwischen dissoziativen und assoziativen Prinzipien bei der (Re-)Konstruktion der Gemeinden und Gemeinwesen".⁸⁸

Der klassische, assoziative Ansatz der Friedensbildung muss bei ethnopolitischen Konflikten durch eine Reihe von Strategien ergänzt werden, die an der Trennung der in den Konflikt verwickelten Gruppen orientiert ist. Allerdings sind in der Literatur Ansätze einer dissoziativen Friedensbildung nicht besonders berücksichtigt worden, obwohl in neueren Evaluationsstudien gerade die Notwendigkeit solcher Ansätze unterstrichen wird.⁸⁹

Aus der Perspektive des Interaktionsmodells, das in den vorangegangenen Abschnitten vorgestellt wurde, sollen auch in einer dissoziativ ausgerichteten Friedensbildung Gruppen und Netzwerke gestärkt werden, die sich für eine Deeskalation engagieren wollen. Dabei können unterschiedliche Ziele verfolgt werden:

1. Es kann lediglich ein geregeltes Nebeneinander der gespaltenen Volksgruppen angestrebt werden. Diese Option würde bedeuten, dass die Trennung, die durch die Konflikteskalation entstanden ist, zu einem permanenten Zustand wird, und dass feindliche Interaktionen durch eine dauerhafte Separation ersetzt werden.
2. Der soziale Transformationsprozess innerhalb der einzelnen Volksgruppen wird als Vorstufe zu einer erneuten Aufnahme von Kontakten und friedlichen Interaktionen zwischen den Gruppen verstanden. Dissoziative Friedensbildung erfolgt in diesem Fall ausdrücklich in einer langfristigen Perspektive der Annäherung und in Vorbereitung eines künftigen assoziativen Ansatzes.

2.9 Zusammenfassung und weiterführende Fragen

⁸⁸ Francis/ Ropers (1996), S. 41.

⁸⁹ Vgl. Charles Stewart Mott Foundation, Hg. (1999), *Reaching for peace. Lessons learned from Mott Foundation's conflict resolution grantmaking 1989-1998*, Flint: Mott Foundation, S. 5.

Im oben durchgeführten Überblick des Forschungsstandes wurden die Eigenschaften von Friedensbildungsprozessen in Gesellschaften, die hoch eskalierte Konflikte erleben, dargestellt. Ferner wurden Nicht-Regierungsorganisationen als Akteure in diesen Prozessen verortet und die Begriffe von *peace constitutencies* und gesellschaftlichem Friedenspotential definiert. Auf dieser Basis wurde ein Interaktionsmodell zwischen *peace constituencies*, externen Akteuren und gesellschaftlichem Friedenspotential erstellt.

Daraus ergeben sich eine Reihe von *Kernfragen* für die empirische Untersuchung.

Bei der Analyse des Friedensprozesses in Bosnien-Herzegowina und speziell in der Stadt Mostar stellt sich vor allem die Frage des Einflusses externer Akteure auf die Entstehung und Stärkung einer einheimischen *peace constituency*. Es geht um Formen und Möglichkeiten der Entstehung von Friedensallianzen zwischen externen und internen Akteuren einerseits und um die Mobilisierung der gesellschaftlichen Kräfte für den Friedensprozess andererseits.

Internationale Nicht-Regierungsorganisationen bilden eine spezifische Gruppe von Akteuren, deren allgemeine Merkmale, Handlungsweisen und Einflussmöglichkeiten im bosnischen Kontext evaluiert werden sollen.⁹⁰ Die Beziehung zwischen internen und externen NRO innerhalb des vorgeschlagenen Interaktionsmodells stellt die Hauptkategorie der im zweiten Teil dieser Arbeit durchgeführten empirischen Analyse dar.⁹¹

In diesem Zusammenhang lauten spezifische Leitfragen: Welches sind gesellschaftliche Gruppen, die den Friedensprozess mittragen können und einen Beitrag zur Deeskalation leisten können? Wie sieht im Falle von Mostar eine potentielle oder bereits artikulierte *peace constituency* aus? Welche strategische Ausrichtung – im Sinne einer assoziativen oder dissoziativen Friedensbildung – haben die einzelnen untersuchten Akteure gewählt und aus welchen Gründen ist das geschehen?

90 Vgl. Kapitel 5.

91 Vgl. Kapitel 7 bis 10.

Die im letzten Teil dieses Kapitels umrissenen alternativen strategischen Ausrichtungen der Friedensbildung bringen uns zurück zum Thema, das am Anfang dieses Kapitels angesprochen wurde, nämlich die Bedeutung des "Ethnischen", der Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe und der Beziehung der Volksgruppen untereinander als bestimmender Faktor des Konfliktverlaufs. Der ethnopolitische Charakter des Krieges in Bosnien-Herzegowina und sein Verlauf werden Gegenstand des nächsten Kapitels sein.

3. Bosnien-Herzegowina: vom Krieg zum Frieden

3.1 Volksgruppen und ethnischer Diskurs in Bosnien-Herzegowina

Die Geschichte und die soziale Realität Bosnien-Herzegowinas sind gleichzeitig von Einheit und Verschiedenheit geprägt. Die drei Völker, die mehrheitlich Bosnien-Herzegowina bewohnen, unterschieden sich ursprünglich nach konfessionellen Merkmalen: Islamisch, christlich-orthodox, römisch-katholisch waren die Religionen der Bosniaken,⁹² der (bosnischen) Serben, und der (bosnischen) Kroaten (Calic 1996, S. 27 f.). Die Volksgruppen haben lange Zeit im selben Raum gelebt und benutzen die gleiche Sprache (die *jekavische* Variante des Serbo-kroatischen). Offiziell vertreten jedoch heute die Nationalisten aller Gruppen die Auffassung, dass in Bosnien-Herzegowina eine "kroatische", eine "serbische" und eine "bosniakische" Sprache gesprochen werden .

Aus kulturhistorischer Sicht wurde beobachtet, dass "im Unterschied zur gegenseitigen Abschottung der Sphären in der Hochkultur die Volkskultur jener Bereich [ist], in dem zwischen allen drei Entitäten ein hoher Grad an Gemeinsamkeit besteht" (Lovrenovic 1998, S. 214-215). Allerdings zeigen ethnologische Untersuchungen, dass in ländlichen Gebieten eine separate Identität der nebeneinander lebenden Volksgruppen durch die Einhaltung von unterschiedlichen Sitten und Bräuchen sowie durch die Gewohnheit, innerhalb der eigenen Volksgruppe zu heiraten, aufrechterhalten wurde. Parallel dazu gab es Orte – die Stadt, die Schule, die Armee – in denen der ethnische Unterschied keine

92 Die Bezeichnung dieser Volksgruppe (*Muslimani*, Moslems) war lange Zeit von ihrer religiösen Zugehörigkeit hergeleitet. In der Zeit der österreichisch-ungarischer Besatzung wurden die Muslime *Bosniaken* (*Bosnjaki*) genannt. Dieser Terminus wurde Anfang der 90er Jahre wieder für die Bezeichnung der Volksgruppe gewählt, und wird durchgehend in der vorliegenden Arbeit benutzt. Das Wort *Bosnier* (*bosnanc*) bezeichnet hingegen jeden Einwohner von Bosnien und oft (etwas ungenau) der Herzegowina. Zur Identität der bosnisch-herzegowinischen Muslime siehe Bringa (1995).

Rolle spielte (Bringa (1995 S. 79 f.). Die Besonderheit Bosnien-Herzegowinas liegt gerade in diesem gleichzeitigen Vorhandensein einheitlicher Elemente und Differenzen zwischen den Menschen und ihren Kulturen.

Im südslawischen Raum kann ein Prozess der Nationenbildung erst ab dem 19. Jahrhundert für Serbien und Kroatien festgestellt werden; bei den Muslimen in Bosnien-Herzegowina setzte dieser Prozess um die Jahrhundertwende an (Meier 1987).

Im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts kreuzte sich das Schicksal der Völkergruppen in Bosnien-Herzegowina mehrmals mit der europäischen Geschichte. Vom Ausbruch des ersten Weltkrieges über den Kollaps der Großreiche bis zum Zweiten Weltkrieg und dem Aufstieg des Kommunismus erlebte und litt Bosnien-Herzegowina immer unter politischen Entwicklungen, die außerhalb seiner Grenzen stattfanden.

Nach der Machtübernahme des Bundes der Kommunisten, der während des zweiten Weltkriegs aus eigenen Kräften das Land von der nazifaschistischen Besatzung befreit hatte, bekam Bosnien-Herzegowina den Status einer Republik. In der Volkszählung 1961 konnten sich die Einwohner zum ersten Mal als Moslems "im ethnischen Sinne" bezeichnen; zehn Jahre später wurden die bosnischen Moslems als konstitutive Volksgruppe (*narod*, Volk) der Bundesrepublik - neben Serben, Kroaten, Slowenen, Mazedoniern und Montenegrinern - anerkannt. Die neue Verfassung von 1974 übertrug den Republiken weitgehende Befugnisse. 1992 wählten die politischen Vertreter der Moslems aus Bosnien-Herzegowina den Terminus Bosniake (*Bosnjak*), um sich zu bezeichnen.

Es ist aber wichtig anzumerken, dass vor dem Ausbruch des Krieges 1992 die Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Volksgruppe eher eine Sache der individuellen Selbstdefinition war. Wiederum andere lehnten die Identifikation mit einer Nationalität ab und definierten sich z.B. anlässlich der Volkszählungen als "Jugoslawen".⁹³ Auch durch

93 Die Einwohner Bosnien-Herzegowinas, die sich als Jugoslawen definierten, waren im Jahr 1981 7,9%, 1991 5,5% der Bevölkerung der Republik (Calic 1996, S. 79).

die Tatsache, dass "gemischte" Ehen sehr verbreitet waren, verliefen die Grenzen zwischen den Volksgruppen fließend.

Allerdings können Vor- und Familiennamen oft als Zeichen für die eine oder andere ethnische Zugehörigkeit gedeutet werden. Dies führt zum Phänomen, dass viele Menschen zwar subjektiv sich nicht als Angehörige einer bestimmten Volksgruppe empfanden, dass aber andere (insbesondere extreme Nationalisten anderer Volksgruppen) ihren Namen als ein "objektives" Zeichen ihrer ethnischen Zugehörigkeit deuteten.

Wenn wir den Konflikt in Bosnien-Herzegowina alleine mit der Kategorie der "ethnischen Zugehörigkeit" zu interpretieren versuchen, stoßen wir auf viele Probleme: die unterschiedliche historische Konstitution der Volksgruppen, die vielfach nicht eindeutige personelle Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe, sowie die Tatsache, dass Zugehörigkeit und Selbstidentifikation zu einer Gruppe weitgehend ein Ergebnis persönlicher Selbstdefinition war. Schließlich darf der wichtige Aspekt der "Einheit in der Vielfalt", die Bosnien-Herzegowina über Jahrhunderte ausmachte, nicht außer Acht gelassen werden.

Die Realität Bosnien-Herzegowinas bekräftigt die in der sozialwissenschaftlichen Debatte mehrheitliche "konstruktivistische" Position über Entstehung und Wesen der ethnischen Gruppen: Für diese ist Ethnie ein kulturelles Konstrukt, das auf der Basis sozialer Interaktionen mit dem "Eigenen" und dem "Anderen" entsteht (vgl. Smith 1993, S. 27-41; Väyrinen 1999).

Im Zuge ethno-politischer Konflikte nehmen meistens nationalistische Anführer eine "primordialistische" Position ein. Die von ihnen vertretene ethnische Gruppe ist durch feste Merkmale identifizierbar und blickt als "Schicksalsgemeinschaft" auf eine lange Vergangenheit zurück. Genau in diesem Punkt ist eine bemerkenswerte Asymmetrie in den Diskursen der Nationalisten in Bosnien-Herzegowina festzustellen. Sowohl zum serbischen als auch zum kroatischen Selbstverständnis gehört die primordialistische Idee

einer weit in die Geschichte zurückgehenden Verwurzelung im jeweiligen Kernland. Für beide Gemeinschaften liegt dieses Kernland außerhalb Bosnien-Herzegowinas. Aus der Sicht der kroatischen und serbischen Nationalisten gibt es "eigentlich" die Bosniaken gar nicht, weil sie nur die Nachkommen von zum Islam bekehrten katholischen (kroatischen) oder orthodoxen (serbischen) Slawen sind.

Auf bosniakischer Seite standen am Ende des sozialistischen Jugoslawien zwei Optionen der nationalen Selbstidentifikation offen: zum einen die Rolle als tragendes Volk eines multiethnischen Bosnien-Herzegowinas, zum anderen eine Rückbesinnung auf ihr eigentliches Differenzierungselement, nämlich die islamische Religion. Die SDA, die nationalistische Partei der Bosniaken, schien Anfang der 90er Jahre einen Mittelweg zu suchen: Selbst die Entscheidung, das Wort "Bosniake" wiedereinzuführen, wurde sowohl mit der Anbindung an Bosnien-Herzegowina als Staat als auch mit der Rückbesinnung auf die eigene spirituelle Tradition gerechtfertigt.⁹⁴

Die Selbstdefinition als Bosniaken ermöglichte eine Identifizierung mit einer "Nation" im Sinne der europäischen Moderne und nicht mehr einzig mit der Religion (Ivankovic / Melcic 1999, S. 428-429). Die territoriale Identifikation mit einem multiethnischen Bosnien-Herzegowina erlebte mit dem Fortschreiten des Krieges eine ernsthafte Krise. Es blieb die Rückbesinnung zum Islam - eine Wahl, die außerdem nahelag, da man (zumindest ideologisch) *als Moslems* von serbischer und kroatischer Seite angegriffen wurde. Für die weitgehend säkularisierten Bosniaken war aber eine Rückkehr zum Islam keineswegs selbstverständlich. In der Tat handelte es sich dabei um eine von Teilen der nationalistischen Elite aufgedrückte Reislamisierung, die weitgehend von einigen islamischen Ländern finanziell unterstützt wurde. Auf persönlicher Ebene gab es aber in der Mehrheit der Fälle keine Rückbesinnung zum Islam, sondern eine aus

94 Die Bosnische Nationalversammlung entschied sich 1992 für die Wiedereinführung der Bezeichnung "Bosniaken" "um uns fest an unser Land, Bosnien-Herzegowina, und seine staatlichen und rechtlichen Traditionen, sowie an unsere bosnische Sprache und an die Ganzheit der spirituellen Tradition unserer Geschichte anzubinden". Zit. in Bougarel (1999 a).

opportunistischen Gründen motivierten Anpassung an die neuen politischen Umstände (Bougarel 1999 a, S. 6).

Die Rückbesinnung auf den Islam ist vermutlich weniger bedeutsam als die Konstituierung der Bosniaken als Nation: "[Es ist] längerfristig als wichtig anzusehen, dass die Bosniaken sich als Volk etabliert haben und so mit ihrem neuen Selbstbewußtsein ein Faktor der *Stabilität* im schwierigen Gleichgewicht der drei Völker [in Bosnien-Herzegowina] werden, da die Vereinnahmungen und Teilungsabsichten ihren ideologischen Ursprung in der kroatischen und vor allem serbischen Leugnung der bosniakischen Nation hatten" (Ivankovic / Melcic 1999, S. 429).

3.2 Die Situation in Bosnien im Vorfeld des Krieges

Bosnien-Herzegowina war eine Republik innerhalb der *Föderativen Sozialistischen Republik Jugoslawien*. Das sozialistische Jugoslawien entstand aus dem erfolgreichen Kampf der kommunistischen Partisanen gegen die nazifaschistischen Besatzer und deren Kollaborateure. Der Befreiungskrieg wurde zum "Gründungsmythos" der Bundesrepublik unter der Herrschaft Titos und war ein wichtiger Faktor, der dem sozialistischen Regime Jugoslawiens nach außen Prestige verlieh.

Das neue kommunistische Regime bediente sich dieses Mythos auch, um die Spannungen zwischen den ethnischen Gruppen zu befrieden, die aus den Gewalterlebnissen während des Krieges entstanden waren. Ein Prozess der Vergangenheitsbewältigung, vergleichbar mit dem in Deutschland⁹⁵ der Nachkriegszeit, fand in Jugoslawien nie statt.

Die Massaker des faschistischen kroatischen *Ustascha*-Regimes gegen die serbische und jüdische Zivilbevölkerung sowie die Gewalt der serbischen

95 Die These, dass die Bewältigung der Staatsverbrechen der Vergangenheit wesentlich für eine erfolgreiche Demokratisierung der Gesellschaft ist, gehört zum Konsens in der deutschen Publizistik und Sozialwissenschaft – s. z.B. Schwan (1997).

Tschetniks gegen Kroaten und Bosniaken blieben tief im kollektiven bosnischen Gedächtnis eingepägt (Calic 1996, S. 51 f.). Dies gilt auch für die Verbrechen, die unmittelbar nach Ende des Krieges von den kommunistischen Partisanen im Zuge der Verfestigung ihrer Macht begangen wurden, insbesondere die Massenexekution von Kollaborateuren und ihrer Familien, die in Österreich Zuflucht gefunden hatten und wenige Tage nach Ende des Krieges von der britischen Militärregierung nach Jugoslawien zurückgeschickt worden waren. Selbst die ersten Jahre des sozialistischen Jugoslawiens waren von Gewalterfahrungen geprägt: In Bosnien wie in ganz Jugoslawien kam es zur Verfolgung vieler bürgerlicher Familien. Gleichzeitig wurde vom Regime ein idealisiertes Bild von Erneuerung und Wiederaufbau der Gesellschaft gezeichnet (Lovrenovic 1998, S. 170).

Die Pflege eines idealisierten Gründungsmythos über die Gewalttaten und Traumata hinweg führte zu einer Art doppelter Geschichtstradierung: auf der einen Seite die offiziellen Geschichtsbücher, der Unterricht in der Schule und die politische Kultur, die sich immer auf den Partisanenmythos berief, auf der anderen die Geschichten, die im Familienkreis, von Eltern und Großeltern, zu hören waren: "In das Gedächtnis [der Zeitzeugen] haben sich nicht nur Erinnerungen an vermeintliche Wohltaten der Partisanen, sondern vor allem diejenigen an nationalistischen Haß, ethnische Verfolgungen und Genozid tief eingegraben" (Calic 1996, S. 54).

Nach der Befreiung von der nazifaschistischen Besatzung konnten die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen schnell wieder Seite an Seite leben. Diese Tatsache lässt darauf schließen, dass die These eines "Einfrierens" althergebrachten ethnischen Hasses während der kommunistischen Zeit oberflächlich ist. Durch die Vergangenheitspolitik des sozialistischen Jugoslawiens wurde es allerdings unmöglich, das kollektive Trauma der "Gewalt durch den

Nachbarn", die während des zweiten Weltkrieges jede ethnische Gruppe erlebt hatte, offen zu bearbeiten und somit eine Versöhnung einzuleiten. Dies war eine wichtige psychologische Bedingung für die erfolgreiche Mobilisierung durch radikal-nationalistische Eliten zu Beginn der neunziger Jahre (Calic 1996, S. 56).

In der Wirtschaft hatte Bosnien-Herzegowina von der gesamtjugoslawischen Entwicklung der sechziger und siebziger Jahre profitiert,⁹⁶ aber die produktive Struktur war überwiegend von Schwer- und Rüstungsindustrie bestimmt. Auf der Entwicklungsskala der jugoslawischen Republiken stand Bosnien-Herzegowina daher weit hinter den industriellen Zentren im Norden des Landes. "Bosnien-Herzegowina galt aus mindestens zwei Gründen nicht nur in ethnischer, sondern auch in ökonomischer Hinsicht als ausgesprochen 'jugoslawische' Republik. Erstens war ihre Volkswirtschaft eng mit jenen der Nachbarregionen verflochten [...] Zweitens zählte sie [...] zu den Zuwendungsempfängern von Bundesmitteln und verdankte ihre Überlebensfähigkeit in erheblichem Maße der jugoslawischen Regionalpolitik" (Calic 1996, S. 60).

Darüber hinaus konnte im Laufe der Jahrzehnte der Dualismus zwischen urbanen Zentren, die säkularisiert, relativ wohlhabend und in kultureller Hinsicht hoch entwickelt waren, mit dem Land, das arm und von traditionellen Lebensweisen charakterisiert war, nicht überbrückt werden.

Die achtziger Jahren waren gekennzeichnet von einer fortschreitenden wirtschaftlichen Krise, die sowohl in der Fragmentierung des ökonomischen Raumes als auch in der sinkenden Produktivität des Wirtschaftssystems und in der Steigerung der Auslandsschulden ihre Gründe hatte. Die Reformunfähigkeit des politischen Systems und das Scheitern von Programmen zur Wiederbelebung der Wirtschaft erhöhte die politischen Spannungen unter den Republiken am Ende des Jahrzehntes (Meier 1999).

96 Lovrenovic (1998, S. 171 f.) schildert die wirtschaftliche und gesellschaftliche Aufbruchstimmung in Bosnien Ende der sechziger Jahre. Dies geschah paradoxerweise während einer Zeit, die vom politischen Konservatismus der titoistischen Partei geprägt war.

Zur Jahreswende 1989-1990 war die Bundesrepublik Jugoslawien in eine tiefe Krise geraten. Der serbischen Führung um Slobodan Milosevic muss dabei die größte Verantwortung zugeschrieben werden. Anfang 1989 hatte die serbische Regierung durch eine Mischung von inszeniertem Druck auf der Straße, Manipulation und Androhung von Gewalt die Autonomie der Provinzen Kosovo und Vojvodina aufgehoben und dadurch das prekäre Gleichgewicht innerhalb der Föderation zerstört. Zu dieser Zeit verfolgten Milosevic und die serbischen Kommunisten noch das Ziel, eine Vormachtstellung Serbiens innerhalb Jugoslawiens durchzusetzen. Daraufhin wurden im Frühjahr 1990 in Slowenien und Kroatien bei den ersten freien Wahlen mit dem Bündnis *DEMOS* und der *HDZ* politische Kräfte gewählt, die die Unabhängigkeit der Republiken befürworteten. Die bosnische politische Führung unterstützte den Erhalt der Föderation bis in die letzten Jahre. In der Tat war Bosnien-Herzegowina nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in soziopolitischer Hinsicht von dem Zerfall der *SFRJ* besonders bedroht: In der Republik gab es weder eine Titularnation bzw. ethnische Mehrheit, die eine Unabhängigkeit nach kroatischem oder slowenischem Muster nahelegte, noch war die friedliche Bildung eines multiethnischen Staates, wie im Fall Mazedonien, zu erwarten, da sich die Frage nach der staatlichen Zugehörigkeit sowohl für die bosnischen Serben als auch für die bosnischen Kroaten stellen würde. Das Auseinanderdriften der Nachbarrepubliken hatte daher schwerwiegende Folgen für Bosnien-Herzegowina.

Die ersten freien Wahlen brachten hier den scheinbar unaufhaltsamen Aufstieg der Parteien, die auf nationaler Zugehörigkeit basierten, hervor: Die "Serbische Demokratische Partei" (SDS), welche die bosnischen Serben vertrat und über starke Beziehungen zu der sozialistischen Partei von Milosevic verfügte, die "Kroatische Demokratische Gemeinschaft" (HDZ), die ein Ableger der nationalistischen Partei Kroatiens war und von den Kroaten in der Herzegowina

und in Zentralbosnien gewählt wurde, und die "Partei der Demokratischen Aktion" (SDA), die vom bosnischen Präsidenten Izetbegovic angeführt wurde, der eine bosnische nationale Identität und zumindest implizit eine Vormachtstellung der bosniakischen Bevölkerungsgruppe vertrat. Izetbegovic bildete nach der Wahl eine Regierung basierend auf einer Koalition der drei nationalen Parteien.

Währenddessen spitzte sich die Krise Jugoslawiens zu. Im Laufe des Jahres 1990 hatten die Teilrepubliken jede Form von Kooperation mit dem Bund eingestellt, insbesondere wurden keine Zahlungen mehr an die Staatskassen durchgeführt und mittels Warenboykott und Strafzöllen auf Importe aus anderen Republiken wurden völlig separate Wirtschaftsräume geschaffen (Calic 1996, S. 39).

Im Sommer 1991, unmittelbar nach der Unabhängigkeitserklärung Sloweniens und Kroatiens und dem Beginn der Kampfhandlungen in Kroatien, entschied sich das bosnisch-herzegowinische Parlament mit den Stimmen der moslemischen und kroatischen Vertreter gegen die Opposition der serbischen Abgeordneten, die Souveränität der Republik zu erklären. In der Folge fand eine rapide Polarisierung der ethnischen Beziehungen und eine Segregation der ethnischen Gruppen statt. Dies prägte die Eskalation, die in wenigen Monaten zum Kollaps der bosnischen politischen und gesellschaftlichen Strukturen führte. Zu diesem Resultat hatte unter anderem die Entscheidung der Europäischen Gemeinschaft beigetragen, die völkerrechtliche Anerkennung des Landes an die Bedingung der Durchführung einer Volksabstimmung zu knüpfen. Da die Wahlentscheidung von der ethnischen Zugehörigkeit der Wähler abhing und die Serben in der Minderheit waren, war ein Referendum kein geeignetes Instrument, um einen politischen Ausweg aus der Krise zu finden, sondern stärkte die Polarisierung. Die Volksabstimmung wurde am 29. Februar und 1. März 1992 abgehalten, dabei boykottierten die bosnischen Serben die Wahl in erheblichem Maße. Bei einer Beteiligung von 63% der Stimmberechtigten entschieden sich 99,4% für die

Unabhängigkeit.

Das Tempo der ethnischen Polarisierung war atemberaubend: In einer soziologischen Befragung über interethnische Beziehungen in Bosnien hatten 90% der befragten Personen noch 1990 erklärt, dass das Verhältnis zu Mitgliedern anderer ethnischer Gruppen im Wohnort gut oder sehr gut sei, während ca. 80% der Befragten die interethnischen Beziehungen in Bosnien insgesamt als gut werteten (zit. in Calic 1996, S. 57). 1992 waren Zeiten des ethnischen Zusammenlebens vorbei – der Krieg nahte.

3.3 Die Probleme der gesellschaftlichen Transformation

Bevor die ethnische Fragmentierung begann, standen die Politik und Gesellschaft Bosnien-Herzegowinas vor der Aufgabe, den Schritt vom Einparteien-Sozialismus (in der besonderen Prägung der jugoslawischen Selbstverwaltung) hin zu einer pluralistischen Gesellschaft und einer Wirtschaft mit ausgeprägterem Marktcharakter zu bewältigen. Dieser Prozess betraf wie in allen anderen Ländern des "real existierenden Sozialismus" nicht nur Politik und Wirtschaft, sondern auch die Entwicklung einer pluralistischen Zivilgesellschaft, die in einem Spannungsverhältnis zur politischen Macht steht.

Die serbische Führung des Bund des Kommunisten hatte seit 1987 mit der Wahl von Milosevic an die Spitze der Partei den Machterhalt mit den Mitteln der nationalistischen Mobilisierung betrieben. Dadurch konnte der konservative Flügel der Partei auf republikanischer Ebene über die Reformkräfte siegen. In der Folge versuchte die serbische Elite um Milosevic, entweder innerhalb Jugoslawiens die Vormacht von Serbien zu sichern, oder aber den Zerfall der Vielvölkerrepublik für die Errichtung eines großserbischen Staats aus zu nutzen (. Rüb 1999).

Akteure und Ergebnisse des Zerfalls der Bundesrepublik Jugoslawien variieren von Region zu Region. Allerdings gibt es einen roten Faden, der sich durch die Geschichte der "Abwicklung" des sozialistischen Staatssystems im gesamten Jugoslawien zieht. Die Bevölkerungsgruppen und die politischen Kräfte, welche die Wahl zwischen einer Reform des jugoslawischen Staates oder einer wie auch immer gearteten "exit-Strategie" hatten, gaben eine einheitliche Antwort auf die Frage nach der Priorität für Demokratisierung oder "nationale Frage": Letztere sollte zuerst gelöst werden, daraus folgte dann schon die Demokratie. Die Kriege und die Nachkriegszeit wurden im gesamten post-jugoslawischen Raum durch diese grundsätzliche Entscheidung beeinflusst.

Jugoslawische Zivilgesellschaft

In Jugoslawien waren die Anfangsbedingungen für die Entwicklung einer Zivilgesellschaft nach Ende des politischen Systems des Sozialismus gut sowohl wegen des durchschnittlich hohen Bildungsniveaus als auch, weil das Land in der Vergangenheit keine totalitäre Herrschaftsform erlebt hatte. Es existierte zudem eine Tradition des Vereinswesens, das formell unabhängig von den Staatsorganen war.

Die Zivilgesellschaft im sozialistischen Jugoslawien hatte aber keinen einheitlichen Charakter, sondern differierte stark in den unterschiedlichen Republiken, besonders hinsichtlich ihres Verhältnisses zur staatlichen Autorität.

Die bosnische Zivilgesellschaft war zwar nicht so stark entwickelt wie z.B. die slowenische in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre und das Engagement der Bevölkerung in der Opposition zum Belgrader Regime war nicht so hoch wie dort (Rüb 2000). Im Lande existierten jedoch zahlreiche Vereine, sie zeigten sich dem Regime gegenüber allerdings nicht konfrontativ.⁹⁷ Darüber hinaus entwickelte

⁹⁷ Die Anzahl der zivilgesellschaftlichen Organisationen in Bosnien vor dem Krieg der neunziger Jahre wird auf ca. 5000 geschätzt (IBHI 1998, S. 27).

sich in den achtziger Jahren besonders in Sarajevo eine rege unabhängige Kulturszene (Lovrenovic 1998, S. 182).

Im Zuge der Gewalteskalation und der Kriege Anfang der neunziger Jahre erlitten die zivilgesellschaftlichen Kräfte im gesamten post-jugoslawischen Raum (mit der Ausnahme Sloweniens) eine Niederlage in der Konfrontation mit den politischen und sozialen Kräften, die auf ethnische Segregation und Krieg zusteuerten. Der Krieg in Bosnien, genau so wie die Kriege in Kroatien und im Kosovo und der politisch-soziale Rückschritt in Serbien, können demzufolge als der Triumph einer separatistischen und gewaltbereiten "unzivilen Gesellschaft" über diejenigen Kräfte angesehen werden, die eine friedliche Koexistenz der Ethnien, eine pluralistische Demokratie und einen Rechtsstaat wollten (Rüb 2000).

3.4 Der Krieg und seine Auswirkungen auf die bosnische Gesellschaft und Politik⁹⁸

Erst im Zuge des "ethnischen" Krieges fragmentierte sich Bosnien-Herzegowina in drei Gemeinschaften, die bis dahin auf demselben Territorium über Jahrhunderte friedlich zusammengelebt hatten.⁹⁹ Nationalismus und "ethnischer Haß" sind das Produkt einer bewussten Segregationspolitik, die von den politischen Führungen der nationalistischen Parteien geführt wurde, und *nicht* ihr Ursprung. Überdies sind die Radikalisierung des Konflikts und die ethnische Spaltung der Gesellschaft auf das Handeln sehr kleiner Gruppen von Tätern und Ideologen zurückzuführen

98 Im folgenden Abschnitt werden diejenigen Aspekte des Bosnien-Krieges beschrieben, die eine zentrale Rolle in der Nachkriegszeit und im Friedensprozess spielen. Es handelt sich daher nicht um eine vollständige Rekonstruktion der kriegerischen Ereignisse.

99 Im übrigen besteht genau darin ein Hauptunterschied zwischen der Situation Bosniens und den Verhältnissen im Kosovo: Hier leben die serbischen und albanischen Gemeinschaften traditionell mit sehr wenigen Kontakten, und die Zahl der "gemischten" Ehen ist äußerst gering. Hinzu kommt die Bedeutung der sprachlichen Barriere, die im Kosovo ein Verständnis nur unter der Bedingung der Zweisprachigkeit möglich macht. Während die gemeinsame Identität der ethnischen Gruppen in Bosnien-Herzegowina sich gerade durch Eskalation und Krieg festigte und daher ein eminentes, politisches Produkt ist, kann im Falle des Kosovos von einer lang anhaltenden Trennung der zwei Volksgruppen voneinander gesprochen werden.

(Bennett 1997, S. 131).

Ab dem 6. April 1992, dem Tag, an dem die Europäische Gemeinschaft und die USA Bosnien als unabhängigen Staat anerkannten, eskalierte die Gewalt im Land zum regelrechten Krieg. Zunächst war es die Jugoslawische Volksarmee (JNA), die den bosnischen Serben große territoriale Gewinne sicherte. Im Mai 1992 zog sich die JNA offiziell nach Serbien zurück. In Wirklichkeit verblieben jedoch große Teile der militärischen Ausrüstung in der Hand der bosnischen Serben (Gutman 1995; Kaldor 1999, S. 46). Obwohl Bosnien-Herzegowina völkerrechtlich anerkannt war, fiel auch die Regierung in Sarajevo unter das gegen die Bundesrepublik Jugoslawien verhängte Waffenembargo. Ein starkes militärisches Ungleichgewicht kennzeichnete daraufhin den Krieg bis fast zum Ende.

Anfang 1993 kam der "Krieg im Krieg" zwischen bosnischen Kroaten und Bosniaken) hinzu. Da die bosnisch-herzegowinischen Kroaten Waffen aus Kroatien erhielten, nahm das Ungleichgewicht weiter zu. Mit der Konflikteskalation wurde das zweifache Ziel der politisch-militärischen Eliten der bosnischen Serben sowie (ab 1993) der bosnischen und herzegowinischen Kroaten klar: Zunächst die Schaffung "ethnisch reiner" Gebiete und die territoriale Kontrolle besonders über Korridore zwischen auseinander liegenden, bereits kontrollierten Zonen sowie die Begradigung ethnischer Grenzen (Rathfelder 1999). Mindestens ebenso wichtig war es den Urhebern der Gewalt, eine definitive Entfremdung der ethnischen Gemeinschaften Bosniens zu erzeugen sowie die gemeinsame bosnische Identität zu zerstören. Mit den Worten eines bosnischen Intellektuellen: "Der Krieg musste so blutig sein, weil unsere Bindungen so stark waren" (Zit. in Kaldor 1999, S. 42).

Marie-Janine Calic identifiziert unterschiedliche Phasen in der Konflikteskalation in Bosnien-Herzegowina (Calic 1996, S. 90-97). Als Erstes fand durch die Entstehung autonomer Gebiete unter Kontrolle der serbischen

ultranationalistischen Partei SDS eine Fragmentierung des staatlichen Gewaltmonopols statt. Dasselbe geschah durch die HDZ in den kroatisch dominierten Gebieten. Diese ethnisch-territorialen Herrschaftsformen wurden durch Unabhängigkeitserklärungen und durch den Aufbau quasistaatlicher Strukturen gefestigt und ausgebaut. Als nächster folgenschwerer Schritt kam die ethnisch-kulturelle Homogenisierung: Die Extremisten schalteten zuerst die gemäßigten Kräfte im lokalen Verwaltungsapparat aus, um später durch Einschüchterung und Terror Angehörige anderer nationaler Gruppen zu vertreiben. Der von den Extremisten geprägte, makabre Begriff der "ethnischen Säuberung" bezeichnet diesen meist systematisch geplanten und durchgeführten Vorgang.

Je nach Situation bedienten sich die Ultranationalisten unterschiedlicher Mittel: Vertreibungsdruck durch Drohungen und Diskriminierung, organisierte Deportation oder gezielte Tötung bekannter Personen der vertriebenen Gruppe. Der Grad der Gewalt, die angewendet wurde, hing von unterschiedlichen Faktoren ab: "der Bevölkerungszusammensetzung in der betroffenen Stadt oder Region, der Nähe der Vertreibungsregion zu den Kampfgebieten sowie davon, welche politische Fraktion in diesem Gebiet gerade die Macht innehatte. Generell ließ sich beobachten, daß die Repression um so größer war, je höher der muslimische Bevölkerungsanteil in den von Serben beanspruchten Ortschaften lag und je mehr irreguläre Verbände an den Aktionen partizipierten" (Calic 1996, S. 129).

Alle bosnischen Städte wurden zur Zielscheibe der Kriegsführung der serbischen (und später der kroatischen) Ultranationalisten. Traditionell war die Bevölkerungsstruktur der Städte gemischt, mit einem hohen Anteil an Bosniaken: Ziel der physischen Zerstörung der Städte und der Vertreibung ihrer Bewohner anderer Nationalität war, das historisch gewachsene, von der nationalistischen

Eskalation bislang unberührte, multikulturelle, urbane Milieu zu zerstören (Bogdanovic 1993). Dafür benutzten die Angreifer sowohl das Instrumentarium der "ethnischen Säuberung", wie im Fall der Stadt Prijedor (United Nations 1994), als auch der Belagerung, Zermürbung der Zivilbevölkerung und gezielten Zerstörung von historischen Denkmälern. Dies war der Fall bei der 1000 Tage dauernden Belagerung von Sarajevo, aber auch bei der Umzingelung und Zerstörung von Ost-Mostar im bosniakisch-kroatischen Krieg 1993-94. In ganz Bosnien wurden Moscheen, Kirchen, Bibliotheken und andere Kulturdenkmäler unwiederbringlich zerstört. In Mostar fiel das Wahrzeichen der Stadt, die in osmanischer Zeit gebaute alte Brücke (*stari most*), den kroatischen Truppen zum Opfer (Lovrenovic 1998, S. 199 f.).

Konflikteskalation und "ethnische Identität"

Die Radikalisierung des Konflikts hat den Großteil der Bevölkerung dazu gebracht, sich mit "ihrer" ethnischen Gemeinschaft zu identifizieren, in vielen Fällen, auch ohne dass eine klare nationale Zugehörigkeit vorhanden war. Diese Wahl, die allgemein als das Ergebnis von Hass oder von politischer Unreife der Bürger erklärt wird, kann aber durchaus als "rationale" Entscheidung gesehen werden in einer Situation, die große Ähnlichkeit mit dem Gefangenendilemma aufweist: Die Unterstützung eines nationalistischen Führers ist eine natürliche Antwort auf die (tatsächliche oder imaginäre) Bedrohung, die von anderen nationalistischen Parteien ausgeht (Bougarel, Xavier (1999 b, S. 99; Chandler 1999, S. 29 f.).

War bei den Wahlen im November 1990 das Gefühl der Bedrohung noch weitgehend das Ergebnis von Propaganda und Feindbildkonstruktionen, gab es wenige Monate später mit der fortschreitenden Auflösung des sozialistischen Gesamtstaates Jugoslawien und mit dem in Kroatien tobenden Krieg genügend

Grund, das Schlimmste zu befürchten.

Auf serbischer Seite durchlief die politische Elite in Bosnien eine schnelle Radikalisierung, die maßgeblich von Belgrad vorangetrieben wurde (Bennett 1997, S. 126 f.; Malcom 1996, S. 225 f.). So entstanden zwischen Ende 1991 und Anfang 1992 lokale informelle Machtzentren der bosnischen Serben, welche später die Regie der "ethnischen Säuberung" in den serbisch kontrollierten Gebieten übernahmen. Die Spaltung des Landes auf ethnischer Basis und die Perspektive eines Zusammenschlusses mit Serbien war die Option, die von bosnisch-serbischer Seite gewählt wurde, um auf die Erklärung der staatlichen Souveränität Bosnien-Herzegowinas durch die bosniakischen und kroatischen Vertreter im bosnischen Parlament zu antworten. Später wiederholte sich dieser Prozess auf kroatischer Seite. In dieser Hinsicht handelt es sich beim bosnischen Krieg sowohl um eine Aggression von außen als auch um einen authentischen Bürgerkrieg

Zusammenfassend kann über den Ursprung des bosnischen Krieges gesagt werden, dass die "Initialzündung" durchaus von außen, nämlich von der serbischen politischen Führung in Belgrad kam, die sich für diesen Zweck der Jugoslawischen Volksarmee und der paramilitärischen Gruppen bediente. Die von außen provozierte Eskalation verband sich aber mit der aktiven Teilnahme der bosnisch-serbischen, lokalen (formellen sowie informellen) Machthaber, die sehr schnell die staatliche Einheit Bosniens unterhöhlen konnten. Beide Kräfte hatten als Ziel die Schaffung "ethnisch reiner" Gebiete, hauptsächlich durch Einschüchterung und Gewalt gegen die Zivilbevölkerung. Wenig später mobilisierten auch die bosnisch-herzegowinischen Kroaten mit dem Ziel eines Anschlusses der kroatisch dominierten Gebiete Bosniens an Kroatien.

Der bosniakisch-kroatische "Krieg im Krieg"

Die Entwicklungen in den von Kroaten dominierten Teilen Bosniens und insbesondere in der West-Herzegowina folgten weitgehend den beschriebenen Phasen der Entstehung serbischer quasi-staatlicher Gebilde.¹⁰⁰ Auch im kroatisch-bosniakischen Konflikt spielte Kroatien als externer Akteur eine wesentliche Rolle: Bereits seit 1991 gab es Gerüchte, dass der serbische und der kroatische Präsident sich einigen würden, um Bosnien-Herzegowina unter sich aufzuteilen. Im Sommer 1993 legten schließlich Tudjman und Milosevic ihre Pläne einer Teilung des Landes offen (Calic 1996, S. 67-68).

In diese Zeit fiel auch die Eskalation zwischen Kroaten und Bosniaken in Bosnien-Herzegowina. Bereits in den Wahlen im Dezember 1990 vertrat die *HDZ* praktisch alleine die Kroaten in der Republik. Die kroatische Partei trug die Entscheidung der Unabhängigkeitserklärung mit und zu Beginn des Krieges stellten die Kroaten in der Auseinandersetzung mit der *JNA* und den bosnisch-serbischen Verbänden die meisten wehrfähigen Streitkräfte (IISS 1996, zit. in Kaldor 1999, S. 47). Im Sommer 1992 riefen Vertreter der Kroaten die "Kroatische Gemeinschaft Herceg-Bosna" aus und lösten sich somit von der Kontrolle der Zentralregierung in Sarajevo. In diesen Gebieten wurden eigene Institutionen und Gerichte aufgebaut. Als offizielle Währung wurde die kroatische *kuna* eingeführt. Die Strukturen dieses "Para-Staates" haben sich in den darauffolgenden Jahren an die veränderten politischen Umständen angepasst, sind aber bis 2001 weitgehend erhalten geblieben.

Nachdem zunächst die Bedrohung einer serbischen Eroberung abgenommen hatte – und nach der ersten Welle der Vertreibung serbischer Bürger – radikalisierte sich sehr bald der Konflikt zwischen Kroaten und Bosniaken. Der Startschuss für diese neue Eskalation kam von der "internationalen Gemeinschaft": Die Mediatoren der Internationalen Konferenz über das

¹⁰⁰ Die Bedeutung des kroatisch-bosniakischen Konflikts für die Stadt Mostar wird im Kapitel 6 eingehend analysiert.

ehemalige Jugoslawien, Cyrus Vance und David Owen, lieferten einen Plan zur Kantonisierung Bosniens. Es handelte sich um einen Vorschlag, die durch Eskalation und Krieg herbeigeführte ethnische Trennung durch die Entstehung von 10 Kantonen, jeweils mit einer mehrheitlichen Ethnie, territorial abzusegnen. Um Tatsachen zu schaffen und die im Plan vorgesehene Teilung zügig zu verwirklichen, entschieden sich die bosnischen Kroaten zum Waffengang und zur Vertreibung der nicht-kroatischen (d.h. zu diesem Zeitpunkt fast ausschließlich bosniakischen) Minderheiten in den von ihnen dominierten Gebieten (Kaldor 1999, S. 60; Lovrenovic 1998, S. 193).

Der östliche Teil Mostars, in dem Tausende von bosniakischen Flüchtlingen Zuflucht gefunden hatten, wurde von den bosnisch-kroatischen Streitkräften belagert und heftigst bombardiert. Im November 1993 wurde das Wahrzeichen der Stadt, die Alte Brücke (*Stari Most*) aus osmanischer Zeit von kroatischen Einheiten zerstört.

Zur selben Zeit erfolgte eine neue und gewaltsame Welle der ethnischen Säuberungen gegen die in den kroatischen Gebieten verbliebenen Bosniaken. In der Herzegowina wurden Konzentrationslager eingerichtet, in denen mehrere Hunderte Menschen getötet wurden.

Der Krieg zwischen bosnischen Kroaten und Bosniaken endete auf Druck der USA mit dem Abkommen von Washington im März 1994. Damit wurde eine bosniakisch-kroatische Föderation geschaffen, die gleichzeitig als Basis für eine künftige Koexistenz der Nationen in Bosnien-Herzegowina dienen sollte. In Wirklichkeit blieb aber die dadurch entstandene Föderation wenig mehr als ein militärisches Bündnis mit dem Ziel, die bosnischen Serben zu besiegen. In der Tat war das Abkommen von Washington eine Voraussetzung für die erfolgreiche Offensive gegen die bosnisch-serbische Armee im Frühjahr 1995, die gleichzeitig mit der Rückeroberung der von kroatischen Serben gehaltenen Gebieten in

Kroatien stattfand.

Im Juli 1995 ereignete sich das größte Massaker des Krieges mit der Ermordung von Tausenden von Bosniaken in der Schutzzone Srebrenica durch bosnisch-serbische Einheiten. In den darauffolgenden Wochen bis zum Ende des Bosnien-Krieges führte die *NATO* eine militärische Intervention mit den Luftstreitkräften gegen militärische Stellungen der bosnischen Serben durch. Mit diesen Druckmitteln kamen die Verhandlungen in dem US-amerikanischen Militärstützpunkt Dayton zustande, die zum Ende des Krieges führten.

Ökonomie des Bosnien-Krieges

Während traditionelle Kriege mit einer Mobilisierung der Wirtschaft durch den Staat einhergingen, ist die Beziehung zwischen Krieg und Ökonomie heute viel weniger durchschaubar geworden. Die *Ökonomie der Bürgerkriege* wird zunehmend zu einem autonomen Faktor, der die Politik und selbst den Krieg beeinflusst (Siehe Kapitel 2.2). Dies ist auch im Fall des Krieges in Bosnien-Herzegowina zu beobachten.

Mit der Fragmentierung des bosnischen Staates im Zuge der Gewalteskalation teilten sich die ethnischen Parteien die Steuereinnahmen aus der Wirtschaft und selbst den Besitz der vormals sozialisierten Betriebe. Bereits im April 1992 waren alle öffentlichen Dienstleistungen und viele Großunternehmen nach ethnischen Kriterien aufgeteilt (Bougarel 1999 b, S. 194).

Das Paradoxon der ethnischen Zersplitterung des Staates ist, dass die dadurch entstandenen "autonomen Gebiete" oder "autonomen Republiken" in wirtschaftlicher Hinsicht generell nicht überlebensfähig waren. Mit dem fortschreitenden Krieg kam die wirtschaftliche Produktion praktisch zum Stillstand (Bougarel 1999 b, S. 195). Anstelle der Produktion brachte der Krieg

eine eigentümliche *Raubökonomie* hervor, die im Wesentlichen auf drei Säulen basierte: auf der Ausbeutung der zivilen Bevölkerung, insbesondere der ethnischen Gegner, auf der Unterstützung von außen, d.h. durch die jeweilige Schutzmacht (für die kroatischen und die bosnischen Serben) beziehungsweise vom befreundeten Ausland (für die Bosniaken) und drittens auf der Requirierung von Gütern, die als humanitäre Hilfe ins Land kamen.

Die Ausbeutung der Zivilbevölkerung nahm unterschiedliche Formen an: Die Plünderung im Zuge der Vertreibungen war die gewalttätigste Form und wurde meistens von paramilitärischen Gruppen betrieben, außerdem wurden Schmuggel und die Erhebung von "Zöllen" und "Mauten" im Zuge der Blockade und Belagerung der Städte zu einem wichtigen Einnahmefaktor für die Kriegsparteien und deren lokale Führer (Bougarel 1999 b, S. 199 f.).

Die Raubökonomie nahm nach dem Ausbruch der Kämpfe zwischen Bosniaken und bosnischen Kroaten extreme Ausmaße an. Darüber hinaus schuf die Tatsache, dass die drei Kriegsparteien sich gegenseitig selbst Kampfhandlungen an- und verkauften, paradoxe Situationen: "Es waren [...] von einem Ort zum anderen vollkommen veränderte militärische Konstellationen vorzufinden. Der *HVO* ("*Kroatischer Verteidigungsrat*") zum Beispiel arbeitete in Zepce militärisch mit der serbischen Armee zusammen, aber gut 30 Kilometer weiter, in Tesanj, kämpfte er auf Seiten der bosnischen Armee" (Bougarel 1999 b, S. 204).

Eine weitere Phase der voranschreitenden Fragmentierung des bosnischen Staates wurde erreicht, als ein bosniakischer lokaler Führer, Fikret Abdic, der durch ein Importmonopol und durch Schmuggel mit den serbischen und kroatischen Gebieten erhebliche Ressourcen akkumuliert hatte, eine "Autonome Provinz Westbosnien" im Gebiet um Bihac ausrief und somit einen Kollisionskurs mit der Zentralregierung steuerte. Mit dem Ende des kroatisch-bosniakischen Krieges kam allerdings auch das Ende dieser Abspaltung und im August 1994

nahm die bosnische Armee die "Autonome Provinz" ein.

Die lokalen "Kriegsherren" übten zugleich die militärische und politische Kontrolle aus und profitierten in der Regel auch von der Raubökonomie (in einigen Fällen, wie bei Abdic, gab es in einem gewissen Umfang eine Umverteilung der Ressourcen unter der lokalen Bevölkerung). Diese Tatsache spiegelte sich in einigen Entscheidungen dieser Machthaber wider, die unter dem Gesichtspunkt der Kriegsführung kontraproduktiv waren.

Die Rückkehr von der Raubökonomie zu einer normal funktionierenden Wirtschaft hat sich als schwierig herausgestellt. Mit dem Frieden, der nach dem Daytoner Abkommen im Land einkehrte, haben sich Strukturen und Akteure der Raubökonomie den neuen Bedingungen angepaßt, indem sie oft versucht haben, "mafiose" Systeme der wirtschaftlichen Akkumulation im neuen politischen Kontext zu etablieren.

Bilanz des Krieges

Die Verluste an Menschenleben und die materiellen Schäden des Bosnien-Krieges sind sehr hoch. Es gibt noch keine verlässlichen Zahlen über Tote: 1995 ging die Weltbank von 145.000 Todesopfern, darunter 17.000 Kinder, aus (zit. in Calic 1996, S. 269). Andere Schätzungen gehen von 75-95.000 Opfern aus (Kenney 1999), während nach Angaben der Regierung der Föderation Bosnien-Herzegowina im Jahr 1998 242.330 Tote, 36.470 Vermisste und 175.286 Verletzte zu beklagen sind (Vetter / Melcic 1999).

Die Gesamtzahl der Flüchtlinge und intern Vertriebenen betrug 2.200.000. Mitte 1997 gab es noch 900.000 Flüchtlinge im Ausland und 900.000 intern Vertriebene (UNHCR 1997). Ende 2000 waren noch 250.000 der Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina im Ausland, die noch keinen dauerhaften Status besaßen, 518.000

waren die intern Vertriebenen (USCR 2001).

Der wirtschaftliche Schaden wird von der Weltbank auf 15 bis 20 Milliarden Dollar geschätzt (Büschendorf 1999, S. 517). Unzählige Kulturgüter, wie die Alte Brücke in Mostar, die Ferhadija Moschee in Banja Luka und die Nationale Bibliothek in Sarajevo wurden vollständig zerstört oder stark beschädigt.

Die Folgen des Krieges reichen aber weiter als die Schäden, die man beobachten kann. "Langfristig gesehen, ist das Ausmaß, in dem dieser Krieg mit seiner Ideologie von Ethnos und Raum, mit seinen Verbrechen und Leiden die kulturelle und moralische Substanz Bosniens und seiner Menschen bis in die Tiefe destruiert hat, sicherlich die schwerste Hypothek des Krieges, an der die künftigen Generationen zu tragen haben werden" (Lovrenovic 1998, S. 198).

Zu den Kriegsfolgen gehört auch das Schwinden der Bürgerorganisationen, die typisch für die sozialistische Zeit waren. Zum Beispiel zählte man in Tuzla vor dem Krieg ca. 800 Organisationen dieser Art, die nach dem Krieg auf eine Zahl von 44 geschrumpft waren (IBHI 1998, S. 26). Parallel dazu blockierte die Konflikteskalation die Entwicklung einer Zivilgesellschaft, die in der Lage gewesen wäre, ein kritisches Gegengewicht zur politischen Macht zu bilden. Statt dessen ergab sich ein enorm schnelles Wachstum von Nicht-Regierungsorganisationen, die humanitäre Aufgaben übernahmen bzw. Dienstleistungscharakter hatten. Auf diese Transformation der lokalen Zivilgesellschaft werden wir auf den nächsten Seiten zurückkommen.

3.5 Das Friedensabkommen von Dayton

Die Ereignisse im Sommer 1995 brachten die NATO-Staaten dazu, eine "schnelle Eingreiftruppe" nach Bosnien zu entsenden und Stellungen der bosnisch-

serbischen Armee aus der Luft anzugreifen. Gleichzeitig konnten die Streitkräfte der Föderation erhebliche territoriale Gewinne verbuchen und kontrollierten Ende September 1995 über 50% des bosnischen Territoriums. Unter diesem politischen und militärischen Druck stimmten die bosnischen Serben einem Waffenstillstand zu. Daraufhin wurden unter der Vermittlung der USA Verhandlungen aufgenommen, bei denen die bosnischen Serben von der Belgrader Regierung, die bosnischen Kroaten von Zagreb vertreten wurden.

Im November 1995 einigten sich die Kriegsparteien nach drei Wochen Verhandlungen auf dem US-Militärstützpunkt Dayton in Ohio auf ein "Rahmenabkommen für Frieden in Bosnien-Herzegowina" (*General Framework Agreement for Peace in Bosnia and Herzegovina* - GFAP). Das Abkommen wurde am 14. Dezember in Paris unterzeichnet; damit war der Krieg in Bosnien-Herzegowina formell beendet.

Das Abkommen besteht aus 11 Paragraphen und einer Reihe von Anhängen, die sowohl die militärischen als auch die zivilen Aspekte des Friedens regeln. Anhang 1 behandelt die militärischen Fragen innerhalb Bosniens (Anhang 1-A) und die anvisierte Stabilisierung der ganzen Region (Anhang 1-B). Außerdem umfassen die Vereinbarungen die Fragen der Verfassungsordnung des bosnischen Staates und der Einhaltung der international anerkannten Menschenrechtsstandards sowie die Rolle der internationalen Organisationen bei der Umsetzung des Vertrages. Eine von der NATO geführte, 60.000 Mann starke *Implementation Force (IFOR)* bekam die Aufgabe, die Einhaltung der Vereinbarung zu überwachen.

Mit dem Abkommen von Dayton blieb Bosnien-Herzegowina als einheitlicher Staat in seinen international anerkannten Grenzen erhalten. Der Staat besteht aus zwei "Entitäten": einer bosniakisch-kroatischen Föderation, die 51% des bosnischen Territoriums kontrolliert, und der serbischen Republik (*Republika*

Srpska, RS), mit 49% des Territoriums (GFAP Anhang 2, Anhang 4).

In der Verfassung wurden die Institutionen des Staates festgeschrieben sowie die Kompetenzen des Zentralstaates und der Entitäten (GFAP Anhang 4). Staatliche Institutionen sind ein dreiköpfiges Präsidium (als Vertretung der drei Nationalitäten), ein aus zwei Kammern bestehendes Parlament, die Zentralregierung, der Verfassungsgerichtshof und die Zentralbank. Der Staat erfüllt lediglich Aufgaben im Bereich der Außenpolitik, des Außenhandels, der Währungspolitik und wenige andere. Alle anderen Befugnisse – inklusive Verteidigung sowie Wirtschafts-, Steuer- und Sozialpolitik – verbleiben bei den Entitäten. Die Entitäten haben auch das Recht, Verträge mit anderen Staaten abzuschließen und insbesondere Beziehungen zu den Nachbarstaaten Bundesrepublik Jugoslawien (Serbien) und Kroatien aufzunehmen.

Allen Flüchtlingen und intern Vertriebenen wurde das Recht zur Rückkehr in ihre ursprüngliche Heimatorte zugesprochen bzw. die Möglichkeit gegeben, ihren Aufenthaltsort frei zu wählen (GFAP Anhang 7). Die Parteien verpflichteten sich zur Wahrung der international anerkannten Menschenrechte. Darüber hinaus verpflichtete das Abkommen die Parteien, mit dem Internationalen Tribunal für das Ehemalige Jugoslawien zusammenzuarbeiten, insbesondere bei der Überführung von mutmaßlichen Kriegsverbrechern.

Das Abkommen von Dayton regelte zudem die Rolle der Internationalen Organisationen in der Nachkriegszeit. Der Anhang Nr. 10 des Abkommens sah die Ernennung eines Hohen Repräsentanten der Vereinten Nationen durch den VN-Sicherheitsrat vor. Er ist für die Koordination der zivilen Aspekte der Friedensregelung zuständig und stellt die "letztgültige Autorität vor Ort für die Interpretationen der zivilen Umsetzung der Friedensvereinbarung" dar (Anhang 10, Art. V). Weiterhin wurde vom Sicherheitsrat eine VN-Polizeimission (*International Police Task Force, IPTF*) in das Land entsendet. Die *IPTF* hat die

Aufgabe, die Vertragsparteien bei der Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu unterstützen: Ihr Tätigkeitsfeld sind die Beobachtung und Inspektion der Polizei und der Gerichte in den beiden Entitäten sowie die Beratung und Ausbildung der Polizei.

Der OSZE fielen zwei Hauptaufgaben zu: die Vorbereitung, Supervision und teilweise Durchführung von Wahlen sowie die Beobachtung der Menschenrechtssituation (GFAP Anhang 3). Im Laufe der Mission haben sich zusätzlich die Arbeit für die politische Pluralisierung sowie die Stärkung der Zivilgesellschaft als ein eigenständiges Arbeitsgebiet - die Demokratisierung - entwickelt.

Der Vertrag von Dayton weist eine Reihe von Widersprüchen auf (Zumach 1997). Das Dilemma der "internationalen Gemeinschaft" bestand darin, mit den extremen Nationalisten, die für den Krieg verantwortlich waren, zusammenarbeiten zu müssen und gleichzeitig nach einer Lösung zu suchen, welche die Spaltung des Landes vermeiden und daher zwangsläufig dem nationalistischen Prinzip widersprechen musste. Nur auf die Zusammenarbeit zu setzen hätte bedeutet, die durch den Krieg geschaffene Tatsache der ethnischen Teilung und daher das Ziel der extremen Nationalisten hinzunehmen und *ex post* zu rechtfertigen. Die Politik der Konfliktparteien zu ignorieren, wäre dagegen ein unrealistisches Ziel gewesen und hätte dazu geführt, in Bosnien ein regelrechtes Protektorat zu errichten.

Die gewählte Lösung ist ein Mittelweg. Die in Dayton entworfene, institutionelle Architektur erkennt zwar explizit die erfolgte, ethnische Teilung des Landes an, da die Verfassung fast alle wichtigen Staatsbefugnisse den zwei Entitäten - der Föderation Bosnien-Herzegowina und der Serbische Republik Bosniens - zuweist. Gleichwohl bedeutet die Verfassung, die als integraler Bestandteil des Abkommens von Dayton verabschiedet wurde, nicht das Ende Bosniens als

einheitlicher Staat, obwohl die staatliche Einheit des Landes in den ersten Jahren der Nachkriegszeit praktisch rein fiktiv war. Ferner haben die Parteien formell zugestimmt, die Rückkehr der Flüchtlinge in ihre ursprünglichen Wohnorte zu gewährleisten, eine Bestimmung, die die Auswirkungen der Politik der "ethnischen Säuberung" zumindest relativiert hätte. Das Recht auf Rückkehr ist in der Verfassung von Bosnien-Herzegowina verankert (GFAP Art. II 5).

Formell gewährleistet der bosnische Staat den höchsten internationalen Menschenrechtsstandard. Der Schutz der Menschen- und Bürgerrechte im neuen bosnischen Staat findet aber zwei erhebliche Beschränkungen. Eine ist praktischer Natur: Die als Minderheit in einem von einer anderen ethnischen Partei dominierten Gebiet lebenden Individuen und Gruppen genießen *de facto* sehr wenig Schutz und sehen sich oft Willkür und Diskriminierungen ausgesetzt.

Eine zweite Einschränkung ist institutionell-rechtlicher Natur: In der als Teil des Dayton-Abkommens verabschiedeten Verfassung wird die Zusammensetzung der gemeinsamen Organe auf Staatsebene nach dem Prinzip "zwei Entitäten – drei Nationen" aufgeschlüsselt. Sowohl im dreiköpfigen Präsidium als auch im "Haus der Völker" sitzen Bosniaker, Serben und Kroaten. Dadurch werden die Rechte der Bürger, die keiner der drei Volksgruppen angehören (wie beispielsweise Juden oder Roma), deutlich beschnitten.

Wichtige Positionen innerhalb des bosnischen Staates werden nach einem ethnischen Proportionalssystem verteilt: So besteht das kollektive Präsidium beispielsweise aus drei Mitgliedern, jeweils ein Bosniaker, ein Kroat – die in der Föderation gewählt werden – und ein Serbe, der in der RS ernannt wird. Serben aus der Föderation oder Bosniaken aus der RS können daher nicht in das Amt gewählt werden (ICG 1999 c).

Das Abkommen von Dayton weist gravierende Mängel und Widersprüche auf. Es stellt aber nur den Anfang eines langen Weges der Normalisierung und

Demokratisierung des Landes dar. Es handelt sich um einen offenen Prozess, und das Endergebnis steht fünf Jahre nach Abschluss des Vertrages noch nicht fest.

3.6 Die Situation in Bosnien heute: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft

Der Übergang der bosnischen Gesellschaft vom Krieg zum Frieden in den Jahren nach dem Abkommen von Dayton ist sehr langsam verlaufen und ein dauerhafter, nachhaltiger Frieden ist noch nicht erreicht. Die Komplexität des Friedensprozesses wird durch den Umstand gesteigert, dass die Gesellschaft und die staatlichen Institutionen gleichzeitig die für alle ehemals sozialistischen Länder charakteristische Transformation verkraften müssen.

Das grundlegende Ergebnis des Krieges, die Teilung Bosniens auf ethnischer Basis, kennzeichnet bis heute die bosnische Politik. Sie spiegelt sich erstens in der verfassungsrechtlich verankerten Spaltung des Landes in zwei Entitäten wider, der Föderation Bosnien-Herzegowinas und der Serbischen Republik. Zweitens blieb das quasi-staatliche Gebilde der kroatisch-bosnischen *HDZ* (die "Republik Herceg-Bosna") bis 2001 *de facto* bestehen (ESI 1999 a, S. 7 f. ; ICG 2000 b, S. 9).

In den Jahren seit 1996 ist jedoch ein Prozess der schrittweisen Entspannung zu beobachten. Zunächst wurde das erste Ziel des Dayton-Abkommens, die bewaffneten Auseinandersetzungen zu beenden, tatsächlich rasch erreicht. Beobachter stufen die Anwesenheit der von der *NATO* geführten *IFOR* (ab 1997 *SFOR*) -Friedensmission als eine wesentliche Voraussetzung für die Stabilität des Landes ein, da jede Partei weiß, dass sie nicht ungestraft wieder zu den Waffen greifen kann (ICG 1999 c). Selbst die Abwesenheit von militärischer Gewalt ist daher nicht nachhaltig gesichert. Hinzu kommen die Episoden "spontaner" Gewalt und die Zwischenfälle, die auf das Handeln von Extremisten in den

nationalistischen Lagern zurückzuführen sind.

Das Ziel der Bewegungsfreiheit innerhalb Bosniens wurde zunächst nur formell erreicht. Zwar sah Art. I, Abs. 4 der Verfassung die uneingeschränkte Bewegungsfreiheit für "Waren, Dienstleistungen, Kapital und Personen" (in dieser Reihenfolge!) vor. Außerdem wurden nach dem Eintreffen der *IFOR*-Mission alle Grenzkontrollpunkte und *checkpoints* sowohl zwischen den Entitäten als auch zwischen bosniakisch und kroatisch kontrollierten Gebieten innerhalb der Föderation aufgehoben. Für lange Zeit war es aber sehr schwierig und risikoreich für Bosnier, sich von einem Gebiet zum anderen zu bewegen. Die nationalistischen Parteien verfügten über informelle Kontrollpunkte (so z.B. in der Stadt Mostar), Besucher aus anderen Teilen des Landes wurden außerdem zunächst oft Ziel von "spontanen" Angriffen der Ultrationalisten. Dies war vor allem möglich, weil jede Entität eigene Autoschilder hatte, die die Identifizierung von Fahrzeugen der "anderen Seite" einfach machte. 1998 wurde dieses Problem mit der Einführung einheitlicher, nicht nach Stadt oder Provinz gekennzeichneter Autoschilder gelöst.¹⁰¹ Bezeichnenderweise wurde diese Reform von den nationalistischen Parteien boykottiert und daraufhin vom Hohen Repräsentanten verordnet.

Ein zweites Phänomen in den Jahren ab 1996 betrifft die Rolle der internationalen Institutionen. Wie bereits erwähnt, wird von vielen Beobachtern die Präsenz der *SFOR*-Mission als eine notwendige Bedingung gesehen, um einer neuen Eskalation vorzubeugen. Die zivilen Institutionen, die nach dem Dayton-Abkommen in Bosnien zum materiellen und institutionellen Wiederaufbau beitragen sollten, haben ihrerseits in den letzten Jahren ihren Aktionsradius wesentlich erweitert.

Statt abzunehmen ist der Einfluß der internationalen Präsenz in den Jahren nach Ende des Krieges gestiegen. (Chandler 1999, S. 51 f.; Knaus / Martin 2003).

101 Die einheitlichen Kennzeichen bestehen aus Zahlen und aus den Buchstaben, die im lateinischen und im kyrillischen Alphabet gleich geschrieben werden.

Bosnien hat sich eher in Richtung eines internationalen Protektorats als zu einem eigenständigen demokratischen Staat entwickelt. Dies wurde möglich, weil der Text des Dayton-Abkommens sehr genau die Kompetenzen und Befugnisse der Organe des bosnischen Staates umschrieb, während der Handlungsspielraum der internationalen Akteure, die beim institutionellen Aufbau des bosnischen Staates mitwirken sollten, nicht immer klar eingegrenzt wurde.

Paradoxerweise hängt dieses verstärkte Engagement mit dem nur langsamen Fortschritt im Bereich der Demokratisierung und der Normalisierung der Verhältnisse zusammen: Die "internationale Gemeinschaft" hat sich immer mehr eingemischt und hat über die bosnischen Behörden hinweg Entscheidungen getroffen, gerade um dem Demokratiedefizit entgegenzuwirken.

Ein weiteres großes Hindernis für eine nachhaltige Deeskalation und für einen erfolgreichen Friedensprozess in der bosnischen Konfliktkonstellation stellt die "unbewältigte Transformation" der sozialistischen Strukturen der jugoslawischen Zeit in eine offene Wirtschaft und ein liberales politisches System dar (ESI 1999 a). Der Appell an den Nationalismus und die bewusst geschürte ethnische Eskalation - wenn auch gegenwärtig nur auf verbaler Ebene - bleibt eine bewährte Strategie, um die (alten und neu hinzugekommenen) Eliten der drei Ethnien an der Macht zu halten: "Während die drei ethnischen Strukturen einerseits antagonistisch sind, basiert ihre Macht andererseits auf denselben Zuständen: Ethnischer Separatismus; Angst und Unsicherheit in der Bevölkerung; Mangel an demokratischer Verantwortlichkeit; Zusammenbruch der Rechtsstaatlichkeit; und schließlich auch das Fehlen von Institutionen, die illegale Wirtschaftsaktivitäten kontrollieren könnten. Die drei ethnischen Strukturen haben ein gemeinsames strategisches Interesse an der Beibehaltung dieser Zustände [...]" (ESI 1999 a, S. 6).

Das Wechselspiel zwischen unbewältigter Transformation und ethnischem Separatismus festigt den *status quo* und macht jeden Versuch der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderung schwieriger.

Jedes der drei nationalistischen Lager und der ethnischen Gruppen weisen allerdings spezifische Merkmale hinsichtlich ihrer Haltung gegenüber dem bosnischen Staat und dem Konflikt auf.

Die bosnisch-kroatische Machtstruktur

Die kroatische Bevölkerungsgruppe in Bosnien wird in herausragendem Maße von der bosnisch-herzegovinisches *HDZ* (Kroatische Demokratische Gemeinschaft), der nationalistischen Partei der Kroaten, vertreten. Die *HDZ* genießt unter dieser Volksgruppe seit 1990 starken Zuspruch.

Die *HDZ* Bosnien-Herzegowinas ist die Schwesterpartei der kroatischen *HDZ*, die bis Januar 2000 an der Macht in Kroatien war. Zwischen beiden Strukturen bestanden sehr enge Beziehungen: Innerhalb der kroatischen Partei und Regierung übte die radikal nationalistische "herzegowinische Lobby" einen starken Einfluss aus.

Die politische Agenda der bosnischen *HDZ* ist seit dem gegen die Bosniaken geführten "Krieg im Krieg" im Wesentlichen dieselbe geblieben: die Schaffung "ethnisch reiner" Gebiete und das Streben nach dem künftigen Anschluss dieser Gebiete an Kroatien (ESI 1999 a, S. 9 f.). Bosnisch-kroatische Politiker haben in den von ihnen kontrollierten Gebieten kontinuierlich die Rückkehr der Minderheiten verhindert.

Die internationalen Akteure in Bosnien haben sich bemüht, die im Daytoner Abkommen nicht vorgesehenen und daher als "illegal" bezeichneten Strukturen der "Herzeg-Bosna" abzuschaffen. Trotz aller Anstrengungen existierten die parallelen Strukturen der bosnischen Kroaten bis 2001 weiter. Dies war vor allem der Fall im militärischen Bereich, wo die Streitkräfte der Föderation inoffiziell nach ethnischen Schlüssel in parallele Kommandostrukturen unterteilt waren (ICG 1999 c), und in der Wirtschaft. Lange Zeit war die kroatische Kuna die einzige Währung, die in kroatisch dominierten Gebieten gebraucht wurde. Noch wichtiger, die *HDZ-BiH* kontrollierte ein separates Zahlungsbüro und verfügte daher über ein eigenes Steuer- und Finanzausgleichssystem.

Die von den bosnischen Kroaten dominierten Kantone nahmen nicht an der föderalen Struktur teil. Die ihnen zustehenden Kompetenzen wurden zentral von Mostar aus wahrgenommen. Die kroatischen Enklaven in Zentralbosnien waren ebenfalls mit der inoffiziellen Machtzentrale in West-Mostar verbunden. Der Erhalt dieser parallelen Machtstruktur war freilich in höchstem Maße von den finanziellen Transfers Kroatiens abhängig (ESI 1999 a).

Die Konsequenzen des Weiterbestehens der "Herceg-Bosna" sind weitreichend. An erster Stelle müssen die permanente Handlungsunfähigkeit wichtiger Organe der Föderation und die latente Infragestellung der politischen Einheit Bosnien-Herzegowinas genannt werden.

Der bosniakisch-kroatische Konflikt drückt sich in eklatanter Weise in der bis heute bestehenden Teilung der Stadt Mostar aus (siehe Kapitel 6). Beide Gruppen erheben einen Anspruch auf die Stadt: Für die bosnisch-kroatischen Nationalisten ist sie die Hauptstadt der von ihnen kontrollierten West-Herzegowina, für die Bosniaken repräsentiert sie ein wichtiges Zentrum der bosnisch-islamischen Kultur und ist ein Symbol des urbanen multiethnischen Zusammenlebens.

Seit dem Frühjahr des Jahres 2001 wurden allmählich die inoffiziellen Machtstrukturen der bosnisch-herzegowinischen Kroaten aufgehoben. Dies ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen: zum Einen auf ein härteres Vorgehen der "internationalen Gemeinschaft", zum Anderen auf die politischen Veränderungen in Kroatien, wo im Jahr 2000 die HDZ abgewählt wurde. In den Jahren 2001-2002 änderte auch die Führung der HDZ-BiH ihren Kurs und zeigte sich bereit, sich an den föderativen Strukturen aktiv zu beteiligen.

Die Entwicklung der Situation in der Serbischen Republik

In der *Republika Sprska* ("Serbische Republik" – RS) konnte unmittelbar nach dem Krieg die herrschende extrem nationalistische Partei *SDS* auf beträchtliche politische und symbolische Erfolge verweisen. Schließlich wurde die zentrale Forderung nach einer weitgehenden

Unabhängigkeit der serbischen Gebieten in Dayton akzeptiert und der Staat Bosnien-Herzegowina existierte in praktischer Hinsicht fast nicht mehr.

Die *SDS* konnte in den folgenden Jahren ihre Macht aber nicht sichern. Der Hauptgrund dafür war, neben der sinkenden finanziellen Unterstützung durch Belgrad, der hohe Druck der internationalen Gemeinschaft auf ihre Führer. Radovan Karadzic, Führer der *SDS* während des Krieges, wurde bald nach Ende des Krieges vor dem Internationalen Tribunal für das Ehemalige Jugoslawien in Den Haag angeklagt und musste daher sein Amt niederlegen. Im Laufe der Zeit widerfuhr anderen prominenten Vertretern der Partei dasselbe Schicksal (etwa dem ehemaligen serbischen Mitglied des dreiköpfigen Staatpräsidiums Momcilo Krajsnik).

Die internationale Diplomatie in Bosnien versuchte gleichzeitig, eine neue Führung der bosnischen Serben an die Macht zu bringen. Dies gelang ihr 1997, als die Präsidentin der *RS* Biljana Plavsic aus der *SDS* austrat und eine neue Partei - die *SNS* - gründete. Plavsic steuerte daraufhin einen Annäherungskurs zur "internationalen Gemeinschaft". Bei den Wahlen zur Versammlung der *RS*, im November 1997, verloren die *SDS* und ihr Verbündeter, die Radikale Partei (*SRS*), die Mehrheit. Daraufhin wurde eine neue Koalitionsregierung unter Leitung von Milorad Dodik gebildet, die die Unterstützung der Vertreter der aus der *RS* vertriebenen Bosniaken hatte. Die neue Regierung wählte ausdrücklich einen gemäßigten Kurs.

Im September 1998 konnten jedoch die radikalen nationalistischen Kräften der *RS* einen neuen Wahlsieg verbuchen. Ihr Kandidat Nikola Poplasen wurde zum neuen Präsidenten der Republik gewählt, er wurde jedoch Anfang März 1999 vom Hohen Repräsentanten des Amtes enthoben. Trotz ihrer Schwäche konnte die Regierung von Dodik bis zu den Wahlen im November 2000 bestehen.

Veränderungen an der Spitze der bosnisch-serbischen Institutionen haben sich

aber nicht zwangsläufig auf die lokale Ebene ausgewirkt. Die zentralen Institutionen der RS leiden unter einem Mangel an Durchsetzungskraft gegenüber lokalen Machthabern (ESI 1999 a, S. 15). Dies bedeutet, dass die internationalen Institutionen wenig Spielraum haben, um die "gemäßigte" Führung der RS unter Druck zu setzen, eine zügigere Implementierung des Dayton-Abkommens durchzusetzen (ICG 1999 a).

Das Jahr 1999 war gekennzeichnet durch eine schwere Belastung des bosnischen Friedensprozesses durch die Eskalation im Kosovo und den *NATO*-Angriff gegen die Bundesrepublik Jugoslawien. Die RS wurde von der Bombardierung der *BRJ* indirekt geschädigt, da der Krieg einen dramatischen Kollaps des Handels mit Serbien verursachte. Der Krieg trieb außerdem eine große Zahl von Flüchtlingen in die RS. Anfang April 1999, wenige Wochen nach Beginn der *NATO*-Luftangriffe und der Vertreibungen im Kosovo, wurde die allgemeine Situation in der RS als sehr angespannt eingeschätzt. Die Situation im serbisch dominierten Teil Bosniens eskalierte jedoch nicht weiter. Dies ist sehr wahrscheinlich auf die Aussichtslosigkeit eines bewaffneten Aufstandes sowie auf die prompt zugesagte finanzielle Hilfe seitens der "internationalen Gemeinschaft" an die wirtschaftlich angeschlagenen Institutionen der RS zurückzuführen. Die strukturellen Probleme des bosnisch-serbischen politischen Systems bleiben weiterhin bestehen und der politische Diskurs wird immer noch von nationalistischen Tönen dominiert.

Die SDA und die Bosniaken

Bei den Bosniaken lag die Macht ebenfalls über lange Zeit unangefochten in den Händen der "ethnischen Partei", der *SDA*. Die von den Bosniaken dominierten Institutionen zeigen sich im Allgemeinen etwas solider und effizienter als die der RS. Die Partei der bosnischen Muslime weist einen geringen Grad der Zentralisierung auf: Während die zentrale Führung ein klares Interesse an der Umsetzung des Friedensabkommens hat, weil dies die einzig mögliche Antwort

auf die zentrifugalen Bestrebungen der bosnischen Serben und Kroaten ist, engagieren sich die lokalen Führer oft aktiv gegen seine Implementierung, besonders in der Frage der Rückkehr der Flüchtlinge (ESI 1999 a, S. 14 f.). Der nationalistische Flügel der SDA wird vor allem von der Landbevölkerung unterstützt, die infolge der ethnisch motivierten Vertreibungen in den Städten Zuflucht gefunden hat. Die politische Führung der Bosniaken in Sarajevo zeigt sich moderater: 1998 verkündete die SDA dort zusammen mit den internationalen Organisationen die "Deklaration von Sarajevo", mit der feierlichen Verpflichtung, die Rückkehr der Minderheiten in die Hauptstadt zu beschleunigen. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten (ICG 1998) kehrten in der Tat in den folgenden zwei Jahren über 20.000 Personen nach Sarajevo zurück (ICG 2000 a).

Bosnien-Herzegowina als neofeudaler Staat

Vielleicht ist die trefflichste Beschreibung der heutigen Situation in Bosnien-Herzegowina die eines "neofeudalen Staates" (Deacon / Stubbs 1998).¹⁰² Der Abwesenheit einer anerkannten Zentralmacht auf Staatsebene und der Schwäche der Institutionen beider Entitäten entspricht die Stärke der lokalen Führungen, deren Macht auf der ethnischen Zugehörigkeit ihrer Wählerschaft und auf der oft personenbezogenen Loyalität der öffentlichen Institutionen, allen voran der Polizei, basiert (ICG 1999 b). Folglich entsteht ein politisch fragmentiertes Territorium.

Die Ebene der lokalen Institutionen ist die wesentliche, die den Alltag der Menschen bestimmt: Es sind in den meisten Fällen die Stadtverwaltungen, die darüber entscheiden, wer Wohnraum, Arbeitsplätze oder Handelslizenzen bekommen wird, die die sozialen Dienste kontrollieren, und die letztendlich die Rückkehr der Flüchtlinge in ihre ursprünglichen Wohnungen überhaupt erst

¹⁰² Der Begriff der Transition "vom Sozialismus zum Feudalismus" stammt von Verdery (1996).

möglich machen können (ESI 1999 a; ICG 1999 b).

Die bosnische Wirtschaft in der Nachkriegszeit

Die Wirtschaft Bosnien-Herzegowinas zeigte in den ersten Jahren des Wiederaufbaus zweistellige Wachstumsraten (zwischen 1996 und 1998 im Durchschnitt 36%). Die scheinbar enormen Zahlen kamen jedoch dadurch zustande, dass die Wirtschaft vom Krieg fast vollständig zerstört war. Das Niveau der produktiven Investitionen ist absolut unzureichend (IMF 2000; ICG 1999 d). Das Wirtschaftssystem ist bis heute in hohem Maße vom finanziellen Ressourcentransfer der internationalen Geldgeber abhängig.

Diese Situation hat mehrere Gründe. Zum einen ist der bosnische Wirtschaftsraum durch die Politik der lokalen und regionalen Eliten in drei Zonen fragmentiert. Bis zur Währungsreform 1998 waren drei unterschiedliche Währungen im Umlauf: Neben dem bosnischen Dinar wurde in den kroatisch dominierten Teilen (darunter West-Mostar) die kroatische Kuna als Zahlungsmittel benutzt, während in der Republika Srpska der jugoslawische Dinar die allgemein akzeptierte Währung war. In der Regel wurden an einem Ort die Währungen der anderen ethnischen Teile nicht akzeptiert. Universell angenommenes Zahlungsmittel war die Deutsche Mark.

Die Währungsreform, die 1997 vom Hohen Repräsentanten über die Obstruktion der nationalistischen Parteien hinweg verabschiedet wurde, führte als gesamtbosnische Währung eine *Konvertierbare Mark (KM)* ein, die im festen Verhältnis 1:1 zur DM stand. Die neuen Scheine ersetzten zunächst nur die abgewerteten bosnischen Dinars in der Föderation und wurden am Anfang sowohl von den bosnischen Kroaten als auch in der Republika Srpska nicht zur Kenntnis genommen. Mit der Zeit hat sich aber die neue Währung durchgesetzt, nicht zuletzt dank ihrer durch die feste Anbindung an die DM (und später an den Euro) garantierten Stabilität.

Wenngleich die Währungsreform als ein Erfolg der Wirtschaftspolitik der "internationalen Gemeinschaft" bewertet werden muss, schuf das einheitliche Zahlungsmittel noch keinen gemeinsamen bosnischen Wirtschaftsraum. Jede ökonomische Transaktion über die ethnischen Grenzen hinweg blieb ein schwieriges Unterfangen. Ein wichtiger Grund für diese Situation war das Fortbestehen von Zahlungsbüros, Institutionen, die charakteristisch für das sozialistische Wirtschaftssystem des ehemaligen Jugoslawien waren. Zahlungsbüros haben ein Monopol auf bargeldlose Transaktionen zwischen Banken und Unternehmen und sind gleichzeitig für die Erhebung von Steuern zuständig. Durch diese Befugnisse häuft diese Institution beträchtliche Summen an. In Bosnien existierten bis Januar 2001 drei unterschiedliche Zahlungsbüros für jede der drei ethnisch dominierten Zonen. Oft wurden die Gelder, die der Kontrolle der Zahlungsbüros oblagen, von den politisch Verantwortlichen missbraucht. (ICG 1999 d; IMF 2000, S. 24-26)

Wie alle anderen Transformationsländer setzte Bosnien-Herzegowina große Hoffnungen auf ausländische Investitionen. Einige dieser Investitionen waren politisch bedingt, beispielsweise die Inbetriebnahme der Skoda-Autofabrik nahe Sarajevo durch die Volkswagen-Gruppe auf Druck der deutschen Regierung. In den Jahren ab 1996 haben sich aber trotz der stark expandierenden Wirtschaft zahlreiche ausländische Investoren angesichts der Schwierigkeiten nach einiger Zeit wieder zurückgezogen. Der Grund dafür liegt nicht nur in den materiellen Schäden des Krieges, sondern in den nicht reformierten Wirtschaftsstrukturen sowie in der weit verbreiteten Korruption (ICG 1999 d).

Die Folgen des Krieges und die Probleme, die aus der wirtschaftlichen Transformation des Landes entstehen, verstärken sich gegenseitig. Einer Modernisierung der wirtschaftlichen Strukturen des Landes steht die Macht der nationalistischen Parteien im Wege, weil das Überleben von aus der Zeit des Sozialismus stammenden Institutionen die Möglichkeit der nationalistischen Eliten

steigert, ihre Gemeinschaft zu kontrollieren und sich Unterstützung zu sichern. Das sozialistische Vermächtnis schwächt die Gegengewichte, die den neofeudalen Machtstrukturen entgegengesetzt werden könnten. Wenn Bürokratie, ökonomische Ressourcen, Arbeitsplätze und Wohnraum weiterhin unter der Kontrolle der nationalistischen Führungen bleiben, gibt es für eine Lebensgestaltung außerhalb der Kontrolle der lokalen Machthaber oder gar gegen sie nur sehr geringe Spielräume.

Aus diesen Gründen haben die nationalistischen Führungskräfte auf lokaler Ebene meistens kein Interesse an der Wiederherstellung der Rechtsstaatlichkeit und an einer tiefgreifenden Reform des ökonomischen Systems und an einer Wirtschaftspolitik, die auf Wachstum und die Schaffung neuer Arbeitsplätze gerichtet wäre. Es handelt sich um eine Art *ethnischen Parasitismus*, wobei die Führungsschicht die kurzfristigen Vorteile ausnutzt, die für sie aus der Spaltung des Landes entstehen. Sie hat daher ein Interesse an dem Weiterbestehen der Teilung, aber nicht am langfristigen Wohlergehen der eigenen Gemeinschaft. In gewisser Weise handelt es sich um die Fortsetzung der Raubökonomie des Krieges mit anderen Mitteln.

Das Problem der Rückkehr der Flüchtlinge und intern Vertriebenen

Anhang 7 des Daytoner Friedensvertrages sah vor, dass alle Flüchtlinge und intern Vertriebenen ein Recht auf Rückkehr in die von ihnen ursprünglich bewohnten Orte haben.

In den ersten fünf Jahren nach dem Ende des Krieges blieb die bosnische Gesellschaft von den Praktiken der ethnischen Segregation gekennzeichnet. Dies betrifft insbesondere die Frage der Rückkehr der Flüchtlinge und der intern Vertriebenen zu ihren ursprünglichen Wohnorten. Bis zum 31. August 1999 zählte das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge 340.000 Flüchtlinge im Ausland und 270.000 intern Vertriebene (*internally displaced persons*), die nach Bosnien zurückgekehrt waren: Insgesamt um die 610.000 Personen waren zurückgekommen, während die Gesamtzahl der Vertriebenen 2.200.000 betrug.

Legt man aber das Kriterium der Rückkehr der Flüchtlinge in ihre ursprünglichen Wohnorte zugrunde, sieht die Situation deutlich anders aus: Die Anzahl der sog. *minority returns* betrug Ende August 1999 ca. 100.000 Personen, von denen lediglich 13.000 Bosniaken waren, die in die Gebiete der RS zurückgekehrt waren. Die Gesamtzahl der von dort im Zuge des Krieges vertriebenen Bosniaken belief sich auf 480.000 (ICG 1999 b).

Es gibt äußerst starke Widerstände gegen die Rückkehr der Flüchtlinge, insbesondere in Gebieten, die unter der Kontrolle einer anderen ethnischen Partei stehen (ICG 1999 b, S. 33). In Bosnien könnte die Rückkehr zahlreicher Flüchtlinge mancherorts auf lange Sicht die Macht der lokalen Elite in Frage stellen. Auch schlichter Rassismus gegen die andere ethnische Gruppe ließ sich als Grund für den kontinuierlichen Boykott der Flüchtlingsrückkehr beobachten. Es gibt jedoch auch nationalistische Politiker, die auf lokaler Ebene den Rückkehrprozess unterstützen: Dies war beispielsweise der Fall in der Stadt Travnik (Peirce / Stubbs 1998), im Kanton Sarajevo (ICG 2000 a) und in der Stadt Prijedor (ICG 1999 b).

Die "internationale Gemeinschaft" hat unterschiedliche Versuche unternommen, um die nationalistischen Führer zur Annahme der Rückkehrpolitik zu bewegen. Städte, die aktiv die Rückkehr unterstützt haben, konnten über mehr finanzielle Ressourcen für Wiederaufbau und Entwicklung verfügen, das sogenannte "Open Cities"-Programm blieb allerdings hinter den Erwartungen zurück.

Ab 1998 haben die internationalen Institutionen verstärkt Druck auf die lokalen Machthaber ausgeübt, um den Rückkehrprozess zu beschleunigen. Lokale Politiker, die die Vorschrift von Anhang 7 besonders scharf boykottierten, wurden des Amtes enthoben (so z.B. im Fall des Bürgermeisters der Gemeinde Stolac, östlich von Mostar).

Doch die Logik des "ethnischen Parasitismus" und die kurzfristigen Gewinne einer

obstruktionistischen Politik sowie die Angst, langfristig die Macht zu verlieren, stellen weiterhin einen starken Anreiz für die lokalen Eliten dar, den Boykott der Flüchtlingsrückkehr weiter zu betreiben.

1999-2000: Überwindung der Teilung oder enttäuschte Hoffnung?

In den Jahren 1999 und 2000 gab es in Bosnien gemischte Signale. Der Prozess der schrittweisen Entspannung ist weiter vorangekommen: Vor allem ist die Zahl der Rückkehrer deutlich gestiegen. In den ersten vier Monaten des Jahres 2000 war die Anzahl der *minority returns*, die spontan, d.h. ohne Planung durch internationale Organisationen erfolgt sind, auf 12.579 gestiegen, viermal soviel wie in derselben Zeitspanne im Vorjahr (ICG 2000 a, S. 1).

Der Krieg im Kosovo und die *NATO*-Militärintervention gegen die Bundesrepublik Jugoslawien verursachten eine starke Anspannung der Lage in der *Republika Srpska*, eine gewaltsame Eskalation blieb jedoch aus.

Im April 2000 wurden erneut Lokalwahlen durchgeführt. Besonders unter den Bosniaken, aber auch in der *RS*, kam es zu beträchtlichen Gewinnen gemäßigter nationalistischer Parteien: Die "Partei für Bosnien-Herzegowina" (*SbiH*) von Ex-Premierminister Silajdzic nahm der *SDA* viele Stimmen ab, während unter den bosnischen Serben die *Partei des Demokratischen Fortschritts (PDP)* unter Führung von Mladen Ivanic zwar die Vormachtstellung der *SDS* nicht ernsthaft in Frage stellen konnte, aber überraschend gut abschnitt. In den kroatisch dominierten Teilen des Landes blieb zwar die *HDZ* die unangefochtene einzige Vertreterin der bosnischen Kroaten, ein Einbruch bei der Wahlbeteiligung deutete aber darauf hin, dass die Unterstützung der Wähler für die *HDZ* zu sinken beginnt.

Im Laufe des Jahres haben zwei wichtige Ereignisse die politische Landschaft in den Nachbarländern Kroatien und Bundesrepublik Jugoslawien grundlegend

verändert. Nach dem Tod des *HDZ*-Führers Tudjman im Dezember 1999 konnte bei den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen die kroatische Opposition einen deutlichen Wahlsieg verbuchen. Die neue Führung in Kroatien brach mit der kaum verhüllten expansionistischen Politik der *HDZ*. Der Besuch des neuen kroatischen Staatspräsidenten Mesic in Sarajevo im März 2000 war eine wichtige symbolische Geste der Annäherung.

Diesen Vorgängen entsprach auf serbischer Seite die Niederlage von Milosevic bei den jugoslawischen Präsidentschaftswahlen Anfang Oktober 2000. Der neue Präsident Kostunica ist ein moderater Nationalist und strebt eine Normalisierung der Verhältnisse zwischen der *BRJ* und Bosnien-Herzegowina an.

Das Ende der Ära von Tudjman und Milosevic in Südost-Europa und der sich im April 2000 ankündigende Aufstieg moderater Parteien bei den Kommunalwahlen ließ die "internationale Gemeinschaft" hoffen, dass bei den allgemeinen Wahlen in Bosnien-Herzegowina im November 2000 die Nationalisten deutlich schwächer abschneiden würden. (ESI 1999 a).

Die Wahlergebnisse enttäuschten freilich diese Erwartungen: In der *RS* konnte sich der *SDS*-Kandidat für das Amt des Präsidenten in der ersten Runde durchsetzen. Auch in den kroatisch dominierten Teilen des Landes blieb die *HDZ* bei weitem die erste Partei. In den Reihen der Bosniaken kam der erwartete Wandel nur halb zustande: Die *SDA* blieb bei den Wahlen zum Repräsentantenhaus im Parlament der Föderation mit wenigen Tausend Stimmen Vorsprung die stärkste Partei (26,6 % der Stimmen), hinter der sich die Sozialdemokraten klar als zweitstärkste Partei etablieren konnten (26,1 %). Neben der *HDZ* an dritter Stelle (17,5 %) konnte sich aber auch die *SBiH* mit 14,8 % der Stimmen profilieren.

In der Föderation ließ sich auf kantonaler Ebene ein klarer Sieg der Sozialdemokraten in Sarajevo und Tuzla feststellen, mit respektive 36,6 % und

43,6 % der Stimmen; in beiden Fällen war allerdings die Partei auf einen Koalitionspartner angewiesen und die *SBiH* spielte für die Regierungsbildung eine entscheidende Rolle. In den von Bosniaken bewohnten ländlichen Gebieten behielt dagegen die *SDA* immer noch die Vormacht. Daraufhin stellte in der Föderation die lose "Allianz für Veränderung", die von *SDP* und *SbiH* angeführt wurde, die neue Regierung.

Die Wahlen im November 2000 haben eine zwiespältige Situation erzeugt. Einerseits kam es zu keinem Bruch mit der nationalistischen Vergangenheit wie in den Nachbarländern, andererseits waren alle nationalistischen Parteien schwächer als zuvor. Die Generalwahlen im Oktober 2002 zeigten eine Rückkehr zum Alten: die drei nationalistischen Parteien *SDA*, *HDZ* und *SDS* verbuchten einen deutlichen Sieg und kehrten an die Macht zurück. Dies war sicherlich zum Teil der Unfähigkeit der nicht-nationalistischen Parteien geschuldet. Allerdings zeigen sich die Nationalisten jetzt konzilianter in ihren Programmen. Die institutionelle Architektur Bosnien-Herzegowinas zwingt sie zudem, Zweckbündnisse einzugehen: So regieren in der Föderation *SDA* und *HDZ* zusammen, während in der *RS* eine Koalition von *SDS*, *SPS* und *SDA* an die Macht gekommen ist.

3.7 Konflikte und Frieden in Bosnien-Herzegowina: eine Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde die Dynamik des Krieges in Bosnien-Herzegowina rekonstruiert und einige von seinen Ursachen analysiert, ferner wurden die Hauptereignisse des Friedensprozesses beschrieben.

Die Hauptursache des Krieges lag in der Unsicherheit über den künftigen Status der Volksgruppen Bosnien-Herzegowinas nach dem Zerfall der Jugoslawischen Föderation.

Die damit verbundenen Ängste wurden von der aggressiven nationalistischen Politik der serbischen Führung in Belgrad verschärft und ausgenutzt.

Die Entwicklungen in Bosnien-Herzegowina können zum großen Teil als erfolgreiche Mobilisierung durch "ethnische Entrepreneur" gedeutet werden. Um 1990 bildeten sich innerhalb kurzer Zeit nationalistische Parteien, welche die Alleinvertretung der jeweiligen Volksgruppe für sich in Anspruch nahmen (und bekamen). Als sich die Unabhängigkeit der Republik abzeichnete, griffen die bosnisch-serbischen Nationalisten mit Unterstützung des Militärs und der Führung in Belgrad zu den Waffen, um die zu erwartende dominierende Position der Bosniaken im neuen Staat herauszufordern.

Wesentliches Ziel der serbischen, später auch der kroatischen (und in geringerem Maße der bosniakischen) Nationalisten war, mittels Gewalt und Terror "ethnisch reine" Gebiete zu erzeugen. In den Kriegsjahren entstand eine Raubökonomie, deren Praktiken und Institutionen die Nachkriegsgesellschaft weitgehend geprägt haben.

Die Normalisierung nach dem Ende des Krieges hat sich als langwierig erwiesen. Die neuen, durch den Krieg emporgekommenen nationalistischen Eliten kontrollieren weitgehend Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Die Machtstrukturen in den drei Lagern weisen große Ähnlichkeiten auf und wurden mit dem Begriff des "neofeudalen Staates" beschrieben. Nur sehr langsam ändert sich die politische Landschaft und es entstehen Akteure, die bereit sind, den Friedensprozess voll zu unterstützen. Ende 2000 wurde in der bosniakisch-kroatischen Föderation zum ersten Mal eine Koalition nicht-nationalistischer Parteien gewählt.

4. Die Rolle der "internationalen Gemeinschaft": die externen Akteure im Friedensprozess

Das *General Framework Agreement for Peace* (das "Abkommen von Dayton") hat einen verfassungsrechtlichen Rahmen geschaffen, in dem externe Akteure eine wichtige Rolle spielen, insbesondere die OSZE und die *ad hoc* Institution des Hohen Repräsentanten der Vereinten Nationen. Außerdem trugen ausländische Geldgeber, vor allem die Europäische Union, einzelne Staaten sowie private Stiftungen und NRO, in wesentlichem Maße zur Finanzierung des Wiederaufbaus bei. Neben der materiellen Rekonstruktion wurde durch diese Geldgeber auch versucht, die Entstehung einer einheimischen Zivilgesellschaft zu fördern. Auf den folgenden Seiten werden die Auswirkungen der Tätigkeit externer Akteure der Staatenwelt auf den Friedensprozess geschildert.

4.1 Institutionen der Staatenwelt

Das Peace Implementation Council

Das Abkommen von Dayton sah ein komplexes Geflecht internationaler Institutionen vor, die den Friedensprozess in Bosnien-Herzegowina begleiten sollten. Die Leitlinien der Politik der internationalen Gemeinschaft in Bosnien-Herzegowina werden in einem *ad hoc* Gremium abgestimmt, dem *Peace Implementation Council* (PIC). Das PIC ist eine in regelmäßigen Abständen einberufene *ad hoc* Konferenz von Staaten und internationalen Organisationen. Sie wurde im Dezember 1995 während der *London Peace Implementation Conference* ins Leben gerufen, um die Politik der internationalen Akteure im bosnischen Friedensprozess abzustimmen. Teilnehmer am PIC sind alle Staaten und internationalen Organisationen, die an der Londoner Konferenz teilgenommen haben.

Formal hat das PIC die von der Europäischen Gemeinschaft einberufene "Internationale Konferenz über das Ehemalige Jugoslawien" abgelöst. Die PIC besitzt keine direkten

Entscheidungsbefugnisse. Ihre Beschlüsse werden in einem weiteren Schritt von den betroffenen Staaten und Organisationen (Vereinte Nationen, NATO, OSZE) umgesetzt. Zwischen den Sitzungen des *Peace Implementation Council* tagt monatlich das *PIC Steering Board*. Dieses internationale Gremium diskutiert die Detailfragen der Politik der "internationalen Gemeinschaft" in Bosnien-Herzegowina und begleitet die Arbeit des Hohen Repräsentanten.

Die Entscheidungen des PIC hatten weitgehende Folgen für die Entwicklung der internationalen Präsenz in Bosnien-Herzegowina.¹⁰³ Zum einen wurde der zeitliche Rahmen des Engagements der internationalen Gemeinschaft geändert: Die Übergangszeit bis zur weitgehenden Selbstverwaltung der bosnisch-herzegowinischen Institutionen wurde 1996 von einem auf drei Jahre verlängert. Bei einer Sitzung des PIC in Bonn, im Dezember 1997, wurde schließlich beschlossen, das Mandat der UNO, NATO und OSZE-Missionen in Bosnien auf unbestimmte Zeit zu verlängern.

Parallel zur zeitlichen Erweiterung entschied das PIC eine Erweiterung der Befugnisse der internationalen Institutionen in Bosnien-Herzegowina. Ebenfalls in der Sitzung im Dezember 1997 wurden die Befugnisse des Hohen Repräsentanten erweitert, indem er die Möglichkeit bekam, selber gesetzgebende Funktion auszuüben, falls die Staatsorgane sich dazu als unfähig erweisen sollten, und Sanktionen gegen öffentliche Funktionäre auf Staats- und Entitätsebene zu verhängen.¹⁰⁴

Der Hohe Repräsentant der Vereinten Nationen (OHR)

Das Dayton-Abkommen sah die Schaffung eines *Hohen Repräsentanten der Vereinten Nationen in Bosnien-Herzegowina* vor, um die Arbeit der internationalen Organisationen zu koordinieren und die Bemühungen der Parteien im Friedensprozess zu unterstützen (Art. I, Abs. 2). Der Hohe Repräsentant besitzt "final authority in theatre regarding interpretation of this Agreement on the civilian implementation of the peace

103 Chandler (1999), S. 53 ff.

104 Chandler (1999), S. 54-55. PIC [Peace Implementation Conference] (1997), "Bosnia and Herzegovina 1998: self-sustaining structures", Bonn, 10. Dezember 1997.

settlement" (Art. II). Das Büro des Hohen Repräsentanten (Office of the High Representative, *OHR*) spielt seitdem eine Schlüsselrolle in der institutionellen Architektur Bosnien-Herzegowinas.

Artikel V stattete den Hohen Repräsentanten mit weitgehenden Kompetenzen aus: die Überwachung der Implementierung des Friedensvertrages, die Förderung der Erfüllung des zivilen Teils des Vertrages durch die Parteien, die Teilnahme an Konferenzen der Geldgeber sowie die Berichterstattung über die Fortschritte des Friedensprozesses an die Vereinten Nationen sowie an die EU, die USA, die Russische Föderation und andere interessierte Staaten.

Die Koordinierung der unterschiedlichen internationalen Organisationen, die in Bosnien-Herzegowina tätig sind, wurde einer *Joint Civilian Commission* überlassen, die vom Hohen Repräsentanten einberufen wurde. Die Kommission besteht aus bosnischen Vertretern, Vertretern der IFOR Mission, sowie der *International Police Task Force* (IPTF), d.h. der zivilen Polizei, und anderen internationalen Organisationen, soweit sie vom Hohen Repräsentanten als relevant eingeschätzt wurden. Das Dayton-Abkommen sah unmissverständlich vor, dass der Hohe Repräsentant keine Autorität über die IFOR Mission haben sollte: "The High Representative [...] shall not in any way interfere in the conduct of military operations or the IFOR chain of command" (Art. II, Abs. 9).

Der Text des Dayton-Abkommens beschrieb außerdem sehr genau die Kompetenzen und Befugnisse der Organe des bosnischen Staates. Der Handlungsspielraum der unterschiedlichen Akteure der "internationalen Gemeinschaft", die eine Rolle im institutionellen Aufbau des bosnischen Staates spielen sollten, wurde aber nicht eindeutig definitert. In der Tat ist der Einfluss der internationalen Präsenz auf die politische Entwicklung des Landes während der ersten Jahre nach Ende des Krieges allmählich gestiegen, statt abzunehmen.¹⁰⁵

In den ersten zwei Jahren nach der Unterzeichnung des Abkommens von Dayton wurden die Befugnisse des OHR enorm erweitert. Der Hohe Repräsentant kann infolgedessen

105 Chandler (1999), S. 51 ff.

alleine Reformgesetze erlassen, wenn sich die (Konflikt-) Parteien nicht einigen können: Dies erfolgte zum Beispiel bei der Währungsreform, bei der Einführung einheitlicher Fahrzeugschilder und sogar bei der Entscheidung über eine neue Staatsflagge.

Eine weitere neue Kompetenz, die der Hohe Repräsentant erhielt, betraf die Möglichkeit, Funktionäre, die auf lokaler bzw. Entitätsebene offen die Umsetzung des Friedensvertrages boykottierten, des Amtes zu entheben; dies gilt auch für die höchsten politischen Ämter im Land. Weiterhin wurde die Möglichkeit eingeführt, Medien zu zensurieren, die ethnischen Hass verbreiten.

Die Grenzen des internationalen Engagements

Diese Entwicklungen haben dazu geführt, dass der Protektoratcharakter der in Dayton ausgehandelten Übergangszeit sich stark verschärft hat. Im Laufe der Zeit hat die Anwendung der sogenannten "Bonn powers" zugenommen, obwohl sich die politische Situation im Land allmählich entspannt hat: im Jahr 2001 traf der Hohe Repräsentant 54 bindende Entscheidungen, 2002 waren es 153.¹⁰⁶

Allerdings unterliegt das Engagement der "internationalen Gemeinschaft" in Bosnien-Herzegowina einer wichtigen Bedingung: Die Sicherheit des eigenen Personals, inklusive der Soldaten der IFOR-SFOR Mission, steht im Vordergrund. "Heikle" Aufgaben, wie ein effektiver Schutz der rückkehrenden Minderheiten oder die Festnahme der von dem internationalen Tribunal in Den Haag gesuchten Kriegsverbrecher wurden in den folgenden Jahren nur zögerlich durchgeführt. Bei dieser Frage zeigten sich zudem erhebliche Unterschiede im Verhalten von nationalen Truppenkontingenten, die wiederum die Entwicklung in den jeweiligen Stationierungsgebieten deutlich beeinflussten.¹⁰⁷

106 Knaus, Gerald / Martin, Felix (2003), "Travails of the European Raj", in: *Journal of Democracy*, Jg. 14, Nr. 3, S. 60-74 (hier S. 68). Die Autoren weisen Parallelen zwischen dem internationalen Protektorat in Bosnien-Herzegowina und der britischen Kolonialherrschaft in Indien auf.

107 "Since the war, SFOR's record on security has been uneven. Different national contingents have favoured different policies and degrees of involvement in local security matters. Not surprisingly, there appears to be a direct correlation between successful refugee returns and the degree of SFOR's engagement. According to RRTF, OSCE, and IPTF field officers, those contingents with the best records of involvement are the British, Canadian, Czech, Danish, Finnish, German, and Norwegian contingents. Those with less good records are the French, Italian, Russian, Spanish, Ukrainian, and U.S. contingents"

Die Rolle der internationalen Akteure in Bosnien-Herzegowina ist durch ein zweites Dilemma geprägt: Einerseits agieren die internationalen Akteure mit der Rechtfertigung, den Prozess der Demokratisierung zu gewährleisten und zu beschleunigen. Andererseits wirkt sich gerade der Aktionismus der internationalen Organisationen in Bosnien negativ auf eine eigenständige Entwicklung des Landes aus, indem er zum Beispiel die nationalistischen Parteien der Verantwortung entzieht.

Die bosnischen politischen Kräfte können sich daher in wichtigen Entscheidungen gegenseitig blockieren, weil sie wissen, dass am Ende der Hohe Repräsentant selbständig die Entscheidung durchsetzen kann.

4.2 Die Rolle der OSZE

Das Dayton-Abkommen übertrug der OSZE-Mission neben Aufgaben im Bereich der militärischen Sicherheit und der Rüstungskontrolle¹⁰⁸ eine Reihe von wichtigen Aufgaben im zivilen Bereich: Vorbereitung und Überwachung von Wahlen, Schutz der Menschenrechte und Demokratisierung des Landes.¹⁰⁹

Das Abkommen sah explizit Aufgaben in zwei Bereichen vor: die Beaufsichtigung von Wahlen und die Beobachtung der Menschenrechtssituation. Für jeden Bereich baute die Organisation ein Netzwerk von Funktionären auf regionaler und lokaler Ebene auf. Die Menschenrechtsbranche der OSZE stellt den bedeutendsten Aufsichtsmechanismus der "internationalen Gemeinschaft" in Bosnien-Herzegowina dar.¹¹⁰ Im Laufe der Mission wurde eine dritte, eigenständige Sparte aufgebaut, die sich mit der Demokratisierung

(ICG 2000 a, S. 12).

108 Vgl. Hartmann, Rüdiger (1996), "Die Bedeutung regionaler Rüstungskontrollbemühungen für die Zukunft der konventionellen Rüstungskontrolle in Europa am Beispiel der Rüstungskontrollverhandlungen gemäß dem Abkommen von Dayton", in Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg / IFSH, Hrsg, *OSZE-Jahrbuch*, Band 2-1996, Baden-Baden: Nomos, S. 267-278.

109 Einen Überblick über die Arbeit der OSZE-Mission in Bosnien-Herzegowina gibt Stoessel, Marcel (2001 a), *The Role of the OSCE in Bosnia and Herzegovina*, Submitted to Professor Victor-Yves Ghebali, Geneva: The Graduate Institute of International Studies (Manuskript).

110 ICG (1999 c) S. 31.

des Landes beschäftigt. Dabei ging es sowohl um die Förderung der Entwicklung politischer Parteien als auch um die Stärkung zivilgesellschaftlicher Akteure.

Die erste und zentrale Aufgabe der OSZE-Mission in Bosnien-Herzegowina war die Beaufsichtigung (*supervision*) von Wahlen auf lokaler, kantonaler sowie auf Entitäts- und Staatsebene. Die im Abkommen vorgesehene Aufgabe war, die verschiedenen Phasen der Organisation der Wahlen zu überwachen ("supervising [...] the preparation and conduct of elections": Anhang 3, Art. II:2), um sicherzustellen, dass die Wahlen frei und fair verlaufen würden. Die Verantwortung über die Durchführung der Wahlen oblag den Konfliktparteien. Allgemeine Wahlen für die staatlichen und die Organe der beiden Entitäten wurden im September 1996, im September 1998 sowie im November 2000 gehalten. 1997 fanden separate Wahlen für die Nationale Versammlung der *Republika Srpska* statt. Außerdem wurde für die Organe der Gemeinde - sowie der Kantone in der Föderation - im September 1997 und im April 2000 gewählt.

Anhang 3 des Dayton-Abkommens sah die Durchführung allgemeiner sowie lokaler Wahlen in Bosnien innerhalb von sechs, höchstens neun Monaten nach Unterzeichnung des Friedens vor. Die Eile, mit der die "internationale Gemeinschaft" die Wahlen nach drei Jahren Bürgerkrieg durchführen ließ wurde von Beobachtern scharf kritisiert.¹¹¹ Zu diesem Beschluss kam es offensichtlich aus Gründen, die nicht mit dem Friedensprozess zu tun hatten, sondern mit der Agenda der "internationalen Gemeinschaft" - vor allem mit dem Termin der Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten.¹¹² Die Folgen für den Friedensprozess waren kontraproduktiv, weil durch ihren vorhersehbaren Wahlsieg die Herrschaft der nationalistischen Parteien nach dem Krieg formell legitimiert wurde¹¹³

Die ebenfalls für 1996 geplanten Lokalwahlen stellten ein noch größeres Konfliktpotential dar: Die nationalistischen Parteien der bosnischen Serben und Kroaten

111 ICG (1999 c), S. 11.

112 Goldston, James A. (1997), "The role of the OSCE in Bosnia: lessons from the first year", *Helsinki Monitor. Special issue: the OSCE in Bosnia and Herzegovina*, Jg. 8, Nr. 3, S. 6-36. (hier: S. 18). Zu dieser Zeit kursierte unter dem internationalen Personal in Bosnien-Herzegowina der Witz, das Kürzel "OSCE" stehe für "Organization to Secure Clinton's Election."

113 ICG (1999 c), S. 13.

versprachen sich dadurch die Legitimation des gewaltsam durchgesetzten Bevölkerungsaustauschs, während die bosniakische Partei SDA das Ziel hatte, durch die Stimmen der Vertriebenen in diesen Gebieten ihre Vertreter in Gemeindeparlamente zu wählen und dadurch die Rückkehr vorzubereiten. Wegen einer Reihe von Unregelmäßigkeiten – allen voran die Manipulation der Wählerregistrierung sowie die Einschüchterung rückkehrwilliger Flüchtlinge im Registrierungsprozess – mussten die Lokalwahlen um ein Jahr verschoben werden.

Anhang 3 des Dayton-Abkommens sah die Bildung einer Provisional Election Commission (PEC) vor, welche die Aufgabe haben sollte, alle Aspekte des Wahlprozesses zu überwachen, allgemein bindende Normen zu formulieren und sicherzustellen, dass im Fall von Regelverletzungen angemessene Gegenmaßnahmen getroffen werden.

Darüber hinaus ernannte der Missionsleiter der OSZE in Bosnien-Herzegowina eine *Elections Appeal Sub-Commission*, die aus vier Richtern bestand (drei aus dem Land und ein Ausländer). Dieses Gremium entschied über die Feststellung von Verstößen gegen die Wahlregulierungen und konnte Strafen verhängen. Neben Geldstrafen konnten auch Kandidaten aus den Listen gestrichen oder Parteien aus dem Wahlprozess ausgeschlossen werden.¹¹⁴ Diese Sanktionen wurden in mehreren Fällen verhängt, darunter gegen die HDZ in West-Mostar bei den Wahlen vom September 1997.

Im Vorfeld der Lokalwahlen von September 1997 traf die PEC auf Druck der nationalistischen Parteien eine folgenschwere Entscheidung. Das Dayton-Abkommen sah vor, dass jede Bürgerin und Bürger in Bosnien-Herzegowina für die Verwaltung der Stadt, in der er oder sie sich zur Zeit der Volkszählung 1991 befand, wählen sollte. Indem die PEC das Stichdatum für die Bestimmung der Wahlberechtigung zum 31. Juli 1996 änderte, öffnete die Kommission den Raum für eine späte, offizielle Anerkennung der im Krieg durchgeführten "ethnischen Säuberungen"¹¹⁵

114 OSCE Mission to Bosnia and Herzegovina, PEC [Provisional Election Commission] (1997), *1997 Rules and Regulations as amended and recompiled from the 1996 rules*, Sarajevo: PEC, § 140, 141.

115 "The message to [displaced persons] and refugees was clear: you could vote either for your pre-war municipality, where you were now in the ethnic minority, or you could vote in your new municipality in order to nullify the voting power of majority groups ethnically-cleansed from your new region. The OSCE

Durch eine weitere Norm öffnete die PEC einen breiten Spielraum für Interventionen der OSZE in die Zusammenstellungen der lokalen Verwaltungen: Es wurde festgelegt, dass in den Lokalregierungen auch die Parteien vertreten würden, die nur eine Minderheit der Stimmen bei den Wahlen bekommen hätten. Die lokalen Funktionäre der OSZE wurden dadurch in die Lage versetzt, ohne objektive Kriterien einen Kompromiss zwischen Mehrheits- und Minderheitsparteien um die Verteilung der Posten in den Stadtverwaltungen zu bestimmen. Überall protestierten die (nationalistischen) Mehrheitsparteien, dass dies die Ergebnisse der Wahlen verfälschen würde. Dieser Zustand produzierte eine allgemeine Verunsicherung und führte dazu, dass viele lokale Verwaltungen erst mehrere Monate später ihre Arbeit aufnehmen konnten.¹¹⁶

Wenn diese Entscheidungen auch oft Anlass zur Diskussion gaben und von den nationalistischen Parteien in einigen Fällen als unzumutbare Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes gedeutet wurden, blieb die OSZE innerhalb des Rahmens einer regulierenden, drittparteilichen Instanz, obwohl die Ablehnung der politischen Ziele und des Stils der nationalistischen Parteien eindeutig war.

Die neue Ausrichtung der OSZE ab 1998

Ab 1998 erfolgte eine Veränderung der Politik der OSZE im Bereich der Wahlen. Hatte das Dayton-Abkommen unmissverständlich der OSZE die Rolle eines externen Supervisors und Schiedsrichters zugeschrieben, um die formalen Aspekte der Wahldurchführung zu garantieren, entschied sich die Organisation jetzt, aktiv diejenigen Parteien und Wahlbündnisse zu unterstützen, die "im Geiste von Dayton" handeln, die in anderen Worten das Ziel eines multiethnischen Bosniens verfolgen bzw. die als "moderate" Alternative gegenüber den dominierenden nationalistischen Parteien

openly supported this policy of ethnic engineering and permitted large numbers of displaced persons in the RS and in Croat-controlled areas, to register en masse to vote in their current municipality, thus cementing war time ethnic cleansing. [...] Power that was won through ethnic cleansing was now legitimised by the OSCE interpretation of Article IV [of Annex 3]." ICG (1999 c), S. 13.

¹¹⁶ Chandler (1999), S. 117, 124-125.

auftreten.¹¹⁷ Im Jahr 1998 wurden eine Reihe von *political parties service centres* eröffnet, die materielle Infrastruktur für politische Parteien zur Verfügung stellten. Außerdem wurden nicht-nationalistische Parteien aktiv durch Training und materielle Unterstützung gefördert. Insbesondere wurden die Sozialdemokratische Partei Bosnien-Herzegowinas (SDP), die Neue Kroatische Initiative (NHI) sowie die Parteikoalition SLOGA in der Republika Srpska als Partner ausgewählt. Diese und weitere andere Parteien wurden durch die Bereitstellung von Sachmitteln sowie mit Schulungen und Trainings unterstützt.

Diese neue Strategie der OSZE wurde kritisiert, weil sie den Vorwurf der Parteilichkeit in ihrem Handeln gegenüber bosnischen politischen Akteuren nähren würde.¹¹⁸ Andererseits schien diese Form der gezielten Unterstützung der politischen Kräfte, die explizit den Friedensprozess unterstützen, zumindest teilweise mit den Gewinnen dieser Parteien im Wahljahr 2000 Früchte zu tragen.¹¹⁹ Die daraus entstandene nicht-nationalistische Regierungskoalition überlebte allerdings nur zwei Jahre: Aus den allgemeinen Wahlen im Oktober 2002 gingen die nationalistischen Parteien erneut als Wahlsieger hervor.

Die Arbeit der OSZE für Menschenrechte und Demokratisierung

Der Schutz der Menschenrechte ist das zweite wichtige Arbeitsfeld der OSZE-Mission. Die Menschenrechtsarbeit besteht hauptsächlich in der Überwachung der Arbeit der bosnischen Autoritäten, insbesondere der Gerichte und der Polizei. Durch die Präsenz von dreißig *Human Rights Officers* in ebensovielen Städten in Bosnien-Herzegowina ist

117 OSCE Mission to Bosnia and Herzegovina, Democratization Department (1999), *Semi-Annual Report January-June 1999*, Sarajevo: OSCE, S. 13 f. Eine indirekte Unterstützung von Oppositionsparteien war jedoch bereits davor auf lokaler Ebene erfolgt, zum Beispiel, indem Kontakte von potentiellen Kandidaten und Parteien mit internationalen NRO wie dem *National Democratic Institute* begünstigt wurden.

118 Vgl. du Pont, Yannick (1999), "Der Chancengleichheit den Boden bereiten: Demokratisierung durch Förderung eines pluralistischen und gemäßigten Parteiensystems in bosnien und Herzegowina", in Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg, IFSH (Hg.), *OSZE-Jahrbuch 1999*, Baden-Baden: Nomos, S. 345-361.

119 Vgl. Stoessel, Marcel (2001 b), "Harzende Demokratisierung in Bosnien und Herzegowina. Gemischte Bilanz der OSZE fünf Jahre nach dem Dayton- Abkommen", *Neue Zürcher Zeitung*, 24./25. Februar 2001, S. 5.

die OSZE in der Lage, das Vorgehen der mit wichtigen Kompetenzen ausgestatteten lokalen Behörden zu beobachten. Der Großteil der Beschwerden bezieht sich auf Diskriminierung in Fragen der Eigentumsrechte und der Nutzung von Sozialwohnungen. Oft versuchen dabei OSZE-Funktionäre mit den jeweiligen lokalen Funktionsträgern Lösungen auszuhandeln, da die OSZE-Menschenrechtsabteilung über keine Macht verfügt, eigenständig Entscheidungen zu treffen und durchzusetzen.¹²⁰

Die *Demokratisierungsabteilung* der OSZE-Mission in Bosnien-Herzegowina besteht seit 1996, als im Zuge der ersten Wahlen klar wurde, dass die Etablierung demokratischer Institutionen durch einen Prozess "von unten" unterstützt werden musste.¹²¹ Sie verfolgt das Ziel, "die Entwicklung demokratischer Strukturen und einer demokratischen Kultur in Bosnien-Herzegowina von der Basisebene bis auf die Ebene der Regierung zu fördern."¹²² Dieses Ziel sollte durch die Förderung einheimischer Nicht-Regierungsorganisationen und die Entwicklung der Zivilgesellschaft, die Übertragung von Kenntnissen und Kompetenzen über *good governance* an lokale Verwaltungen, die Förderung der Rechtsstaatlichkeit, die Unterstützung nicht-nationalistischer Parteien (wie bereits erwähnt) und die Förderung der demokratischen Erziehung insbesondere unter den Jugendlichen erreicht werden.¹²³

Einige Initiativen der OSZE im Bereich der Demokratisierung sollen hier kurz illustriert werden. So wurden zum Beispiel in sechs von Nationalisten dominierten Städten Lesesäle (*reading rooms*), auch "Zentren für Demokratie" genannt, eingerichtet, um der Bevölkerung einen Versammlungsort für runde Tische und NRO-Treffen zu Verfügung zu stellen sowie Zugang zu Medien, die in anderen Teilen des Landes erscheinen, zu gewähren. Oft wurden außerdem Sprach- und Computerkurse angeboten. Diese Zentren unterstützten lokale NRO und förderten die Entstehung neuer Organisationen. In der

120 Persönliche Mitteilung von Victor Ullom, ehemaliger *Human Rights Officer* der OSZE in Banja Luka, Juni 1998.

121 Vgl. Stoessel (2001 a), S. 6.

122 OSCE Mission to Bosnia and Herzegovina, Democratization Department (1999), S. 3.

123 OSCE Mission to Bosnia and Herzegovina, Democratization Department (1998 a), *Democratization Department Semi-Annual Report January-June 1998*, Sarajevo: OSCE.

Herzegowina wurden Lesesäle in West-Mostar, Capljina und Trebinje eingerichtet. Diese Initiative stieß auf breites Interesse in der Bevölkerung, vor allem unter Jugendlichen. In den darauffolgenden Jahren entwickelten sich aus einigen von ihnen eigenständige lokale NRO. Im Jahr 2000 stieg die Zahl der Zentren auf neun, eins davon in der Herzegowina (Capljina), und zu ihren Aufgaben kam die Aus- und Weiterbildung von lokalen Journalisten hinzu.¹²⁴

Ein weiteres Projekt im Bereich der Demokratisierung wurde in Kooperation mit der deutschen Organisation *Forum Ziviler Friedensdienst* durchgeführt: 1998 wurden 15 Personen als *community facilitators* ausgebildet, um Mediations- und Moderationsmethoden in ihren Städten anwenden zu können. Die Auszubildenden hatten bereits Erfahrung in der NRO-Arbeit. Die konkrete Aufgabe des Projektes war, öffentliche Diskussionen über wichtige politische Themen – allen voran die Frage der Rückkehr - zu organisieren. Die ausgewählten Personen kamen alle aus Gebieten, die von Nationalisten dominiert waren und die bislang wenig Aufmerksamkeit seitens der internationalen Organisationen und NRO bekommen hatten, darunter aus Konjic, Mostar und Capljina in der Herzegowina. Durch das Programm konnten eine Reihe von Bürgerversammlungen organisiert werden, in denen fundierte Informationen über die gegenwärtige politische Situation gegeben wurden, lokale Funktionsträger standen dabei Rede und Antwort, und die Diskussionen wurden oft über ethnische Grenzen hinweg geführt.¹²⁵

Politiker in Gemeinden und Kantonen waren die Zielgruppe des *Governance and Community Development Programme*, welches das Ziel hatte, die Qualität der öffentlichen Verwaltung zu stärken und lokale Funktionsträger auf die mit der Rückkehr der Vertriebenen verbundenen administrativen Aufgaben vorzubereiten.¹²⁶

124 OSCE Mission to Bosnia and Herzegovina (2001), *Media development*, Sarajevo: OSCE.

125 OSCE Mission to Bosnia and Herzegovina, Democratization Department (1998 b), *Domestic Community Facilitators training and field work project. Interim report*, Sarajevo: OSCE.

126 OSCE Mission to Bosnia and Herzegovina, Democratization Department (1998 c), *Municipal Management and Return Project. Defining Space for Local Action*, OSCE: Sarajevo.

4.3 Das Hohe Kommissariat der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR)

Das UNHCR war bereits in der Zeit des Krieges in Bosnien-Herzegowina als "führende humanitäre Organisation" aktiv. Es handelte sich um die größte Operation in der Geschichte des Hohen Kommissariats.¹²⁷ In der Nachkriegszeit war das UNHCR mit der Aufgabe konfrontiert, die Rückkehr der Flüchtlinge und Vertriebenen in ihre ursprünglichen Wohnorte zu ermöglichen. Anhang VII des Dayton-Abkommen sah vor, dass das UNHCR die Arbeit aller internationalen Organisationen und NRO koordinieren würde, die in Zusammenhang mit der Rückkehr von Flüchtlingen und Vertriebenen tätig sind. Eine zentrale Aufgabe vom UNHCR wurde, den Wiederaufbau und die Reparatur von beschädigten Wohnhäusern zu ermöglichen: 1996 wurden mit Mitteln vom UNHCR über 17.000 Wohneinheiten wieder instandgesetzt, 1997 waren es 7500 – jeweils 53% und 32% der im jeweiligen Jahr reparierten Wohneinheiten. Internationale NRO mit eigenem Budget sowie bilaterale Programme (zum Beispiel die Wiederaufbauprogramme von GTZ und Technischem Hilfswerk) waren zusätzlich am Wiederaufbau von Wohnraum beteiligt.¹²⁸

Der Wiederaufbau von Wohneinheiten erfolgte auf der Basis einer klaren politischen Vorgabe: Die geflüchteten Menschen sollten in ihre ursprünglichen Wohnorte zurückkehren. Viele aus dem Ausland zurückkehrende Flüchtlinge sowie intern Vertriebene zogen es jedoch vor, sich in Gebieten niederzulassen, in denen ihre Ethnie mehrheitlich ist. In anderen Fällen wiederum spielte die Anziehungskraft der Städte eine Rolle, die mehr Arbeitsmöglichkeiten bieten. Deshalb blieb in den ersten Jahren nach dem Krieg im Durchschnitt ein Drittel der wiedererrichteten Wohneinheiten leer oder

¹²⁷ Cutts, Mark (1999), *The humanitarian operation in Bosnia, 1992-95: dilemmas of negotiating humanitarian access*, New Issues in Refugee Research – Working Paper No. 8, Geneva: UNHCR Policy Research Unit.

¹²⁸ UNHCR Inspection and Evaluation Service (1998), *Review of the UNHCR housing programme in Bosnia and Herzegovina*, Geneva: UNHCR, S. 15.

wurde nur von älteren Familienmitgliedern bewohnt, während die jüngeren weiter in den Städten lebten.

Ein Versuch, den Wiederaufbau zu koordinieren, wurde mit der *Return and Reconciliation Task Force* (RRTF) unternommen. Zur RRTF gehörten Vertreter aller wichtigen Organisationen, die sich mit dem Wiederaufbau beschäftigten: neben dem UNHCR das Büro des Hohen Repräsentanten, die Weltbank und die Europäische Kommission. Die Koordinierung durch die RRTF brachte im Allgemeinen gute Ergebnisse, allerdings konnte das RRTF-Personal nicht die obstruktionistische Position der bosnisch-kroatischen und bosnisch-serbischen Nationalisten überwinden.¹²⁹

Die Ermöglichung der Rückkehr war nicht nur eine logistische, sondern primär eine politische Frage. Wir haben gesehen, dass die lokalen Verwaltungen einen großen Ermessensspielraum in der Verwirklichung von Rechten und Vereinbarungen besitzen. Um die Minderheitenrückkehr zu ermöglichen, kam es also darauf an, die Kooperationsbereitschaft der lokalen Behörden zu sichern. Im März 1997 lancierte daher das UNHCR das *Open Cities Programme*, bei dem Städte und Gemeinden, welche die Rückkehr von Minderheiten ermöglichten, finanzielle Vorteile zugesprochen bekamen.

Ein wichtiges, von dem UNHCR finanziertes Programm ist die *Bosnian Women Initiative* (BWI). Dieses Programm wurde 1996 ins Leben gerufen und finanzierte kleine Projekte von Frauengruppen im Land in den Gebieten *Einkommensbeschaffung, Bildung und Ausbildung* sowie *Gemeinschaftsprojekte*. Im Jahr 1999 wurden drei Viertel der Mittel – insgesamt 4 Millionen DM – für Einkommensbeschaffungsprojekte bereitgestellt; seit 1997 hat das Programm zum Ziel, Frauen zu unterstützen, die in Gebiete zurückgekehrt sind, in denen eine andere ethnische Gruppe die Mehrheit darstellt.¹³⁰ Das Programm fördert ausdrücklich die Bildung von NRO und Kooperativen durch Frauen. Drei internationale NRO (Malteser Hilfsdienst, Mercy Corps Europe/Scottish European Aid,

129 Vgl. ESI [European Stability Initiative] (1999 c), *Interim Evaluation of Reconstruction and Return Task Force (RRTF). Minority Return Programs*, Sarajevo: ESI, S. 4..

130 Diese Informationen über die *Bosnian Women Initiative* stammen aus: UNHCR – Bosnia-Herzegovina (1999), *Bosnian Women Initiative. A review of the BWI in Bosnia and Herzegovina in 1999*, Sarajevo: UNHCR.

New Bosnia Fund) verwalten das Programm auf regionaler Ebene. Nach diesen Plänen soll ein Lokalisationsprozess eingeleitet werden, um sicherzustellen, dass die *Bosnian Women Initiative* auch nach dem Abzug von UNHCR weiterbestehen kann.

Die *Bosnian Women Initiative* ermöglichte die Entstehung und Festigung vieler Kleinfirmen, sowie zahlreicher lokaler Frauengruppen und Frauen-NRO. In den Unternehmen und Projekten, die dadurch entstanden, arbeiteten oft Frauen verschiedener Volksgruppen zusammen. Zwischen 1996 und 2001 unterstützte die *Bosnian Women Initiative* mehr als 600 Projekte, an denen über 60.000 Frauen beteiligt waren.¹³¹

4.4 Zusammenfassung: internationale Organisationen in Bosnien-Herzegowina

Die Rolle der internationalen Organisationen im bosnischen Friedensprozess lässt sich nicht eindeutig bewerten. Einerseits konnten durch beständigen Druck auf die nationalistischen Machtinhaber erhebliche Veränderungen im Alltag der Bevölkerung erzielt werden: Hier ist insbesondere an die langsame Durchsetzung der Bewegungsfreiheit zu denken. Ohne die Präsenz der "internationalen Gemeinschaft" wäre auch die Rückkehr der Flüchtlinge und Vertriebenen in Gebiete, die von extremen Nationalisten anderer ethnischer Gruppen kontrolliert sind, nicht möglich gewesen. Außerdem hat die Strategie der Langzeitmission der OSZE in Bosnien-Herzegowina einen Entwicklungsprozess durchlaufen, indem sie mit der Zeit nicht nur ausschließlich die Spitzen in Politik und Gesellschaft adressiert hat, sondern zunehmend die mittlere Führungsebene (allen voran die lokalen Funktionsträger) und die *grassroots*-Ebene (NRO-Personal in von Nationalisten dominierten Gebieten) in ihre Programme mit einbezogen hat. Wenngleich eine präzise Evaluation der Auswirkungen dieser Projekte schwer durchführbar ist, konnten die Demokratisierungsprogramme zumindest

131 UNHCR – Bosnia-Herzegowina (2001), *UNHCR Bulletin*, January / February 2001.

ansatzweise gesellschaftliche und politische Kräfte für den Frieden identifizieren und aktivieren. Die oben beschriebenen Programme fanden erhebliche Resonanz unter der Bevölkerung und bei den aktiven einheimischen Gruppen und Organisationen. Dieser Beitrag erwies sich als besonders wichtig in Gebieten, in denen nationalistische Kräfte sehr stark waren.¹³²

Im Allgemeinen bietet die Arbeit der internationalen Organisationen in Bosnien-Herzegowina jedoch auch Anlass zu ernsthafter Kritik.

Die Institutionen der "internationalen Gemeinschaft" haben oft zu einer Schädigung der eigenen Glaubwürdigkeit beigetragen: Auf die zweideutige Rolle der OSZE als Schiedsinstanz im Wahlprozess und als Unterstützer gemäßigter politischer Kräfte wurde bereits hingewiesen. Hinzu sind die teils groben Fehler in der Durchführung der Wahlen zu nennen, die ebenfalls der OSZE in Rechnung zu stellen sind. Außerdem muss die Dimension der Sicherheit erwähnt werden: Der Schutz der rückkehrenden Minderheiten wurde sehr uneinheitlich gewährleistet und die SFOR-Mission konnte in sechs Jahren die mutmaßlichen hauptverantwortlichen Kriegsverbrecher nicht festnehmen. Dem Mangel an Glaubwürdigkeit stand die Tendenz gegenüber, die Befugnisse der internationalen Organisationen mit der Zeit zu erweitern, um die ablehnende Haltung der noch dominierenden nationalistischen Parteien gegenüber dem Friedensprozess zu überwinden. In einigen Fällen führte aber gerade diese härtere Vorgehensweise zu einer Bestätigung des nationalistischen Diskurses, der im Wesentlichen auf dem Gefühl einer Bedrohung der Existenz und der Interessen der eigenen Volksgruppe basiert.

Es entsteht bisweilen der Eindruck, dass Bosnien-Herzegowina und Südosteuropa im Allgemeinen zum Experimentierfeld der Akteure der "internationalen Gemeinschaft" auf der Suche nach einer neuen Rolle in der post-bipolaren Welt missbraucht wurde. Diesem Experiment wurde mit einer Mischung aus Professionalität und Weitsicht, aber auch Dilettantismus und Arroganz nachgegangen. Zwei Aspekte charakterisieren am meisten

¹³² Ein positives Urteil dieser Arbeit der OSZE geben Stoessel (2001) und Solioz, Christophe (2000), *Prospects for Balkan stability: ownership, transitional process and regional integration in Bosnia and Herzegovina*, Geneva: PSIO.

die Tätigkeit der internationalen Organisationen: zum einen das Fehlen von Verantwortlichkeit (*accountability*) gegenüber der bosnisch-herzegowinischen Bevölkerung und ihren Institutionen, zum anderen die allgemeine Schwierigkeit, aus früheren Erfahrungen und Fehlern zu lernen.

Ein weiterer Kritikpunkt an der Politik der internationalen Organisationen in Bosnien-Herzegowina ist, dass die bosnisch-herzegowinischen Institutionen in hohem Maße von der internationalen Präsenz abhängig geblieben sind und ihre Politiker ein klares Engagement für Reformen scheuen. Schwierige Entscheidungen werden nicht selten so lange vertagt, bis der Hohe Repräsentant selber per Dekret das Problem löst.¹³³ Diese Tendenz hat sich in den letzten Jahren sogar verstärkt.

Da die Situation noch nicht stabil genug ist, um einen kompletten Rückzug der "internationalen Gemeinschaft" aus Bosnien-Herzegowina zu ermöglichen, stellt sich die Frage ihrer neuen strategischen Ausrichtung.

Eine Veränderung der Politik der "internationalen Gemeinschaft" gegenüber Bosnien-Herzegowina und der Region lässt sich mit dem Stabilitätspakt für Südost-Europa beobachten, der nach dem Kosovo-Krieg eine neue Phase des internationalen Engagement einleitete und zum ersten Mal einen regionalen Ansatz für die Lösung der Konflikte und Krisen in den Nachfolgestaaten Jugoslawiens verfolgte.¹³⁴

Parallel dazu wird gegenwärtig eine grundlegende Restrukturierung der internationalen Präsenz im Lande diskutiert, um die vielfachen Überlappungen der Kompetenzen zu überwinden.¹³⁵ Der von 1999 bis 2002 amtierende Hohe Repräsentant Wolfgang Petritsch schlug vor, die Eigenverantwortlichkeit (*ownership*) der einheimischen Entscheidungsträger zur Leitidee in der künftigen Gestaltung der Präsenz der

133 Cox, Marcus (1998), *Strategical approaches to international intervention in Bosnia-Herzegovina*, Geneva: Centre for Applied studies in International Negotiations - CASIN. Solioz (2001), S. 8.

134 Der Stabilitätspakt ist zum Teil direkt als ein Produkt der Erfahrungen der "internationalen Gemeinschaft" in Bosnien-Herzegowina zu bewerten: vgl. Wisse Smit, Mabel (2000), "The jury is still out on the Stability Pact for South Eastern Europe", *Helsinki Monitor. Quarterly on Security and Cooperation in Europe*, 11 Jg., Nr. 2, S. 14.

135 ESI [European Stability Initiative] (2001), *In search of politics: the evolving international role in Bosnia and Herzegovina*, Berlin / Brussels / Sarajevo: ESI; ICG [International Crisis Group] (2001), *Bosnia: reshaping the international machinery*, Sarajevo / Brussels: ICG.

"internationalen Gemeinschaft" im Land zu machen. Diese müsse ihre Interventionsweise evaluieren und sich künftig nur in strategischen Kernbereichen weiterhin entschieden engagieren.¹³⁶ Allerdings griff Petritsch auf die "Bonn powers" zur Durchsetzung von Reformen und zur Amtsenthebung von unkooperativen lokalen Entscheidungsträger weit öfter als sein Vorgänger zurück.¹³⁷

Die Perspektive der *Integration in die europäischen Strukturen* hat seit der Verkündung des Stabilitätspaktes für Südost-Europa Konturen angenommen. Der Eintritt in den Europarat wurde Anfang 2002 vollzogen. Die Europäische Union legte im Jahr 2000 eine "Straßenkarte" (*road map*) mit einer Reihe von Bedingungen vor, die der Staat Bosnien-Herzegowina erfüllen muss, um sich einer Integration in die EU anzunähern. Dieser Maßnahmenkatalog bezieht sich einerseits auf die Wiederherstellung von Rechtsstaatlichkeit (beispielsweise im Umgang mit Minderheiten oder in der Frage der Rückkehr der Vertriebenen), andererseits auf die Stärkung staatlicher Strukturen gegenüber den Entitäten.¹³⁸ Für die Annäherung an die europäischen Institutionen scheint die Zeit jedoch noch nicht reif zu sein. Das Problem der Beziehung zwischen Bosnien-Herzegowina und der "internationalen Gemeinschaft" sowie die Rolle derselben im Friedensprozess bleibt offen.

136 Petritsch, Wolfgang (2000), *Bosnien und Herzegowina im 5. Jahr nach Dayton - Ein Land mit europäischer Zukunft?*, Vortrag des Hohen Repräsentanten für Bosnien und Herzegowina, vor der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik Berlin, Dienstag, 16. Mai 2000. Eine Diskussion über den Begriff der *ownership* und die angemessenen Strategien für deren Stärkung ist: Solioz, Christophe / Dizdarevic, Svebor, Hg. (2001), *Ownership process in Bosnia and Herzegovina*, Sarajevo.

137 Vgl. Knaus / Martin (2003), S. 68.

138 European Union (2001) *The EU's relations with Bosnia & Herzegovina - Bosnia & Herzegovina - the European contribution* (o.O.).

5. Die internationalen Nicht-Regierungsorganisationen

Die Anwesenheit einer großen Anzahl internationaler Nicht-Regierungsorganisationen ist ein wichtiges Merkmal der Situation in Bosnien-Herzegowina. Im vorliegenden Kapitel werden Arbeitsweise und allgemeine Probleme des Engagements von internationalen NRO, insbesondere im Zusammenhang mit der Entstehung einer einheimischen Zivilgesellschaft, beschrieben.

5.1 Die internationalen NRO in der Nachkriegszeit

Viele internationale NRO waren bereits während des Krieges in der Verteilung von humanitärer Hilfe an die Bevölkerung engagiert. Neben großen und bekannten Organisationen wie *CARE*, *Oxfam*, und *World Vision* aktivierten sich unzählige kleinere Organisationen und *ad hoc* Initiativen aus Westeuropa, besonders aus Deutschland, Frankreich und Italien.¹³⁹

Nach dem Ende des Krieges haben viele dieser Organisationen ihre Tätigkeit im Wiederaufbau weitergeführt. Im Jahr 1996 arbeiteten in Bosnien-Herzegowina schätzungsweise bereits zwischen 156 und 240 NRO, die nicht aus dem Land stammten.¹⁴⁰

1997 war die Zahl der registrierten internationalen NRO 322.¹⁴¹ Im Laufe der Zeit ist die Zahl der internationalen NRO, die in Bosnien-Herzegowina aktiv sind, kontinuierlich gesunken: Die Organisation ICVA, die jedes Jahr ein Verzeichnis der lokalen und

¹³⁹ Über die humanitären Aktionen während des Krieges in Bosnien-Herzegowina sind einige Studien verfasst worden: vgl. Baglioni, Simone (1997), "Organizzazioni Non Governative e conflittualità post-moderne: il caso delle NGOs francesi nella guerra in ex Jugoslavia", *Quaderni Forum* 3/1997, Firenze: Forum per i Problemi della Pace e della Guerra; Cutts (1999). Im Fall Italiens entstand eine breite Solidaritätsaktion zugunsten der Menschen in Bosnien-Herzegowina, die sich aus vielen lokalen Komitees in Städten und Gemeinden zusammensetzte. Aus deren Vereinigung entstand das *Consortio Italiano di Solidarietà* (ICS): vgl. Bazzocchi, Claudio (2000), "Introduzione", in Silvia Matteucci (Hg.), *Gli altri Balcani. Associazionismo, media indipendenti e intellettuali nei paesi balcanici*, Trieste: Asterios, S. 11-16.

¹⁴⁰ Die erste Zahl stammt aus Schätzungen des *International Council of Voluntary Associations* (ICVA), die zweite von Behörden der Föderation Bosnien-Herzegowina: Beide Angaben sind in Smillie, Ian (1996), *Service delivery or civil society? Non Governmental Organizations in Bosnia and Herzegovina*, Manuskript, CARE Canada (o.O.) zu finden.

¹⁴¹ IBHI (1998), S. 27.

internationalen NRO herausgibt, gab im Jahr 1998 die Zahl von 136 externen NRO an.¹⁴²

Im Jahr 2002 verzeichnete ICVA nur noch 84 internationale NRO.¹⁴³

Die in Bosnien-Herzegowina aktiven internationalen NRO lassen sich von ihrer Herkunft und Arbeitsweise allgemein in zwei Kategorien unterteilen. Einerseits gibt es Organisationen, die ein Selbstverständnis als *Dienstleistungsanbieter* haben. Die größeren unter ihnen arbeiten auf höchst professionelle Weise, besitzen eine jahrzehntelange Erfahrung in den Bereichen der Entwicklungszusammenarbeit oder der humanitären Arbeit und sind in der Lage, beträchtliche Ressourcen zu verwalten und zum Teil selbständig aufzubringen. Zu dieser Gruppe gehören auch eine Vielzahl von Organisationen, die eine kleinere Infrastruktur besitzen, und zum Teil sehr kleine Projekte durchführen. In beiden Fällen stammen die Mittel für die Projekte oft von den großen Geldgebern (vor allem von der UNHCR, der Europäischen Union sowie von einzelnen Staaten), zahlreiche große und kleine Organisationen finanzieren sich außerdem durch Spenden aus den Geberländern.

Die zweite Kategorie umfasst kleinere Organisationen, die in Westeuropa oft aus dem Milieu der "neuen sozialen Bewegungen" unter dem Eindruck der Geschehnisse im ehemaligen Jugoslawien entstanden sind, um aktiv Solidarität zu leisten. Das Engagement dieser *Organisationen der Sozialen Bewegungen* in einem Kriegsgebiet stellt ein neues Phänomen dar.¹⁴⁴

Arbeitsfelder und Zielgruppen internationaler NRO

Im zweiten Kapitel wurde eine allgemeine Einteilung der Arbeit von Nicht-Regierungsorganisationen in vier Arbeitsgebiete vorgestellt: humanitäre Aktion, Entwicklungszusammenarbeit, Menschenrechte und Friedensarbeit.¹⁴⁵ Für die Analyse

142 ICVA (1999), *The ICVA directory of humanitarian and development agencies in Bosnia and Herzegovina – April 1999*, Sarajevo: ICVA.

143 ICVA (2002), *The ICVA directory of humanitarian and development agencies in Bosnia and Herzegovina – 2002*, Sarajevo: ICVA.

144 Peirce und Stubbs bezeichnet diese Gruppe von NRO als eine "neue Generation solidaristischer NRO": Peirce, Philio / Stubbs, Paul (1998), *Peace-building, hegemony and integrated social development: the case of UNDP in Travnik, Bosnia-Herzegovina*, Paper presented to ECPR-ISA Joint Conference in Vienna (Austria). Panel session on "post-conflict regeneration: methods, dimensions and cases" (draft), S. 4.

145 Siehe Kapitel 2.3.

der Aktivitäten internationaler NRO in Bosnien-Herzegowina in der Nachkriegszeit erscheint diese Einteilung als zu allgemein. Hier wird folgende differenziertere Typologie vorgeschlagen:

1. *Humanitäre Aktion*: Vergabe von materieller Hilfe (Nahrungsmittel, Waren zum täglichen Gebrauch) sowie Dienstleistungen im sozialen Bereich der Gesundheit und psychosoziale Betreuung. Während die Vergabe von materieller Hilfe nach Ende des Krieges im Wesentlichen nicht mehr durchgeführt wird, ist die Bereitstellung von *Dienstleistungen im sozialen Bereich* (insbesondere die psychosoziale Betreuung) ein wichtiges Arbeitsfeld geblieben.
2. *Materieller Wiederaufbau*: Bau von Wohnraum und Infrastrukturen, Vergabe von Baumaterial; in der Regel erfolgt diese mit Mitteln von großen Geldgebern (UNHCR, Europäische Union, einzelne Staaten), vereinzelt wird die Arbeit durch Spenden der eigenen Mitgliederbasis im Herkunftsland der Organisation finanziert – so zum Beispiel die norwegische NRO *Norwegian People's Aid*.¹⁴⁶
3. *Wirtschaftliche Entwicklung*: Unterstützung für Existenzgründer und für Kleinunternehmer, Schulungen und Beratungen, Vergabe von Mikrokrediten. Oft haben diese Aktivitäten eine "assoziative" Komponente, indem beispielsweise bevorzugt Projekte gefördert werden, bei denen Angehörige unterschiedlicher Volksgruppen sich in Genossenschaften oder Kleinfirmen zusammenschließen.
4. *Menschenrechte*: Die Hauptaufgabe besteht in der Unterstützung von Vertriebenen und Rückkehrenden, insbesondere "Minderheitenrückkehrern", im Umgang mit Behörden und in der Wahrnehmungen ihrer Rechte (besonders Wohneigentumsrechte)
5. *Demokratisierung, good governance, Förderung der demokratischen Partizipation*: dieses Arbeitsfeld umfasst die Unterstützung in der Entwicklung demokratischer Institutionen, die Weiterbildung von Vertretern der Regierungen und der lokalen

¹⁴⁶ Interview mit Jan Abotnes, *Norwegian People's Aid*, November 1998.

Verwaltungen, die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements, die Stärkung einheimischer Nicht-Regierungsorganisationen (*capacity building*-Programme).

6. *Frieden, Versöhnung und konstruktive Konfliktbearbeitung*: In diesem Arbeitsbereich zielen die involvierten NRO auf den Konflikt an sich als Gegenstand der Intervention ab und nehmen für sich die Aufgabe in Anspruch, eine neue, auf der konstruktiven Bearbeitung basierende Konfliktkultur in der bosnisch-herzegowinischen Gesellschaft zu verbreiten.¹⁴⁷
7. *Bildung und Ausbildung*: Eine beträchtliche Anzahl von Projekten adressiert das vorhandene Bedürfnis in der Bevölkerung, den durch den Krieg und die Herrschaft der Nationalisten entstandenen Bildungsrückstand abzubauen, sowie neue Kompetenzen, zum Beispiel im Bereich der Unternehmensführung in einem marktwirtschaftlichen Umfeld oder der Projektplanung und -durchführung innerhalb lokaler NRO, zu erwerben. Außerdem werden Projekte im schulischen und universitären Bereich durchgeführt.¹⁴⁸
8. *Kultur*: Internationale NRO fördern unterschiedliche kulturelle Projekte und arbeiten dabei oft eng mit einheimischen Kulturschaffenden zusammen, zum Beispiel im Bereich der Kulturförderung von Theater, Musik, Großveranstaltungen und Festivals.
9. *Jugendbegegnungen, Freizeitangebote und Sport*: bereits während des Krieges haben es mehrere externe NRO insbesondere für Jugendliche ermöglicht, sich außerhalb des Kriegsgebietes zu treffen. Begegnungen sind auch in den darauffolgenden Jahren ein wichtiger Bestandteil der Jugendarbeit vieler NRO geblieben. Darüber hinaus gibt es unzählige sowohl lokale als auch landesweite Projekte in den Bereichen Sport und Freizeit.

147 Im neunten Kapitel werden Projekte zur Demokratisierung und zu konstruktiver Konfliktbearbeitung im Großraum Mostar beschrieben und ausgewertet.

148 Vgl. Fischer / Tumler (2000).

Es gibt viele Beispiele von Organisationen, die in mehr als einem der erwähnten Arbeitsfelder aktiv sind. Viele NRO arbeiten gleichzeitig in mehreren unterschiedlichen Programmen. Häufig veränderte sich das Arbeitsfeld der Organisationen mit dem Voranschreiten des Friedensprozesses. NRO, die während des Krieges oder unmittelbar danach humanitäre Hilfe leisteten, haben später Aufgaben im Bereich des Wiederaufbaus angenommen, um sich in einer weiteren Phase mit der Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung zu beschäftigen.

Dabei handelt es sich meistens um die größeren internationalen NRO, die professionell in den Bereichen der humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind. Sie konnten ihre Expertise und Erfahrung mit der Verteilung humanitärer Hilfe nutzen, um sich neue Arbeitsfelder in der Wiederaufbauphase zu erschließen. Ein frühes Engagement dieser Organisationen bedeutete für sie einen wichtigen Vorteil für die spätere Arbeit in der Wiederaufbauphase, insbesondere hinsichtlich ihrer guten Kenntnis der Situation vor Ort sowie ihrer Kontakte zu Behörden und zur Bevölkerung. Oft ging es hier aber weniger um ein Engagement für den Friedensprozess als um die Sicherung möglichst vieler Projekte bei sich verändernden Prioritäten unter den Geldgebern.

Die Arbeit der internationalen NRO richtet sich in vielen Fällen auf besondere *Zielgruppen*: Flüchtlinge und Vertriebene, Rückkehrer, Jugendliche, Frauen oder traumatisierte Menschen. Menschenrechtsarbeit wendet sich beispielsweise an Rückkehrende oder rückkehrwillige Menschen, die Unterstützung im Umgang mit oft unkooperativen Behörden benötigen.

Ein cursorischer Blick auf Programme und Organisationen genügt, um zu erkennen, dass Jugendliche und Frauen als außerordentlich wichtige Zielgruppen von NRO-Arbeit betrachtet werden. Entsprechend dieser Präferenz der externen Akteure hat sich eine rege einheimische Szene von Projekten, Organisationen und Veranstaltungen entwickelt, die von Frauen und Jugendlichen ins Leben gerufen wurden.

Frauen und Jugendliche als gesellschaftliches Friedenspotential

Der Krieg bewirkte sowohl für viele Frauen als auch für eine große Zahl von Jugendlichen eine Veränderung im eigenen Selbstverständnis. Bei den Frauen handelte es sich um die Einsicht, dass sie Opfer einer Gewalt gewesen sind, die nicht von ihnen ausgegangen ist, und dass sie ihre Würde gegen die allgemeine, vom Krieg verursachte Verrohung bewahrt haben. In der Zeit nach dem Ende des Krieges konnte man oft hören, dass Frauen offener für Versöhnung seien, insgesamt freundlicher und "positiver" sowie zupackender und aktiver als Männer.¹⁴⁹

Ähnliches kann man unter vielen jungen Menschen beobachten: Bei den Jugendlichen ist die Ansicht verbreitet, dass sie von den nationalistischen Politikern um die Möglichkeiten einer normalen Jugend beraubt wurden, was in einer deutlichen Abgrenzung gegenüber den für den Krieg Verantwortlichen resultiert.¹⁵⁰ Mit diesem Selbstbild korrespondiert die Beobachtung, dass unter Frauen und Jugendlichen im ganzen Land selbständige Initiativen und Organisationen entstanden sind.

Junge Menschen besitzen ein großes Potential für gesellschaftliche Veränderungen und sind gleichzeitig der Gefahr ausgesetzt, von politischen Eliten, die Interesse an einer erneuten Eskalation haben, missbraucht zu werden. Daher sind Projekte und Strategien, um Jugendliche für den Frieden zu gewinnen, von großer Bedeutung.¹⁵¹

Aus diesen Gründen erscheint es als berechtigt, *Teile der Jugend und viele Frauen als gesellschaftliches Friedenspotential zu betrachten*, das unter Umständen für die Unterstützung des Friedensprozesses aktiviert werden kann. Dieser Hypothese folgend wird die Analyse der in Mostar aktiven NRO um diese zwei Zielgruppen herum gruppiert werden.¹⁵²

149 Dies ist womöglich auch auf die Tatsache zurückzuführen, dass es in Bosnien traditionell die Frauen waren, die Kontakte mit der Nachbarschaft – auch zu Familien, die zu anderen ethnischen Gruppen gehörten – pflegten (vgl. Bringa 1995).

150 Siehe Fischer / Tumler (2000) und Fischer, Martina / Fischer, Astrid (2003), *Jugendförderung als Beitrag zum Friedensprozess in Bosnien-Herzegowina – eine Bilanz. Studie zur Auswertung der dreijährigen Förderung von Jugendinitiativen*, Eschborn: Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, sowie die Literatur und empirisches Material in Kapitel 7 und 8.

151 Fischer, Martina (2001), *Conflict transformation by training in nonviolent action. Activities of the Centre for Nonviolent Action (Sarajevo)*, Berlin: Berghof Forschungszentrum für Konstruktive Konfliktbearbeitung, S. 7.

152 Siehe Kapitel 7 und 8 in dieser Arbeit.

5.2 Wiederaufbau und Entstehung einheimischer NRO

Eine zentrale Aufgabe, der sich viele externe Akteure – sowohl internationale Organisationen als auch externe NRO – gestellt haben, war die Förderung einer einheimischen Zivilgesellschaft. Die Vorteile für den Friedensprozess wurden beispielsweise wie folgt zusammengefasst:

The value of civil society development is two-fold. First, it provides a counter-balance to the peace process' top-down focus by promoting citizen participation. The Dayton peace agreement [...] is less about democratization than it is about the nationalist parties maintaining their grip on power. [...] Second, there is no 'civil space' for Bosnians to participate in the political and social process as citizens. In the absence of a developed independent judiciary, an economy independent from the state and representative government, civil society development is the only true opportunity for democratic participation.¹⁵³

Dieser Anspruch erwies sich allerdings als schwierig und die Beziehung zwischen externen und einheimischen Akteuren ist zu einem wichtigen Thema in der Nachkriegszeit geworden.

Während der Zeit des sozialistischen Jugoslawiens gab es bereits Bürgerorganisationen, zum Beispiel Jugend-, Arbeiter- und Sportorganisationen. Diese waren in der Regel nicht systemkritisch, aber genossen weitgehende organisatorische Unabhängigkeit. Außerdem entstand in den achtziger Jahren in Bosnien-Herzegowina – wie in anderen Teilen des ehemaligen Jugoslawiens – eine unabhängige Kulturszene.¹⁵⁴ Für die traditionellen bosnisch-herzegowinischen Organisationen bedeutete der Krieg einen tiefen Einschnitt: In Tuzla zum Beispiel gab es vor dem Krieg 800 solcher Organisationen, 1998 waren es lediglich 44.¹⁵⁵

Gleichzeitig entstand ab 1993 durch die Auswirkung des Krieges und durch den Einfluss der internationalen Akteure eine neue Generation einheimischer Organisationen. Viele

153 Aplon, Jason / Tanner, Victor (o.J.), *Civil society in Bosnia: obstacles and opportunities for building peace*, The Winston Foundation for World Peace: Conflict Prevention Resource Site.

154 Lovrenovic (1999), S.181-182.

155 IBHI (1998), S. 26.

von ihnen wurden von internationalen NRO gegründet, die dadurch ihre Arbeit nachhaltig machen wollten, oder sie wurden von deren lokalen MitarbeiterInnen initiiert. Andere Organisationen wiederum entstanden spontan aus dem Bedürfnis, Probleme auf lokaler Ebene zu lösen.

Der Oberbegriff der einheimischen NRO umfasst sehr unterschiedliche Organisationen. In einer Studie bosnischer Sozialwissenschaftler des *Independent Bureau for Humanitarian Issues* wird folgende Typologie vorgeschlagen:

1. *NRO des alten Systems*: Vereine, die es bereits zur Zeit des Sozialismus gab, die den Krieg überstanden und sich den neuen Gegebenheiten angepaßt haben.
2. *Dienstleistungs-NRO*: Organisationen, die während des Krieges oder in der Nachkriegszeit mit dem Ziel gegründet wurden, eine Reihe sozialer Dienste für benachteiligte Gruppen zu leisten. Als solche haben sie oft Aufgaben übernommen, die normalerweise die öffentlichen sozialen Dienste wahrnehmen würden.
3. *Zivile-politische NRO* stellen Formen alternativer Politik dar, die außerhalb der politischen Sphäre stattfinden. Sie wurden gegründet, um die Prinzipien der nationalistischen Politik in Frage zu stellen. Einige der Initiatoren waren bereits in den 80er Jahren in unabhängige Initiativen involviert.
4. *Ethnisierte NRO*: Auch diese entstanden im Zuge des Krieges und spiegeln die exklusivistische, auf ethnische Zugehörigkeit basierende Politik der nationalistischen Parteien wider.
5. *Lokale Vereine*: Sie entstehen aus unterschiedlichen praktischen Interessen und Gründen (wie zum Beispiel Sport und Freizeit) und spielen eine wichtige Rolle im gesellschaftlichen Wiederaufbau.

Eine Schätzung der Anzahl aktiver lokaler Organisationen in Bosnien-Herzegowina ist schwierig: In der Föderation können sich Organisationen sowohl im Ministerium für

Sozialpolitik, Vertriebene und Flüchtlinge als auch nur auf kantonaler Ebene registrieren lassen. In der *Republika Sprska* werden einheimische NRO bei den Gerichten auf Gemeindeebene registriert.

Dennoch lässt sich sagen, dass die Zahl der einheimischen Organisationen in der Nachkriegszeit sehr schnell gestiegen ist. Im Jahr 1995 waren in der gesamten Föderation Bosnien-Herzegowina 145 Organisationen registriert, zwei Jahre später waren es 534. Da viele einheimische NRO auf lokaler Ebene tätig sind und daher lediglich bei kantonalen Behörden registriert sind, ist die wirkliche Zahl vermutlich viel höher: Einer Schätzung des *Independent Bureau for Humanitarian Issues* zufolge betrug 1997 die Gesamtzahl der Organisationen, die in Bosnien-Herzegowina tätig waren, 1500.¹⁵⁶ Nach den Ergebnissen einer Umfrage sind die größten Schwierigkeiten, die einheimische NRO in ihrer Arbeit beklagen, die finanzielle Unsicherheit, die unzureichende Rechtsgrundlage sowie die ablehnende Haltung der Regierungen und Verwaltungen.¹⁵⁷

Finanzielle Ressourcen: lokale NRO und Geldgeber

Die Verfügbarkeit von finanziellen Ressourcen war eine wesentliche Bedingung für die Entwicklung lokaler NRO. Während des Krieges wurde das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge (UNHCR) kritisiert, weil es fast nur internationale NRO waren, die als Partner in der humanitären Arbeit aktiv waren. Seit 1996 hat sich dies geändert: wie bereits im letzten Kapitel erwähnt, unterstützte das UNHCR daraufhin systematisch lokale Organisationen. Andere wichtige Geldgeber in der Nachkriegszeit wurden die Europäische Union durch das Programm ECHO (*European Community Humanitarian Office*) sowie einzelne Staaten (Kanada, Frankreich, Niederlande, USA).

Wir haben bereits gesehen, dass die Struktur der Arbeitsteilung zwischen Geldgebern, internationalen NRO und lokalen Organisationen zu Ungunsten der letzteren ausfällt.

156 IBHI (1998), S: 27. Die Zahlen des *International Council of Voluntary Agencies* sind deutlich niedriger. Im Jahr 2000 zählte die Organisation 365 einheimische und 173 internationale NRO: ICVA [International Council of Voluntary Agencies], (2000) *ICVA Directory 2000*, Sarajevo: ICVA.

157 IBHI (1998), S. 51.

Die großen Summen, die unmittelbar nach Ende des Krieges für den physischen Wiederaufbau zur Verfügung gestellt wurden, wurden oft über die bestehenden lokalen Verwaltungsstrukturen oder von Repräsentanten von Vertriebenengruppen ausgegeben. In beiden Fällen wurden Hilfgelder von lokalen Eliten benutzt, um ihre Machtbasis zu stärken und ihre politischen Ziele zu verwirklichen.

5.3 Die Kritik an der Arbeit internationaler NRO

Ein in Bosnien-Herzegowina tätiger Praktiker bemerkte bereits 1997, dass "die Sozialwissenschaften ein neues Thema für sich entdeckt haben, nämlich die Beurteilung von Pro und Kontra des gesellschaftlichen Engagement der internationalen Gemeinschaft in Bosnien."¹⁵⁸ In der Tat wurden in den Jahren zwischen 1996 und 1999 mehrere Studien über die Präsenz und die Auswirkung internationaler Organisationen und NRO in Bosnien-Herzegowina verfasst.

Internationale NRO haben Bosnien-Herzegowina einen großen Zufluss sowohl an materiellen Ressourcen als auch an Kompetenzen und neuen Arbeitsweisen gebracht. Durch ihre Unterstützung (zusammen mit den Mitteln der großen internationalen Geldgeber) konnte in wenigen Jahren eine große Anzahl von lokalen Organisationen gegründet werden. Allerdings ist die Beziehung zwischen einheimischen und externen Organisationen nicht nur als positiv zu beurteilen. Hier sollen die Hauptkritikpunkte in der Literatur zusammengefasst werden.

Unausgeglichene Entwicklung der bosnisch-herzegowinischen Zivilgesellschaft

Ein erstes kritisches Argument ist allgemeiner Natur: Die Präsenz der internationalen NRO wird als *kontraproduktiv für die ausgeglichene Entwicklung einer einheimischen Zivilgesellschaft* bewertet.¹⁵⁹ Internationale Akteure – hauptsächlich die großen

158 Bekkering, Dave (1997 a), *The world of Bosnian-Herzegovinian NGOs. An introduction into the world of B&H NGOs and B&H NGO assistance*, second revised edition, Gornji Vakuf: UNDP (Übersetzung: GS).

159 Engberg, Ulla / Stubbs, Paul (1999), *Social capital and integrated social development: a civil society grants programme in Travnik, Bosnia-Herzegovina*, GASPP Occasional Paper n. 2 (o.O.).

Geldgeber unter Staaten und internationalen Organisationen – hätten die Schaffung von *Dienstleistung-NRO* bevorzugt: Anstelle einer Zivilgesellschaft sei somit lediglich ein "dritter Sektor" geschaffen worden, der für die internationalen Geldgeber und NRO billige Dienstleistungen anbietet. Die entstandenen, mit ungenügenden Ressourcen ausgestatteten Unternehmen des Dritten Sektors seien hauptsächlich damit beschäftigt, ihr Überleben durch Projektanträge sicherzustellen.¹⁶⁰

Die Gegenüberstellung vom Wesen der Nicht-Regierungsorganisationen als Teile einer engagierten Zivilgesellschaft oder als kostengünstige Dienstleistungsunternehmer des Dritten Sektors hat die Diskussion über die internationale Präsenz der NRO und die damit verbundene Entstehung einer einheimischen NRO-"Szene" in den ersten Jahren nach der Unterzeichnung des Dayton-Abkommens geprägt.

In diesem Prozess entstanden sogenannte "Geberketten" zwischen großen Geldgebern einerseits - meistens internationalen Organisationen oder Regierungen - und *implementing partners* andererseits. Zwischen den ursprünglichen Geldgebern und den einheimischen NRO werden oft große internationale NRO für die Verwaltung der Mittel und die Projektauswahl eingesetzt.¹⁶¹ Diese "Geberketten" erzeugen Probleme der Kontrolle und Verantwortung, so dass gefordert wurde, dass sie möglichst kurz bleiben sollten.¹⁶²

Diese Struktur führte zur Entstehung eines "Projektismus": Alle Aktivitäten der internationalen und lokalen NRO waren darauf ausgerichtet, klar eingegrenzte Projekte durchzuführen. Dies ermöglichte weder eine langfristige Planung und finanzielle Sicherung der lokalen Organisationen noch eine Möglichkeit der Mitentscheidung seitens der einheimischen Akteure:

Project-ism [...] reinforces a donor-centred, top-down approach to needs assessment and evaluation. Implementing partners generally write proposals for specific projects that they believe will fit in with the

160 Smillie (1996), Bekkering (1997 a), Teil III.

161 Vgl. die Ausführungen über die *Bosnian Women Initiative* in Kapitel 4.

162 IBHI (1998), S. 40.

funding priorities of donors. [...] Project-ism reinforces the bureaucratization of peacebuilding processes.¹⁶³

Das Ergebnis ist, dass die Prioritäten des Wiederaufbaus oft von außen diktiert werden. Mit den Jahren haben sich die Prioritäten und die Schwerpunkte der Finanzierung in einer Art und Weise verändert, die nicht unbedingt durch die Entwicklungen vor Ort gerechtfertigt wurde. Es entsteht eher der Eindruck, dass Geldgeber sich von kurzlebigen Moden leiten lassen. Das oft benutzte Schlagwort *accountability* bedeutet in diesem Kontext immer nur die Rechenschaft der ausführenden Organisationen, nicht aber die Verantwortung der Geldgeber gegenüber ihren lokalen Partnern.

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass die starke Präsenz ausländischer Organisationen zudem Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt habe. Gut ausgebildete Arbeitskräfte würden oft für Aufgaben angestellt, die außerhalb ihrer Qualifizierung liegen. Das große Lohngefälle zugunsten der internationalen Organisationen verhindert, dass qualifiziertes Personal für öffentliche Strukturen arbeite.¹⁶⁴

Kolonisierung durch externe Nicht-Regierungsorganisationen

Eine weitere Kritik lässt sich unter dem Stichwort der *mangelnden Verwurzelung der Strategien und Projekte* zusammenfassen. Viele Akteure der "internationalen Gemeinschaft" verfolgten im Grunde eine "top-down" Strategie, indem sie Ziele festlegten und dementsprechend Mittel bereitstellen; dadurch werde versucht, von außen eine fremde "NGO-Kultur" in das Land einzupflanzen. Viele lokale Organisationen seien nichts anderes als die Kreation "internationaler Akteure in Eile",¹⁶⁵ und seien dementsprechend schwach und nicht in der Gesellschaft verankert.

Der Einfluss der Internationalen in den Jahren nach dem Ende des Krieges hatte zur Folge, dass weder Basisinitiativen entstanden sind, noch landesweite Organisationen, die genügend Stärke haben, um sich mit Regierungsstellen auseinanderzusetzen. Diese NRO

163 Pugh, Michael (1998), *Post-conflict rehabilitation: social and civil dimensions*, Geneva: CASIN - Centre for Applied studies in International Negotiations. Zu diesem Punkt siehe auch IBHI (1998), S. 43-44.

164 Deacon / Stubbs (1998).

165 Smillie (1996), S. iv.

knüpfen meistens nicht an die vorhandene Vereinstradition in der spezifisch bosnischen Variante an. Stattdessen sind neue, "Meso-NRO" entstanden, die zu groß sind, um die Bedürfnisse der Menschen wirklich zu artikulieren, und zu klein, um auf Staatsebene ein Gewicht zu haben.

In der bereits zitierten Studie des *Independent Bureau for Humanitarian Issues* wird von der Beziehung zwischen *international agencies* (also sowohl internationalen Organisationen als auch externe NRO) und einheimischen NRO gesagt, sie habe eher die Form einer Kolonisierung angenommen als die einer Partnerschaft.¹⁶⁶

Ungleiche Verteilung der NRO im Land

Ein weiterer Kritikpunkt besteht darin, dass die uneinheitliche geographische Verteilung der NRO und die parallel verlaufende Entstehung von lokalen NRO die ungleiche soziale Entwicklung im Land verstärkt habe: "Die NRO sind da am meisten, wo sie am wenigsten gebraucht werden."¹⁶⁷ In den Daten, die von der internationalen NRO *Dialogue Development* 1997 gesammelt wurden, zeigte sich, dass die Präsenz von NRO hauptsächlich auf die Hauptstadt Sarajevo (mit 40% der Organisationen), Zenica und Mostar in der Föderation und Banja Luka in der *Republika Sprska* konzentriert war.¹⁶⁸

Lokale NRO sind in erster Linie innerhalb der urbanen Mittelklasse entstanden und bestehen meistens aus jungem, überdurchschnittlich gebildetem Personal. Damit verbunden ist eine Vernachlässigung der ländlichen Gebiete, die aber oft am meisten unter den Folgen des Krieges leiden. Dadurch droht eine neue Spaltung innerhalb der Gesellschaft zu entstehen, nämlich zwischen einer gebildeten, europäisch orientierten "zivilgesellschaftlichen" Mittelschicht, und denjenigen Bürgern, die nicht über die kulturellen Voraussetzung verfügen, Teil dieser Zivilgesellschaft zu werden.¹⁶⁹

166 "For the present purposes, "colonisation" may be defined as "an asymmetry based on unequal distribution of symbolic and financial power between two categories of actors", in this case between international agencies and local NGOs. This asymmetry, then, leads to outcomes which reinforce the dominance of international actors, their frameworks, assumptions, meanings and practices" (IBHI 1998), S. 38.

167 Engberg / Stubbs (1998), S. 6.

168 IBHI (1998), S. 31.

169 Belloni (2000), Ders. (2001), S. 177..

Die Probleme der Beziehungen zwischen Politik und zivilgesellschaftlichen Akteuren

Die Auswirkungen der Tätigkeit internationaler NRO und ihrer lokalen Partner auf die Politik werden von einigen Kritikern ebenfalls in Frage gestellt. Die Unterstützung externer Geldgeber habe eine Art "antipolitische politische Opposition" hervorgebracht: Existierende Oppositionsparteien würden dadurch marginalisiert und soziale Bewegungen würden durch die Entstehung von unpolitischen einheimischen NRO im Keim erstickt.¹⁷⁰

Freilich muss diese Kritik im Kontext unterschiedlicher Entwicklungen der zivilgesellschaftlichen Kräfte und der politischen Kultur in den verschiedenen Staaten des post-jugoslawischen Raumes gesehen werden. In Bosnien-Herzegowina war vor dem Krieg die einheimische Zivilgesellschaft nicht so weit entwickelt wie in anderen Republiken Jugoslawiens.¹⁷¹

Abschließend soll ein weiterer Kritikpunkt genannt werden, der sich auf die Tatsache bezieht, dass das Angebot an sozialen Diensten, die internationale sowie einheimische NRO geschaffen haben, sich weitgehend mit den Diensten deckt, die früher von öffentlichen Einrichtungen angeboten wurden. Dies habe dazu geführt, dass die öffentlichen Verwaltungen (wie beispielsweise die kommunalen Zentren für Sozialarbeit) vernachlässigt wurden.¹⁷² Nach diesen Kritikern entzieht die neue Situation den öffentlichen Stellen – besonders im Gebiet der Sozialpolitik – sowohl Ressourcen als auch Legitimität, und trägt daher in erheblichem Maße zur Schwächung der bosnisch-herzegowinischen Institutionen bei.¹⁷³

Anmerkungen zur Kritik der Arbeit internationaler NRO

170 Duffield, Mark (1996), *Social reconstruction in Croatia and Bosnia: an exploratory report for SIDA*, Manuskript, Birmingham: University of Birmingham; Engberg / Stubbs (1998), S.6.

171 Vgl. Kapitel 3.3.

172 Deacon, Bob / Stubbs, Paul (1998), "International actors and social policy development in Bosnia-Herzegovina: globalism and the 'new feudalism'", *Journal of European Social Policy*, Bd. 8, Nr. 2, S. 99-116.

173 Engberg / Stubbs (1998),

Die erwähnten Studien ergeben ein ernüchterndes Bild vom Beitrag internationaler NRO in Bosnien-Herzegowina zum Friedensbildungsprozess und im Allgemeinen zur gesellschaftlichen Entwicklung.

Einschränkend lässt sich allerdings sagen, dass in der Diskussion über die Rolle der NRO in Bosnien-Herzegowina einige Beiträge lediglich von einer spärlichen empirischen Basis aus argumentieren und übereilte Generalisierungen einzelner Beobachtungen durchführen, wie im Falle der pauschalen Abwertung der psychosozialen Arbeit durch Vanessa Pupavac¹⁷⁴ oder der externen Förderung von einheimischen Frauenorganisationen durch Elissa Helms.¹⁷⁵ In einem Fall wird gar nichts über das empirische Fundament der Abhandlung gesagt.¹⁷⁶ Einige andere Autoren (wie Ian Smillie und Paul Stubbs) zeichnen sich hingegen dadurch aus, dass sie eine profunde Kenntnis aus erster Hand als Praktiker und/oder Berater haben.

In anderen Fällen werden jedoch kritische Urteile aufgrund einer offensichtlichen Simplifizierung der politischen und gesellschaftlichen Lage in Bosnien-Herzegowina gefällt: so am deutlichsten bei David Chandler, der jede externe zivile Intervention grundsätzlich als Einmischung in die Belange des bosnisch-herzegowinischen Volks versteht und bei seiner Ablehnung einer von außen initiierten Demokratisierung die Tatsache übersieht, dass die internationalen Akteure in einen komplexen, hoch eskalierten Konflikt intervenierten.¹⁷⁷

An dieser Stelle soll auch auf einen Widerspruch hingewiesen werden, der in der Kritik hinsichtlich der Schwächung der staatlichen Strukturen durch die Förderung von NRO enthalten ist. In der Literatur über Transformationsgesellschaften wird die These

174 Pupavac, Vanessa (2001), *Therapeutic governance: psychosocial intervention and trauma risk management*, Beitrag zur Konferenz Politics and Humanitarian Aid, CAFOD/ODI/University of Leeds, Commonwealth Institute, London, 1. Februar 2001.

175 Helms, Elissa (2001), "Women as agents of ethnic reconciliation? Gender, national identity, and international intervention in Bosnia-Herzegovina", Paper presented to the George Klein Symposium: "Transitions in Process: Social, Political and Cultural Dimensions of Change in Eastern Europe", Western Michigan University, Kalamazoo, Michigan, January 26, 2001.

176 Belloni, Roberto (2000), *Building civil society in Bosnia-Herzegovina*, Human Rights Working Papers N. 2, Denver: Graduate School of International Studies, University of Denver; Ders. "Civil society and peacebuilding in Bosnia and Herzegovina, in: Journal of Peace Research, Jg. 38, Nr. 2, S. 163-180.

177 Chandler (1999).

vertreten, dass eine stabile Staatsstruktur eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung einer starken Zivilgesellschaft darstellt.¹⁷⁸ In einer Situation wie in Bosnien-Herzegowina wird dies aber zum unlösbaren Problem: Gerade die politischen und sozialen Kräfte, welche für Eskalation und Krieg verantwortlich sind, haben ein Interesse an schwachen Staatsstrukturen. Menschen, die sich aktiv gegen das Kriegssystem engagieren wollen, sehen oft in der Etablierung von zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen die einzige Möglichkeit der Mobilisierung.

Die oben angeführte These würde zu einem Paradoxon führen: Die Entstehung einer robusten Zivilgesellschaft ist nicht möglich, weil es keinen stabilen Staat gibt. Gleichzeitig ist es gerade deswegen nicht möglich, stabile Staatstrukturen zu errichten, weil die Kräfte der "unzivilen Gesellschaft" die Oberhand behalten, denen sich eine erstarkte Zivilgesellschaft entgegenstellen könnte.¹⁷⁹

Ein weiterer, grundsätzlicher Aspekt trägt zur Einschränkung der Aussagekraft der Studien über internationale NRO in Bosnien-Herzegowina bei: Die Leistungen und Auswirkungen der Organisationen werden von ihren Kritikern oft an abstrakten Anforderungen gemessen. Es wird nicht darauf aufmerksam gemacht, welche konkreten sozialen Veränderungen durch ihre Präsenz entstanden sind, sondern es wird analysiert, welche Fehler im Hinblick auf eine idealtypische Auswirkung ihrer Arbeit auf den Friedensprozess gemacht wurden. Dies kann Mängel in Programmen und Projekten deutlich machen und zur Formulierung von Verbesserungsvorschlägen führen. Allerdings entsteht dadurch ein schiefes Gesamtbild, indem ein idealer Friedensbildungsprozess zum Maßstab genommen wird.

5.4 Zusammenfassung: Probleme und Chancen der Entstehung zivilgesellschaftlicher Friedensallianzen in Bosnien-Herzegowina

178 Für die Staaten im post-jugoslawischen Raum wird diese These beispielsweise von Friedbert Rüb (2000) vertreten.

179 Dieses Paradoxon kennzeichnet beispielsweise die Abhandlung von Belloni (2001).

In den vorangegangenen Seiten wurde die Literatur über die Tätigkeit der internationalen NRO in Bosnien-Herzegowina und ihre Auswirkung auf die einheimische Zivilgesellschaft ausgewertet.

Die Diskussion über das internationale Engagement in Bosnien-Herzegowina hat gezeigt, dass in der Förderung lokaler zivilgesellschaftlicher Akteure einige wichtige Entscheidungen zu treffen sind. Externe Akteure können sich bei der Förderung einheimischer Organisationen grundsätzlich an zwei unterschiedlichen Leitbilder orientieren: zum einen an dem Bild einer engagierten Zivilgesellschaft, zum anderen an dem Ziel, eine effiziente Lieferung von Dienstleistungen durch Unternehmen des "Dritten Sektors" zu sichern. Diese grundsätzliche Alternative in der Förderung lokaler Organisationen hat die Aktivitäten der externen NRO grundlegend geprägt.

Die zwei unterschiedlichen Themenkomplexe der Mobilisierung des vorhandenen gesellschaftlichen Potentials für den Frieden (die "lokalen Kapazitäten für den Frieden") einerseits und die Entstehung produktiver Arbeitsbeziehungen ("Friedensallianzen") zwischen einheimischen und externen Akteuren andererseits¹⁸⁰ werden in der praktischen Arbeit sowie in der Literatur nicht ausreichend unterschieden.

Es ist auffällig, dass viele der kritischen Stimmen sich im Grunde auf den Idealtypus einer Partnerschaft zwischen starken, kompetenten und handlungsfähigen Akteuren beziehen.¹⁸¹ Zu erwarten, dass mitten in der gesellschaftlichen Katastrophe des Krieges eine solche "Beziehung unter Gleichen" sofort entstehen würde, ist sehr wahrscheinlich realitätsfern.¹⁸²

Es ist daher aufschlussreicher, die Situation in Bosnien-Herzegowina aus der zweiten Perspektive, der Mobilisierung des vorhandenen Friedenspotentials, zu analysieren. Der viel zitierte Unmut des einheimischen Fachpersonals kann in diesem Zusammenhang als

180 Vgl. Kapitel 2.7.

181 So zum Beispiel die Kritik der "Kolonisierung" durch internationale NRO in der Studie des Independent Bureau for Humanitarian Issues (IBHI 1998).

182 Damit soll natürlich nicht die patronisierende Haltung vieler Vertreter der "internationalen Gemeinschaft", besonders unter den Institutionen der Staatenwelt, gerechtfertigt werden.

Signal gedeutet werden, dass die Beziehung zwischen Einheimischen und Internationalen sich gewandelt hat und dass die Zeit für den Aufbau einer gleichberechtigten Partnerschaft gekommen ist. Die Arbeitsweise externer NRO in der Nachkriegszeit muss sich an diese neue Situation anpassen und den einheimischen Organisationen und Experten genügend Gestaltungsraum geben.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Literatur über die Arbeit internationaler Akteure und insbesondere NRO im bosnischen Friedensprozess nur begrenzt als Orientierungshilfe für die hier vorgenommene Untersuchung taugt. Die oben dargestellten Analysen deuten zwar auf Problemfelder hin, die im Laufe der Untersuchung internationaler NRO in Mostar wieder aufgegriffen werden. Im Allgemeinen entstand aber diese Kritik aus dem Vergleich mit einem idealtypischen bzw. idealisierten Akteursprofil. Im Gegensatz zu dieser Herangehensweise wird in der vorliegenden Untersuchung nach dem Beitrag der internationalen NRO zum Friedensprozess und den Auswirkungen ihrer Tätigkeit auf die Gesellschaft gefragt.

Bevor wir uns der empirischen Untersuchung internationaler NRO in Mostar zuwenden, soll im nächsten Kapitel die besondere Situation in der Stadt und in den umliegenden Gebieten geschildert werden.

6. Die Stadt Mostar in der Nachkriegszeit

6.1 Die Geschichte der Stadt Mostar

Mostar ist die Hauptstadt der Herzegowina, einer Region, die am südlichen Zipfel des Landes liegt. Die Herzegowina grenzt nördlich und westlich an Bosnien, südlich an Kroatien und östlich an Montenegro (heute Teil der Bundesrepublik Jugoslawien).

Mostar wurde im 15. Jahrhundert gegründet. Während der osmanischen Zeit war die Stadt ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt und ein administratives Zentrum. Aus dieser Zeit stammten viele Bauwerke, die der Stadt ihr charakteristisches Bild verliehen, insbesondere die Alte Brücke (*stari most*) über den Fluß Neretva (1566 erbaut), die zum Wahrzeichen Mostars wurde.

In den folgenden Jahrhunderten blieb Mostar das Zentrum der umliegenden Region, hatte aber eine geringere Bedeutung im Verhältnis zu Sarajevo, der Hauptstadt Bosniens. Zur Zeit des sozialistischen Jugoslawiens wurde in der Nähe von Mostar ein Komplex der Schwerindustrie errichtet und die Stadt wurde zu einer touristischen Sehenswürdigkeit und zu einem kulturellen Zentrum. Sie zählte 1991 ca. 113.000 Einwohner. In der restlichen Herzegowina gab es lediglich Kleinstädte von 10.000 bis 30.000 Einwohnern (wie Trebinje, Stolac, Capljina) und Dörfer.

Die Herzegowina war von allen drei Hauptvolksgruppen des Landes bevölkert. Während in der Westherzegowina fast alle Einwohner Kroaten waren, wohnten entlang des Neretva-Tals auch Bosniaken und Serben. In Mostar bildeten Bosniaken die knappe Mehrheit. Die Stadt besaß hinsichtlich ihrer Bevölkerungsstruktur einen besonderen Charakter: Sie war

nicht mehrheitlich von einer Ethnie bewohnt.¹⁸³ Neben Sarajevo und Vukovar war Mostar die Stadt in Jugoslawien mit den meisten "gemischten" Ehen.

In der vorliegenden Arbeit wird hauptsächlich über die Stadt Mostar berichtet, die seit Ende des Krieges *de facto* in eine kroatisch dominierte und eine bosniakisch dominierte Zone geteilt ist. Gleichwohl ist es notwendig, unsere Aufmerksamkeit auf die gesamte Herzegowina zu richten, weil der Krieg die ganze Region in Mitleidenschaft gezogen hat. Durch den Krieg kam es zu starken Vertreibungen und Fluchtwellen:

- Die Bosniaken, die in den Gemeinden südlich von Mostar lebten (Capljina und Stolac) wurden von bosnischen Kroaten vertrieben und kamen nach Ost-Mostar. Ebenfalls in Ost-Mostar fanden Bosniaken Zuflucht, die in den Gemeinden der Ost-Herzegowina lebten, und die zu Beginn des Krieges im Frühjahr 1992 von bosnischen Serben und von der Jugoslawischen Volksarmee vertrieben wurden.
- Die Kroaten, die in Ost-Mostar lebten, kamen nach West-Mostar und in die anderen von Kroaten kontrollierten Gemeinden (Capljina, Stolac, sowie in den heutigen Kanton 8). Dasselbe gilt für die Kroaten, die aus der Ost-Herzegowina flüchteten.
- Die Serben, die in Mostar, Stolac und in kleineren Zahlen in anderen Orten der West-Herzegowina gelebt hatten, flüchteten in die Ost-Herzegowina, besonders in die Städte Trebinje und Nevesinje.

Durch diese drei Vertriebenenströme wurden in der Herzegowina drei ethnisch homogene Gebiete geschaffen: Das kroatische Gebiet erstreckt sich von der West-Herzegowina zu Prozor im Norden, zur Stadt Mostar bis fast zum Ufer der Neretva, südlich bis zur Grenze mit Kroatien (Neum) und mit der Republika Srpska (Stolac, Ravno). Das bosniakisch besiedelte Gebiet umfasst den Ostteil von Mostar, sowie die Gemeinden

183 Die ethnische Struktur der Stadt Mostar und der umgrenzenden Gemeinden im Jahr 1991 war folgende: 43.856 Muslime (34,63 %); 43.037 Kroaten (33,98 %); 23846 Serben (18,83 %); 12.768 Jugoslawen (10,09 %); 3.121 Andere (2,47%). Quelle: *Erasmus*, Zagreb, 16, 1996, zit. in: Ivankovic, Zeliko / Melcic, Dunja (1999), "Der bosniakisch-kroatische 'Krieg im Krieg'", in: Dunja Melcic, Hg., *Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*, Opladen / Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 423-446 (hier: S. 434).

Jablanica und Konjic, nördlich der Stadt. Die Serben wiederum sind fast vollständig in die Republika Srpska geflohen. Außer den Vertriebenen aus den benachbarten Gebieten halten sich im kroatisch dominierten Teil der Herzegowina (besonders in West-Mostar, Capljina und Stolac) Vertriebene aus Zentralbosnien, im serbisch dominierten Teil Vertriebene aus der Gegend um Sarajevo auf.

In den Jahren nach dem Ende des Krieges ist die Rückkehr der Vertriebenen in ihre ursprünglichen Wohnorte oberstes politisches Ziel der "internationalen Gemeinschaft" geworden. Die vom UNHCR identifizierten "Rückkehrachsen" (*return axes*) spiegeln eben diese Fluchtbewegungen wider. Hier hatte eine Art Bevölkerungsaustausch stattgefunden, den es nach Kriegsende rückgängig zu machen galt. Indem man die Rückkehr dieser Bevölkerungsgruppen koordinieren wollte, erhoffte man sich eine Vereinfachung der Vorgänge, sowohl in logistischer Hinsicht (durch den Tausch von Wohnraum) als auch unter einem politischen Gesichtspunkt (jede Seite würde gleichzeitig die Rückkehr zugestehen).

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit werden wir daher mit der Bezeichnung *Großraum Mostar* das Gebiet bezeichnen, das diese *return axes* mit einbezieht: die Gebiete in der Ost-Herzegowina (Nevesinje, Trebinje, Gacko, Ljubinje), wo die Serben aus Mostar Zuflucht gefunden haben, und aus denen viele der heute in Mostar lebenden bosniakischen Vertriebenen kamen, die Städte Stolac und Capljina, südlich von Mostar, sowie die Gemeinden nördlich der Stadt (Prozor, Jablanica).

Für die Stadt Mostar bedeutete dies, dass sich die Gesamtbevölkerung in absoluten Zahlen zwischen 1991 – dem Datum der letzten Volkszählung – und 1997 um ca. 10% verringerte, von 113.751 auf 101.520.¹⁸⁴ Davon waren fast 40.000 Vertriebene aus dem

184 Die Daten stammen aus der Internet-Seite des Beauftragten der Bundesregierung für Flüchtlingsrückkehr, Wiedereingliederung und rückkehrbegleitenden Wiederaufbau in Bosnien und Herzegowina (o.J.), *Flüchtlingsberichte – Übersicht über Kantone und Opstinas*.

Ein deutlicheres Bild der Vertreibungen und Fluchtbewegungen innerhalb der Herzegowina geben die Daten der Gemeindeverwaltungen vom Jahr 1997, sowie die Anzahl der gestellten Anträge auf Wiedererlangung von Wohneigentum, die einen indirekten Meßwert für die schwer zu ermittelnde Zahl der Geflohenen liefern (Anhang B).

Umland. 56.000 frühere Einwohnern waren geflüchtet und mehrere Tausende während des Krieges ums Leben gekommen.¹⁸⁵

Der kroatisch-bosniakische Frieden und der Status von Mostar

Das Abkommen von Washington, geschlossen zwischen Bosniaken und Kroaten im März 1994, setzte den Kampfhandlungen ein Ende und sah die Errichtung einer gemeinsamen Föderation vor.¹⁸⁶ Das Abkommen von Washington unterteilte das Gebiet der Föderation in zehn Kantone und überließ diesen wichtige Kompetenzen, vor allem im Bereich der Bildungs- und Wohnungspolitik. Von diesen zehn Kantonen weisen acht eine starke Mehrheit einer Volksgruppe auf. Nur zwei sind ethnisch gemischt: Zentralbosnien und der Herzegowina-Neretva-Kanton, in dem Mostar liegt.

Die Bedeutung von Mostar im bosniakisch-kroatischen Konflikt kann kaum überschätzt werden, da die Stadt sowohl für die Bosniaken als auch für die bosnischen Kroaten symbolisch und praktisch von enormer Bedeutung ist.

Die Stadt war durch die ehemalige Frontlinie, die entlang dem *bulevar* (Hauptstraße) wenige Meter westlich des Neretva-Flusses verlief, zweigeteilt und jeweils unter bosniakischer (Ost) beziehungsweise kroatischer (West) Kontrolle. Im März 1994 bestanden zwischen den zwei Stadthälften kaum Kontakte; die Grenze war für die Bürger von Mostar unpassierbar.

Die Frage des Status von Mostar war zentral für die ganze Föderation, die wiederum das Herzstück der Politik der USA und des Westens in Bosnien-Herzegowina war. Daher versuchten Vertreter der "internationalen Gemeinschaft" einen Verhandlungsprozess zwischen den zwei nationalistischen Parteien in Mostar herbeizuführen, um den Status der Stadt einvernehmlich zu regeln.

185 Es fehlen bislang verlässliche Zahlen über die Kriegsoffer. Obradovic berichtet von 4000 Toten in der Stadt Mostar alleine: Obradovic, Stojan (1996), "Mostar: a Bosnian model", *Uncaptive Minds*, Jg. 9, Nr. 1-2, 1997, S. 65-72. Eine detaillierte Analyse des Kriegsgeschehen in und um Mostar ist Bjelakovic, Nebojsa / Strazzari, Francesco (1999), "The Sack of Mostar, 1992-1994: The Politico-Military Connection", *Journal of European Security*, Jg. 8, Nr. 2, S. 73-102.

186 Vgl. Kapitel 3.

6.2 Die Konfliktparteien: Herrschaftssysteme und politische Ziele im Konflikt um Mostar

Im Konflikt um den Status von Mostar sind die beiden nationalistischen Parteien, die kroatische HDZ und die bosniakische SDA, die wichtigsten Akteure. Vertreter der Serben waren in der Auseinandersetzung um den Status von Mostar kaum beteiligt. Die "internationale Gemeinschaft" dagegen spielte eine wichtige Rolle als vermittelnder Akteur. Es ist nützlich, die Eigenschaften der Hauptakteure und die von ihnen aufgebauten Herrschaftssysteme eingehend zu analysieren.¹⁸⁷

Die Partei der Kroaten in Bosnien-Herzegowina: HDZ BiH

Die bosnisch-herzegowinische "Kroatische Demokratische Gemeinschaft" (*Hrvatska Demokratska Zajednica* – HDZ BiH) hat den Anspruch, die Interessen der kroatischen Volksgruppe in Bosnien-Herzegowina zu vertreten.¹⁸⁸ Sie wurde unmittelbar vor den ersten Wahlen in Bosnien-Herzegowina 1990 als Ableger der gleichnamigen Partei in Kroatien gegründet. Bis 1992 unterstützte die Partei die Unabhängigkeit und das Fortbestehen eines einheitlichen Bosnien-Herzegowina. Diese Position änderte sich, als im Frühling 1992 die "herzegowinische Fraktion" unter Führung von Mate Boban die Macht in der Partei übernahm. Dies wurde durch die massive finanzielle Unterstützung aus Kroatien möglich, wo nach der Unabhängigkeit die HDZ an die Macht gekommen war und eine aus der Herzegowina stammende Lobby einen starken Einfluss auf den politischen Kurs des neu gegründeten Staates nahm.¹⁸⁹ Die neue Führung um Boban vertrat eine radikal nationalistische Politik: "Kroatisches Territorium" in Bosnien-

187 Die folgende Beschreibung berücksichtigt die Entwicklungen bis Ende 2001. Zum Konflikt in Mostar und der internationalen Intervention siehe auch Bose, Sumantra, (2002), *Bosnia after Dayton. Nationalist partition and international intervention*, London: Hurst, S. 95 ff.

188 Über die bosnisch-herzegowinische HDZ: Grandits, Hannes (2001), "Ethnic loyalty and the power of "armchair" politicians: The example of the Herzegovinian Croats", Manuskript, o.O.; Bieber, Florian (2001), *Croat Self-Government in Bosnia – A Challenge for Dayton?*, ECMI Brief Nr. 5, Mai 2001, Kiel: European Centre for Minority Issues.

189 Zum Beispiel durch den Verteidigungsminister Kroatiens Gojko Susak, der aus der Herzegowina stammte, und der zugleich Anführer der radikal nationalistischen kroatischen Diaspora war.

Herzegowina sollte vereinheitlicht werden und sich an das "Mutterland" Kroatien anschließen.

Parallel zur Radikalisierung der Ziele und zur Annäherung an die Regierung in Zagreb verlagerte sich die Machtbasis der Partei in die fast ausschließlich kroatisch besiedelten Gebiete der West-Herzegowina, die im Vergleich zur restlichen Herzegowina einen hohen Wohlstand genießen¹⁹⁰ und eine stark ausgeprägte katholische Identität vorweisen. Die katholische Kirche und besonders der Franziskanerorden spielten in der Herzegowina eine wichtige Rolle für die Entwicklung des kroatischen Nationalismus.¹⁹¹

Dank der ethnischen Homogenität und der Nähe ihres Siedlungsgebietes zu Kroatien lag es für die Kroaten in West-Herzegowina nahe, den Anschluss an Kroatien anzustreben. Die Interessenlage der Kroaten aus anderen Teilen des Landes (vor allem Zentralbosnien und Sarajewo) war aber eine andere: Für sie, die über Jahrhunderte in einem ethnisch gemischten Gebiet gelebt hatten, war das Ziel eines homogenen kroatisch dominierten Gebietes in Bosnien-Herzegowina weder naheliegend noch ihren materiellen Interessen entsprechend. In der Tat litt diese Gruppe von Kroaten während des Krieges unter gewaltsamen Vertreibungen – vor allem durch die bosniakischen Streitkräfte – und starken materiellen Verlusten; wie wir gesehen haben, flüchteten viele Tausende Kroaten aus Zentralbosnien in die Herzegowina. Der Alleinvertretungsanspruch aller Kroaten, den

190 Monatliche Löhne in der West-Herzegowina erreichten 1999 900 KM, während beispielsweise in Teilen der Republika Srpska der durchschnittliche Lohn 200 KM betrug. Daten aus: Stubbs, Paul (1999), "Social work and civil society in Bosnia-Herzegovina: globalisation, neo-feudalism and the State", *International Perspectives on Social Work*, Nr. 1, S. 55-64.

191 In der West-Herzegowina liegt der Wallfahrtsort Medjugorje, wo sich Anfang der achtziger Jahre angeblich die Jungfrau Maria einer Gruppe von Jugendlichen offenbarte. Im Laufe der Jahre wurde Medjugorje zu einem Magnet für katholische Gläubige, obwohl die Ereignisse nie von der katholischen Kirche offiziell als Wunder bezeichnet wurden. Der Wallfahrtsort wird von Mitgliedern des Franziskanerorden betreut, während die lokale katholische Hierarchie (insbesondere der Bischof von Mostar) sich gegen den Kult von Medjugorje ausgesprochen hat. Die Pilger sind mit den Jahren zu einem wichtigen wirtschaftlichen Faktor der Region geworden, und Medjugorje ist vielleicht das wohlhabendste Dorf in Bosnien-Herzegowina. Im Dorf hatte während des Krieges die extremistische kroatische Miliz HOS ihr Hauptquartier (Bjelakovic / Strazzari 1999). Der Aufstieg des Ortes wurde auch von Konflikten innerhalb der Gemeinschaft begleitet, die in einem "kleinen Krieg" zwischen Großfamilien Medjugorjes Anfang 1991 gipfelten. Siehe Bax, Mart (2001), *Medjugorje: religion, violence, and ethnic homogenization in a Bosnian pilgrimage Centre*, Paper prepared for a conference on "Actors of violence, actors of reconciliation", Cortona (Italien), 15-16 June 2001.

die HDZ hat, steht daher in Widerspruch mit den unterschiedlichen Interessen innerhalb ihrer ethnischen Wählerschaft.¹⁹²

Die HDZ an sich ist keine einheitliche Partei, sondern ein Sammelbecken unterschiedlicher Interessen und Strömungen. Neben einer Gruppe, die aus ideologischer Überzeugung handelt, gibt es auch Technokraten, die ihre Stellen in der öffentlichen Verwaltung oftmals noch aus der kommunistischen Zeit innehaben¹⁹³ sowie eine Reihe von Menschen, die eine Karriere in paramilitärischen Einheiten gemacht haben und die nach Ende des Krieges illegalen Geschäften nachgegangen sind.

Darüber hinaus übt der "militärische Arm" der HDZ, die HVO, einen starken Einfluss auf die politische Ausrichtung der Partei aus.¹⁹⁴ In den bosnisch-kroatischen Streitkräften scheinen Männer aus ländlichen Gebieten der West-Herzegowina zu dominieren:¹⁹⁵ Sie haben oft die "Chancen" des Bürgerkrieges genutzt, um sich zu bereichern, und sind nach dem Krieg in die Stadt gezogen, um dort von den neuen Möglichkeiten im bosnisch-kroatischen "Staat" Herceg-Bosna zu profitieren. Der Aufstieg einer neuen ländlichen Elite unter den Kroaten ist Teil des Spannungsverhältnisses zwischen den ursprünglichen Einwohnern von Mostar und den neu Hinzugezogenen aus den ländlichen Gebieten.¹⁹⁶

Oft sind Politiker, Militärs, Manager und sogar Ordensleute in Seilschaften verbunden: Die wichtigste dieser Lobbies ist die sogenannte "Siroki Brijeg-Gruppe", die unter anderem die Hercegovacka Banka gründete, ein Geldinstitut, das bis 2001 als Zentralbank von "Herceg-Bosna" fungierte.¹⁹⁷ Nach dem Krieg haben auch die Vereine der Veteranen, Kriegsversehrten und Hinterbliebenen eine wichtige Stellung in der bosnisch-kroatischen Gemeinschaft eingenommen, und üben einen gewissen Einfluss auf die Partei aus.¹⁹⁸

192 Vgl. darüber Ivankovic / Melcic (1999), S. 426.

193 Gosztonyi, Kristóf (1996), "Mostar: borders, boundaries, interest groups", *Europaea*, Jg.2., Nr.1.

194 Grandits (2001), S. 7.

195 Gosztonyi (1996), S. 9.

196 Siehe: Gosztonyi (1996), S. 7; Ivankovic / Melcic (1999) S. 443. Einen Überblick über das Thema gibt Bougarel, Xavier (1999 c), "Yugoslav Wars: The Revenge of the Countryside: Between Sociologist Reality and Nationalist Myth", *East European Quarterly*, Jg. 33, Nr. 2.

197 Grandits (2001), S. 15-18; ICG [International Crisis Group] (2000 c), *Reunifying Mostar: opportunities for progress*, Sarajevo / Brussels: ICG, S. 34.

198 Grandits (2001), S. 10.

Das Hauptziel der HDZ ist, eine einheitliche Machtstruktur in den kroatisch besiedelten Gebieten zu schaffen. Die Vorstellungen über den gewünschten Status der kroatischen Gebieten variieren von der Forderung nach einer "dritten Entität" innerhalb Bosnien-Herzegowinas bis zum Anschluss an Kroatien. Da sie Mostar als Hauptstadt der Kroaten in Bosnien-Herzegowina betrachtet, beabsichtigte die HDZ in der Nachkriegszeit zudem, die Teilung der Stadt zu verfestigen.

Diese Ziele ließen sich nur dadurch verwirklichen, dass erstens die "ethnische Reinheit" der Gebiete, in denen die kroatische Volksgruppe einen Anspruch hat, erhalten bleibt, und zweitens die Schaffung einer funktionierenden bosniakisch-kroatischen Föderation verhindert wird. Andererseits konnte und wollte es sich die HDZ politisch nicht leisten, einen offenen Kollisionskurs mit der internationalen Gemeinschaft einzugehen. Aus dieser Situation entstand die Haltung, auf Papier immer wieder den Aufbau der Föderation, die Rückkehr der Vertriebenen, die Wiedervereinigung Mostars zu beschwören, andererseits aber in der Praxis diese Ziele immer wieder zu boykottieren.

Der bosniakisch dominierte Teil von Mostar: die SDA

Die "Partei der Demokratischen Aktion" (*Stranka Demokratske Akcije* – SDA) wurde als ethnische Partei der Bosniaken im Zuge der Auflösung des jugoslawischen Staatssozialismus gegründet.¹⁹⁹ Die SDA war im bosniakisch dominierten Teil Mostars die führende politische Kraft während des Krieges und in den darauffolgenden Jahren. Als eine wichtige Quelle der Legitimation galt der lokalen bosniakischen Führung die Tatsache, den ganzen Krieg im belagerten Ost-Mostar ausgeharrt zu haben und die Stadt ohne nennenswerte Unterstützung aus Sarajevo erfolgreich verteidigt zu haben. Unter den Bosniaken in Mostar gibt es Verbitterung gegenüber der SDA-Führung in Sarajevo, die sie angeblich während des Krieges und in den darauffolgenden Verhandlungen im Stich gelassen hätten.²⁰⁰ Die Haltung der SDA im Konflikt um Mostar ist von der

199 Vgl. Kapitel 3.

200 Bjelakovic / Strazzari (1998). Siehe auch die Episode des Abkommens von Rom in der Zeit der EU Administration.

allgemeinen Zweideutigkeit des bosniakischen Nationalismus zwischen den Zielen der Erhaltung eines multiethnischen Staates und der Errichtung eines (mehr oder weniger islamisch geprägten) Staates der Bosniaken geprägt.²⁰¹

Anders als bei den bosnischen Kroaten stammte die Führung unter den Bosniaken aus der Stadt. Der mächtigste Mann innerhalb des Krisenstabes in Ost-Mostar während des Krieges war Safet Orucevic, ehemaliger kleiner Unternehmer. Orucevic wurde zu einer wichtigen Person innerhalb der bosnischen SDA und wurde nach dem Krieg Bürgermeister des bosniakischen Teils von Mostar. Er führte in den ersten Kommunalwahlen nach dem Krieg die "Koalition für ein einheitliches Mostar", in der auch Serben vertreten waren, und verfolgte das Ziel einer Wiedervereinigung der Stadt.

Der religiöse Flügel der Bosniaken wird zum Beispiel vom *Mufti* von Mostar, Seid Smajkic, vertreten, der einer der Organisatoren der Verteidigung der Stadt während des kroatisch-bosniakischen Krieges war.²⁰² Nach Ende des Krieges flossen erhebliche Ressourcen (vor allem aus islamischen Ländern) in den Wiederaufbau der zerstörten Moscheen und religiösen Einrichtungen in Ost-Mostar.

Die Bosniaken kontrollieren ein durch Krieg und Teilung verarmtes Gebiet. Die großen Industriekomplexe der Stadt – die Aluminiumfabrik und die Maschinenbaufabrik SOKOL – blieben unter der Kontrolle der kroatischen Nationalisten. Aus diesen Betrieben wurden die Nicht-Kroaten entlassen beziehungsweise nach dem Krieg nicht wieder eingestellt.²⁰³ Die Wirtschaft im bosniakisch dominierten Teil der Stadt ist daher stärker vom Ressourcentransfer der internationalen Geldgeber abhängig. Die Langsamkeit im Prozess der wirtschaftlichen Reformen führt dazu, dass staatliche Firmen und Banken immer noch eine starke Rolle in der Wirtschaft spielen.

201 Vgl. die Ausführungen zur Frage der ethnischen Identität im Kapitel 3.1.

202 Bougarel, Xavier (2000), "Islam e politica nei Balcani del post-comunismo", in Marco Buttino / Maria Cristina Ercolessi / Alessandro Triulzi (Hg.), *Uomini in armi. Costruzioni etniche e violenza politica*, Napoli: L'Ancora del Mediterraneo, S 51-66 (hier: S. 62, Fußnote S. 203).

203 Über die Rolle der Diskriminierung im Arbeitsmarkt als Strategie der nationalistischen Führungen in Bosnien-Herzegowina siehe: OSCE Mission to Bosnia and Herzegovina – Human Rights Department (1999), *Employment discrimination in Bosnia and Herzegovina*, Sarajevo: OSCE; Pugh, Michael (2000), *Protectorates and spoils of peace. Intermestic manipulations of political economy in south-east Europe*, Copenhagen: COPRI.

Auch in Ost-Mostar scheint das Militär eine wichtige Rolle in der Ausübung der Macht zu spielen, obwohl die Aufgabe der Streitkräfte während des Krieges (die Selbstverteidigung gegen zwei Angreifer und, zumindest offiziell, die Aufrechterhaltung eines multiethnischen Bosnien-Herzegowina) sich grundsätzlich von der Ideologie der bosnisch-kroatischen HVO, welche die Gründung eines "Staates der Kroaten" anstrebte, unterscheidet.²⁰⁴

In der Frage des Status von Mostar und der Beziehung mit den Kroaten in der Herzegowina vertreten die bosniakischen Nationalisten der SDA offiziell die Ansicht, die Föderation als funktionierendes Gebilde innerhalb eines multiethnischen Bosnien-Herzegowinas aufrechterhalten und aufbauen zu wollen. Es gab jedoch Gerüchte, dass die Zentrale der SDA in Sarajevo einen *modus vivendi* mit der HDZ suchte, und deshalb stillschweigend die Trennung der Föderation und Mostars nach ethnischen Linien hinnahm.²⁰⁵ Die SDA in Mostar – insbesondere der langjährige Bürgermeister Orucevic – setzte sich hingegen klar dafür ein, die Wiedervereinigung der Stadt zu erreichen.

Die Serben von Mostar

Ein drittes Element in der Situation von Mostar sind die serbischen Bewohner, die im Zuge der ersten Phase des Krieges 1992 aus der Stadt geflüchtet waren beziehungsweise vertrieben wurden. Sie stellten vor dem Krieg mit fast 19% eine beträchtliche Anzahl der Stadtbewohner²⁰⁶ und waren 1992 – wie bereits erwähnt – in die benachbarte Ost-Herzegowina geflüchtet, die zur "serbischen Republik" gehört. Die Entscheidung der nationalistischen serbischen Partei SDS, das multiethnische Zusammenleben aufzukündigen, führte zur politischen Marginalisierung der Serben in Mostar.²⁰⁷ Die Interessen der Serben der Stadt wurden preisgegeben, um das Ziel einer homogenen territorialen Einheit der Serben in Ost-Herzegowina zu erreichen.

204 Gosztanyi (1996), S. 8-9.

205 ICG (2000), S. 10.

206 Siehe Fußnote 1 in diesem Kapitel.

207 Bjelakovic / Strazzari (1999).

Ost-Herzegowina gilt als Hochburg der bosnisch-serbischen Nationalisten: Es gab Gerüchte, dass die Hauptverantwortlichen für Menschenrechtsverletzungen im Krieg, Radovan Karadzic und Ratko Mladic, sich bei Trebinje aufhalten würden.²⁰⁸ Der ehemalige Bürgermeister von Trebinje, Vucurevic, war ein wichtiger SDS-Funktionär und Unterstützer Karadzics.

Das Herrschaftsgebiet der nationalistischen Serben in der Ost-Herzegowina leidet besonders unter wirtschaftlicher Schwäche, nicht nur weil die Republika Srpska kaum von der internationalen Wiederaufbauhilfe profitiert hat, sondern auch weil diese Gebiete bereits zur Zeit des sozialistischen Jugoslawiens strukturell zurückgeblieben und geographisch isoliert waren – eine Situation, die sich mit der Teilung Bosniens-Herzegowinas und mit der Feindschaft gegen Kroatien radikal verschlimmert hat. Die Landwirtschaft der Ost-Herzegowina hat seither ihre Absatzmärkte an der kroatischen Küste (besonders Dubrovnik) verloren.

Genauso wie ihr kroatischer Gegenpart versucht auch die SDS in der Ost-Herzegowina die Kontrolle über ihre durch den Krieg geschaffenen, ethnisch homogenen Gebiete zu behalten, und verhindert sowohl die Rückkehr von bosniakischen und kroatischen Vertriebenen in ihre Heimatorte in Ost-Herzegowina als auch die Rückkehr der Serben nach Mostar.²⁰⁹

Die ablehnende Haltung der serbischen Nationalisten und die Tatsache, dass die Flucht aus der Stadt ihre politischen Einflussmöglichkeiten entscheidend schwächte, führten dazu, dass die Frage des Status von Mostar weitgehend eine Angelegenheit der Bosniaken und Kroaten geblieben ist.

208 BBC News (2001), "Karadzic and Mladic: The Bosnian Serb view", 11. Juli 2001.

209 Aus einem Bericht der Demokratisierungsabteilung der OSZE: "The OSCE has found, especially in Hercegovina and Republika Srpska, that the majority of leaders of [Displaced Persons] Associations are not properly sharing information about return with DPs, and rather than aiding the process of return, many are actively discouraging it through frightening misinformation. This is largely because many DP leaders were appointed by nationalist parties [...] As part of a continuing effort to get correct information to DPs, the OSCE and the local NGO Dom Zena Nevesinje organized a public forum on return and property issues in Nevesinje. After a presentation from a Mostar lawyer on the latest laws, the audience began to challenge a local leader of Serb DPs from Mostar who tried to insist the situation was 'hopeless.'" OSCE Mission to Bosnia and Hercegovina, Democratization Departement (1998 d) *Weekly highlights of return-related activities*, Sarajevo: OSCE. Diese Haltung der serbischen Nationalisten wurde in einigen Interviews bestätigt: vgl. Kapitel 10.

Der kroatische-bosniakische Konflikt: eine Interpretation

Aus dem Gesagten lässt sich schließen, dass die zwei wichtigsten Konfliktparteien (die kroatische HDZ und die bosniakische SDA) nur formell eine gemeinsame Auffassung der Friedensordnung teilten. Tatsächlich kann ihre Politik – besonders bei der HDZ – eher als "Fortführung des Krieges mit anderen Mitteln" verstanden werden.

Im dritten Kapitel wurde der Krieg in Bosnien-Herzegowina als Zuspitzung des Kampfes um Übernahme oder Erhalt der Macht unter nationalistischen Eliten gedeutet, die für diesen Zweck den ethnischen Diskurs benutzten und die Loyalität ihrer ethnischen Gruppen zementierten. Auch wurde die Tatsache hervorgehoben, dass die im Krieg entstandenen Herrschaftssysteme in hohem Maße soziale und wirtschaftliche Praktiken des Krieges auch in Friedenszeiten weiterführten.

Ähnliches kann in Mostar beobachtet werden. Nach Ansicht der Soziologin Vesna Pusic²¹⁰ besteht die Hauptkonfliktlinie in Mostar nicht zwischen den zwei ethnischen Gruppen, sondern zwischen Vertretern eines einheitlichen Mostars und den Gruppen, die lediglich an der "Verteilung der Kriegsbeute" interessiert sind:

Die "Kriegsbeutepartei" brauche demnach die ethnisch getrennten Stadtteile, in welchen das Recht des Stärkeren gilt [...]. Das strategische Ziel dieser Kriegsgewinnler ist ein rechtsfreier Raum, ohne Staat, Steuer und andere staatliche Institutionen.²¹¹

Die Kriegsgewinnler sind in beiden Hälften der Stadt präsent, jedoch gehören die kroatischen Machthaber in "Herceg-Bosna" und in West-Mostar in erheblich höherem Maße zu dieser "Partei." Im kroatisch dominierten Gebiet ist Schmuggel und Steuerhinterziehung die Norm. Durch fehlende Kontrolle ist es für mächtige Mitglieder der Partei und der Armee einfach, sich zu bereichern.²¹²

210 Pusic, Vesna (1996), "Mostar", *Erasmus*, 16 (Zagreb), S. 2-4. Zit. in Ivankovic / Melcic (1999), S. 443.

211 Ivankovic / Melcic (1999), S. 443.

212 Grandits (2001), S. 12-20.

Diese Asymmetrie zwischen den zwei Konfliktparteien spiegelt sich in den unterschiedlichen Einstellungen gegenüber dem Friedensprozess wider und beeinflusst die Bedingungen für die Bemühungen der "internationalen Gemeinschaft", den Wiedervereinigungsprozess der Stadt voranzutreiben.

Aus der Perspektive der Gruppen, welche die fehlenden Gesetze und Institutionen für die eigene Bereicherung ausnutzen, stellt die Normalisierung des öffentlichen Lebens und die Wiedererrichtung der Rechtstaatlichkeit eine Gefahr für das Weiterführen ihrer "Geschäfte" dar.

6.3 Deeskalation und stockender Friedensprozess in Mostar

Mit dem Abkommen von Washington hatten bosniakische und kroatische Vertreter im März 1994 der Bildung einer Föderation zugestimmt. Das *Memorandum of Understanding*, das im April in Genf unterzeichnet wurde, legte das Ziel der Wiedervereinigung eines multiethnischen Mostar fest. Zu diesem Zweck übernahm die Europäische Union für den Zeitraum von zwei Jahren die Verwaltung der Stadt. Bosniaken und Kroaten verpflichteten sich zusammenzuarbeiten, um das Leben in Mostar wieder zu normalisieren. Der Aufbau einer zentralen Administration der Stadt wurde vorgesehen. Die EU verpflichtete sich, den materiellen Wiederaufbau zu finanzieren sowie die Wiederinstandsetzung der öffentlichen Verwaltung zu beaufsichtigen. Der erste Beauftragte der EU-Administration in Mostar (EUAM) wurde der deutsche Hans Koschnick.²¹³

213 Über die Arbeit der EU-Administration in Mostar: Bazzocchi, Claudio (2001), *Riunificare Mostar: il caso EUAM 1994-1996*, Rovereto: Osservatorio sui Balcani; Bose (2002); Gosztonyi, Kristóf (1999), *Der Konfliktschlichtungsprozess in Mostar (Bosnien): Zwischen internationalem Druck und lokaler Obstruktion*, Sozialanthropologische Arbeitspapiere Nr. 78, Berlin: Das Arabische Buch; Reichel, Sarah (2000), *Transitional administration in former Yugoslavia: A repetition of failures or a necessary learning process towards a universal peace-building tool after ethno-political war?*, Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin (WZB).

Mit der bosniakisch-kroatischen Föderation entstand (zunächst auf dem Papier) ein einheitliches politisches Gebilde, in dem die zwei Volksgruppen zusammenleben sollten. Daher handelte es sich um eine *assoziative Lösung des Konflikts* zwischen Bosniaken und Kroaten.²¹⁴ Da Mostar Teil der bosniakisch-kroatischen Föderation war, galt das Gleiche für die Stadt. Das Abkommen von Dayton sowie die darauffolgenden, von der "internationalen Gemeinschaft" vermittelten Vereinbarungen der Konfliktparteien vor Ort haben dieses Ziel zumindest formal immer wieder bekräftigt.

Diese Tatsache brachte die Vertreter der "Internationalen Gemeinschaft" – und insbesondere den EU-Repräsentanten – in die Position einer Aufsichtsinstanz zur Implementierung des Abkommens. In den Kategorien, die im Kapitel 2 eingeführt wurden, ausgedrückt: Rein formell war eine *peacemaking*-Übereinkunft getroffen worden, die jetzt in die Tat umgesetzt werden musste. In Wirklichkeit wurde der Konflikt, der 1993-94 gewaltsam ausgetragen worden war, lediglich mit anderen Mitteln (besonders seitens der HDZ) weitergeführt.

Die Anfänge des Friedensprozesses

Im Juli 1994, als die Europäische Union die internationale Administration der Stadt übernahm, konnte nicht von einem dauerhaften Frieden gesprochen werden. Vielmehr handelte es sich um einen Waffenstillstand im Großraum Mostar und um einen militärischen Zusammenschluss der zwei Konfliktparteien im Norden des Landes, wo bosniakische Armee und HVO gemeinsam gegen die Streitkräfte der bosnischen Serben kämpften.

Die Anfangssituation, welche die EU Administration in Mostar vorfand, war daher ein "Frieden auf dem Papier." Um einen Deeskalationsprozess zu realisieren, war die Umsetzung einiger fundamentaler Bedingungen nötig.

Die erste Bedingung für den Friedensprozess in Mostar war eine *Normalisierung* der Lage in der Stadt: in erster Linie das Ausbleiben von gewaltsamen Zwischenfällen, und

²¹⁴ Vgl. die Ausführungen über assoziative und dissoziative strategische Ausrichtungen der Friedensbildungsprozesse in Kapitel 2.8.

darüber hinaus ein gewisser Grad an Bewegungsfreiheit für die Bürger. Zum Anfang der EU-Administration in Mostar konnte niemand von einem Teil der Stadt in den anderen, später wurde ein Kontingent von 300 Personen festgesetzt, aber das Verbot des Grenzübertritts blieb für Männer zwischen 16 und 60 bestehen.²¹⁵

Zweitens war der *Wiederaufbau* des zerstörten Wohnraumes und der Infrastrukturen notwendig, um die materiellen Verluste des Krieges zu kompensieren und die Not der Bevölkerung zu lindern. Da die Bosniaken in Ost-Mostar überproportioniert unter dem Krieg gelitten hatten, stellte sich die Frage nach der Verteilung der Ressourcen für den Wiederaufbau: Nach dem Ausmaß des erlittenen Schaden hätten die Bosniaken den Löwenanteil der Gelder bekommen und die kroatische Seite wäre fast leer ausgegangen. Eine solche Verteilung hätte den Kriterien der Zweckmäßigkeit und der Gerechtigkeit entsprochen. Um den Widerstand der kroatischen Seite gegen den Friedensprozess zu überwinden, beschloss die EU-Administration, einen erheblichen Anteil der Mittel für das im Krieg kaum zerstörte West-Mostar zur Verfügung zu stellen.

Die dritte Notwendigkeit bestand in der *Wiederherstellung rechtsstaatlicher Verhältnisse*: ausreichender Minderheitenschutz, Schutz vor der Willkür von Extremisten, funktionierende Polizei und Gerichte, bis zu den rechtsstaatlichen Rahmenbedingungen in der Wirtschaft.

Ein erster Schritt in diese Richtung war die Klärung des Endstatus von Mostar innerhalb Bosnien-Herzegowinas. Das Abkommen von Washington und die Errichtung der EU-Administration in Mostar erfolgte zu einer Zeit, in der das Schicksal des Landes noch unbestimmt war.

Die Frage von Mostar spielte innerhalb der Verhandlungen, die zum Dayton-Abkommen führten, eine nicht unbedeutende Rolle. Im Oktober 1995, kurz vor Abschluss des Friedensvertrages für das ganze Land, trafen sich Vertreter der Konfliktparteien und der "internationalen Gemeinschaft" in Madrid, um eine Vereinbarung über Mostar zu treffen. In der Abschlussdeklaration verpflichteten sich die Parteien, Bewegungsfreiheit

215 Gosztonyi (1999).

zwischen den zwei Stadthälften zu sichern, eine einheitliche Verwaltung und Polizei zu schaffen sowie die Rückkehr der rechtmäßigen Bewohner in ihren Wohnraum zu ermöglichen. Die Bürgermeister von Ost-Mostar (Orucevic) und von West-Mostar (Brajkovic) verfassten zusammen mit Koschnick einen Plan für die Reform der Stadtverwaltung mit dem erklärten Ziel, die "rechtliche und funktionale Einheit der Stadt Mostar" zu gewährleisten. Dieser Plan wurde als Anhang im Dayton-Abkommen aufgenommen. Im Plan war vorgesehen, dass die einheitliche Stadtverwaltung Kompetenz über Finanzen, Steuer- und Wirtschaftspolitik sowie öffentliche Verkehrssysteme (inklusive den Flughafen) und Stadtplanung haben sollte. Eine zweite Verwaltungsebene würde aus sechs Bezirken bestehen (drei mit kroatischer und drei mit bosniakischer Mehrheit), die alle übrigen Kompetenzen bekommen würden. Ein "Interim-Statut" der Stadt hätte die genauere Verteilung der Kompetenzen zwischen Kanton, Stadt und Bezirken festlegen sollen.

Nur mit der Unterzeichnung des Dayton-Abkommens wurde der verfassungsrechtliche Rahmen geschaffen, in dem der Status der Stadt endgültig geklärt werden konnte. Die Hauptaufgabe der EU-Administration während der Amtszeit von Hans Koschnick wurde, ein "Interim-Statut" für die Verwaltung der Stadt zu verabschieden.

Trotz der wiederholten Erklärungen veränderte sich in der Situation von Mostar sehr wenig. Die Strukturen des kroatischen "Staates" Herceg-Bosna blieben weiterhin bestehen, gemeinsame Institutionen wurden nicht geschaffen, Bewegungsfreiheit und Rückkehr der Vertriebenen wurden weiterhin verhindert. Seit der Unterzeichnung eines Abkommens über die Wiedervereinigung der Stadt 1994 in Genf haben die Konfliktparteien über dreißig solcher Vereinbarungen unterschrieben. Die HDZ setzte keine einzige Vereinbarung um und verfolgte konsequent das Ziel, sowohl das Abkommen von Washington als auch das von Dayton in der Frage von Mostar nicht umzusetzen.²¹⁶

216 ICG (2000 c). In den Worten des ersten EU-Administrators für Mostar, Hans Koschnick: "The Herzegovinian Croats have been quickly learning to sign agreements but not to respect them", in Koschnick, Hans (1995), *The EU Administration in Mostar – a balance after one year*, Report to the

6.4 Die Rolle der EU-Administration in Mostar, 1994-1996

Da die HDZ sich vehement der Wiedervereinigung der Stadt widersetzte, wurde die Haltung der internationalen Administration entscheidend. Der Unwille auf kroatischer Seite, die getroffenen Vereinbarungen über die Wiedervereinigung der Stadt umzusetzen, zeigte, dass die EU-Administration das Ziel eines einheitlichen Mostars nicht durch eine Mediatorenrolle erreichen konnte: Vielmehr war es nötig, Druck auszuüben und getroffene Entscheidungen durchzusetzen, sowie das vorhandene gesellschaftliche Potential für den Frieden zu aktivieren.²¹⁷ Um Druck auf die bosnisch-kroatischen Nationalisten ausüben zu können, die aus Kroatien politische und finanzielle Unterstützung bekamen, war die Rückendeckung durch die EU-Regierungen von zentraler Bedeutung.²¹⁸ Diese Unterstützung blieb jedoch aus. Bereits im Oktober 1995, anlässlich des Treffens des Ministerrats der Union in Luxemburg, übte Koschnick Kritik an der Haltung der EU-Regierungen.²¹⁹ Statt einer entschlossenen Vorgehensweise gegen die obstruktionistische HDZ entschied sich nämlich die EU für eine "neutrale" Haltung, die von beiden Seiten Zugeständnisse und spontane Bereitschaft zur Einigung erwartete. Mit diesen politischen Prämissen bewirkte die Tätigkeit der EU-Administration in Mostar (EUAM) zwiespältige Resultate. Der *Wiederaufbau* schritt schnell voran: Mit den Ressourcen der EU wurden viele öffentliche Bauten wieder instandgesetzt, das Gesundheitssystem wieder hergerichtet, Häuser, Schulen und Brücken wiederaufgebaut.

European Union, unveröffentlichtes Manuskript, S. 4 (zit. in Bazzocchi 2001).

217 Bazzocchi (2001) vertritt die These, dass das Scheitern der EUAM-Mission durch einen Grundfehler im Ansatz der EU-Verwaltung verursacht wurde: Als Ansprechpartner wurden immer nur die nationalistischen Anführer beider Seiten gewählt, und es wurde nie versucht, die BürgerInnen von Mostar selbst für die Wiedervereinigung der Stadt zu aktivieren. Als Beispiele möglicher alternativer Ansprechpartner nennt Bazzocchi die Einzelpersonen auf beiden Seiten, die sich während des Krieges ein hohes Ansehen durch ihr humanitäres Engagement verschafft hatten, sowie die vielen SchullehrerInnen, welche im Gegensatz zu den Schuldirektoren bereit gewesen wären, sich gegen die ethnische Trennung des Schulsystems zu stellen.

218 Koschnick (1995), S. 9.

219 ICG (2000 c), S. 5.

Es handelte sich aber um einen zweiseitigen Erfolg: Die EU finanzierte nämlich die Verdoppelung aller öffentlichen Einrichtungen und stellte damit Gelder für die Konsolidierung der Trennung der Stadt bereit. Außerdem belohnte die Verteilung der Mittel die Aggressoren im Krieg, da schätzungsweise 40% der Ressourcen in das weitgehend unbeschädigt gebliebene West-Mostar flossen. In einigen Fällen übernahmen sogar die bosnisch-kroatischen Nationalisten auf illegale Weise die Kontrolle über Gebäude, welche die EUAM für die gemeinsamen Institutionen der Stadt eingerichtet hatte.²²⁰

Die *Normalisierung* des Lebens im Alltag verzeichnete einige Fortschritte, besonders hinsichtlich der Kontakte zwischen beiden Hälften der Stadt. Dies geschah, obwohl immer wieder Extremisten die Spannung und Angst in der Stadt schürten, indem sie regelmäßig Zwischenfälle provozierten und weiterhin Hasspropaganda verbreiteten, insbesondere auf der kroatischen Seite. Der schwerste Zwischenfall ereignete sich am 10. Februar 1997, als eine Gruppe von 100 bis 200 Bosniaken während eines angekündigten Besuches eines Friedhofes im Westteil der Stadt angegriffen wurde. Kroatische Polizisten töteten dabei einen Menschen und verletzten neunzehn weitere.²²¹ Ein weiteres Problem bestand in der fortgesetzte Vertreibung von Bosniaken aus West-Mostar, die vom *special rapporteur* der Vereinten Nationen Masowiecki als "soft ethnic cleansing" bezeichnet wurde.²²² Noch im Jahr 1996 wurden 71 Familien aus ihren Wohnungen vertrieben, nach dem Zwischenfall am 10. Februar 1997 kamen weitere 23 Familien hinzu.²²³ Oft waren Angehörige der Polizei an den Vertreibungen beteiligt. Diese

220 Im November 1996 besetzte zum Beispiel das "Hohe Gericht der Republik Herceg-Bosna" (d.h. die parallele Judikative der bosnischen Kroaten) ein mit EU-Geldern gerade fertiggestelltes Gebäude, welches der Sitz der Kantonalverwaltung werden sollte: Die Vertreter der "internationalen Gemeinschaft" protestierten ergebnislos, griffen aber zu keinen konkreten Maßnahmen und bis 1999 wurde das Gebäude von einer Institution benutzt, die es entsprechend den internationalen Vereinbarungen gar nicht geben durfte. Vgl. ICG (2000 c).

221 ICG [International Crisis Group] (1997 b), *Grave situation in Mostar: robust response required*, Sarajevo / Brussels: ICG; Human Rights Ombudsperson for Bosnia and Herzegovina, Sarajevo (1997) "Shooting into a procession celebrating a religious holiday", *Human Rights Law Journal*, Jg. 18, Nr. 5-8, S.283-291.

222 UN-ECOSOC [United Nations –Economic and social Council] (1994), *Eighth periodic report on the situation of human rights in the territory of the former Yugoslavia*, submitted by Mr. Tadeusz Mazowiecki, Special Rapporteur of the Commission on Human Rights, E/CN.4/1995/12.

223 Die Daten stammen von UNHCR und IPTF und sind wiedergegeben in: ICG (2000), S. 18-20.

Ereignisse zeigen, dass die Führung der HDZ Gewalttaten und Vertreibungen billigend in Kauf nahm oder gar zu verantworten hatte.

Auch bosniakische Nationalisten verübten Gewalttaten, jedoch bei Weitem nicht in dem Ausmaß, der im kroatisch dominierten Teil zu beobachten war, und vor allem ohne die Duldung der politischen Entscheidungsträger.²²⁴

Die Krise vom Februar 1996 und der Rücktritt Koschniks

Die wichtigste Aufgabe der EU-Administration war die Reform und Vereinheitlichung der städtischen Institutionen. Beide nationalistischen Parteien stimmten zu, dass in der Frage der künftigen institutionellen Struktur der Stadt Koschnik einen Schiedsspruch formulieren sollte.

In der Diskussion mit beiden Konfliktparteien, die im Vorfeld stattfand, kam der Vorschlag einer "Zentralzone" auf, die direkt unter die Kontrolle der Stadtverwaltung gestellt werden sollte und auch die wichtigsten Infrastrukturen und Industrien der Stadt mit einschließen würde.²²⁵ Die Zentralzone hatte außerdem eine politische und symbolische Bedeutung als einziger Teil der Stadt, der nicht entlang ethnischer Linien geteilt sein sollte.

Anfang Februar 1996 legte Koschnik nach intensiven Beratungen mit den zwei separaten Stadtverwaltungen einen Plan zur administrativen Gestaltung Mostars vor. Die Stadt sollte in sechs Bezirke und eine Zentralzone aufgeteilt werden: Die Bezirke würden sich weitgehend selbst verwalten und kroatisch beziehungsweise bosniakisch dominiert sein, während die Zentralzone direkt unter der gemeinsamen Stadtverwaltung stehen würde. Daraufhin verweigerte die HDZ die Zustimmung zu dem Plan und der Bürgermeister von West-Mostar, Mijo Brajkovic, rief zum Protest gegen die EU-

224 Zu diesem allgemeinen Urteil kamen internationale Beobachter der Situation in Mostar wie der *special rapporteur* Mazowiecki: UN-Ecosoc (1994), UN-ECOSOC (1995), *Situation of human rights in the territory of the former Yugoslavia*, Periodic report submitted by Mr. Tadeusz Mazowiecki, Special Rapporteur of the Commission on Human Rights, E/CN.4/1996/6. Zum selben Schluss kommen auch die Studien der *International Crisis Group* (ICG 1997, 2000)

225 Zu den Infrastrukturen gehörten der Flughafen, drei Wasserkraftwerke am oberen Flusslauf der Neretva, die Aluminiumfabrik sowie der Industriekomplex SOKOL.

Administration auf. Im Laufe des Protestes sammelten sich 150 Personen vor dem Sitz der EU-Administration, die Koschnick bedrohten und tätlich angriffen.

Auf die Krise reagierte die EU Ratspräsidentschaft, indem sie ein außerordentliches Treffen in Rom einberief. Hier wurden im Wesentlichen die Forderungen der HDZ angenommen – insbesondere wurde der Bereich der Zentralzone erheblich reduziert.

Durch die Verabschiedung des Interim-Statuts wurde ein wichtiger Schritt in die Richtung der Normalisierung und Wiederherstellung von Rechtsstaatlichkeit in Mostar geleistet. Dies geschah aber zu einem hohen Preis – indem sie der Drohgebärde der HDZ nachgab, verspielte die EU einen großen Teil ihrer Autorität in der Stadt:

The EU essentially abandoned Hans Koschnick, withdrawing all support for his decision. In response, Koschnick was hanged in effigy on the streets of west Mostar, and ridiculed and vilified in the local Croat press because of his arbitration.²²⁶

Der Mangel an Unterstützung seitens der Länder der Europäischen Union war natürlich auf die Haltung der einzelnen Regierungen zurückzuführen. Eine besondere Verantwortung für das Scheitern von Koschnicks Aktionskurs trug die deutsche Regierung, die gute Beziehungen zum Regime in Zagreb pflegte.²²⁷ Hans Koschnick resignierte einen Monat nach dem "Abkommen von Rom".

Die EU-Administration blieb bis zum Januar 1997 bestehen, als ihr Mandat auslief. Der letzte EU Administrator, Sir Martin Garrod, blieb jedoch in Mostar als Vertreter des Büros des Hohen Repräsentanten für das südliche Bosnien-Herzegowina.

Die Wahlen im Juni 1996

Am 30. Juni 1996 wurden die ersten Lokalwahlen in Mostar nach dem Krieg abgehalten.

Die Wahlen ratifizierten die Trennung zwischen kroatisch und bosniakisch dominierten Teilen der Stadt:

²²⁶ ICG (2000), S. 9.

²²⁷ Woodward, Susan (1996), *Implementing Peace in Bosnia and Herzegovina: A Post-Dayton Primer and Memorandum of Warning*, Washington DC: The Brookings Institution.

Rathfelder, Erich (1996), "Bonn und Zagreb: vor neuer militärischer Allianz?", *Die Tageszeitung*, 4. April 1996.

With three Croat districts, three Muslim districts, no central district and little representation from outside of Mostar – particularly of Mostar's pre-war Serb population – the vote could only consolidate the ethnic partition of the city.²²⁸

Die "Liste der Bürger für ein Einheitliches Mostar" (eine Koalitionsliste, zu der auch die lokale SDA gehörte), vom bosniakischen Bürgermeister Orucevic geführt, gewann eine knappe Mehrheit. In ihrem Wahlprogramm gab sie als Ziel an, die Wiedervereinigung der Stadt und die Rückkehr der Minderheiten auf beiden Seiten umzusetzen. Mit dem Vorwand, in einer Wahlstation im Deutschland hätten Unregelmäßigkeiten stattgefunden, erkannte die HDZ das Wahlergebnis nicht an und blockierte die Umsetzung des Interim-Statuts. Daraufhin übten US und EU-Diplomaten Druck auf die Regierung in Zagreb aus: Kurze Zeit später akzeptierte die HDZ die Wahl eines kroatischen Bürgermeisters und eines bosniakischen Stellvertreters für ganz Mostar. Eine effektive Arbeit der Verwaltung wurde allerdings weiterhin blockiert. Stattdessen funktionierten die parallelen Strukturen weiter.

In Mostar so wie in anderen geteilten Städten Bosnien-Herzegowinas, regieren *de facto* zwei Bürgermeister, welche die administrative Leitung im jeweiligen Teil der Stadt innehaben.²²⁹

6.5 Eine langsame Normalisierung – Die Entwicklung der Stadt 1997-2001

Noch im Jahr 1997 war in Mostar der Verkehr von Personen zwischen den zwei Teilen der Stadt so gut wie nicht existent, obwohl zwei befahrbare Brücken über der Neretva wiederaufgebaut worden waren und eine Reihe von

228 Aus einem Beitrag von Susan Woodward, in Cousens, Elizabeth M./ Jan, Ameen / Parkerin, Alison, Hg. (1996), *Healing the Wounds: Refugees, Reconstruction and Reconciliation*, New York: International Peace Academy, S. 14.

229 Vgl. Demichelis, Julia (1998), *NGOs and peacebuilding in Bosnia's ethnically divided cities*, Washington: United States Institute of Peace.

Fußgängerbrücken zur Verfügung standen. Doch das Fehlen von öffentlichen Verkehrsmitteln, die beide Teile Mostars verbinden, sowie die eindeutige Identifizierung der Herkunft von PKW durch die unterschiedlichen Kennzeichen (bosnisch bzw. bosnjakisch und bosnisch-kroatisch) erschwerten den Verkehr erheblich bzw. exponierten diejenigen, die sich mit ihren Privatfahrzeugen auf "die andere Seite" wagten, als Zielscheibe von Gewaltaktionen. Die Angst war noch allgemein verbreitet. Mostarische Bürger serbischer Nationalität, die anlässlich des "ersten Krieges" in die Serbische Republik geflüchtet waren, hatten zudem das Problem, weit entfernt von der Stadt zu leben (die Entitätsgrenze ist einige Kilometer entfernt): Das Fehlen von Transportmöglichkeiten machte jeden Kontakt mit der Stadt beinahe unmöglich. Im Zentrum von Mostar waren es in der Mehrheit Fahrzeuge und Personal der internationalen Organisationen und NRO, welche die Seiten wechselten.

Ende 1998 hatte sich die Situation wesentlich verändert.²³⁰ Nach der Einführung einheitlicher Autoschilder hatte der Verkehr privater PKW angefangen. Auch Fußgänger überquerten jetzt vermehrt die Grenze zwischen den zwei Stadtteilen. Der relativen Entspannung auf der "Mikroebene" stand aber wenig Veränderung auf institutioneller Ebene gegenüber.

Politischer Stillstand und gesellschaftlicher Fortschritt

In den darauffolgenden Jahren konnte die HDZ immer wieder den Aufbau gemeinsamer Institutionen verhindern. Gleichzeitig entspannte sich schrittweise die Situation in der Stadt und die unsichtbare Grenze zwischen den zwei Teilen wurde etwas durchlässiger.

Innerhalb der bosniakisch-kroatischen Föderation wurde in Städten und Kantonen eine Fiktion von *power-sharing* Strukturen aufgebaut. In der Tat entstand ein Schattensystem ethnisch getrennter paralleler Institutionen.

230 Die folgende Einschätzung beruht auf den Eindrücken bei meiner ersten Forschungsreise nach Mostar im Oktober-November 1998.

Im Juni 1997 wurden schließlich die sechs Bezirksverwaltungen der Stadt geschaffen. Fast gleichzeitig brach die HDZ wieder die Vereinbarungen, indem sie die Aufnahme einer Norm zum Schutz von "vitalen Interessen" aller Volksgruppen in das Bezirksstatut verhinderte. Darüber hinaus führten die kroatischen Nationalisten eine gemeinsame Verwaltung der von ihnen dominierten Bezirke ein.²³¹ Dadurch versuchte die HDZ, die ethnische Trennung der Stadt institutionell zu stabilisieren.

Auf Beschluss der OSZE wurden im September 1997 neue Lokalwahlen abgehalten. Ein kurzfristig ausgerufenen Boykott der HDZ wurde abgesagt, nachdem die OSZE eine Veränderung der Wahlregeln zugunsten der kroatischen Nationalisten durchführte. Die Wahlergebnisse bestätigten wieder die Vormacht der nationalistischen Parteien im jeweiligen Lager.

Ein wesentliches Problem in der Umsetzung der in Dayton getroffenen Vereinbarungen war die Rückkehr der Vertriebenen und die damit verbundene Bereitstellung von Wohnraum. In der erwähnten Vereinbarung zwischen Tudjman und Frowick wurde ein von UNHCR erstellter Plan zur Rückkehr der Vertriebenen nach Mostar gebilligt. Der Plan wurde in den folgenden Monaten nicht umgesetzt. Unter internationalem Druck beschlossen im April 1998 lokale bosniakische und kroatische Vertreter ein detailliertes Abkommen über die Rückkehr nach West- beziehungsweise Ost-Mostar. Auch dieses Abkommen blieb auf dem Papier.²³²

Schwächung der nationalistischen Parteien?

Die HDZ genießt immer noch große Unterstützung unter den herzegowinischen Kroaten. Die Versuche, neue, gemäßigte politische Kräfte der Kroaten zu stärken, schlugen trotz der "Unterstützung" durch die "internationale Gemeinschaft" fehl.

231 ICG (2000), S. 16. Die Klausel zum Schutz der "vitalen Interessen" aller Volksgruppen ist in den Verfassungen von Bosnien-Herzegowina und der Föderation sowie in der Verfassung des Kanton Neretva und im Interim-Statut enthalten. Die Klausel sieht vor, dass über bestimmte Fragen, die "vitale Interessen" der Volksgruppe betreffen (vor allem Bildung, Kultur, Religion) nur mit einer Mehrheit der Vertreter jeder Volksgruppe Beschlüsse gefasst werden können. Dies hätte die Einflussmöglichkeiten der Vertreter der Bosniaken in den kroatisch dominierten Gremien deutlich erhöht.

232 ICG (2000), S. 27.

Die HDZ konnte ihre Vormachtstellung auch in den Kommunalwahlen im April 2000 halten: In den Gemeinden der West-Herzegowina bekam die Partei weiterhin 60% bis 80% der Stimmen.

Die allgemeinen Wahlen im November 2000, die eine Wende in der Politik des Landes brachten (s. Kapitel 3), schwächten die Position der HDZ. Da eine Koalition nicht-nationalistischer Kräfte die Regierung übernahm, konnte die Partei auf der Ebene der Föderation die informellen, parallelen Machtstrukturen nicht mehr halten. Die HDZ rief daraufhin einen "Kroatischen Nationalen Kongress" ins Leben, der im März 2001 die "kroatische Selbstverwaltung" und die Loslösung der kroatischen Gebiete aus der Föderation proklamierte. Der Hohe Repräsentant antwortete mit der Amtsenthebung von Ante Jelavic aus dem Staatspräsidium.

Wenige Wochen später ordnete das OHR die Durchsuchung und vorübergehende Schließung der Hercegovacka Banka an, des Finanzinstituts, das die Geschäfte der parallelen kroatischen Institutionen abwickelte. Diese Aktion unterstrich die Absicht des Hohen Repräsentanten, die parallelen Institutionen von Herceg-Bosna und ihre illegale Geschäfte nicht mehr zu tolerieren. Sie wurde von einem massiven militärischen Aufgebot der SFOR begleitet und löste gewalttätige Proteste unter kroatischen Nationalisten aus.

Die Ereignisse von 2001 zeigen, dass die Herrschaft der HDZ allmählich schwächer wird: Die Ausrufung der "kroatischen Selbstbestimmung" in Bosnien-Herzegowina brachte keine Verfassungskrise hervor, und der Spielraum für die kroatischen Nationalisten hat sich seit der Wende in Kroatien deutlich verringert. Jedoch gibt es im kroatischen Lager keine nennenswerte politische Alternative zur HDZ. Die Unzufriedenheit gegenüber den kroatischen Nationalisten findet daher Ausdruck in einer deutlich niedrigeren Wahlbeteiligung (im Jahr 2000 30 bis 50% weniger als in den Kommunalwahlen 1997).²³³ Auch konnten moderate Elemente innerhalb der Partei zu Führungspositionen gelangen.

²³³ ICG [International Crisis Group] (2000 b), *Bosnia's municipal elections 2000: winners and losers*, Sarajevo / Brussels / Washington DC: ICG.

Zu den moderaten Vertretern der HDZ ist beispielsweise Neven Tomic zu zählen, der das Amt des Bürgermeisters von West-Mostar von den Kommunalwahlen im April 2000 bis zu seinem Rücktritt im Februar 2003 inne hatte.

Im bosniakisch dominierten Teil büßte die SDA viele Stimmen zugunsten der Sozialdemokratischen Partei (über 20% in zwei Stadtbezirken) ein; die bosniakischen Nationalisten konnten aber ihre Vormachtstellung behaupten, unter anderem weil sie in eine Koalition mit der "Partei für Bosnien-Herzegowina" (SbiH) von Haris Siljadzic eingetreten waren.

Rückkehr der Vertriebenen

Die Verabschiedung von Gesetzen über die Eigentumsrückgabe im Jahr 1997 setzte auch in der Herzegowina den langsamen Prozess der Rückkehr von Vertriebenen und Flüchtlingen in Gang. In den Jahren 1999 und 2000 kehrten im ganzen Land insgesamt 41000 respektive 67400 Menschen in Gebiete zurück, die mehrheitlich von einer anderen Ethnie besiedelt sind.²³⁴

Der Widerstand gegen die Rückkehr von Flüchtlingen und Vertriebenen anderer Volksgruppen war in den Anfangsjahren sehr stark, besonders in den kroatisch und serbisch dominierten Gebieten. Mehrmals enthob der Hohe Repräsentant unwillige Beamte in den Gemeinden ihres Amtes. In West-Mostar, Stolac und in der östlichen Republika Srpska waren im Jahr 2000 noch erhebliche Widerstände bei der Umsetzung der Gesetze über Eigentumsrückgabe an zurückkehrende Vertriebene zu verzeichnen.²³⁵

Trotz dieser Schwierigkeiten setzte der Prozess der Rückkehr auch in diesen Gebieten ein. Im Jahr 2001 kamen 7100 Personen in den Kanton Herzegovina-Neretva zurück, über 6500 von ihnen waren *minority returns*.²³⁶ Ende 2000 meinte ein Vertreter von UNHCR in Mostar "Die Rückkehr bosniakischer und serbischer Flüchtlinge und Vertriebener in die

234 Daten der UNHCR in: USRC [United States Refugee Council] (2001), *Country information: Bosnia and Herzegovina*, o.O.

235 USRC (2001). Über Stolac: Thorpe, Nick (2000), "'Croat' town now a criminal haven", *The Guardian*, 2. Mai 2001, nachgedruckt in *Bosnia Report*, New Series, Nr. 23/24/25, Juni Oktober 2001.

236 Quelle: Internet-Seite der UNHCR Mission in Sarajevo.

kroatisch kontrollierten Gebiete dieser Region [ist] heute jedenfalls keine 'Sicherheitsfrage' mehr."²³⁷

In dem Teil der Herzegowina, die zur *Republika Srpska* gehört, war dagegen bis 2001 noch keine nennenswerte Rückkehr erfolgt. Hier machte sich das Zusammenspiel von dem Mangel an Perspektiven durch die ökonomische Rückständigkeit der Region und der kaum angefochtenen Dominanz der Ultranationalisten der SDS bemerkbar.

6.6 Zusammenfassung

Die lokale Dimension des Konflikts um Mostar, die in diesem Kapitel dargestellt wurde, erweist sich als eine wichtige Perspektive für die Interpretation des Friedensprozesses.

Im Zuge des Krieges sind drei ethnisch "reine" Gebiete entstanden, die auf die Strategien und Ziele der nationalistischen Parteien zurückzuführen sind. In diesem Prozess ist besonders im kroatisch dominierten Teil eine neue, aus ländlichen Gebieten stammende militärisch-politische Elite entstanden, die ihre Macht und wirtschaftlichen Vorteil durch die "Weiterführung des Krieges in Friedenszeiten" sichert. Diese "Partei der Kriegsbeute" befindet sich in allen drei nationalistischen Lagern, ist aber besonders unter Kroaten und Serben zu finden. Die Trennlinie zwischen "Normalisierern" und "Eskalierern" ist äußerst wichtig, um die Dynamik des Friedensprozesses zu verstehen.

Seit 1994 ist der Friedensprozess in der Stadt Mostar – der eine Normalisierung des Alltags, die Wiederherstellung der Rechtsstaatlichkeit sowie den Wiederaufbau bedeuten würde – nur sehr zögerlich vorangekommen. Diese Tatsache ist hauptsächlich auf die ablehnende Haltung der kroatischen HDZ zurückzuführen, die sehr stark von der genannten "Kriegsbeute-Partei" dominiert wurde. Die blockierende Haltung der HDZ gegenüber der Wiedervereinigung der Stadt muss im Kontext einer Politik gesehen werden, die seit dem Ende des bosniakisch-kroatischen Krieges stets versucht hat, eine

237 Köhler, Ernst (2001), "Beginnt Bosnien uns zu entgleiten? Fünf Jahre nach Dayton / ein Besuch in Mostar", *Kommune*, Jg. 19, Nr. 4.

rein kroatische politische Einheit innerhalb Bosnien-Herzegowinas zu schaffen. In den Jahren 2000-2001 änderte sich allmählich die obstruktive Haltung der HDZ: Dies ist zum einen auf die Wahl moderater Politiker, zum anderen auf den deutlich erhöhten Druck der Institutionen der "Internationalen Gemeinschaft" zurückzuführen.

Eine langsame Veränderung war ebenfalls auf gesellschaftlicher Ebene zu vermerken. Die Bewegungsfreiheit der Bürger von Ost- und West-Mostar wurde seit 1997-98 eine Realität. Im Jahr 2000 stieg die Zahl der Rückkehrer in bosniakisch und in kroatisch dominierte Teile, während in die *Republika Srpska* wenige Vertriebene zurückgekehrt sind.

7. Jugend-, Bildungs- und Kulturarbeit internationaler NRO

Die Jugend in Bosnien-Herzegowina hat unter den langfristigen Folgen des Krieges in besonderer Weise zu leiden. Viele junge Männer haben als Jugendliche den Krieg an der Front erlebt und sind heute mit Schwierigkeiten bei ihrer Wiedereingliederung in die Gesellschaft konfrontiert. Die heranwachsende Generation hat ihre Kindheit entweder unmittelbar im Krieg oder im Ausland verbracht. Ihre persönliche Entwicklung, insbesondere im Hinblick auf ihre Bildung, wurde stark beeinträchtigt. Heute sind junge Leute in Bosnien-Herzegowina mit einem dürftigen Bildungssystem und einem äußerst schwachen Arbeitsmarkt konfrontiert. Einer von *Prism Research* im Jahr 2000 durchgeführten Umfrage zufolge würden 62% der Jugendlichen das Land verlassen, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten.²³⁸ Obwohl es keine verlässlichen Daten zur Emigration gibt, stimmt das Ergebnis der Umfrage mit den Eindrücken von Experten überein.²³⁹ Die bosnisch-herzegowinische Jugend ist deswegen eine wichtige Zielgruppe vieler internationaler NRO.

Gleichzeitig haben sich seit Ende des Krieges immer mehr Jugendliche autonom organisiert. In den Nachkriegsjahren hat sich in Bosnien-Herzegowina eine neue jugendliche Kultur entwickelt, "eine Szene, die Spaß haben und Leben nachholen möchte."²⁴⁰ Externe Akteure, die Projekte für Jugendliche anbieten wollen, müssen dieser Tatsache Rechnung tragen. Formen der Jugendarbeit, "die Ausbildungsangebote mit sinnvollen Freizeitangeboten und Perspektiven der Selbstverwirklichung verknüpfen und damit zu Selbstfindungsprozessen und kosmopolitischen Horizonterweiterungen anregen,

238 Siehe die Studie der UNDP / Independent Bureau für Humanitarian Issues (2000), *Human Development Report Bosnia and Herzegovina 2000. Youth*, Sarajevo: UNDP, S. 11.

239 Vgl. Fischer, Martina / Tumler, Julie (2000), *Friedensförderung in Bosnien-Herzegowina. Ansätze im Bereich der Jugend-, Bildungs- und Kulturarbeit*, Berlin: Berghof Forschungszentrum für Konstruktive Konfliktbearbeitung, S. 4.

240 Fischer / Tumler (2000), S. 11.

sind willkommen."²⁴¹ Zumindest ein Teil der bosnisch-herzegowinischen Jugendlichen, die unmittelbar oder als Flüchtlinge im Ausland den Krieg erlebt haben, kann als gesellschaftliches Mobilisierungspotential für den Frieden betrachtet werden.

Im Folgenden wird die Arbeit einiger internationaler NRO in der Region Mostar beschrieben, die sich besonders um die Partizipation von Jugendlichen bemüht haben, um die Merkmale dieses gesellschaftlichen Friedenspotentials herausarbeiten zu können. Die Darstellung wird sich zunächst auf die Arbeit von zwei Organisationen konzentrieren, bei denen exemplarisch die Wirkungen der internationalen NRO im Bereich der Jugendarbeit nachgezeichnet werden können – die in ganz Bosnien-Herzegovina aktive deutsche Organisation *Schüler Helfen Leben* und das internationale Jugendzentrum *Mladi Most*. In einem weiteren Schritt wird der Blick auf die "Jugendszene" in Mostar und auf die regionalen und landesweiten Jugendnetzwerke in Bosnien-Herzegowina gerichtet.

7.1 Die Arbeit von *Schüler Helfen Leben* (SHL) und die Zeitschrift *Nepitani*

Die deutsche Organisation *Schüler Helfen Leben* ist in vielerlei Hinsicht einzigartig im Panorama der internationalen NRO in Bosnien. Sie entstand als Reaktion auf die Kriege im ehemaligen Jugoslawien im Zuge der spontanen humanitären Mobilisierung, die in vielen westeuropäischen Ländern erfolgte. 1992 begannen SchülerInnen in ganz Deutschland, Spenden zu sammeln, um den Opfern der Kriege zu helfen. Diese Aktion stieß auf breiten Widerhall unter den deutschen SchülerInnen. Seit Anfang der 90er Jahre ist SHL in der Lage, kontinuierlich beträchtliche Mittel durch eigenständige *fundraising*-Kampagnen aufzutreiben; ein bemerkenswerter Erfolg, besonders angesichts

241 Fischer / Tumler (2000), 1 S. 4.

der vielfach konstatierten weitgehenden Entpolitisierung der jetzigen Generation in Westeuropa:

"Diese Initiative zeigt, wie sich Jugendliche in Deutschland langfristig für andere Jugendliche in Europa engagieren. Ein Engagement, das die Vorstellungen vieler Erwachsener sprengt. Trotz anhaltender "Null-Bock"-Stimmung, zunehmender Vereinsamung, Ego-Trips und anderen den heutigen Jugendlichen nachgesagten Trends, beweist "Schüler Helfen Leben" ein Stück vom Gegenteil: "Jeder kann etwas tun, um anderen Menschen zu helfen!" Sieben Millionen Mark, die von 1992 – 1999 von Aktiven in der ganzen Bundesrepublik für die Projektarbeit im ehemaligen Jugoslawien gesammelt wurden, sind ein deutliches Zeichen dafür."²⁴²

SchülerInnen bzw. StudentInnen bilden nicht nur das organisatorische Rückgrat der Spendenaktionen in Deutschland, sondern sie führen selber Projekte in Bosnien-Herzegowina von ihrem Büro in Sarajevo aus durch. Auffällig ist der Kontrast zwischen dem Alter der AktivistInnen (die meisten SHL-Freiwilligen in Bosnien-Herzegowina haben gerade ihr Abitur gemacht) und der Professionalität ihrer Arbeit.

SHL war bereits während des Krieges in Bosnien-Herzegowina präsent, vor allem durch humanitäre Hilfe und die Lieferung von Schulmaterial. Nach Ende des Krieges finanzierte die Organisation den Wiederaufbau mehrerer Schulgebäude und Kindergärten, auch in Mostar und Umgebung. Nach dem Ende der Notstandsphase und als 1996-1997 sehr viele internationale Akteure am Wiederaufbau mitwirkten, sank unter deutschen Schülern die Bereitschaft, für humanitäre Zwecke zu spenden. Daher stellte sich die Frage nach den künftigen Perspektiven des Engagements im Land:

JG: Wir haben immer weniger Geld für humanitäre Hilfe zusammenbekommen - wir sammeln unser Geld ja ausschließlich an Schulen - [...] und die Projekte wurden immer kleiner. [...] Da war für uns die Frage: Entweder ziehen wir uns ganz zurück, machen was ganz anderes, oder nein, "Hier gibt es auch durchaus weitere Dinge zu tun".
*Da hat sich fast automatisch dieses Projekt "Nepitani" - unsere Zeitung – entwickelt...*²⁴³

242 Dieses Zitat und weitere allgemeine Informationen sind der Internet-Seite der Organisation entnommen : SHL [*Schüler Helfen Leben*] (o.J.), "Das sind wir" (o.O.).

243 Interview mit Johannes Ganser, *Schüler Helfen Leben* – November 1998 (kursiv GS).

Die von SHL unterstützte Gründung der Zeitschrift *Nepitani* hat – wie wir im Folgenden sehen werden – eine besondere Bedeutung: Sie stellt ein herausragendes Beispiel für eine gelungene Mobilisierung des vorhandenen Friedenspotentials unter der bosnisch-herzegowinischen Jugend dar. Für SHL markiert ihre Entstehung zugleich den Übergang von der humanitären Ausrichtung der Organisation zu einer Arbeit, die Friedensbildung und Begegnung in den Mittelpunkt stellt.

Dabei ist es interessant zu verstehen, wie diese "automatische Entwicklung" des Projektes einer Jugendzeitschrift zustande gekommen ist. Das ursprüngliche Ziel von SHL war es, Jugendliche aus allen Teilen Bosniens zusammenzubringen. Das geschah zunächst durch Seminarangebote. Das Seminar-Thema "Schülerzeitung" lag nahe, weil an Schulen in allen Teilen Bosnien-Herzegowinas wieder Schülerzeitungen entstanden. Dieses Thema stieß also auf gemeinsames Interesse.

Eines der Hauptprobleme solcher Seminare war, dass vielen TeilnehmerInnen das Sicherheitsrisiko, allein in einen anderen Landesteil zu fahren, zu groß war, so dass SHL einen Fahrdienst einrichten musste. Einer der Verantwortlichen bei SHL schildert die Situation folgendermaßen:

Im ersten Jahr nach Ende des Krieges waren wir mehr oder weniger als Fahrdienst für Jugendliche aus Banja Luka, Mostar, Tuzla und Sarajevo, tätig [...]. Sie waren alle im Bereich Schülerzeitung interessiert, wieder was zu tun, und überhaupt auf der Suche nach etwas, was sie jetzt machen könnten nach dem Krieg. Wir haben daraufhin diese Schülerzeitungs-Initiativen zusammengepackt und daraus entstand "Nepitani". Das heißt: man beschränkte sich bald nicht mehr darauf, Schülerzeitungen auszutauschen, sondern begann, zusammen etwas zu schreiben [...]. Das war die erste Begegnungsarbeit, die wir gar nicht initiiert haben, sondern eher mitbegleitet haben.²⁴⁴

Die einzelnen Schritte in der Entstehung von *Nepitani* lassen sich demnach wie folgt nachzeichnen:

1. Die Freiwilligen von SHL hatten durch ihre bisherige Arbeit Kontakte zu Schülern im ganzen Land.

244 Interview mit Johannes Ganser, *Schüler Helfen Leben* – November 1998.

2. Dieses Netzwerk informeller Beziehungen diente als Ausgangspunkt für die Überlegung, zusammen "was zu tun". Aus dem allgemeinen Interesse der bosnischen Schüler für Schülerzeitungen entstand die Idee eines Austausches über dieses Thema.
3. Die bosnische Schülergruppe artikulierte in einem weiteren Schritt den Wunsch, eine landesweite Jugendzeitung herzustellen.

Sowohl der anfängliche Impuls als auch die Idee zu einem längerfristigen Projekt kamen folglich von den bosnischen SchülerInnen selbst. Die Rolle von SHL beschränkte sich auf die Aktivierung des Beziehungsnetzwerks der Organisation für ein gemeinsames, vorübergehend noch unbestimmtes Ziel, auf die logistische Unterstützung bei der Zusammenkunft der Jugendlichen und auf die Bereitstellung der notwendigen finanziellen Mittel. Im Falle von *Nepitani* spielten die SHL-Freiwilligen die Funktion eines *Katalysators* für die Mobilisierung des internen Friedenspotentials.

Die Jugendzeitschrift Nepitani

Die erste Ausgabe der Jugendzeitschrift *Nepitani* ("Die Ungefragten") kam im März 1997 heraus. Sie ist regelmäßig alle 2 Monate mit einer Auflage von 4000 Exemplaren bis Ende 2000 erschienen. *Nepitani* wurde kostenlos im ganzen Land, vor allem über Jugendzentren und Lesesäle der OSZE, verteilt. Die Redaktion umfasste am Anfang ca. 30 Personen,²⁴⁵ die sich zum Teil auch bei anderen Jugendprojekten engagierten; der Kreis der MitarbeiterInnen hat sich mit der Zeit vergrößert.

Das *Nepitani*-Projekt stellte in mehrfacher Hinsicht eine Ausnahme im Bosnien-Herzegowina der Jahre 1996-99 dar: Erstens bildeten die Mitglieder der Redaktion und die Autoren der veröffentlichten Texte eine der wenigen gemischten Gruppen, die ein landesweites Projekt durchführten, zweitens wurden die Redaktionssitzungen abwechselnd in Sarajevo, Banja Luka, Mostar und anderen Städten gehalten, um möglichst vielen AutorInnen die Teilnahme zu ermöglichen und ein klares Zeichen der

²⁴⁵ Andrees, Beate / Lennartz, Ilke (o.J.), "Sonne, Meer, und Graffiti. Sommerlager mit *Mladi Most* sind mehr als Urlaub", (o.O.).

gleichberechtigten Zusammenarbeit zu geben, schließlich wurde *Nepitani* als einzige Jugendzeitschrift im ganzen Land verteilt und gelesen.

Im Mittelpunkt der Arbeit von *Nepitani* stand die Begegnung und die Wahrnehmung der Gemeinsamkeiten in der Lebenserfahrung der AutorInnen und LeserInnen. Es ging zunächst weniger um die Herstellung eines qualitativ anspruchsvollen Produkts: In der Tat sind die schriftlichen und graphischen Beiträge sehr unterschiedlicher Qualität.

War *Nepitani* ein politisches Projekt? In einer Präsentation der Zeitschrift im Internet ist Folgendes zu lesen:

Nepitani supports the idea of an open society and uncensored thought-exchange, meaning interacting with each other regardless of religious and cultural backgrounds, simply as human beings [...].
Nepitani does not contain actual political topics. The present politics are one of the things which do not connect but disconnect from the "other". Political critiques are rather subtle, showing indirectly in satire and irony. The main goal is dedicated to the things which connect us, our lives, like music, culture, school, free time, love, etc.²⁴⁶

Wenngleich keine aktuellen politischen Themen – im Sinne von "Ethnopolitik" oder Parteipolitik – angesprochen wurden, standen hinter dem *Nepitani*-Projekt eindeutig die Ideen einer offenen Gesellschaft und eines freien Gedankenaustausches. Implizit stellte das *Nepitani*-Projekt die Trennung Bosnien-Herzegowinas entlang ethnischer Linien in Frage.

Die Entwicklung in Bosnien-Herzegowina führte Ende 2000 zur Einstellung von *Nepitani* und zur Gründung einer neuen Zeitschrift. In den Worten einer *Nepitani*-Mitarbeiterin: "Die Zeiten, als Begegnung wichtig war, sind vorbei". Das neue Ziel wurde die Gestaltung einer qualitativ anspruchsvolleren Zeitschrift, in der junge Schriftsteller, Dichter und Künstler Raum für ihre Arbeit finden. Darüber hinaus werden direkt politische Themen angesprochen und diskutiert. Die erste Ausgabe der neuen Zeitschrift IZA ("Dahinter") erschien im Frühjahr 2001.

246 Euroclub Banja Luka (o.J.), "Youth Magazines" (o.O.).

Die Geschichte von Entstehung, Entwicklung und Ende der Zeitschrift *Nepitani* repräsentiert in gewisser Weise den Reifungsprozess der ersten Jugendgeneration nach dem Krieg.

Mittelfristige Auswirkungen von Nepitani

Die Frage nach den mittelfristigen Auswirkungen der Aktivitäten externer NRO über Projekte wie *Nepitani* lässt sich nur annähernd beantworten. Ende 1998 kam einer der Interviewpartner, Lukasz Szopa, Gründer einer Literaturgruppe, zu folgender Einschätzung:

[...] with the *Nepitani* project, or the *Album*²⁴⁷ project, which are for longer, you can see already effects. Because these people are more open, they can even joke about nationalistic differences. In the *Nepitani* project, which has been going on for almost two years, there is a strong feeling of group identity, regardless of nationalities. [...] It is a big achievement.

It's a big group of about 30 people, if you think that these people are perhaps the future intellectual and perhaps some decision makers in the society, that could really have an impact. And if they talk to their friends about this, then it will spread.²⁴⁸

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit in Projekten, die bewusst die Grenzen der nationalen Gruppen überschreiten, führt zur Loslösung vom Denken in ethnischen Kategorien. Die Mitarbeit am Projekt ist bereits ein wichtiger Schritt zur Mobilisierung von sozialen Kräften gegen Krieg und nationalistischen Extremismus.

Alle teilnehmenden Jugendlichen waren außer durch ähnliche Kriegserfahrungen zum einen durch ein starkes Interesse an Kontakten über Grenzen hinweg und durch die Arbeit der internationalen NRO verbunden, zum anderen durch das Bewusstsein, keinen Einfluss auf das Schicksal des Landes zu haben. Letzteres drückt sich deutlich auch im Namen der Jugendzeitschrift.

247 *Album* ist eine Literaturzeitschrift, die 1997 auf Initiative bosnischer Schriftsteller und Künstler gegründet wurde. Es handelt sich nicht explizit um ein Jugendprojekt und - im Gegensatz zu *Nepitani* - auch nicht um ein Projekt einer internationalen NRO. Die Zeitschrift wird allerdings durch ausländische Spenden finanziert (u.a. von der *Caritas*).

248 Interview mit Lukasz Szopa, *Schüler Helfen Leben* - November 1998.

Darüber hinaus wirkte das regelmäßige Erscheinen von *Nepitani* auf zwei weitere Kreise ein: Die Leserschaft der Zeitschrift erlebte regelmäßig die Lebendigkeit und Nähe dieses "multiethnischen" Projekts zur eigenen Lebenserfahrung. Schon die Tatsache, dass Texte in beiden Alphabeten erschienen, die in Bosnien-Herzegowina benutzt werden, ist ein mächtiges Symbol und eine absolute Ausnahme im Panorama der bosnisch-herzegovinisches Printmedien. Zudem wirkt die kostenlose Verteilung in den Jugendzentren des Landes als ein Medium für landesweiten Austausch und als ein "handgreifliches" Zeichen, dass jedes dieser Zentren auch Teil eines "größeren Ganzen" ist.

Obwohl die Auswirkungen dieser Projekte nicht genauer ermittelt werden können, ist davon auszugehen, dass *Nepitani* und ähnliche Projekte - wie z.B. *Kolaps* (s. 7.3) - Ende der 90er Jahre wichtige Bestandteile einer sich artikulierenden Jugendszene in Bosnien-Herzegowina waren.

Sommerlager und Seminare

Eine weit verbreitete Aktivität zur Förderung von Begegnung war die Organisation von Sommerlagern für Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Teilen des Landes und unterschiedlicher "Nationalitäten". Sommerlager wurden von internationalen NRO wie *Schüler Helfen Leben*, *War Child* und *Fellowship of Reconciliation*, internationalen Organisationen (UNV, UNDP) sowie von lokalen NRO organisiert.

In den unzähligen Seminaren, die von vielen verschiedenen Organisationen angeboten werden, geht es über die reine Begegnung und Freizeitaktivität hinaus um inhaltliche Interessen. Das Angebot reicht von Seminaren über Musik, Medien, Fotografie und Kunst bis zu Trainings in gewaltfreier Aktion und Seminaren zur politischen Partizipation. Meistens dauern diese Veranstaltungen wenige Tage oder ein Wochenende. Seminare für bosnisch-herzegovinisches Jugendliche fanden unmittelbar nach Ende des Krieges oft im nahe gelegenen Ausland (Kroatien, Ungarn), später zunehmend auch in bosnischen Städten statt. Solche Veranstaltungen innerhalb Bosnien-Herzegowinas sind zwischen

1996 und 2001 von symbolisch wichtigen, aber nicht risikofreien Unternehmen zu normalen Ereignissen geworden.

In der Zeit während des Krieges und unmittelbar nach dessen Ende waren es ausschließlich internationale NRO, die Seminare anboten. In dem Maße, in dem es diesen Organisationen gelang, die Arbeit vor Ort an einheimische MitarbeiterInnen zu delegieren (der sog. Lokalisationsprozess) und einheimische NRO-Strukturen entstanden, kamen die Seminar- und Begegnungsangebote vermehrt auch von lokalen Organisationen, Trainern, Jugendarbeitern und Freiwilligen.

In der ersten Nachkriegsphase wurde zunächst besonderer Wert darauf gelegt, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen. Inhaltliche Zielsetzungen rückten erst später in den Mittelpunkt, was oben am Beispiel der Arbeit von *Schüler Helfen Leben* verdeutlicht wurde. Direkt nach Ende des Krieges hat SHL die Begegnungsarbeit (besonders durch Seminare) als zentrales Anliegen ihrer Aktivitäten angesehen. 1998 charakterisierte der Freiwillige Johannes Ganser die Aktivitäten von SHL in diesem Bereich wie folgt:

Wir wollen die Idee der Sommercamps [...], die wir seit 96 machen, auch hier im Land anwenden. Im Bereich der kulturellen Seminare haben wir auch schon angefangen: Wir wollen Jugendlichen am Wochenende etwas anderes bieten und etwas organisieren, dass sie mal etwas gemeinsam erleben und zusammenkommen können. Unser Ziel ist natürlich Leute von überall her einzuladen; das macht sich im kulturellen Bereich sehr gut, denn die Jugendlichen können sehr schnell zusammenfinden, wenn sie Gemeinsamkeiten in der Musik, oder bei was auch immer feststellen können. Dann sind Unterschiede, die am ersten Abend noch da waren - Banja Luka doch eher in der einen Ecke, und Mostar und Capljina in der anderen - bald gleichgültig und es vermischt sich sehr schnell.²⁴⁹

Demzufolge lassen sich zwei verschiedene Beweggründe von Jugendlichen zur Teilnahme an diesen Seminaren feststellen: Leute kennenzulernen und gemeinsame Interessen zu verfolgen. Zum Teil übertraf das erstgenannte Motiv zunächst den Wunsch, bei diesen Veranstaltungen etwas Bestimmtes zu lernen:

...I see that in any case the popularity of the seminars is growing, and very often when you ask people to take part, they don't ask what exactly

249 Interview mit Johannes Ganser, *Schüler Helfen Leben* - November 1998.

that seminar is about, they just want to be there. That shows that the component of meeting other people is perhaps more important than learning skills. I am going to a seminar to meet people from all Bosnia, I don't care what the seminar is about [lacht].²⁵⁰

In der Anfangsphase hatte die Begegnung für viele TeilnehmerInnen einen deutlich höheren Stellenwert als der Wunsch nach weiterer Qualifizierung. Dies widersprach der anfänglichen Erwartung der Organisatoren, Jugendliche seien eher bereit, sich mit Jugendlichen aus anderen Landesteilen zu treffen, wenn es um inhaltliche Arbeit (z.B. Medien und die Arbeit an Schülerzeitungen) geht.

Die Organisatoren erkannten jedoch bald den Wert dieser "sozialen" Motivation. Im Vorfeld einer Veranstaltung wurden die Interessenten manchmal von den Organisatoren nach ihrer Motivation gefragt:

We ask it in some application form, some answer they are interested in media, or whatever, others say "I have no experience about media, I just want to make friends". And I don't want to reject them!²⁵¹

Die Seminare und die gemeinsamen Aktivitäten und damit verknüpften Chancen für Jugendliche sprechen sich lokal herum. Diese persönlichen Beziehungen der Jugendlichen sind ein Schlüsselement im Mobilisierungsprozess. Besonders die "heiklen" Kontakte zu Angehörigen anderer Nationalitäten können durch persönliche Erfahrung und Kommunikation positiv besetzt werden. Durch persönliche Kontakte wird der Dämonisierung der "anderen Seiten", die von den nationalistischen Machthabern betrieben wird, erfolgreich entgegengewirkt.

In einer weiteren Phase hat SHL zunehmend politische Themen aufgegriffen. Johannes Ganser organisierte solche politischen Seminare 1998 und 1999, aufbauend auf den Erfahrungen mit den Medienseminaren und der Entstehung der *Nepitani*-Gruppe:

250 Interview mit Lukasz Szopa, *Schüler Helfen Leben* - November 1998.

251 Interview mit Lukasz Szopa, *Schüler Helfen Leben* - November 1998. Ähnliches wird über die Motivation der TeilnehmerInnen an Seminaren zu gewaltfreier Aktion, organisiert vom *Center for Nonviolent Action* (CNA) in Sarajevo, berichtet: "13 der 14 [befragten] TeilnehmerInnen äußerten als Hauptmotiv für die Teilnahme an CNA-Trainings den Wunsch, Menschen aus anderen Teilen aus Bosnien-Herzegowina bzw. dem ehemaligen Jugoslawien kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen." (Fischer 2001, S. 26).

Und der nächste Ansatz war eben zu sagen, [...] dass wir auch im Bereich Politik was machen wollen, weil es immer zwar ein Randthema [war] - sowohl in *Nepitani* als auch in den Diskussionen abends bei den Gruppen, die in den Seminaren waren. [Die Idee war], jetzt auf die Themen zu kommen, die immer schon angerissen wurden.

Politische Seminare und die Zusammenarbeit mit Quaker Peace and Service (QPS)

Nach einem Seminar über "Frauen und Politik", bei dem junge Frauen aus ganz Bosnien-Herzegowina sich getroffen und gemeinsame Aktivitäten begonnen hatten, fuhr SHL mit einer Seminarreihe fort, die zusammen mit der britischen Organisation *Quaker Peace and Service* (QPS, später umbenannt in *Quaker Peace and Social Witness* – QPSW) organisiert wurde.

QPS gehört zur Britischen Dachorganisation der Quaker, dem *Friends Yearly Meeting*. Die Organisation unterstützt langfristig lokale Organisationen in Bosnien-Herzegowina sowie in Kroatien, Serbien und Montenegro. Das Engagement von QPS in der Region begann schon 1991 mit der Unterstützung der ersten Friedensgruppen während des Krieges in Kroatien. Die lokalen Partner-NRO sind Gruppen, die sich aktiv für den Frieden engagieren. Die Unterstützung zeichnet sich dadurch aus, dass langfristige Beziehungen mit den Partnerorganisationen aufgebaut werden, und dass die Bedürfnisse und Arbeitsstile der lokalen NRO im Mittelpunkt stehen. Ziel ist die Stärkung von lokalen Kompetenzen, Beratung und Netzwerkbildung.²⁵² Im Raum Mostar arbeitet QPS mit dem Jugendzentrum *Mladi Most* zusammen.

Das erste von drei Treffen, die in Zusammenarbeit mit *Schüler Helfen Leben* durchgeführt wurden, fand in Mostar in Kooperation mit *Mladi Most* statt. Christiane Schwarz, Ende 1998 Mitarbeiterin von QPS, schilderte die Konzeption des Seminars:

[Für dieses Seminar] ist SHL an uns herangetreten, ob wir eine Konzeption machen könnten für politische Seminare. Und wir haben dann, aus dem was unsere eigene Erfahrung ist, und aus dem, was uns lokale Gruppen gesagt haben, dieses Konzept entwickelt, dass es oft Hindernisse gibt, die auch gar nicht so klar sind, die Leute davon abhalten, aktiv zu werden oder ein Ohnmachtsgefühl auslösen, Wir

²⁵² Interview mit Christiane Schwarz, Quaker Peace and Service - Oktober 1998; Interview mit Natascia Berlincioni, *Quaker Peace and Social Witness* - Mai 2001.

hatten das Gefühl, das ist ein Problem von ganz vielen Leuten. Die Leute sind unzufrieden mit ihrer Situation, ihrer persönlichen Situation, der Situation des Landes, und aus irgendwelchen Gründen fühlen sie sich nicht in der Lage, aktiv an Veränderung teilzuhaben. Und das ist der Punkt, an dem wir [...] ansetzen wollten, [...] dass die Leute anfangen nachzudenken, warum eigentlich, was stört mich eigentlich und was hindert mich, mich ganz persönlich in meiner speziellen Situation [...], aktiv zu werden, was hindert mich, Initiative zu ergreifen, was hindert mich eigentlich auch gedanklich, wo sind die Schranken im Kopf, dass ich das Gefühl habe, ich kann nicht aktiv zu Veränderungen beitragen. [Es geht] um persönliche Verantwortung und um Initiative.²⁵³

Die politische Bildungsarbeit von SHL ging daher von den Erfahrungen von QPS aus, wie Jugendliche zur Reflexion angeregt und aktiviert werden können. Die Seminarreihe zielte ausdrücklich darauf, die TeilnehmerInnen zu konkreten Aktionen in ihren Heimatstädten zu befähigen und zu ermutigen:

Die Idee ist, dass immer drei Leute pro Stadt da sind [...] In diesem ersten Seminar geht es um Kommunikation, als Basis für weiteres Arbeiten. Im zweiten Seminar geht es darum, konkret anzufangen, ein kleines Projekt zu planen. Und zwischen dem zweiten und dem dritten, geht es darum, dieses kleine Projekt zu realisieren, und am dritten Seminar sollen die Teilnehmenden auch an der Gestaltung des Seminars mitmachen, und zwar sollen sie uns Vorschläge machen und Feedback geben, welche Hindernisse gab es bei der Realisierung, und was hätten sie noch gebraucht an Kenntnis, an Kontakten, an anderen Dingen, die gefehlt haben, und das soll direkt einfließen, in das dritte Wochenende. [...] Es sollen drei Leute pro Stadt sein, damit die, wenn sie das möchten, ein gemeinsames Projekt machen können. Weil natürlich beispielsweise die Leute aus Brcko haben ganz andere Hindernisse, eine ganz andere Situation, als die aus Banja Luka, oder aus Sarajevo, sie sich sozusagen vor Ort austauschen und unterstützen können.²⁵⁴

Politische Seminare sind seitdem Bestandteil der Arbeit von SHL geblieben. In den folgenden Jahren wurde der Schwerpunkt auf die Entwicklung von Schülervertretungen und die Verbreitung einer Kultur der Menschenrechte unter den Jugendlichen gelegt. Darüber hinaus hat SHL seit Ende 2000 maßgeblich dazu beigetragen, dass interessierte Jugendliche aus ganz Bosnien-Herzegowina eine öffentliche Diskussion über Kriegsdienstverweigerung und Zivildienst initiierten. In mehreren Städten gab es Jugendliche, die an diesem Thema interessiert waren; viele standen unmittelbar vor dem

253 Interview mit Christiane Schwarz, *Quaker Peace and Service* - November 1998.

254 Interview mit Christiane Schwarz, *Quaker Peace and Service* - November 1998.

Problem, in der jeweiligen Armee dienen zu müssen. SHL druckte Flugblätter und Plakate, die in den Städten verteilt wurden. In Mostar wurde das Thema von *Mladi Most* und besonders von der Künstlergruppe *Skart Art* aufgegriffen.

7.2 Mladi Most

Mladi Most ("Junge Brücke") ist ein Jugendzentrum, das, unterstützt von der deutschen Organisation *Aktion Sühnezeichen – Friedensdienste* (ASF) 1994 von europäischen Freiwilligen errichtet wurde. ASF "wirkt mit jährlich 25 international ausgeschriebenen Kurzzeitangeboten – 'Sommerlagern' - und rund 150 Langzeitfreiwilligen in 13 Ländern, darunter Israel und den USA, für Verständigung und Versöhnung zwischen Deutschland und den von ihm unter dem Nationalsozialismus überfallenen Völkern."²⁵⁵ Aus der Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte hat sich ein Interesse für Frieden und Friedensarbeit in Bosnien-Herzegowina entwickelt.

In der Anfangsphase des Zentrums herrschte in Mostar noch Kriegszustand; diese Situation verlieh dem Zentrum eine außerordentliche Bedeutung. *Mladi Most* war für lange Zeit der einzige Ort, wo sich Jugendliche aus verschiedenen Ethnien und aus beiden Teilen der Stadt treffen konnten.

Die Arbeit der internationalen Freiwilligen in Mostar wurde von einer Gruppe in Berlin begleitet und unterstützt. In einem Interview aus dem Jahre 1995 schildert ein Freiwilliger die Arbeit von *Mladi Most* wie folgt:

Die Idee war, ein Projekt zu machen in Mostar, das verbindet, das Brücken schafft, bei dem Leute von beiden Seiten der Stadt zusammenkommen können, eine Art Trittfeld. [...] Wie das Projekt im Moment arbeitet? Das sind drei Aspekte. Das eine, es ist ein Raum, wo Leute hinkommen können, sich hinsetzen können, reden können und sich entspannen können, ein Raum, in dem es einigermaßen sicher, ruhig ist. Zum zweiten ist ein Angebot da, ein Programm. Das heißt, es gibt ein wöchentliches Programm von Sprachkursen, Musikkursen, und Kunst,

²⁵⁵ Jung, Wolfgang (1999), "Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste", in: Gugel, Günther / Jäger, Uli. (Hg.), *Global Handeln für Frieden und Entwicklung. Voraussetzungen, Ansätze, Beispiele*. Tübingen: Verein für Friedenspädagogik, S. 161.

Literatur, Gesprächen, dies und das, an denen Leute teilnehmen können, das Leute auch selber organisieren. Und zum dritten ist ein großes Anliegen von dem Projekt, ein Netzwerk aufzubauen, und darüber Verbindungen zu schaffen, die innerhalb dieser Stadt, aber auch über den Rahmen dieser Stadt hinaus funktionieren.²⁵⁶

Bereits am Anfang stellte *Mladi Most* sowohl eine Projektwerkstatt als auch einen Jugendklub dar, der den Jugendlichen der Stadt einen Freiraum gewährte.²⁵⁷ Darüber hinaus verstand sich das Zentrum als Teil eines internationalen Netzwerkes: In der Tat hat während der ganzen Geschichte des Zentrums der Beitrag internationaler Freiwilliger seine Arbeit wesentlich geprägt. Alle drei Elemente kennzeichneten über mehrere Jahre den Charakter von *Mladi Most*.

In der Zeit von 1994 bis 1997 war die Rolle von *Mladi Most* als "freies Territorium", in dem sich Jugendliche aus beiden Teilen der Stadt treffen konnten, von außerordentlicher Bedeutung. Die Präsenz der internationalen Freiwilligen schuf eine zusätzliche Sicherheit. In dieser Zeit hatte sich eine Gruppe von regelmäßigen Besuchern – vor allem jungen Männern – gebildet, die das Zentrum lediglich als Treffpunkt und für Freizeitaktivitäten nutzten. Daher stand in dieser Zeit der Jugendclubcharakter im Vordergrund des Alltags von *Mladi Most*. Dieser verlor im Zuge des Entspannungsprozesses in der Stadt an Bedeutung, so dass sich die Frage der künftigen Nutzung stellte. Diese Situation führte zur vorübergehenden Schließung des Zentrums Ende 1997, die von den Freiwilligen in Mostar beschlossen wurde.²⁵⁸ Der Geldgeber ASF und die Gruppe, die in Berlin das Projekt *Mladi Most* begleitete, entschieden sich daraufhin, einen Neuanfang des Projektes zu gestalten. Das Zentrum öffnete mit einem neuen Konzept im April 1998. Bei der ersten Datenerhebung für die vorliegende Arbeit im Oktober-November 1998 lag daher der Anfang des "neuen" *Mladi Most* etwa 6 Monate

256 Knoth, Andreas (1999), "Freiwilliger von Mladi Most", in Gugel / Jäger (Hg.), *Global Handeln für Frieden und Entwicklung. Voraussetzungen, Ansätze, Beispiele*. Tübingen: Verein für Friedenspädagogik., S. 162.

257 Aus der Selbstdarstellung von *Mladi Most*: "In 1994, *Mladi Most* was founded through the initiative of some Dutch and German volunteers. At this time, still during the war between the Muslims and Bosnian Croats, *Mladi Most* offered the much needed space for young people taking refuge from an entirely polarized and nationalistic environment. Like the famous 'Stari Most' (The Old Bridge) in Mostar, *Mladi Most* (The Young Bridge) has become a symbol for the desire to re-unify people of different ethnic, cultural and social backgrounds.", *Mladi Most* (o.J.), "*Mladi Most* History", (o.O.).

258 Diese Information wurde mir von Astrid Fischer, ehemaliges Mitglied der Berliner *Mladi Most*-Gruppe, gegeben.

zurück. Zu dieser Zeit fasste die damalige Koordinatorin die Eigenschaften von *Mladi Most* folgendermaßen zusammen:

We are quite a conspicuous organization, because *Mladi Most* has been for so long and it's known about, particularly by local authorities, because of the alternative direction of the project compared to the political situation, so this open or mixed youth center, rather than a divided town, sticks out quite a lot.²⁵⁹

Mladi Most im Oktober 1998

Im Mittelpunkt des neuen Leitbildes stand der Begriff der Versöhnung: *Mladi Most* sollte ein Zentrum für Aktivitäten werden, die konkret den Zielen der Begegnung und der Versöhnung zwischen den verfeindeten Volksgruppen dienen können.

Dieser von der Berliner *Mladi Most*-Gruppe aus geplante Neuanfang wurde gleich unmittelbar nach der Wiedereröffnung des Hauses mit einem schwierigen Problem konfrontiert: die Kontinuität des "alten" *Mladi Most*, die in der Form der ständigen Präsenz einer geschlossenen Besuchergruppe in Erscheinung trat. Die alten Besucher, die seit dem Ende des Krieges in *Mladi Most* "zu Hause" waren, benutzten nach wie vor den Raum als Jugendzentrum, d.h. um sich zu treffen und "herumzuhängen".

Diese Situation kann als ein Konflikt über Definition und Ziele des *Mladi Most*-Projektes begriffen werden: Während die Leitung in Berlin die Vorstellung eines auf unterschiedlichen Aktivitäten basierenden Versöhnungsprojektes hatte, wollten die regelmäßigen Besucher von früher den Raum weiterhin als Jugendclub nutzen (wenngleich diese Vorstellung meistens nicht artikuliert wurde, sondern durch die Art und Weise der Präsenz deutlich wurde).

Mit diesem zentralen Problem wurden die neuen Freiwilligen und die Koordinatorin Jude Hutchen konfrontiert. Es kam immer wieder zu neuen kleinen Auseinandersetzungen über die Nutzung der Räumlichkeiten. Die Präsenz von Besuchern parallel zu den angebotenen Aktivitäten war in der Vorstellung des "neuen" *Mladi Most* nicht vorgesehen und aufgrund des Platzmangels auch nur schwer umzusetzen. Sie

²⁵⁹ Interview mit Jude Hutchen, *Mladi Most* - November 1998.

verursachte Irritationen, weil dadurch die von den internationalen Freiwilligen geleiteten Aktivitäten gestört wurden.

Die Auseinandersetzung verlief in erster Linie *nicht* zwischen lokalen Besuchern einerseits und internationalen Mitarbeitern und Freiwilligen andererseits, wie das folgende Beispiel klar zeigt:

Tamiko is organizing a women's theatre group, which meets and discusses gender topics, and situations such as domestic violence or identity prejudices, is basically around politics of identity and the body [...] For me it is a very successful group in that the women's issues are becoming more usual, these discussions or debates in this country, but they are not as accepted as they are in the places where I studied... And it's always a struggle to get the men out of the house so that the women can have the space free. It's not taken very seriously by them.²⁶⁰

In diesem Fall geht es um einen Konflikt über die Nutzung des Raumes zwischen alten Besuchern (die überwiegend Männer sind), und der von der Freiwilligen Tamiko Horner organisierten Frauengruppe.²⁶¹ Der Konflikt um die Nutzung des Raumes hatte also auch eine geschlechtsspezifische Dimension: Im Interview mit einer anderen Freiwilligen (Ulli Loskot) wird die Gruppe alter Besucher einfach als "men's group" definiert. Ihre Präsenz verhinderte die Arbeit der Freiwilligen, wenn sie dafür die allgemein zugänglichen Räumlichkeiten des Zentrums in Anspruch nehmen wollten (wie z.B. bei Seminaren oder Video-Abenden), nicht aber z.B. für den Foto-Workshop, der sich im Wesentlichen in der eigens eingerichteten Dunkelkammer abspielte.

Eine Lösung, die auf Zwang setzte, war offensichtlich nicht möglich (man empfand eine Verantwortung für die alten Besucher)²⁶² und wurde von den internationalen Freiwilligen sowie von der Koordinatorin nicht in Betracht gezogen. Es wurde bewusst ein Kurs von schrittweiser *Aushandlung der Transformation* eingeschlagen: Die neue Ausrichtung des Projektes und die damit verbundene neue Akzentsetzung in der alltäglichen Nutzung des

260 Interview mit Jude Hutchen, *Mladi Most* – November 1998.

261 Über die Frauengruppe von *Mladi Most* wird im Kap. 8.3 ausführlich berichtet.

262 "[A]ctually Berlin is responsible for this group of people. They have promised them so many things for so many years. [GS: What do you mean by "promising so many things...?"] Localization. The fact that *Mladi Most* would become localized, without defining what that means. [Interview mit Jude Hutchen, *Mladi Most* - November 1998]

Zentrums wurden in einer Art und Weise vollzogen, die auf die "historischen" Besucher Rücksicht nahm und sie soweit wie möglich einbezog.

Die Koordinatorin war sich ihrer mediiierenden Rolle in diesem Transformationsprozess durchaus bewusst. Die Unkenntnis der Situation vor Ort war ein wichtiger Kritikpunkt gegenüber dem *Mladi Most*-Büro in Berlin. In dieser Situation setzte Jude Hutchen bewusst auf eine Strategie der Einbindung der alten Besuchergruppe und insgesamt auf eine "sanfte" Abschaffung der Möglichkeit, *Mladi Most* als Jugendclub zu nutzen, z.B. indem die allgemeinen Öffnungszeiten schrittweise abgeschafft wurden und Besucher nur zu konkreten Aktivitäten ins Haus gelassen wurden.

[...] I was given specific instruction [by *Mladi Most* Berlin] about, say, the opening time of the house, that it shouldn't be even existent. But when I arrived in Mostar I have seen that that is the practice. So at the moment I am trying to create a transition period, because I see why... I understand now being here for 4 weeks, why it's important that it should be closed for this social and unstructured [...] time... for a hang-out space, basically. I see that it's not productive for the reconciliation we work, or maintaining the house, or maintaining the stability, the mental stability of the volunteers. So I am trying to create a situation in which that can change. I feel accountable to Berlin, I think I should feel accountable to Berlin, but on the other hand I don't want to be unconditionally here.²⁶³

Die Koordinatorin wollte die Vorstellungen und Vorgaben des Berliner Projektbüros nicht bedingungslos umsetzen und leitete daher eine Übergangsphase ein, in der die Definition des Projektes und die Art der Nutzung des Hauses mit der Gruppe der alten Besucher neu ausgehandelt wurden. Bei den Aktivitäten, in welche die alten Besucher systematisch einbezogen wurden, handelte es sich z.B. um Sportturniere oder um die Projektion von Videofilmen. Es wurde auch um Drittmittel aus anderen Organisationen geworben, um neue Aktivitäten zu finanzieren: Im Oktober 1998 stellte die internationale NRO *Catholic Relief Service* einen kleinen Beitrag zur Verfügung, damit die Kerngruppe der Besucher ein eigenes Projekt entwickeln könnte. In *Mladi Most* wurde

²⁶³ Interview mit Jude Hutchen, *Mladi Most* – November 1998.

den Jugendlichen ein Zimmer als Büro zur Verfügung gestellt. Dieser Versuch, die "alten" Besucher in neue Aktivitäten zu engagieren, blieb allerdings erfolglos.

Aktivitäten in Mladi Most 1998 – 2001

Verglichen mit anderen Jugendzentren in der Stadt war das Erscheinungsbild von *Mladi Most* im Jahr 1998 nicht sehr ansprechend: Das Haus in der Straße Mile Budaka, die im Westteil der Stadt unweit vom Fluß parallel zum felsigen Ufer - der ehemaligen Frontlinie - läuft, war stark renovierungsbedürftig. Durch die Arbeit der regelmäßigen Besucher und der internationalen Freiwilligen wurde es im Sommer 1998 wieder soweit instandgesetzt, dass es auch im Winter nutzbar war. Richtig einladend wurde die Erscheinungsform des Zentrums auch dadurch nicht.

Die Aktivitäten von *Mladi Most* zeichneten sich aber durch ihre außerordentliche Vitalität, durch das breite Spektrum sowie durch die Kontinuität der Arbeit aus. *Mladi Most* ist Zentrum und Ausgangspunkt für eine Vielfalt von Initiativen im Jugend- und Kulturbereich. Einige dieser Initiativen wurden mit der Zeit zu autonomen Projekten oder selbständigen Organisationen.

Foto-Workshop

Ulli Loskot, eine österreichische Freiwillige, arbeitete seit der Wiedereröffnung des Hauses im Bereich der Fotografie. Die Arbeit des Foto-Workshop wird wie folgt beschrieben:

Participants are taught technical camera handling skills, along with traditional and experimental techniques in developing and printing. They also learn methods of selection, editing of material for public display, exhibition organization and promotion.

The Photo Coordinator and Assistant work one-on-one or with small groups, guiding the students through basic and more advanced skills workshops. Through this work, a supportive relationship is developed between mentor and student as well as between the students [...] as they are connected and collaborate together through group work.²⁶⁴

264 Aus Crucible of War (2001), "Seeing Forward Looking Backward – Mladi Most", (o.O.).

Über das Erlernen der Techniken der Fotografie hinaus hatte der Foto-Workshop das Ziel, Ausstellungen durchzuführen. Die Fotos der Jugendlichen von *Mladi Most* wurden unter anderem in Mostar (*Pavarotti* Musikzentrum) und Sarajevo sowie im Ausland (Vukovar/Kroatien, Berlin, Washington DC, Österreich und Großbritannien) gezeigt.²⁶⁵

Literatur und Medien

Seit der Wiedereröffnung im Jahre 1998 initiierten die Freiwilligen in *Mladi Most* kulturelle Aktivitäten, besonders in den Bereichen kreatives Schreiben und Multimedia. Unter den Autoren, die regelmäßig in *Nepitani* und *Album* publizierten, bildete sich eine Gruppe von 7-8 jungen Menschen, die aus beiden Teilen von Mostar kamen: 1998 entstand die *literature group* auf Antrieb von Lukasz Szopa als ein Projekt von *Mladi Most*.

I applied for a volunteer job at *Mladi Most*, 1998. I still could work on this magazine project [Album] and on the other hand I started here another project, the most important was the literature group, young writers club, about 7-8 people from both parts of the town, we meet twice a week reading poems, discussing, preparing poetry evenings which were performed on both parts of the town.²⁶⁶

Wenig später schlossen sich diese jungen Autoren zusammen und gründeten eine eigenständige Organisation, *Alternativni Institut*. Ihre Texte, zusammen mit Graphiken und Comics, werden in unregelmäßigen Abständen in der Publikation *Kolaps* veröffentlicht, die direkt von der Mostar-Gruppe herausgegeben wird.²⁶⁷

Im Herbst 1998 wurden, als Teil eines "Multimedia Projektes", eine Reihe von Video-Seminaren durchgeführt. Eine Gruppe von an Video-Technik interessierten Jugendlichen nahm an einer internationalen Veranstaltung in Berlin teil. Die Produktion von Videos im Umfeld von *Mladi Most* ist in den darauffolgenden Jahren weitergegangen: 2000 bekam die Gruppe, die sich inzwischen als *Alternativni Institut* organisatorisch selbständig

265 Siehe die Selbstdarstellung des Foto-Workshops in: *Mladi Most* (2000), "Photography Project" (o.O.) sowie *Crucible of War* (2001).

266 Interview mit Lukasz Szopa, *Schüler Helfen Leben / Mladi Most* - November 1998.

267 Die Materialien, die in der Zeitschrift *Kolaps* veröffentlicht wurden (darunter einige Artikel und Gedichte in englischer und italienischer Sprache), sind im Internet zugänglich: <http://www.kolaps.org>.

gemacht hatte, einen internationalen Preis für ein von ihnen produziertes Video (siehe Abschnitt 7.4).

Frauen- und Theatergruppe

Ab September 1998 organisierten die internationalen Freiwilligen Tamiko Horner und (ab April 1999) Eva Burgess regelmäßig Diskussionstreffen für junge Frauen aus Mostar und Umgebung sowie Wochenendseminare zu den Themen Kommunikation, Konflikte und Konfliktlösung sowie Identität.²⁶⁸ Die Treffen besaßen daher eine wichtige Selbsterfahrungskomponente: In den Diskussionsveranstaltungen und Seminaren reflektierte die Gruppe über ihre eigene Identität und setzte sich dadurch mit der "Produktion" nationalistischer Identität auseinander. Aus diesen Treffen entstand eine stabile Gruppe von jungen Frauen, das *Young Women Experiential Learning Network* (YWELN).

An die Stelle der ursprünglichen Diskussionstreffen traten seit Anfang 1999 "kreative Workshops", in denen die Teilnehmerinnen mit unterschiedlichen Mitteln experimentieren konnten: Rollenspiele und Theaterübungen, kreatives Schreiben, Malerei, Musik.²⁶⁹

Rollenspiele und Theater fanden unter den jungen Frauen eine besonders große Resonanz. Daher gründete sich eine Theatergruppe (*REA SILVIA*), die unter Anleitung der ausgebildeten Schauspielerin Eva Burgess zwei Stücke entwickelte und sie 1999 und 2000 in Bosnien-Herzegowina und im Ausland aufführte (z.B. am Hauptsitz des UNHCR in Genf am 8. März 2000, anlässlich des internationalen Frauentages).

Die Aktivitäten der Frauengruppe stießen sofort auf breites Interesse und hatten bereits sechs Monate nach Gründung der Gruppe großen Erfolg. Nach dem Ende der Arbeitszeit der zwei Freiwilligen übernahmen drei Frauen aus der Region Mostar die Führung der

²⁶⁸ Eine Einführung in die Arbeit der Frauengruppe von *Mladi Most* ist im Internet zu finden: *Mladi Most* (2001), "Das Frauennetzwerk YWELN (Young Women Experiential Learning Network)", (o.O.).

²⁶⁹ "We started every Wednesday, at the beginning it was a discussion group on different issues which are relative to young women, starting from the situation in family, violence in your family, or upon women, rape, relation between men and women. Then we started to combine this discussions with different artistic media, like painting, theatre, role-playing, different stuff. Then from this workshop we developed a theatre group, we made three performances." [Interview mit Adisa Eminovic, *Mladi Most* - April 2001]

Gruppe, darunter Adisa Eminovic. Diese Gruppe entwickelte sich bis 2001 zu einem wesentlichen Bestandteil von *Mladi Most*.

Der Erfolg ihrer Arbeit bedeutete eine Veränderung in der Zusammensetzung der regelmäßigen Besucher von *Mladi Most*: 2001 war eine viel größere Anzahl von Frauen unter den Jugendlichen, die *Mladi Most* für Aktivitäten besuchen oder das Zentrum als "Stützpunkt" für eigene Projekte benutzen - ein wichtiger Faktor für die Entwicklung des Zentrums.

Lokalisationsprozess:*²⁷⁰ *die Entwicklungen 1998-2001

Pläne, *Mladi Most* ausschließlich lokalen MitarbeiterInnen zu überlassen, wurden schon in der ersten Phase des Projektes (bis 1997) gemacht. Sie konnten aber nicht realisiert werden, zum Teil vermutlich wegen der Fluktuation der Besucher (mehrere engagierte junge Menschen verließen die Stadt Mostar, um neue Bildungs- und Berufsperspektiven in der Hauptstadt oder im Ausland zu finden). Die Pläne blieben vage, erweckten aber hohe Erwartungen bei den regelmäßigen Besuchern. Wie wir gesehen haben, belastete dies die Beziehung zur Berliner *Mladi-Most* Gruppe.

Der angestrebte Prozess der Lokalisation entwickelte sich nicht nur in der Dialektik zwischen Plänen und Zielen der "Internationalen" und Wünschen der "Lokalen"; ein mindestens ebenso wichtiger Faktor war die Veränderung unter den BesucherInnen und MitarbeiterInnen des Zentrums. Durch den rasanten Erfolg der im September 1998 gegründeten Frauengruppe erfuhr *Mladi Most* einen markanten Wandel, bei dem auch eine klar erkennbare *gender*-Dimension eine Rolle spielt:

As the men were dominating – I don't have anything against the men, you know, I have [something] against their way of thinking. They still had the way of thinking to have fun, and hang around, and use the space for that. That's the thing I don't agree with, so we started our group. Since we started, just in half a year we had such a success, we were really flying! The first reaction we had from the men's group "What? A women's project? Tell me what a woman can do!" But when the time

270 „Lokalisation“ internationaler Projekte meint den Vorgang, Arbeit und Verwaltung zunehmend in die Hände von einheimischen MitarbeiterInnen zu legen und gleichzeitig die Organisation als lokale NRO bei den Behörden anzumelden. Die englische Wörter *localization*, *to localize* werden in Bosnien-Herzegowina allgemein verwendet, um diesen Vorgang zu bezeichnen.

was passing, in a period of about 2 or 3 months, they were like "Huh? It's impossible, it cannot be that women can work like this. We will show them!" And [they] tried to show to us that they can do better, but it didn't work.²⁷¹

In dem Moment, als sich die Aktivitäten der Frauengruppe als sehr erfolgreich erwiesen, deuteten die "alten" männlichen Besucher diese Situation in eine Konkurrenz um:

GS: They tried also to make some projects?

AE: Yeah, basically mostly about sports, and activities that "men" can do. You know, I know that men are able to do a lot, but these guys were not, because they were thinking that sport is the only thing that was needed at that time, and that's the only thing they can do, which I didn't agree. But they didn't let us help, because you have that thinking that "I don't want to let women help me, I can do it by myself" So I said, fine.²⁷²

Ende 1998 – parallel zum Entstehen der Frauengruppe - öffnete sich für die Gruppe der alten Besucher die Möglichkeit, eine Finanzierung von *Catholic Relief Service* für ihre Aktivitäten zu bekommen. Die Gruppe der alten Besucher konzentrierte sich auf die Organisation von kleinen Sportveranstaltungen; ihre Aktivitäten stießen aber nicht auf die gleiche Resonanz.

Die Entstehung der Frauengruppe gaben der Realisierung der Vision vom "neuen" *Mladi Most* einen neuen Impuls. Auffällig ist der Erfolg eines Angebotes an Aktivitäten, bei denen Selbsta Ausdruck und Austausch mit jungen Menschen anderer Städte im In- und Ausland im Mittelpunkt stehen. Mit dem Erfolg der Frauengruppe gehörte das alte Profil des Zentrums als Jugendclub endgültig der Vergangenheit an.

Zugleich wurden – ähnlich wie bei den Seminar- und Zeitschriftenprojekten von *Schüler Helfen Leben* – die ersten Zeichen sichtbar, dass es bei Kontakten zur "Außenwelt" nicht mehr nur um Begegnung gehen konnte. Die Arbeit von *Mladi Most* bekam ab Ende 1998 eine neue Dimension, indem neben den Selbsterfahrungswert auch eine künstlerische Komponente trat. *Mladi Most* präsentierte sich in der Außenwelt zunehmend durch die *Produkte* der jungen Menschen, die im Zentrum aktiv sind: Literaturwerkstatt, Theater-Performances, Fotoausstellungen sowie Seminare, die von den lokalen AktivistInnen

271 Interview mit Adisa Eminovic, *Mladi Most* - April 2001.

272 Interview mit Adisa Eminovic, *Mladi Most* - April 2001.

selbst geleitet wurden. Letztere bildeten eine langfristige Perspektive zur Erweiterung des Wirkungskreises (*outreach*) von *Mladi Most*. Im Laufe der Jahre 1999-2000 wurde dadurch das Jugendzentrum zunehmend eine Organisation, die auf *regionaler* Ebene aktiv ist. Ende 2000 stellte sich das *Young Women Experimental Learning Network* wie folgt dar:

Das *Mladi Most* Frauennetzwerk verbindet mehr als 150 junge Frauen aus Mostar und neun Orten der Umgebung.. [...] Immer mehr TeilnehmerInnen werden zur Mitleitung ermutigt und ausgebildet. Die outreachworkshops konzentrieren sich auf vier Ortschaften: Gornji Vakuf /Uskoplje, Nevesinje [in der Republika Srpska], Blagaj und Capljina. YWELN Mitglieder leiten diese Programme [...]. Die Gruppen in diesen vier Zentren bilden ein Netzwerk mit der YWELN Gruppe in Mostar.²⁷³

Als eine indirekte Form von Lokalisation kann auch die Gründung örtlicher Organisationen im Umfeld von *Mladi Most* betrachtet werden: Ihre Entstehungsgeschichte und Arbeit wird in einem separaten Abschnitt behandelt.²⁷⁴

Die Struktur von Mladi Most im Jahr 2001

Während der zweiten Erhebung (April-Mai 2001) präsentierte sich *Mladi Most* deutlich anderer Weise als 1998. Im Laufe des Jahres 2000 war das Zentrum in neue Räumlichkeiten am östlichen Ufer der Neretva in Ost-Mostar, nur 200 Meter vom alten Haus auf der westlichen Seite, umgezogen. Zwei Hauptaktivitäten waren seit 1998 kontinuierlich weiterverfolgt worden: der Fotoworkshop (nun von Dzermal geleitet) und die Frauengruppe, weiter unter der Leitung von Adisa, Arjana und Amna.

Auf der organisatorischen Ebene wurde die Umwandlung in eine lokale Organisation vollzogen. Der Lokalisationsprozess folgte im Großen und Ganzen dem Leitbild, das 1997 entwickelt worden war. Entsprechend wurde der offizielle Name von *Mladi Most* "*Alternative Seminar Space for Youth Reconciliation*".

273 Madi Most (2001), S. 1-3.

274 Siehe Abs. 4 in diesem Kapitel.

Die kollektive Führung des Zentrums durch die Gruppe der ProjektleiterInnen und MitarbeiterInnen, die nach dem Ende der Arbeitszeit von Christian Rickerts, dem ehemaligen Koordinator der *Mladi Most*-Gruppe in Berlin und Nachfolger von Jude Hutchen in Mostar, im Jahre 2000 eingeführt worden war, hat sich bewährt.

Die Einbindung von *Mladi Most* in die lokale NRO-Welt wurde durch die Einführung eines "Advisory board" mit sieben Mitgliedern gestärkt, die lange Erfahrung mit der NRO-Arbeit in Mostar haben. Sie können *Mladi Most* tatkräftig unterstützen, wenn das Zentrum mit schwierigen Aufgaben oder gravierenden Problemen konfrontiert wird:

And then we have something like an advisory board, which are 7 people who are members of different NGO, very experienced [...]. Fadila²⁷⁵ is an economist, she helps us with legal issues and economic problems. She helps us a lot, she helped us through the registration process for getting localized, she helps us every time we have some problems. Really huge problems that we cannot solve ourselves.²⁷⁶

Die Rolle der Mitglieder des *advisory board* zeigt, dass die Bereitschaft zur Kooperation innerhalb der lokalen Zivilgesellschaft im Umfeld von *Mladi Most* hoch ist.

Als neues Arbeitsfeld des Zentrums wurde ab Juli 2000 ein Programm über *gewaltfreie Kommunikation* eingeführt. Das Programm wurde von der internationalen Freiwilligen Nina Hoessli initiiert. Ihre Ausbildung hatte Nina Hoessli bei der internationalen NRO *National Coalition Building Institute* in der Schweiz absolviert:

Ich habe in der Schweiz 6 Jahre in der internationalen Organisation NCBI (National Coalition Building Institute) gearbeitet, wo ich Workshops zum Thema "Vorurteile abbauen", "Gewalt überall - und ich?" und auch Kriseninterventionen in Schulklassen, Jugendgruppen und auch manchmal mit Erwachsenen (LehrerInnenfortbildung etc.) geleitet habe. Daneben habe ich zusammen mit anderen Jugendlichen im Kanton Zürich eine Jugendbewegung gegründet und aufgebaut: Jugendbewegung "Solidarität mit bosnischen Flüchtlingen", die letztes Jahr als Verein registriert wurde [...]. In dieser Organisation haben wir Demonstrationen, Benefizkonzerte, Petitionen etc. für die Unterstützung von Flüchtlingen aus Bosnien-Herzegowina und Kosova organisiert.²⁷⁷

275 Es handelt sich um Fadila Hadzic, die im Büro des *Canadian Institute for Conflict Resolution* in Mostar arbeitet. Sie wurde während der zweiten Erhebung im April 2001 interviewt (vgl. Kapitel 9).

276 Interview mit Adisa Eminovic, *Mladi Most* - April 2001.

277 Interview mit Nina Hoessli, *Mladi Most* - Mai 2001.

Der Ansatz vom *National Coalition Building Institute* zielt hauptsächlich auf den Abbau von Vorurteilen und auf den kreativen Umgang mit Diskriminierungen und verbalen Angriffen im Alltag.²⁷⁸ In Seminaren werden eigene Vorurteile thematisiert und bei Rollenspielen sowie in Gruppendiskussionen gemeinsam kreative Antworten auf verbale Angriffe gesucht.

Das Programm von Mladi Most bestand aus regelmäßigen Seminaren mit Schulkindern, um einen neuen Kommunikationsstil zu entwickeln und die eigenen Vorurteile aufzudecken:

Hauptsächlich organisieren wir eintägige Workshops in Schulklassen und Jugendgruppen zu den Themen "Konfliktlösung", "Gewaltfreie Kommunikation", "Vorurteile abbauen", "Teambuilding". Andererseits bilden wir vor allem junge Menschen in der Leitung von solchen Workshops aus. Zur Zeit gibt es in den folgenden Städten kleine Teams, die ein Training hinter sich haben und Workshops organisieren und mitteilen: Mostar, Sarajevo, Gornji Vakuf, Travnik, Capljina und Konjic. Wenn diese jungen Leute einige Workshops mitgeleitet haben, werden sie auch Hauptverantwortung für Workshops übernehmen. Die Gruppe aus Mostar hat sich in diesem Jahr immer wieder sehr stark verändert. Anfangs waren 6 junge Leute dabei, die durch Mundpropaganda und ihren Freundeskreis zu meinem Projekt kamen. Einige von ihnen sind immer noch dabei, andere sind ins Ausland gegangen oder sind ausgestiegen. Seit Mai sind wir in Mostar ein Team von 10 Leuten. Sie organisieren und leiten bei Workshops mit und zwei von ihnen sind bereit, bald Hauptverantwortung bei Workshops zu übernehmen. Diese zwei (eine davon ist Azra Celo) werden auch meine Position in Mladi Most übernehmen, also u.a. die Koordination von der Gruppe in Mostar. Für die anderen Städte wird die Verantwortung voraussichtlich vom Team Konjic übernommen werden. Leider haben wir es bis jetzt nicht geschafft, kroatische Jugendliche aus Mostar für das Projekt zu begeistern. Die bosniakischen Jugendlichen, die mit mir arbeiten, wollen zwar auf der Westseite Workshops organisieren, haben aber auch Angst davor. Wir arbeiten jedoch daran und bemühen uns, gute Kontakte zu Schulen in Westmostar aufzubauen. Es gibt in den anderen Teams nun auch junge KroatenInnen. Deshalb ist es jetzt auch möglich, in einem gemischten Team Workshops zu leiten, was es für alle Beteiligten einfacher macht, Workshops überall zu leiten. Das Projekt hat sich innerhalb kürzester Zeit als eigenständiges Projekt in die *Mladi Most* Struktur eingliedert und wird von den anderen Projekten und Teammitgliedern anerkannt. Natürlich hat es nicht so eine lange Geschichte wie die Frauengruppe oder das Fotoprojekt, trotzdem ist es ganz klar ein Teil von Mladi Most geworden. Allgemein würde ich mir wünschen, dass die Projekte mehr untereinander verknüpft sind und mehr gemeinsame Aktivitäten haben.²⁷⁹

278 Siehe NCBI [*National Coalition Building Institute*] (o.J.), "About NCBI", (o.O.).

279 Interview mit Nina Hoessli, *Mladi Most* - Mai 2001.

Das Projekt über gewaltfreie Kommunikation stieß sehr schnell auf eine große Resonanz nicht nur in Mostar sondern auch in anderen Städten Bosnien-Herzegowinas. Durch die Arbeit der internationalen Freiwilligen konnten sich Gruppen von lokalen Interessenten bilden, die in kurzer Zeit in der Lage waren, alleine *workshops* in gewaltfreier Kommunikation in den Schulen zu leiten. Dieses Projekt richtete sich ausdrücklich auf die Transformation von Einstellungen und Verhaltensweisen wie Ausgrenzung und Vorurteil, die den "ethnischen" Konflikt immer begleiten.

Das Selbstverständnis von Mladi Most

Parallel zur Neustrukturierung des Zentrums und zur Debatte über seine Lokalisation vollzog sich zwischen 1998 und 2001 eine Transformation im Selbstverständnis von *Mladi Most*. In einem internen Papier, das von der Berliner *Mladi Most*-Gruppe im Dezember 1997 in Vorbereitung der "Neugründung" des Zentrums verfasst wurde, wird das Projekt wie folgt definiert:

The primary goal of *Mladi Most* is to initiate and facilitate processes of reconciliation on the background of ethnic and political divisions in Mostar. *Reconciliation is understood as a process in which individuals take on the challenge of a constructive dialogue with members of the respective other (supposed "enemy") group or groups. In this encounter different positions and perspectives are not annihilated or negated, but laid out and put into a conscious framework. At the same time common interests are explored and prejudices are overcome.* This dynamic confrontation between perspectives must take place on an individual level and has the perspective of carrying over to other individuals or groups of society.

Other conflicts along the lines of e.g. socio-economic situation, gender, age or cultural orientation are addressed in the work of *Mladi Most* as well. They can be regarded as vehicles to discover commonalities across the political borders when sufficient care is taken to the point that the aim of the work is not to harmonize other tensions.

The secondary goal of *Mladi Most* is to empower young people in Mostar to organize their own social environment by providing them with relevant skill training and offering them access to a network of contacts and resources.²⁸⁰

280 *Mladi Most* (1997), "Concept for a revised version of the project", unveröffentlichtes Dokument, o.O. [Berlin] (kursiv GS).

Im Mittelpunkt dieser Definition liegt der Begriff der Versöhnung zwischen Personen, die zu verfeindeten Volksgruppen gehören. Kennzeichnend für diese Perspektive der Arbeit ist, dass der "ethnische" Konflikt als Hauptproblem gewertet wird, dem andere Spannungsfelder – z.B. Geschlechterverhältnis, soziale Verhältnisse, Alter – nachgeordnet sind. Letztere werden zudem als Chance gesehen, über die ethnischen Trennlinien hinweg Gemeinsamkeiten zu finden.

Sekundäres Ziel ist die Stärkung (*empowerment*) der jungen Leute in Mostar bei der Organisation ihres Soziallebens. Dazu sollen Trainings und die gezielte Erleichterung des Zugangs zu Kontakten und Ressourcen dienen.

In dem oben zitierten Papier werden folgende fünf Arbeitsbereiche genannt: (1) offenes Haus (Café, Parties, usw.: der "Jugendclub"), (2) *outreach* (Kontakte nach außen), (3) Programme mit einer Selbstausdruckskomponente (*expressional component*), (4) Versöhnung und Training, (5) Organisation von Jugendcamps und Seminaren. Es wird allerdings ausdrücklich darauf hingewiesen, dass der Schwerpunkt der Aktivitäten im Bereich Versöhnung liegen soll. Wir haben bereits gesehen, dass der "Jugendclub"-Aspekt der Arbeit sich als unvereinbar mit den Hauptzielen des Projektes erwies.

Zum Zeitpunkt unserer ersten Datenerhebung im November 1998 fand das Aushandeln des "neuen" *Mladi Most* mit den einflussreichen regelmäßigen "alten" Besuchern statt.

Im März 1999 fand ein Treffen mit der Vertreterin von *Quaker Peace and Service* Celia McKeon zur Vorbereitung der Lokalisation statt. *Mladi Most* war eine der Organisationen, mit denen QPS eine langfristige Zusammenarbeit hatte. Dabei wurde die Etablierung des "neuen" *Mladi Most* bereits als weit fortgeschritten bezeichnet, was ausdrücklich als Verdienst der Koordinatorin Jude Hutchen sowie des Freiwilligen MC Roth gesehen wurde.²⁸¹ In der Diskussion verwendete Christian Rickerts (von *Mladi Most* Berlin) den Begriff der Versöhnung als wichtiges Ziel, er erkannte aber gleichzeitig

281 "Summary of the *Mladi Most* / QPS meeting regarding the localisation of *Mladi Most*" (1999), unveröffentlichtes Protokoll, Mostar, 9 März 1999, S.1.

die Notwendigkeit, sich über dieses Thema sowohl mit den Besuchern als auch mit dem gesellschaftlichen Umfeld auseinanderzusetzen:

[He] sees reconciliation as very important, but that it must be balanced with the wishes and needs of local visitors and the wider community.²⁸²

Wenige Monate später ist im Begleittext eines Formulars zur Selbstevaluation der Gruppe, die Jude Hutchen im Jahr 1999 durchführte, bei der Definition der Ziele und folglich im Selbstverständnis des Zentrums eine deutliche Akzentverschiebung festzustellen. Der Text ist anscheinend in der Diskussion zwischen der Koordinatorin und dem Team in Mostar entstanden:

Mladi Most strives to offer a space free of the ideologies and prejudices that maintain political and social divisions. The project promotes the collective work of youth from BiH to create ideas for projects which are then implemented with the help of the volunteer mentors and their specialised skills. Mladi Most program provides opportunities which facilitate creative cooperation and learning as an alternative to current divisions in youth culture and to supplement the limited resources available at this stage of post war reconstruction.(....)

Through *Mladi Most's* program participants are guided through the team building process, and methods of non-violent communication are demonstrated by staff to facilitate collaborative group work. Tolerance and sensitivity to others through discussion, listening, and problem solving are incorporated in the activities while the products of the projects are much more concrete - theatre performances, multimedia shows, photo exhibitions, exchanges, weekend seminars. This both satisfies the interest of youth in skills learning and activities as well as providing an opportunity through this process of learning and exchange to reduce prejudices, deconstruct images of the enemy "other", and encourage firm bonds of friendship and creative cooperation to be built. The activities currently in *Mladi Most's* program are also designed to develop the participants' skills and experience in developing community projects and their implementation – a supported opportunity for youth to explore their own potential, to give youth confidence, create a platform for themselves and a voice.²⁸³

Es ist auffällig, dass im Text von Juni 1999 das Wort Versöhnung (*reconciliation*) nicht vorkommt. Auch ist der "ethnische" Konflikt nicht mehr als das zentrale Problem

282 "Summary of the *Mladi Most* / QPS meeting" (1999), S. 2.

283 *Mladi Most* (1999), "Internal staff evaluation questionnaire", unveröffentlichtes Dokument, o.O. [Mostar] (kursiv GS).

erwähnt, vor dem das Zentrum steht, vielmehr werden "soziale und politische Trennlinien" genannt, die durch Ideologien und Vorurteile aufrechterhalten werden. Um dagegen zu agieren, bietet sich *Mladi Most* als offener Raum an, in dem die lokale Jugend eigenständig Projekte entwickeln kann.

Der Schwerpunkt hat sich auch in der Selbstwahrnehmung verschoben: *Mladi Most* wird als Ort verstanden, in dem Jugendliche einen Lernprozess erleben, an dessen Ende sie in verschiedenen Formen (Ausstellungen, Theateraufführungen) die Möglichkeit zum Selbstaussdruck finden; darüber hinaus können Jugendliche auch Erfahrungen und Kompetenzen sammeln, um eigene "community projects" zu entwickeln und zu verwirklichen. Kompetenzen, die mit der Qualität der Beziehungen von Menschen und Volksgruppen untereinander in Verbindung stehen - Toleranz, Sensibilität gegenüber dem Anderen, die Fähigkeit zuzuhören, sowie Problemlösungskompetenzen - werden im *Prozess* vermittelt, und sind nicht unbedingt direkt Gegenstand von Aktivitäten wie Ausbildungsmaßnahmen oder Begegnungen. Die internationalen Freiwilligen werden in diesem Zusammenhang als Mentoren verstanden, die den Jugendlichen die von ihnen gewünschten Kompetenzen vermitteln und im Prozess des Lernens und des *empowerment* begleiten.

Die Frage von *Kommunikation und Selbstaussdruck* erwies sich als zentral in der Entwicklung der Arbeit von *Mladi Most*. Jugendliche aktivieren sich in *Mladi Most*, damit sie sich in einer von Gewalt gezeichneten, tief gespaltenen Gesellschaft Gehör verschaffen können.

In der Ausrichtung der Arbeit des Zentrums ist zwischen 1997 und 1999 eine Verlagerung des Schwerpunktes zu beobachten, von der "Versöhnung zwischen ethnischen Gruppen" zu Aktivitäten, die stark an unmittelbaren Problemen der Jugend und an ihrer Fähigkeit zum Selbstaussdruck orientiert sind. Was hat diesen Akzentwechsel im Selbstverständnis des Zentrums verursacht?

Aus der Debatte über die Zukunft des Zentrums vom März 1999 erfahren wir, dass der Begriff der Versöhnung vor allem das Selbstverständnis der internationalen Freiwilligen und der Berliner *Mladi Most*-Gruppe zu charakterisieren vermag.²⁸⁴ Die Vision der lokalen TeilnehmerInnen am Projekt und der Sinn ihrer Arbeit widerspiegeln sich aus ihrer Sichtweise nicht umfassend und nicht unbedingt im Wort Versöhnung. Hinzu kommt, dass viele Menschen in Mostar eine negative Einstellung gegenüber dem Wortgebrauch der "Internationalen" haben:

Reconciliation - it's such a gradual process. To say to someone "Come and join our reconciliation project!" – they might be interested on it from an angle, like the women's group, or the photography, but the word "reconciliation" scares people off. And the Western jargon, like "nonviolent conflict resolution" and also "conflict management", it's also words people get a very negative attitude about it.²⁸⁵

Für viele lokale *Mladi Most*-AktivistInnen ist überdies die Spaltung in ethnische Gruppen ein künstliches Produkt des Konflikts. Aus dieser Perspektive ist weniger Versöhnung zwischen den Gruppen erforderlich als ein Bruch mit der Kriegskultur und mit den Urhebern der ethnischen Spaltung in der bosnisch-herzegowinischen Gesellschaft.

Obwohl *Mladi Most* mit den Jahren immer neue Projekte, internationale Freiwillige und lokale AktivistInnen beherbergt hat, bewahrte das Jugendzentrum in dieser Zeit immer ein eigenes Profil - so etwas wie einen "Geist von *Mladi Most*".

Ein gemeinsamer Nenner der unterschiedlichen Kultur- und Bildungsprojekte, die im Zentrum organisiert wurden, scheint die Bestrebung zu sein, der lokalen Jugend Raum und Möglichkeit zu geben, *sich selbst auszudrücken*. Des weiteren handelte es sich bei der Errichtung und Verwaltung des Zentrums nicht um die Lieferung von Dienstleistungen für die lokale Jugend, sondern um eine Initiative, bei der die Kooperation zwischen internationalen Freiwilligen und lokalen interessierten Jugendlichen ein grundlegendes Handlungsprinzip darstellt. In dieser Hinsicht – wenn

284 In der Tat wurde im zitierten "Concept for a revised version of the project" -1997 von der Berliner *Mladi Most* Gruppe geschrieben - das Projekt stärker an das Mandat von ASF angelehnt, als die AktivistInnen es für die Praxis für realistisch hielten (Diesen Hinweis verdanke ich Astrid Fischer).

285 Interview mit Jude Hutchen, *Mladi Most* - November 1998.

auch nicht immer ausdrücklich im Selbstverständnis der jungen Menschen von *Mladi Most* – handelt es sich bewusst um ein Experiment zur Belebung der Zivilgesellschaft.

Eine weitere Eigentümlichkeit des *Mladi Most*-Ansatzes ist die besondere Aufmerksamkeit auf die prozessualen Aspekte der Arbeit mit und von Jugendlichen. Es ist nicht nur wichtig, *was* man macht, sondern auch, *wie* man es tut. Die partizipative Gestaltung des Lokalisationsprozesses und die mediierende Rolle der Koordinatorin haben das Selbstverständnis des Zentrums nachhaltig geprägt. Aus der Not einer schwierigen Übergangszeit wurde eine Tugend gemacht.

Eng mit diesem prozessualen Aspekt verbunden ist die besondere Natur der Beziehung zwischen internationaler und lokaler Komponente. Der "Lokalisationsprozess" war bis Ende 2000 vollzogen, dennoch haben internationale Freiwillige – z.B. die Initiatorin der Trainings in gewaltfreier Kommunikation, Nina Hössli, – auch danach eine wichtige Rolle als Ressource gespielt und weitgehend die Aktivitäten des Zentrums (mit)bestimmt.

Das Jugendzentrum *Mladi Most* hat in den ersten sieben Jahren seines Bestehens einen wichtigen Beitrag für den Friedensprozess in der Stadt geleistet, indem es einen Ort der Begegnung zur Verfügung stellte. *Mladi Most* hat maßgeblich zur Wiederbelebung der kulturellen Szene und der Jugendszene in der Stadt Mostar beigetragen. Im Umkreis des Zentrums haben sich eigenständige Initiativen gebildet, die hauptsächlich von lokalen jungen Frauen und Männern getragen und organisiert werden. Neben den kulturellen Aktivitäten ist in Ansätzen eine Jugendbewegung als *soziale Bewegung* entstanden.²⁸⁶

Es ist bemerkenswert, dass dieser Beitrag nicht von allen am Projekt Beteiligten mit der Kategorie der Versöhnung in Verbindung gebracht wurde. Auf die Dimension der Versöhnung im Kontext des Konflikts in Bosnien-Herzegowina und in der Stadt Mostar werden wir im Kapitel 10 zurückkommen.

7.3 Neugründung lokaler Organisationen im Umfeld von Mladi Most

²⁸⁶ Vgl. Kap. 8.3.

Ein bemerkenswertes Ergebnis der Arbeit von *Mladi Most* ist, dass von den Besuchern mehrere eigenständige Initiativen und NRO gegründet wurden, besonders kulturelle und künstlerische. Oft waren bei deren Entstehen auch internationale Freiwillige beteiligt.

Alternativni Institut

Junge Dichter, Schriftsteller und Künstler aus Mostar hatten sich im Rahmen von *Mladi Most* sowohl an der Literaturgruppe von Lukasz Szopa als auch an der Arbeit über neue Medien beteiligt. Anfang 1999 gründeten die Jugendlichen eine eigenständige Organisation mit dem Namen "*Alternativni Institut*" ("Alternatives Institut"). In der ersten Hälfte des Jahres 1999 etablierte sich die Gruppe als Herausgeberin einer Buchserie namens *Kolaps*.

Die Idee hinter *Kolaps* war, Werke junger Schriftsteller und Maler aus dem Balkan-Raum zu veröffentlichen. Nach dem Erfolg der ersten Ausgabe haben sich viele junge Menschen sowie bereits bekannte Intellektuelle und Künstler aus ganz Europa dem Projekt angeschlossen [...]. *Kolaps* konnte sofort in das Leben der Menschen hereinkommen und wurde wohlwollend von Publikum und Kritik aufgenommen. Dies war eine Überraschung für die Leute des Instituts, weil die Zeitschrift einen *underground* Charakter hatte und die Literatur der neuen Generation behandelte, mit progressiven Ideen, mit einer absolut neuen Sichtweise der Kunst und einem "frischen" Wertesystem, das imstande ist, die Lethargie [...], die sich in dieser Region breitgemacht hat, zu überwinden.²⁸⁷

Nepitani und *Kolaps* stellten zwei unterschiedliche Formen von Printmedien dar, mit unterschiedlichem Profil, Zielgruppen, und editorischen Eigenschaften: In beiden Fällen handelt es sich um Projekte, die im Umfeld von internationalen NRO (*SHL* und *Mladi Most*) entwickelt wurden, und die eine relativ breite Leserschicht erreichen.

Das *Alternativni Institut* arbeitet in vier Bereichen: Herausgabe von Büchern und Zeitschriften; Film- und Videoproduktion; Musik; Design und Multimedia. Die Gruppe kooperiert mit anderen Organisationen, die im Bereich Jugend und Kultur in Mostar tätig sind wie z.B. mit der französischen NRO *Guernica*, mit *Drugi Most*, und mit der

²⁸⁷ Cistic, Nedim (o.J.), "Kolaps il progetto", (o.O.) S. 2 [Übersetzung aus dem it. GS].

spanischen *RAI*. Die Öffnung gegenüber der internationalen Kulturszene ist ein wichtiges Merkmal des Instituts:

[In Bosnien-Herzegowina] besteht das Bedürfnis einer kulturell-künstlerischen Arbeit... Man muss hinzufügen, dass diese Arbeit zum Teil existiert, aber sie entsteht nur in geschlossenen, elitären, an der Tradition orientierten Zirkeln [...]. Es sind die Intellektuellen des Regimes, die versuchen, die meisten "kulturellen" Veranstaltungen in den Medien unter ihrer Kontrolle zu behalten. Die Situation ist in allen Städten Bosniens sehr ähnlich. [Unser] Ziel ist es, die Kultur aus den Händen der Nationalisten zu nehmen, und den Jugendlichen, die ein gesundes Leben in einer demokratischen und zivilen Gesellschaft ohne Hass, Repression und Nationalismus möchten, eine Stimme zu geben. [...] Das Institut stellt daher nicht ein geschlossenes balkanisches Ghetto dar, es vertritt vielmehr einen europäischen Kulturbegriff.²⁸⁸

Skart Art

Skart Art ("Schrott - Kunst") ist eine Gruppe von Künstlern, die Aktionskunst, Ökologie und politische Aktionen verbindet. Am Anfang hatten diese Jugendlichen provokativ auf das Problem vom Müll auf den Straßen von Mostar aufmerksam gemacht, indem sie Kunstwerke aus Abfall und Schrott herstellten und ausstellten. Im Februar 2000 organisierte die Gruppe zusammen mit dem Jugendzentrum *Srcem* eine Werkstatt.

Mit *Mladi Most* besteht eine enge Zusammenarbeit: Im Januar 2001 wurde zum Beispiel gemeinsam ein "kreativer Ausnahmezustand" in der Stadt ausgerufen, mit einer Reihe von Happenings, Ausstellungen und Konzerten. Anfang 2001 haben die jungen Künstler von *Skart Art* zusammen mit der Organisation *Schüler Helfen Leben* die landesweite Kampagne für Kriegsdienstverweigerung mitinitiiert.²⁸⁹

Mostar Intercultural Festival Organizing Committee (MIFOC)

Seit 1997 findet jeden Sommer in den Straßen von Mostar ein Kulturfestival (Mostar Intercultural Festival) statt. Die Organisation wird von einem Zusammenschluss von lokalen und internationalen NRO gewährleistet, das *Mostar Intercultural Festival Organizing Committee* (MIFOC). Unter den beteiligten lokalen NRO sind *Mladi Most*,

²⁸⁸ Csic (o.J.), S. 3.

²⁸⁹ Siehe Abs. 1 in diesem Kapitel.

Alternativni Institut, Skart Art, ferner die französischen Organisationen *Drugi Most* und *Guernica* sowie die spanische RAI. Am Festival nehmen hauptsächlich junge KünstlerInnen aus verschiedenen europäischen Ländern teil. Unterschiedliche Kunstformen werden dabei präsentiert, darunter Konzerte, Filmaufführungen, Straßentheater, Skulptur und Malerei, sowie Workshops und Seminare. Die Veranstaltung hat neben dem künstlerischen Anspruch auch einen explizit politischen Charakter:

MIF is a multi-media festival of performances, exhibitions, happenings, music, sound and visual installations, video and cinema, urban interventions, animation, workshops, solidarity and engagement with the aim of supporting the infiltration of cultural, artistic and socially engaged activities in the urban life and creating the ground for meetings of young artists and activists.

Its aims are both artistic performances and exchanges. Exchange means to create, to provide, to support, to discover and to promote the common aims and convictions. Consequently the festival is from and to everyone; all the people who will decide to give time, tools, work and part of their lives to the idea of the MIF.

We don't provide the performance space to artists only, but to engaged art also. MIF presents alternative ways of art and expression and gives an opportunity to local young artists and activists to express their ideas and a different vision of the world....²⁹⁰

Von der Perspektive des sozio-kulturellen Engagements aus geht es den Organisatoren in erster Linie darum, ein Zeichen für die Überwindung der Teilung der Stadt zu setzen:

[It is] a socio-cultural action adapted to a political goal: the return to a everyday life without fears and hates, precondition for the reconciliation and reunification.²⁹¹

Socio-cultural engagement is reflected through setting up different cultural and artistic events in Mostar as well as all over BiH [...]. These actions are realized with the aim of opening up the space and initiatives which will contribute to the reunification of socially still divided Mostar and BiH, and offer more connections with other cultures, on political, social as well as cultural levels. In this way the young people can get the opportunity to learn and accept themselves as active participants of the creation of their future, in order to be able to contribute to overcome the imposed ideologies and to construct new ones.²⁹²

290 MIFOC (2003), *7th Edition of Mostar Intercultural Festival. Call for Applications*, Mostar: MIFOC.

291 MIFOC (o.J.), *Projects – MIF (Mostar Intercultural Festival)*, Mostar: MIFOC.

292 MIFOC (o.J.), *About us*, Mostar: MIFOC.

Die Entstehung und Entwicklung vom *Mostar Intercultural Festival* ist eng mit den Gruppen verbunden, die sich mit der Zeit um *Mladi Most* zusammengeschlossen haben. Durch das Festival wird nicht nur ein sichtbares Zeichen des Engagements der jungen Künstler im Stadtleben gesetzt. Die Regelmäßigkeit des Festivals und die internationale Vernetzung des MIFOC haben die Veranstaltung zu einem Magnet für junge Künstler aus ganz Europa gemacht: Bis 2002 haben 600 Künstler am Festival teilgenommen.

7.4 Zusammenfassung: Jugendliche als Friedenspotential in Mostar

Aus der Beobachtung der Arbeit internationaler NRO im Jugendbereich ergibt sich ein komplexeres Bild der Gesellschaft Mostars. Da viele Interviewpartner in beiden Erhebungen betonten, dass die beobachteten Phänomene in allen Teilen von Bosnien-Herzegowina vorkommen, ist anzunehmen, dass das dadurch gewonnene Bild charakteristisch für das ganze Land ist.

Das Bedürfnis nach Abgrenzung von extrem nationalistischem Gedankengut und von diskriminierenden Praktiken sowie gemeinsame Träume und die gleiche Unzufriedenheit über die Situation der Jugend im Bosnien-Herzegowina der Nachkriegszeit sind mächtige Faktoren, die ein Gegengewicht zu den Trennlinien (*cleavages*) der nationalistischen Mobilisierung bilden und die Möglichkeit einer Gegenmobilisierung für den Frieden wahrscheinlicher machen.

Ein wichtiges Merkmal eines beträchtlichen Teils der Jugend scheint der Wille zu sein, die durch den ethnischen Krieg entstandenen Barrieren zu überwinden und Kontakte mit "der anderen Seite" zu knüpfen. Dadurch relativiert sich die Vermutung, dass die einzelnen ethnischen Gruppen im Land durch den Krieg radikal voneinander entfremdet wurden. Besonders im kulturellen und künstlerischen Bereich scheint ein sehr starkes Interesse an Kontakt und Austausch zu bestehen. In Kunst und Kultur lässt sich auch ein Generationskonflikt beobachten: Während die ältere Generation der Intellektuellen sich

mit den Nationalisten weitgehend abgefunden hat, stellt eine neue, alternative "Kulturszene" nicht nur die ethnische Teilung, sondern zugleich auch den Diskurs des Kultur-Establishment radikal in Frage.

Viele Menschen, die mit Jugendlichen arbeiten, sowie lokale junge AktivistInnen erkennen die weit verbreitete Apathie als ein zentrales Problem der Nachkriegsgesellschaft. Hinzu kommt die offensichtliche Marginalisierung der Jugend, die kaum eine Chance hatte, sich in der Öffentlichkeit zu artikulieren.

Gleichzeitig konnte man im untersuchten Zeitraum einen überwältigenden Erfolg der Initiativen, die auf die Entwicklung von Selbstaussdruck unter jungen Menschen zielten, feststellen: Anscheinend sind viele Jugendliche in Mostar und Umgebung in der Lage, die Probleme der Apathie und der Marginalisierung zu erkennen und sich selbst zu aktivieren, wenn sie geeignete Chancen dafür haben. Die Erfahrungen der Frauengruppe innerhalb von *Mladi Most*, die erfolgreich Wege der künstlerischen Arbeit, des Selbstaussdruckes, der Bewusstseinsmachung und der sozialen Mobilisierung in einen Prozess der Gruppenentwicklung und persönlichen Reifung integriert, scheint Modellcharakter zu haben.

Die hier dargestellten Organisationen *Schüler Helfen Leben* und *Mladi Most* bewiesen mehrfach ihre Fähigkeit, das *Mobilisierungspotential* der lokalen Jugend zu nutzen, Raum, Ressourcen und Kompetenzen zur Verfügung zu stellen, um Jugendlichen aus der Stadt und aus ganz Bosnien-Herzegowina die Möglichkeit zu geben, eigene Fähigkeiten und Formen des Selbstaussdruckes zu entwickeln. Beide Organisationen haben mit Erfolg ihre Arbeitsschwerpunkte der gesellschaftlichen Situation sowie dem Potential der lokalen Partner und Mitarbeiter angepaßt.

8. Frauen und Frauengruppen als Akteure des Friedensprozesses

8.1. Frauen und Krieg: Der Fall Bosnien-Herzegowina

"War is a very gendered activity"

Kriege und gewaltförmige Konflikte sind soziale Phänomene, die erhebliche geschlechtsspezifische Auswirkungen haben. Im Laufe der Konflikteskalation definieren sich soziale Rollen, Selbstbilder und Lebensperspektiven der Beteiligten in neuer Weise. Männer und Frauen nehmen im Krieg stark differenzierte Rollen ein, haben unterschiedliche Erlebnisse und sind mit unterschiedlichen Erwartungen über das "richtige" Verhalten im Konflikt konfrontiert: Dies ist nicht nur in der gewaltsamen Phase des Konflikts, sondern auch in der Vorphase sowie in der Nachkriegszeit der Fall.²⁹³

Dieses Phänomen ist besonders ausgeprägt in ethnopolitischen Konflikten, bei denen der Diskurs über ethnische Identität oft mit einer präzisen Vorstellung der "authentischen" Rolle von Frauen und Männern im eigenen Volk sowie gegenüber dem "Feind" einhergeht. Die Situation in Bosnien-Herzegowina bildete in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Dies drückte sich auch durch äußerliche Merkmale aus: Einige bosniakische Frauen jeden Alters trugen zum Beispiel während und nach dem Krieg ein Kopftuch, was in der Zeit davor nur ältere Frauen in ländlichen Gebieten taten.²⁹⁴ Aber der Einfluss des Konfliktverlaufs auf die Geschlechterverhältnisse und besonders auf die Stellung der Frau in der Gesellschaft ist subtiler und vielschichtiger. Zwei Richtungen können dabei unterschieden werden, in welche sich die Stellung der Frauen in Familie und Gesellschaft verändert: Ob hin zu einem neuen Selbstbewusstsein und zu einer neuen Definition der eigenen Rolle oder umgekehrt zu einem Verlust an Entfaltungschancen und zunehmender Viktimisierung.²⁹⁵

293 Siehe IFOR [International Fellowship of Reconciliation] Women Peacemakers Program (1999), "War is a very gendered activity", in: *People building peace. 35 inspiring stories from around the world*, Utrecht: European Center for Conflict Prevention, S. 237-242.

294 Vgl. Bringa (1995), S. 63-65.

295 Reimann, Cordula (2001), *Towards gender mainstreaming in crisis prevention and conflict management –*

Wie andere sozialistische Länder bot Jugoslawien den Frauen vor dem Krieg einen verhältnismäßig breiten Zugang zu höheren Ausbildungen und zum Arbeitsmarkt. Allerdings waren die Chancen, an Führungspositionen und besser bezahlte Berufe zu gelangen, für Frauen wesentlich schlechter: Frauen waren in der Mehrheit in niedrig bezahlten Berufen tätig. Mangel an politischem Einfluss und schlechter Zugang zu besseren Arbeitsplätzen waren in Bosnien-Herzegowina wie in ganz Jugoslawien vor dem Krieg Phänomene, die sich gegenseitig verstärkten.²⁹⁶

In der jugoslawischen Gesellschaft vor dem Krieg war die Rolle der Frau einer der markantesten Indikatoren für den Gegensatz zwischen weitgehend traditionellen Dorfgemeinschaften und der urbanen Gesellschaft, die sich im sozialistischen Jugoslawien entwickelt hatte.²⁹⁷ Auf dem Lande lebten die Frauen noch weitgehend in einer patriarchalischen Gesellschaft und genossen nicht die Vorteile der sozialistischen Modernisierung Jugoslawiens.

In den urbanen Zentren Jugoslawiens hatten hingegen viele Frauen Zugang zu Bildung und zu qualifizierten Berufen.²⁹⁸ Innerhalb dieser gesellschaftlichen Gruppe urbaner, gebildeter Frauen formierte sich ab Anfang der 70er Jahre eine kleine autonome, feministische Bewegung, die vor allem in Belgrad, Zagreb und Ljubljana ihre Zentren hatte. Diese Frauengruppen waren die ersten Keime, aus denen ab Ende der 80er Jahre eine breite Frauenbewegung entstand, die sich in Abgrenzung und Widerstand zur Politik des ethnischen Nationalismus in der Region formierte.²⁹⁹

Guidelines for the German Technical Co-operation", Eschborn: Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, S. 9-12.

296 Walsh, Martha (1997), *Post-conflict Bosnia and Herzegovina: Integrating women's special situation and gender perspectives in skills training and employment programmes*, Geneva: International Labour Organization, S. 12 f.

297 Korac, Maja (1998), *Linking arms. Women and war in post-Yugoslav states*, Uppsala: Life & Peace Institute, S. 6. Vgl. auch die Untersuchung über ein kroatisch-bosniakisches Dorf in Zentralbosnien von Binga (1995).

298 Milic, Andjelka (1993), "Women and nationalism in the former Yugoslavia", in: Nannette Funk / Magda Mueller (Hg.), *Gender politics and post-Communism: reflections from Eastern Europe and the former Soviet Union*, New York: Routledge; Dies. (1994), "Women, technology and societal failure in former Yugoslavia", in: Cynthia Cockburn / Ruza Furst Dilic (Hg.), *Bringing technology home: gender and technology in a changing Europe*, Philadelphia: Open University Press, S.147-164.

299 Korac (1998), S. 8-9; siehe auch Benderly, Jill (1997), "Rape, feminism and nationalism in the war in Yugoslav successor states", in: Lois A. West (Hg.), *Feminist nationalism*, New York / London: Routledge, S. 59-64.

Obwohl Mostar die Hauptstadt einer weniger entwickelten Region war, genoß es die Vorzüge der sozialistischen Modernisierung. Die Frauen, die in der Stadt wohnten, hatten hier Zugang zu Bildung und Karriere. Von den Zentren der jugoslawischen Frauenbewegung blieb Mostar jedoch isoliert: Vor dem Krieg existierte keine autonome Frauenorganisation in der Stadt.

Der Zusammenbruch des sozialistischen Jugoslawien und der Sieg der Nationalismen bedeutete für die Frauen im ganzen post-jugoslawischen Raum einen "patriarchalen Rückschlag". Frauen litten überproportional an der Verarmung und dem Schwund von Arbeitsplätzen. Die Ideologen des Nationalismus wiesen der Frau in den neuen Staaten die Aufgabe zu, Hüterin der Familie und "Mutter der Nation" zu sein.³⁰⁰

Im Bosnien-Krieg wandten sich die Kriegshandlungen (wie bereits in Kapitel 3 geschildert) bewusst gegen die Zivilbevölkerung: Mord, Vertreibung und Traumatisierung wurden zu einer Erfahrung, die viele tausend Menschen erfahren mussten. Nach Schätzungen leiden 700.000 Einwohner Bosnien-Herzegowinas an schweren, durch die Erfahrungen im Krieg hervorgerufenen Traumata.³⁰¹ Ein besonderer Aspekt des Krieges war, dass die Vergewaltigung von Frauen anderer ethnischer Gruppen zu einer im Krieg bewusst eingesetzten "Waffe" wurde.³⁰² Der Aufbau einer ethnischen Identität und die Neudefinition der Beziehung zwischen den Geschlechtern durch Gewalt waren Prozesse, die weitgehend parallel liefen.³⁰³

Die Auswirkungen des Krieges auf die Stellung der Frauen in Bosnien-Herzegowina

In der Nachkriegszeit befinden sich die bosnisch-herzegowinischen Frauen in einer paradoxen Situation. Einerseits haben in vielen Familien die Frauen die Aufgabe übernommen, Arbeit zu suchen und den Unterhalt der ganzen Familie zu sichern. Eine große Zahl von Tätigkeiten in der Zeit des Wiederaufbaus, zum Beispiel innerhalb der

300 Korac (1998), S. 19-22.

301 Diese Schätzung findet sich in Belloni (2000).

302 Siehe die Dokumentation in Stiglmayr, Alexandra, Hg. (1993), *Massenvergewaltigung. Krieg gegen die Frauen*, Frankfurt a.M.: Fischer.

303 Korac (1998), S. 39 ff.; Hague, Euan (1997), "Rape, power and masculinity. The construction of gender and national identities in the war in Bosnia-Herzegovina", in Ronit Lentin (Hg.), *Gender and catastrophe*, London: Zed Press.

internationalen Organisationen oder in NRO, wird von bosnischen Frauen ausgeübt. Es handelt sich oft um Stellen als Dolmetscherinnen oder Sekretärinnen, jedoch gibt es auch eine wachsende Anzahl von Frauen, die in leitenden Funktionen tätig sind.³⁰⁴ Gezwungen durch den Verlust der Ehemänner, oder aufgrund der neuen wirtschaftlichen Situation, die von der Anwesenheit der "internationalen Gemeinschaft" geprägt ist, haben Frauen verstärkt Zugang zum Arbeitsmarkt gefunden.

Zugleich hat der Krieg den "patriarchalen Rückschlag" in der bosnischen Gesellschaft gefestigt: Im Zuge der Mobilisierung der Männer für den Krieg wurde von den nationalistischen Eliten die gesellschaftliche Rolle der Männer als Krieger und Beschützer der "schwachen Frauen" vor dem Feind propagiert.³⁰⁵ Dadurch wurde die – bereits in der sozialistischen Zeit vorhandene – Dominanz der Männer in der öffentlichen Sphäre gefestigt. Darüber hinaus wird über eine Zunahme häuslicher Gewalt berichtet, die als eine konstante Begleiterscheinung von Krieg und politischer Gewalt betrachtet werden kann.³⁰⁶

Der Friedensprozess hat in dieser Hinsicht kaum etwas verändert: Die politische Sphäre ist eindeutig von Männern dominiert. Das Abkommen von Dayton sah zudem keine Mechanismen vor, um die Teilnahme von Frauen am politischen Prozess zu fördern.

In den ersten allgemeinen Wahlen nach dem Krieg, im Oktober 1996, war der Anteil an Frauen in den gewählten Gremien verschwindend gering. Im Jahr 1997 initiierte allerdings die Demokratisierungsabteilung der OSZE ein Programm "Women in Politics", mit dem expliziten Ziel, die Beteiligung von Frauen an der Politik zu erhöhen.³⁰⁷ Daraufhin und nachdem lokale NRO Druck ausgeübt hatten, wurde das provisorische Wahlgesetz modifiziert, so dass mindestens drei Kandidaten unter den ersten zehn in

304 Vgl. den Abschnitt 4 in diesem Kapitel.

305 "[E]thnic nationalist movements in the region which have been militarised, such as the Serbian, Croatian and Bosnian, created various pressures to men to take up arms, as well as upon women to loyally support [them]. It is crucial for ethnic nationalist movements to create a 'real warrior' who is capable to fight 'sacred' wars" (Korac 1998, S. 44).

306 Über Gewalt gegen Frauen "jenseits des Krieges" siehe: Ferris, Elizabeth G. (1996), "Women as peacemakers", in: Aruna Gnanadason / Musimbi Kanyoro / Lucia Ann Mc Spadden (Hg.), *Women, violence and nonviolent change*, Geneva: WCC publications, S. 2-28.

307 Siehe Kapitel 4.

den Listen zum "minority gender" gehören, also Frauen sein mussten. In den folgenden Wahlen erhöhte sich der Anteil von Frauen in den gewählten Gremien wesentlich. Der Anteil der Frauen wurde wieder niedriger, als im Jahr 2000 die Möglichkeit eingeführt wurde, Stimmen für einzelne Kandidaten in den Listen zu geben. Bei den Wahlen im Jahr 2002 zeigte sich, dass sich der Anteil von Frauen in gewählten Gremien auf ca. 15-20% stabilisiert hat (siehe Tabelle 8.1).

G e w ä h l t e s G r e m i u m	A n t e i l d e r F r a u e n	A n t e i l d e r F r a u e n	A n t e i l d e r F r a u e n	A n t e i l d e r F r a u e n
	1 9 9 6	1 9 9 8	2 0 0 0	2 0 0 2
Haus der Repräsentanten von Bosnien-Herzegowina	2%	23%	4,8	14,3
Haus der Repräsentanten der Föderation BiH	5%	15%	17,1%	21,4%
Nationale Versammlung der Republika Srpska	2%	26%	16,9	16,9%

Tabelle 8.1: Anteil der Frauen in gewählten Gremien in Bosnien-Herzegowina³⁰⁸

308 Quellen: Kvinna Till Kvinna (2000), *Engendering the peace process. A gender approach to Dayton – and beyond*, Stockholm: Kvinna till Kvinna Foundation, S. 35; OSCE Mission in Bosnia-Herzegowina.

Frauen in Mostar nach dem Krieg

Die Umwälzungen in Mostar, die mit dem Krieg und der Nachkriegszeit einhergingen, wurden bereits in Kapitel 6 geschildert. Was die allgemeine Lage der Frauen in Mostar betrifft, muss an erster Stelle die Zuwanderung von Frauen aus den ländlichen Gebieten der Umgebung (im Falle der Bosniakinnen) bzw. aus Zentralbosnien (Kroatinnen) sowie die Flucht der serbischen Frauen in Richtung *Republika Srpska* genannt werden. Über die ethnischen Trennlinien hinaus ergab sich – wie in vielen anderen Städten in Bosnien-Herzegowina – ein Spannungsverhältnis zwischen den alteingesessenen Einwohnern der Stadt und den neu zugezogenen Flüchtlingen. Aus diesen Gründen ist Vorsicht geboten, wenn ohne Differenzierungen von "den" Frauen gesprochen wird.

Frauen, insbesondere Flüchtlinge und Rückkehrerinnen, wurden von internationalen Geldgebern und NRO als wichtige Zielgruppe für eine Reihe von Projekten und Maßnahmen betrachtet.

Im Folgenden wird die Rolle von Frauen im Friedensprozess unter drei Gesichtspunkten untersucht: Zunächst als *vulnerable group*, d.h. als Zielgruppe für Maßnahmen der psychosozialen Betreuung und materieller Unterstützung (Therapie und Traumaarbeit, Ausbildung, wirtschaftliche Förderung, usw.); damit verknüpft und darüber hinaus wird zweitens nach der Bedeutung von Frauengruppen für die soziale und politische Aktivierung der Bevölkerung gefragt. Schließlich wird die Aufmerksamkeit auf die Rolle von Frauen als professionelle Mitarbeiterinnen und Führungskräfte innerhalb der internationalen und lokalen NRO gerichtet.

8.2. Den Opfern helfen: Psychosoziale Programme zur Unterstützung von Frauen

Die besondere Stellung der Frauen als soziale Gruppe, die durch den Krieg in mehrfacher Hinsicht Opfer geworden ist, hat Frauen zur Zielgruppe unterschiedlicher

Interventionsstrategien gemacht. Bereits 1991, im Zuge des Krieges im benachbarten Kroatien, wurden eine Reihe von Projekten zur psychosozialen Unterstützung von traumatisierten Menschen durchgeführt.³⁰⁹ Nach dem Ende des Krieges in Bosnien-Herzegowina ist psychosoziale Arbeit einer der Schwerpunkte der Tätigkeit externer Akteure geworden. Allerdings bezeichnet der Begriff eine große Bandbreite unterschiedlicher Interventionsformen. Eine allgemeine Definition wurde von Inger Agger u.a. vorgeschlagen:

The overall aim of psycho-social assistance is to promote human rights, reconciliation, and psycho-social well-being. Methods for achieving this should aim at supporting already existing protective social and psychological factors, and reducing the stress factors at different levels of intervention.³¹⁰

Bei den "unterschiedlichen Ebenen der Intervention, die idealerweise aufeinander aufbauen und sich gegenseitig stärken, handelt es sich um:

- den sozialen Wiederaufbau der Gemeinschaft (*community building*)
- die Förderung sozialer Netzwerke unter den Begünstigten, z.B. indem Ausbildungskurse organisiert werden oder Gruppen, in denen gemeinsam gearbeitet wird
- die Förderung gegenseitiger Hilfe
- Beratung und Unterstützung in praktischen Problemen und Fragen
- intensive Psychotherapie für Menschen mit schweren posttraumatischen Symptomen.

Darüber hinaus zielen die Interventionen darauf ab, das Überleben im Alltag, die Bewältigung der wirtschaftlichen Krise und den Umgang mit fehlenden

309 Agger, Inger / Jensen, Søren Buus (1996), *Trauma and Recovery Under State Terrorism*. London: Zed Books.

310 Agger, Inger / Jareg, Elizabeth / Herzberg, Anne / Mimica, Jadrenka / Rebien, Claus C. (1999), *Evaluation of Norwegian support to psycho-social projects in Bosnia-Herzegovina and the Caucasus*, Oslo: Norwegian Ministry of Foreign Affairs, S. 20. Siehe auch: Agger, Inger / Vuk, S. / Mimica, Jadrenka (1995), *Theory and practice of psycho-social projects under war conditions in Bosnia-Herzegovina and Croatia*, Brussels: ECHO/ECTF.

Arbeitsperspektiven zu erleichtern – Probleme, die eng mit dem individuellen, psychischen Ungleichgewicht verknüpft sind.³¹¹

Die Bedeutung dieser Interventionen für den Friedensprozess lässt sich mit folgenden vier Begriffen umreißen:

- Raum schaffen für den Ausdruck von Gefühlen, die in Verbindung mit der Traumatisierung stehen
- die Wiederherstellung von Vertrauen und Selbstvertrauen
- die Wiederherstellung sozialer Netzwerke
- neue Hoffnung und Zuversicht in der Zukunft schaffen.³¹²

Aus dieser Definition wird klar, dass der Begriff "psychosoziale Aktivitäten" weit mehr als psychotherapeutische Hilfe für traumatisierte Menschen bedeutet. Zugleich bekommen diese Aktivitäten einen besonderen Stellenwert im Prozess der Deeskalation und der Friedensbildung auf der *grass-roots*-Ebene.

Die Erfahrungen der NRO im Lande, besonders in der Arbeit mit Flüchtlingen, haben gezeigt, dass es zwar die einzelnen Menschen sind, die an Traumata und ihren Folgen leiden, dass aber eine angemessene Bearbeitung mit einem ausschließlich psychotherapeutischen Ansatz nicht möglich ist. Vielfach sind es in erster Linie die Familienbeziehungen, die es den Menschen, die unter dem Krieg gelitten haben, ermöglichen weiterzuleben. Die Familie ist ein geschützter Ort und zugleich eine Ressource, um die Widrigkeiten des Alltags im Krieg und nach dem Krieg zu bewältigen.³¹³ Interventionen müssen also nicht zuletzt darauf gerichtet sein, die Familien zu stärken und ihr Überleben zu sichern. Es sei hier aber darauf

311 Dies wurde 1997 in einem Workshop von FriedensarbeiterInnen aus unterschiedlichen Konfliktregionen zusammengefasst: "We have to understand the constant and necessary link between economic survival strategies and psycho social work, never sacrificing one for the other": Medienhilfe Ex-Jugoslawien (1997), *Professionelle Solidarität gegen Nationalismus und Chauvinismus*, Seminar "Building Peace from the Roots" - 27.10 - 01.11 1997 - Trogen (CH).

312 Siehe Agger et al. (1999), S. 20-22.

313 Diese Thesen werden überzeugend vom US-amerikanischen Psychologen Stevan Weime dargestellt, der intensiv mit Flüchtlingen aus Bosnien-Herzegowina in den USA gearbeitet hat: Weime, Stevan (2000), "Survivor families and their strengths: learning from Bosnians after genocide", in: *Other Voices*, Jg. 2, Nr. 1.

hingewiesen, dass das Weiterbestehen einer traditionellen familiären Struktur auch eine "geschlechtsspezifische Kehrseite" hat: Die Aufgabenverteilung in der Familie belastet die Frauen erheblich stärker als die Männer. Die relative Stabilität der traditionellen Familie wird hauptsächlich von den Frauen gewährleistet – was oft mit schwerem persönlichen Leiden verbunden ist.³¹⁴

Die Kriegstraumata sind in der öffentlichen Diskussion über die Folgen von Kriegen und die zivilen Interventionsformen externer Akteure erst in den letzten Jahren in den Vordergrund gerückt.³¹⁵ Eine grundsätzliche Frage bei der Definition von Trauma und der Planung von darauf gerichteten Interventionsstrategien ist, in welchem Maße der sozialen und politischen Dimension neben der persönlichen Erfahrung von Angst und Leid Rechnung getragen wird. Die Traumata-Definition ist daher zu kontextualisieren, um für eine bestimmte Situation angemessene Handlungsansätze zu entwickeln. So stand z.B. im Falle Bosniens neben den individuellen Gewalterfahrungen die *kollektive* Demütigung der Menschen als Flüchtlinge im Vordergrund. Der Psychologe David Becker bemerkt dazu:

With this description [of trauma] in mind, it was possible to understand that 'treatment' in this case had little to do with typical 'therapy', but much more concerned with improving living conditions, initiating community work and facilitating collective grief processes.³¹⁶

314 Das war zum Beispiel in der Familie einer Interviewpartnerin der Fall.

315 Vgl. Pupavac, Vanessa (2001), *Therapeutic governance: psychosocial intervention and trauma risk management*, Beitrag zur Konferenz Politics and Humanitarian Aid, CAFOD/ODI/University of Leeds, Commonwealth Institute, London, 1. Februar 2001. Die umfassende Kritik der psychosozialen Ansätze von Vanessa Pupavac soll kurz referiert werden. Pupavac kritisiert die Schwerpunktsetzung auf psychosozialen Formen der Intervention in Bosnien-Herzegowina als Teil eines neuen "therapeutischen Paradigmas" in der Beziehung zwischen der politischen Autorität und den Individuen: Dabei gehe es nicht mehr um die Möglichkeit des gesellschaftlichen Fortschrittes, sondern lediglich um das "Management des sozialen Risikos". Pupavac nimmt dieses Risikomanagement bereits als wesentlichen Bestandteil der westlichen (Sozial-)politik wahr und erkennt darin geradezu den Leitfaden der "internationalen Gemeinschaft" für die Einmischung in die internen Belange Bosniens-Herzegowinas sowie in die Privatsphäre seiner Bürger. Aus dieser Perspektive werde die Hauptkonfliktursache simplifizierend in den unbewältigten Traumata der Vergangenheit gesehen und die Schwerpunktsetzung auf emotionale Stabilität der Klienten reduziere das Problem auf eine Frage der individuellen Moral und Sozialisation (S. 9).

Die Kritik von Pupavac wäre für einen engen Ansatz psychosozialer Arbeit berechtigt. Viele psychosoziale Programme internationaler und lokaler NRO, die in Mostar durchgeführt werden, orientieren sich aber an der oben angeführten Definition und entziehen sich somit weitgehend der kritischen Argumentation von Pupavac.

316 Becker, David (2001), "Dealing with the consequences of organized violence in trauma work", in Norbert

Psychosoziale Arbeit in Friedensbildungsprozessen kann daher nicht nur in "psychologischen" Antworten auf soziale Probleme bestehen, sondern muss gleichzeitig auch nach sozialen Ansätzen bei der Bearbeitung psychischer Probleme suchen.³¹⁷

Im Folgenden werden einige psychosoziale Programme vorgestellt, die im Großraum Mostar durchgeführt wurden: die Aktivitäten des *Schweizer Arbeiterhilfswerks* (SAH) und ihrer lokalen Partnerorganisationen, der lokalen NRO *Stope Nade / Koraci Nade*, sowie der spanischen Organisation *Mujeres en Zona de Conflicto* (MZC).

Swiss House - Schweizer Arbeiterhilfswerk (SAH)

Die Arbeit des *Schweizer Arbeiterhilfswerks* (SAH) in Mostar begann 1995 in der Zeit der EU-Administration, zuerst als Partnerorganisation des deutschen *Arbeiter-Samariter-Bundes* (ASB). Dieser unterhielt Zentren zur psychosozialen Unterstützung von Frauen in der Stadt Mostar; im darauffolgenden Jahr zog sich die deutsche NRO zurück und die Schweizer Organisation übernahm die begonnenen Projekte.³¹⁸

Nach dem Inkrafttreten des Dayton-Abkommens wurde die Unterstützung der Rückkehrerinnen zum neuen Arbeitsschwerpunkt des Zentrums. Ein Haus in Ost-Mostar wurde von der Stadtverwaltung gepachtet und mit Mitteln internationaler Geldgeber wiederaufgebaut. Das "Schweizer Haus" entwickelte sich bis 1998 zu einem wichtigen Gemeinschaftszentrum, das eine Reihe von Aktivitäten zur Unterstützung der Rückkehrer und Gelegenheit zum Dialog zwischen ihnen und den Menschen bot, die im Krieg in ihren Wohnorten geblieben waren.

Die Arbeit des Schweizer Hauses war wesentlich durch den Versuch charakterisiert, unterschiedliche Angebote und Aktivitäten zu integrieren und zu koordinieren, und

Ropers / Martina Fischer / Alexander Austin (Hrsg.), *Berghof Handbook on Conflict Transformation*, Berlin: Berghof Research Center for Constructive Conflict Management, S. 7.

317 "Psychosocial work [...] should be understood as a method that obliges us to deal with individuals and their histories, as well as with their social context and the economic realities that are present. Thus, depending on the specific situation, trauma work can be therapy, but it can also be the reconstruction of houses in the community by the community itself, or even school work" (Becker 2001, S. 17).

318 Interview mit Hannelore Rücker, *Schweizer Arbeiterhilfswerk* – November 1998.

sie den sich wandelnden, politischen und sozialen Verhältnissen in der Stadt anzupassen. Die Arbeit mit Frauen war dabei ein Schwerpunkt. Im einzelnen handelte es sich um folgende Projekte:

(1) *Unterstützung von zurückkehrenden Flüchtlingen und Displaced Persons*: Das Schweizer Haus baute 1996-97 ein Beratungs- und Unterstützungsangebot für Rückkehrer auf. Das Informationsbüro von SAH war Teil eines landesweiten Netzwerks von *info-centers*, die vom UNHCR gefördert werden und das Ziel haben, durch individuelle Beratung sowohl über mögliche materielle Unterstützung und psychosoziale Betreuung als auch in rechtlichen Fragen die Rückkehr besonders der *minority returnees* zu erleichtern.³¹⁹ Die rechtliche Beratung bezog sich u.a. auf Fragen der Staatsbürgerschaft, Besitzansprüche und Wohnrecht. Die Beratungen wurden zum Teil von SAH-Personal und zum Teil von einer formell eigenständigen lokalen Organisation, *Vrelo* ("Quelle"), durchgeführt.

Das *Integrationsteam* des SAH unterhielt das Informationsbüro im Schweizer Haus und stellt juristische Beratung zur Verfügung. Das *Mobile Team*, das aus PsychologInnen und SozialarbeiterInnen bestand, besuchte regelmäßig die zurückgekehrten Familien in ihren Siedlungen in der Stadt und in ihrer Umgebung.

People can ask for information here in our office, of the integration team, they can [come with] any kind of problem they have. [...] Either it's a problem that they can't handle the situation, and they need a psychologist, or it's a social problem, or it's a matter where our lawyer can help them with his advice. All other kinds of information, which other international organizations are doing what, who is helping with what, where they can get help for rebuilding, reconstruction, all the offices, and the information which we are having, and they are collecting it.³²⁰

Bei den Klienten, die dieses Angebot wahrnahmen, handelte es sich zum größten Teil um Bauernfamilien, die in sehr dürftigen Unterkünften wohnten und elementare

319 Einen Überblick dieser Informationszentren in Bosnien-Herzegovina bietet Dave Bekkering (1997 a), *Refugee and displaced persons return information contacts*, (o.O).

320 Interview mit Kimeta Dilberovic, *Swiss House* – November 1998.

Überlebensprobleme hatten. Besonders vernachlässigt von den Behörden und oft auch von den internationalen Organisationen waren die Familien, die freiwillig (d.h. nicht im Rahmen eines vom UNHCR organisierten Rückkehrprogramms) in ihre Dörfer zurückgekehrt waren.

(2) *Psychotherapeutische Hilfe*: Für schwer traumatisierte Menschen, insbesondere Frauen, wurde Therapie zur Verfügung gestellt, und zwar sowohl in der Form von Einzel- wie auch Gruppentherapie.

(3) *Ausbildungsangebote*: Das Swiss House bot ab 1997 Kurse in Fremdsprachen und in Informatik an. Mit Unterstützung von FIET, einer internationalen Organisation der Gewerkschaften, wurde ein Computersaal mit 15 Arbeitsplätzen eingerichtet. Darüber hinaus wurden - ebenfalls mit Unterstützung von FIET - besondere Ausbildungsprojekte für arbeitslose Frauen organisiert.

(4) *Weitere Angebote des Swiss House*: Das Schweizer Haus beherbergt auch die Büros der NRO *Vrelo* und der Frauenorganisation *Zene Mostara*, die im nächsten Abschnitt näher beschrieben wird, sowie ein Café im Erdgeschoss, das sich finanziell selber trägt. Die Räumlichkeiten des Cafés werden von den Organisationen im Schweizer Haus sowie von anderen NRO in der Stadt für öffentliche Diskussionen und andere Veranstaltungen (Ausstellungen, Konzerte oder Theateraufführungen) verwendet.

Die Angebote des SAH waren in erster Linie auf Frauen, faktisch aber auf Familien als ganze ausgerichtet. Auch die meisten MitarbeiterInnen des SAH waren Frauen. Das Besondere am Ansatz des SAH war das integrierte Angebot vieler unterschiedlicher Programme. Die Integration der Programme wurde durch die Arbeit einer Haus-Koordinatorin (Kimeta Dilberovic) gewährleistet.

Im Laufe des Jahres 1998 erfolgte eine Neuorientierung der Programme von der materiellen und psychosozialen Unterstützung zu Demokratisierung und Versöhnung, sichtbar u.a. am Entstehen der "ethnisch gemischten" Frauengruppe

Zene Mostara. Diese Neuorientierung wurde vom lokalen SAH-Personal mitgetragen. 1998 war eine starke Identifikation mit dem Projekt spürbar, die sich in einer gemeinsamen Vision ausdrückte, die jedes einzelne Angebot mitzuprägen scheint. Diese Vision lässt sich mit den Worten "Reintegration - Demokratisierung - Versöhnung" zusammenfassen:

So everything [within Swiss House] is going in this direction of reintegration of people - I mean democratization. And all activities which we are doing are leading to the same.³²¹

Reintegration bedeutet hier Wiedereingliederung der Rückkehrer in die Gesellschaft,³²² und zwar hauptsächlich durch Beratung und Unterstützung, aber auch durch die Förderung von Kontakten. Letzteres fand vor allem über die bereits erwähnten Organisation *Zene Mostara* statt, sowie in der Zusammenarbeit mit *DOM*, einer lokalen Frauenorganisation in der Ost-Herzegowina, die bosniakische Rückkehrerinnen unterstützte und Kontakte mit den dagebliebenen serbischen Frauen förderte.³²³

Auch *Demokratisierung* durch Reintegration ist für die MitarbeiterInnen eine wichtige Angelegenheit. Arbeiten an der Demokratisierung der Gesellschaft wird nicht nur als Teil des Berufs gesehen, sondern als persönliche Aufgabe und Teil des Lebens:

With our project manager Hanni, [...], we have made up, the projects of this house are going to continue, no matter if Swiss Labour Organization is here or not. They have to, because if they don't continue... Its only idea is life: democratization, to live here together in an equal [way], live together again in one country, and so on. [...] It's not something we are forced to do, or somebody is paying us: *it's our life, it's our reality for tomorrow.*³²⁴

321 Interview mit Z. Ceric, *Schweizer Arbeiterhilfswerk* – November 1998.

322 Unter das Stichwort der Reintegration fallen auch die moderierten Dialogprojekte, die im Kapitel über Demokratisierung und Dialog analysiert werden (Vgl. Kap 9.3).

323 Über die Arbeit von *DOM* siehe Cockburn, Cynthia / Hubic, Meliha (2002), "Gender and the peace-keeping military: a view from Bosnian women's organizations", in: Cynthia Cockburn / Dubravka Zarkov (Hg.), *The Postwar Moment: Military, Masculinity and the International Community*, London: Lawrence & Wishart.

324 Interview mit Kimeta Dilberovic, *Swiss House* - (Kursiv G.S.).

Reintegration blieb ein Leitgedanke der Arbeit des SAH und seiner lokalen Nachfolgeorganisation *Piramida*. Die diesbezügliche Leistung der Direktorin des SAH wurde noch im Jahr 2001 von den MitarbeiterInnen als sehr wichtig erachtet:

[Reintegration] ist ein Teil unserer Mission. Hier in diesem Haus arbeiten sowohl Leute aus Ost- als auch aus West-Mostar. Während Hannelore [Rücker] hier im Schweizer Haus war, sie war eine Pionierin der Integration [...]. Das war überhaupt die Idee vom Schweizer Haus.³²⁵

Im Falle des Schweizer Hauses ist *Versöhnung* klar mit der Vorstellung gekoppelt, dass Frauen aus unterschiedlichen ethnischen Gruppen sich dafür entscheiden, miteinander zu kooperieren und gemeinsame, langfristige Projekte aufzubauen. Ergebnis dieser Arbeit ist die Entstehung der Frauenorganisation *Zene Mostara*.

Lokalisation der SAH-Aktivitäten

Bereits sehr früh hat das SAH versucht, einen Lokalisationsprozess anzusteuern. Dies wurde zunächst durch die Gründung der lokalen Organisation *Vrelo* versucht, die ausschließlich aus lokalen MitarbeiterInnen (vorwiegend beruflich qualifizierte Sozialarbeiterinnen) bestand und formal autonom war. *Vrelo* wurde bereits 1997, also seit der Eröffnung in das Schweizer Haus eingegliedert. Die Leitung von SAH plante, die Lokalisation der Arbeit dadurch herbeizuführen, dass zunehmend Aktivitäten an *Vrelo* delegiert würden.

Die Arbeit von *Vrelo* bestand am Anfang in erster Linie in psychosozialer Unterstützung für Frauen bzw. ganze Familien. Allerdings stellte sich im Laufe des Jahres 1998 heraus, dass die von SAH gewählten Schwerpunkte nicht mit den Interessen der *Vrelo*-MitarbeiterInnen übereinstimmten: Die Neuorientierung der Programme von der humanitären und psychosozialen Unterstützung hin zu Demokratisierung und Versöhnung wurde von *Vrelo* nur für kurze Zeit mitgetragen.

325 Interview mit Midhad Alic, *Piramida* – April 2001.

Diese Phase des Auseinanderdriftens der internationalen NRO und ihrer lokalen Partnerorganisation war von Konflikten begleitet. Ab September 1998 wurde eine neue Mitarbeiterin (Kimeta Dilberovic) als Koordinatorin des Schweizer Hauses angestellt, die eine vermittelnde Rolle übernahm. Die Kommunikationsschwierigkeiten zwischen dem lokalen und dem internationalen Personal sowie zwischen professionellen und nicht-professionellen MitarbeiterInnen wurden in einem Trainingsseminar angesprochen, das von kroatischen Trainern des *Center for Peace Studies* in Zagreb geleitet wurde.³²⁶ Das Seminar wurde vom Personal des Schweizer Hauses als hilfreich empfunden.³²⁷

Das Resultat der Konflikte zwischen den Organisationen war, dass der Plan eines schnellen Lokalisationsprozesses neu überdacht wurde. Es kristallisierte sich heraus, dass während einer Übergangszeit die beste Lösung der Frage der Lokalisation das Weiterbestehen der Struktur des SAH sei, bei gleichzeitiger gradueller Übergabe der Verantwortung an lokales Personal.³²⁸ Die im Jahr 1998 interviewten Mitarbeiterinnen betonten alle die Wichtigkeit einer kontinuierlichen Präsenz der schweizer Organisation.

Die Organisationen und Projekte unter dem Dach des Schweizer Hauses wurden ab 1999 als "Rückkehrnetzwerk *NERETVA*" bezeichnet.³²⁹ Während das SAH weiterhin das Integrationsteam sowie ein mobiles Team in der unmittelbaren Umgebung von Mostar stellte, konzentrierte sich die Arbeit von *Vrelo* im Raum Stolac. Die Frauen in Nevesinje, die mit dem SAH im Laufe des Jahres 1998 in Kontakt gekommen waren,

326 Die kroatischen Trainer Goran Bodzicevic und Marina Skrabalo hatten das Seminar in Mostar nach dem Vorbild ihres Seminarmodells *Miramida* durchgeführt. Zum *Miramida*-Seminarprogramm siehe Fetherston, A.B. (2000), *From conflict resolution to transformative peacebuilding: reflections from Croatia*, Working Paper 4, Centre for Conflict Resolution, Bradford: Department of Peace Studies, University of Bradford, S. 20-21.

327 Interview mit Kimeta Dilberovic, *Swiss House* – November 1998.

328 "[Mit] *Vrelo* und *Zene Mostara* [...] gab es einen Versuch der Partnerschaft, der aber nicht gelungen ist. Die Idee war, dass dieses Projekt [SAH] *Vrelo* und *Zene Mostara* bekommen. Aber das hat nicht geklappt, ich weiß nicht, warum,. Deshalb wurde jetzt eine neue Organisation gegründet: *Piramida*. Die hat das Programm von SAH bekommen, während die anderen Organisationen einen anderen Weg gegangen sind." (Interview mit Midhad Alic, *Piramida* – April 2001).

329 Siehe SAH (o.J. [2000 a]), *Jahresbericht Rückkehrnetzwerk NERETVA 1999*, o.O. [Mostar].

gründeten eine eigenständige lokale NRO (*DOM*) zur Betreuung bosniakischer Rückkehrer in die *Republika Srpska*.

Im Jahr 1998 wurden insgesamt 5558 Rückkehrberatungen durchgeführt: 2416 durch das Integrationsteam im Schweizer Haus, 985 durch das Mobile Team im Gebiet um Mostar, 1104 durch *Vrelo* im Gebiet um Stolac, 1053 durch die Organisation *DOM* in Nevesinje.

Vrelo

Währenddessen legte sich *Vrelo* ein neues inhaltliches Profil zu, indem die Organisation neue Aktivitäten startete. 1997 wurde *Vrelo* in den Publikationen, die über bosnisch-herzegowinische NRO informieren, als Organisation bezeichnet, die sich der "Fürsorge für Flüchtlingsfrauen und Familien" widmet.³³⁰ Sie wurde von der *Bosnian Women Initiative* – dem Fonds des *UNHCR* für die Unterstützung von Frauenorganisationen – finanziert.³³¹

Dieser Schwerpunkt wurde von *Vrelo* nicht beibehalten. 1998, in der Phase der Differenzierung von Zielen und Methoden innerhalb des Schweizer Hauses, fand *Vrelo* vorübergehend einen neuen Schwerpunkt in der Vergabe von Mikrokrediten. Dabei wurden Mittel verteilt, die aus dem *Local Initiatives Project* der Weltbank stammten.³³² 1998 war *Vrelo* die einzige von 17 NRO in ganz Bosnien-Herzegowina,

330 Siehe Bekkering (1997 a), S. 28.

331 Die *Bosnian Women's Initiative* (BWI) ist ein wichtiges Finanzierungsinstrument für Frauenorganisationen in Bosnien-Herzegowina. Dave Bekkering charakterisiert die Ziele dieser Geberinitiative wie folgt: "The primary objective of BWI is to promote social and economic reintegration of women who have been the most affected by the war. Beneficiaries are therefore the most vulnerable women, internally displaced and other war-affected & traumatised women. Local capacity building is top priority in the sense that BWI wants to support local women's NGOs. Roughly half of the funds will go to income generating projects (including micro-credit) in urban and rural areas, ten percent to medical care and psychosocial support, ten percent to daycare facilities for children and elderly, ten percent to women's centres, and ten percent to educational projects" (Bekkering 1997 a), S. 65.

332 "The main goal is to assist economically disadvantaged groups to make the transition from reliance on humanitarian aid to active employment by promoting income generating activities based on self-employment and micro-enterprises. The LIP supports income generating projects implemented by local and international NGOs who have grassroots approaches and working relationships with the most vulnerable groups, especially displaced persons and war victims. In particular the LIP supports income generating projects run by: a) the urban unemployed, with a special focus on demobilized soldiers; b) small farmers and the rural unemployed and c) displaced persons and war victims. Apart from promoting micro-enterprises and income generating activities, another important goal is the strengthening of local institutions and NGOs that could play an important part in the reconstruction and transition process at the grassroots level" (Bekkering 1997 a), S. 86.

die im Raum Mostar Mikrokredite der Weltbank vergab.³³³ Diese Kredite waren nicht an besondere Zielgruppen gerichtet. Bereits im darauf folgenden Jahr war *Vrelo* kein direkter Partner des Kleinkrediteprogramms der Weltbank mehr; die Mittelvergabe erfolgte jetzt über die britische NRO *World Vision*.³³⁴ *Vrelo* wandte sich wieder der Arbeit im sozialen Bereich zu. Seit 2000 verwaltet die Organisation drei Begegnungs- und Ausbildungszentren im bosniakischen Osten der Stadt in Vrapcici (Mostar Nord-Ost) und Blagaj (Mostar Süd-Ost), außerdem ein Altersheim für 15 Menschen.³³⁵ Die Tätigkeit ist nicht mehr nur auf Frauen gerichtet.

"Piramida" - die Lokalisation der Aktivitäten des Schweizer Arbeiterhilfswerks

Der ursprünglich vom SAH verfolgten Strategie, gleich zu Beginn eine ortsansässige Organisation zu unterstützen und ihr so bald wie möglich alle Aktivitäten zu übertragen, war kein Erfolg beschieden. Die dafür vorgesehene Organisation *Vrelo* schlug, wie wir gesehen haben, seit 1998 andere Wege ein.

Im Februar 2000 entschied das Schweizer Arbeiterhilfswerk, sich endgültig aus Bosnien-Herzegowina zurückzuziehen. Diese Entscheidung wurde zu einer Zeit getroffen, in der auch andere internationale NRO Bosnien-Herzegowina verließen. In einem Abschlussbericht, der vom Projektleiter in Zürich verfasst wurde, heißt es:

"Das SAH-Projekt Swiss House, nun Haus zur Sonne, ist ein Lehrstück über die Umsetzung von sog. psychosozialen Projekten [...]. Die Stärken des Projektes waren sicherlich die angebotenen Dienstleistungen an die Zielgruppen. Professionell und pragmatisch wurden Beratungen und Schulungen angeboten. Die Idee eines Treffpunktes aller Ethnien ist und bleibt ein grosser Bedarf, der durch das Haus in einzigartiger Weise angeboten wird. Die konzeptionellen Mängel lassen sich im wesentlichen in zwei Bereichen orten. Zunächst war die betriebswirtschaftliche Komponente zu schwach ausgebildet. Ein Servicezentrum dieser Art hat grosse Probleme, eine adäquate Eigenfinanzierung aufzubauen [...]. Zum zweiten ist die Klärung der Trägerschaft oberstes Primat

333 Den Krieg Überleben (1997), *Kleinstkreditprogramme in Bosnien und Herzegowina* (o.O.).

334 Covic, Alida (2000), "Micro-credits in Bosnia and Herzegovina" in: Ivona Malbasic / Jozsef Feiler, (Hg.), *Heavy Footprint. The World Bank Group and the Environment in Europe and Central Asia*, Budapest: CEE Bankwatch Network.

335 Siehe die Informationen über *Vrelo* in Matteucci, Silvia, Hg. (2000), *Gli altri Balcani. Associazionismo, media indipendenti e intellettuali nei paesi balcanici*, Trieste: Asterios, S. 138-139.

[sic] bei dieser Art von Projekten. Die in der Region schwach ausgebildete Selbstverantwortung und das Fehlen einer NGO-Tradition wurden [...] unterschätzt.³³⁶

Für eine Übergangszeit wurde die finanzielle Unterstützung der laufenden Programme gesichert; darüber hinaus gilt der Pachtvertrag des Schweizer Hauses bis zum Jahr 2006 (das Haus gehört der Stadtverwaltung von Mostar-Ost).

Das einheimische Personal der SAH-Projekte hat Anfang 2000 eine neue Organisation gegründet, *Piramida*.³³⁷ Zwischen den drei Organisationen, die sich das Schweizer Haus nunmehr teilen – *Piramida*, *Vrelo* und *Zene Mostara* – wurde im Frühjahr 2000 ein Kooperationsvertrag abgeschlossen. Die Regelung sah vor, dass *Piramida* als Rechtsnachfolgerin des SAH die Eigentums- und Pachtrechte bekam.³³⁸

Bereits 1999 war von SAH-MitarbeiterInnen eine Arbeitsgruppe ("Reo-Gruppe") gegründet worden, welche die Aufgabe hatte, ein Leitbild der zu gründenden Organisation zu entwerfen. Die Gruppe wurde außerdem von einer lokalen NRO (*Forma F*) im Management von Nicht-Regierungsorganisationen ausgebildet. Midhad Alic, vor dem Krieg Informatiker und seit 1997 Mitarbeiter des SAH, wurde zum Leiter von *Piramida* gewählt.

Das übergeordnete Ziel der Organisation ist das gleiche geblieben, das auch die Arbeit des SAH geleitet hat: In der Stadt und der umliegenden Region die Integration der Rückkehrer zu fördern. Im Gegensatz zur Organisation *Zene Mostara*, die weiterhin einen Schwerpunkt bei den Frauen setzt, betont der Leiter von *Piramida*, dass in der Situation von Mostar den Frauen nicht alleine geholfen werden kann:

[...] Unsere Zielgruppe sind Familien. Eine Erfahrung aus der Zeit des SAH ist: Wenn ein Mitglied der Familie ein Trauma hat, dann leidet die ganze Familie darunter. Am schwierigsten ist es, wenn Kinder darunter leiden. Hilft eine humanitäre Organisation nur Frauen, kann nur die Frau hinkommen, [...] aber das Problem liegt vielleicht gar

336 Doka, Zoltan (2000), *Projekt Haus zur Sonne. Schlussbericht 2000*, o.O. [Zürich: Schweizer Arbeiterhilfswerk].

337 Die nachfolgenden Informationen beruhen - wenn nicht anders vermerkt - auf einem Interview mit Midhad Alic, Leiter von *Piramida*, die im April 2001 durchgeführt wurde.

338 Siehe SAH (o. J. [2000 b]), *Schlussbericht Haus zur Sonne*, o.O. [Zürich: Schweizer Arbeiterhilfswerk].

nicht in ihrer eigenen Erfahrung, sondern bei ihrem Mann, der ein Nachkriegssyndrom hat. Im Grunde muss man ihn mit einbeziehen. Aber weil sie nur eine humanitäre Organisation für Frauen ist, kann der Mensch nicht dort hinkommen. Und dann gibt's noch die Kinder. Wir hatten die Situation, dass eine Familie zu einer Organisation ging, zu der nur Frauen hingehen können, zwei Stunden danach gingen sie in einen anderen Stadtteil, in ein Zentrum, wo man nur mit Kindern arbeitet. Und es gibt keine humanitäre Organisation für Männer.³³⁹

Neben psychosozialer Hilfe für Familien bietet *Piramida* Informatik- und Fremdsprachenkurse an. Einige Kurse haben ein sehr einfaches Niveau und stellen eher eine Art Beschäftigungstherapie dar; andere zielen darauf ab, die Wettbewerbsfähigkeit der TeilnehmerInnen auf dem Arbeitsmarkt zu stärken, sind also Weiterbildungsangebote. Außerdem bietet *Piramida* in Kooperation mit Anbietern von Mikrokrediten Kurse in Unternehmungsführung an. Die Kreditnehmer werden dadurch für den Aufbau ihrer Kleinunternehmen qualifiziert.

Im April 2001 wurden die Projekte von drei unterschiedlichen Geldgebern gefördert, unter anderem auch von der Schweizer Botschaft in Sarajevo. Hier wirkte sich offensichtlich das gute Verhältnis zur Schweizer Regierung aus, das vom SAH in der Vergangenheit gepflegt worden war.

Stope Nade / Koraci Nade

Die NRO *Stope Nade* (seit Ende 2000 *Koraci Nade*, "Schritte der Hoffnung") ist das Ergebnis der Lokalisation der Aktivitäten der internationalen NRO *Marie Stopes International*.³⁴⁰ Diese war bereits während des Krieges in Bosnien-Herzegowina tätig, um Frauen zu unterstützen, die aus ihren Wohnorten geflohen waren. Zu dieser Zeit unterhielt *Marie Stopes International* 67 Frauenzentren im ganzen Land. 1995 wurde die Organisation, in der bereits ausschließlich einheimische Fachkräfte arbeiteten, offiziell als lokale NRO registriert: Somit ist *Stope Nade* eine der ältesten lokalisierten Organisationen in Mostar. Eine Besonderheit der Organisation war, dass

339 Interview mit Midhad Alic, *Piramida* – April 2001.

340 Die folgenden Informationen (wenn nicht anders vermerkt) stammen aus: Kvinna till Kvinna (2000).

die Zentrale des *Stope Nade*-Netzwerkes sich in Split (Kroatien) befand. Seit 1995 wurde eine enge und langfristig angelegte Partnerschaft mit der schwedischen Frauenorganisation *Kvinna till Kvinna* [Frauen für Frauen] aufgebaut. Im August 2000 wurden die *Stope-Nade* Zentren im Großraum Mostar vollständig lokalisiert. Die daraus entstandene lokale NRO änderte ihren Namen in *Koraci Nade*.

Wie bei anderen Organisationen haben sich auch die Aktivitäten von *Stope Nade* im Laufe der Zeit entsprechend den gesellschaftlichen und politischen Veränderungen der Nachkriegszeit weiterentwickelt. 1994 ging es in erster Linie darum, die physische und psychische Belastung von Frauen zu verringern (insbesondere der Flüchtlinge). Damals erhielt die Organisation Mittel vom UNHCR für ein Programm zur psychischen Betreuung vergewaltigter Frauen.³⁴¹

In den folgenden Jahren wurde die Unterstützung und Integration von Rückkehrerinnen zum Hauptanliegen. Anders als im Fall des Schweizer Hauses, bei dem die Zielgruppe sich im Laufe der Zeit erweitert hatte, beschränkte sich *Stope Nade* bis 2001 auf Angebote für Frauen und Mädchen.

Sechs der 37 Zentren für Frauen, die *Stope Nade* Ende 1998 in ganz Bosnien-Herzegowina unterhielt, befinden sich im Großraum Mostar (zwei im Westteil, zwei im Ostteil, zwei außerhalb der Stadt). Sie erhalten seit 1994 Unterstützung von *Kvinna till Kvinna*.³⁴² Die Unterstützung ist nicht nur materieller Natur: Eine wichtige Komponente ist der informelle Wissenstransfer zwischen den Partnerorganisationen. Die Leiterin von *Stope Nade / Koraci Nade* beschrieb im April 2001 die Aktivitäten der Organisation wie folgt:

"Unsere Hauptaufgabe ist die psychologische Unterstützung der Frauen, die Stärkung der Frauen, so dass sie gleichwertig mit Männern dastehen. Wir führen die Frauen zu einem besseren Selbstbewusstsein und helfen ihnen, einen Arbeitsplatz zu finden. Das sind die Hauptaufgaben psychologischer Unterstützung.

341 S. United Nations (1996), *Rape and abuse of women in the areas of armed conflict in the former Yugoslavia*, Report of the Secretary-General, A/51/557.

342 Siehe Danielson, Brigitta / Karlberg, Pia (1998), *Capacity Study of Kvinna till Kvinna. Final Report*, Stockholm: ÅF – Swedish Management Group, S.26 ff..

Dann haben wir Ausbildungsgänge in all unseren Zentren, wie Informatik, Fremdsprachen, Musik, Friseurschule, Nähkurse. Darüber hinaus haben wir ein medizinisches Programm, das von einer Gynäkologin, Frau Dr. Zabjedic, durchgeführt wird. Sie geht in Flüchtlingszentren, betreibt Bildungsprogramme für Frauen und bietet kostenlose gynäkologische Untersuchungen an. Wir haben auch ein mobiles Team, das aus einer Psychologin und einer Sozialarbeiterin besteht, das kostenlose Sozialarbeit und psychologische Hilfe anbietet.³⁴³

Ziele der Arbeit von *Koraci Nade* in Mostar sind:

- die materielle Hilfe für Frauen unter den Rückkehrern und Flüchtlingen aus anderen Regionen Bosniens im Großraum Mostar, sowie von Einwohnerinnen der Stadt
- psychosoziale Unterstützung durch die Bildung von Selbsthilfegruppen
- Aus- und Weiterbildungsangebote, um die Chancen der Frauen im Arbeitsmarkt zu verbessern
- Förderung der gesundheitlichen Versorgung der Frauen durch Präventionsmaßnahmen und Information.

Desweiteren wurde angestrebt, die Verbindung zwischen den Zentren in unterschiedlichen Teilen der Stadt zu verbessern, um dadurch Kontakte zwischen Frauen aus beiden Teilen Mostars sowie zwischen Einwohnerinnen und Flüchtlingen zu fördern.³⁴⁴

Auch im Fall von *Stope Nade* verbinden sich also die psychosozialen Leistungen mit *empowerment* und der Dialogförderung. Die psychosoziale Unterstützung findet sowohl in Form von Gesprächsgruppen statt, bei denen die Frauen ihre Erfahrungen an andere Betroffene weitergeben können, als auch über Beschäftigungstherapien in Form von handwerklichen Tätigkeiten und Ausbildungsangeboten.

Obwohl die Arbeit mit jungen Frauen nicht zu den ausdrücklichen Prioritäten von *Stope Nade / Koraci Nade* gehörte, erreichte das Angebot der Zentren auch diese Zielgruppe. Eine Gruppe von jungen Frauen des Frauenzentrums in Rodoc (West-Mostar), das von *Stope Nade* betrieben wurde, nahm 1998 an den ersten Theaterworkshops von *Mladi*

343 Interview mit Eleonora Catic, *Koraci Nade* - April 2001

344 Danielson / Karlberg (1998), S. 26-27.

Most teil, die zur Gründung der *Mladi Most*-Frauengruppe führten.³⁴⁵ Im Jahr 2001 bemerkte die Leiterin von *Koraci Nade*:

"Worauf wir sehr stolz sind: Wir haben einen großen Umkreis von jungen Leuten. Wir sind gut bekannt unter den Jugendorganisationen im ehemaligen Jugoslawien; gerade gestern sind junge Leute aus Mrkopalj zurückgekommen, die die "Friedensschule" besucht haben."³⁴⁶

In diesem Fall konnten die jungen Frauen über *Koraci Nade* an einer Initiative in Kroatien teilnehmen. In Mrkopalj (einem Dorf in der Region Gorski Kotar) bietet eine Friedensschule Seminare und Kurse über Themen der Friedenserziehung, Menschenrechte und Ökologie an.³⁴⁷

Eine im Jahr 1998 von *Kvinna till Kvinna* in Auftrag gegebene externe Evaluation der Arbeit der *Stope Nade*-Zentren in Mostar ergab, dass die Zentren ihre Zielgruppen gut erreichten und sehr effizient arbeiteten. 2500 Frauen nahmen bis 1998 an den von den Zentren organisierten Aus- und Weiterbildungskursen teil. Allerdings fanden daraufhin nur 177 einen festen Arbeitsplatz, während weitere 200 ihre befristeten Verträge verlängern konnten. Auf den ersten Blick erscheint die Quote von knapp über 10% gering. Jedoch ist sie angesichts der wirtschaftlichen Situation der Stadt mit ihrem völlig zusammengebrochenen Arbeitsmarkt erstaunlich hoch.³⁴⁸

Im Evaluationsbericht wird auf Spannungen zwischen Mitarbeiterinnen der verschiedenen Zentren in Mostar hingewiesen, die bis August 1998 überwunden wurden. Seminare, die im August 1998 über Familienprobleme, Kommunikation und Trauma gehalten wurden, konnten Spannungen und Kommunikationsschwierigkeiten unter den Frauen der *Stope Nade*-Zentren – besonders zwischen Einwohnerinnen und Rückkehrerinnen – deutlich abbauen.³⁴⁹

345 Interview mit Lukasz Szopa, *Schüler Helfen Leben* - November 1998. Vgl. Kapitel 7 sowie Abschnitt 3 in diesem Kapitel.

346 Interview mit Eleonora Catic, *Koraci Nade* - April 2001.

347 Tiffinger, Helga (1999), "Die Friedensschule Gorski Kotar geht über die Grenzen", in: *FriedensDienst*, Jg. 4, Nr. 4.

348 Danielson / Karlberg (1998), S. 29.

349 Danielson / Karlberg (1998), S. 29.

Offen blieb laut Evaluationsbericht die Beurteilung der Partizipation und der Nachhaltigkeit der Aktivitäten. Eine einheimische Beteiligung an der Entscheidungsfindung bzw. am Design der Projekte wurde nur bei kleineren Projekten zur Einkommensschaffung registriert.³⁵⁰

Im Jahr 2000 gab es eine interne Krise zwischen dem Hauptsitz der Organisation in Split und dem Büro in Mostar, die als ein personeller Konflikt zwischen der Direktorin in Split und der Projektleiterin in Mostar zu deuten ist. Dies führte dazu, dass die Leiterin des Büros in Mostar *Koraci Nade* verließ und eine neue lokale NRO gründete (*Ideja*).

Nach Auskunft der neuen Leiterin der Organisation Eleonora Catic unterhielt *Koraci Nade* 2001 immer noch die sechs Zentren für Frauen. Insgesamt waren um die 50 Personen angestellt und das Arbeitsspektrum hatte sich erweitert. So wurde eine Kampagne unter SchülerInnen und Eltern zur Sensibilisierung gegen Drogenkonsum gestartet, die mit großem Interesse aufgenommen wurde.

Mujeres en zona de Conflicto (MZC)

In der Selbstdarstellung der spanischen Organisation *Mujeres en Zona de Conflicto* ("Frauen in Konfliktgebieten") heißt es:

Mujeres en Zona de Conflicto ist eine Nicht-Regierungsorganisation für Entwicklung, die aus Frauen und Männern besteht, die für ein gemeinsames Ziel vereint sind: Stellung nehmen und handeln in solchen Situationen, in denen Leben oder Sicherheit der Frauen in Gefahr sind, in Ländern im Kriegszustand oder offenem Konflikt. [...] Wir wählen die Frauen als Motor unserer Arbeit, da sie und ihre unmittelbare Umgebung es sind, die unter den Exzessen der Gewalt, die in einer Konfliktsituation entstehen, am meisten leiden. Frauen, die sich militarisieren, sind eine Minderheit; die meisten von ihnen [...] versuchen, die elementaren Grundzüge der Normalität zu bewahren, während sie vom absoluten Chaos umzingelt sind.

MZC führt Programme der humanitären Hilfe durch; psychosoziale Unterstützung, Prävention von Gewalt (gegen Frauen); berufliche Ausbildung von Frauen und Aufbau von Kooperativen; Alphabetisierungsprogramme; Unterstützung höherer Ausbildung.³⁵¹

350 Danielson / Karlberg (1998), S. 30.

351 MZC [Mujeres en Zona de Conflicto] (o.J. a) "Quienes somos?" (o.O.) [Übersetzung aus dem Spanischen G.S.]

Die Organisation ist seit 1996 im Raum Mostar präsent. Mit Hilfe einer spanischen Psychologin führte MZC 1998 Programme zur psychosozialen Unterstützung für Frauen (mit Einzeltherapie) durch. Ein weiteres Projekt diente der Einkommensschaffung: Die Gründung einer Nähwerkstatt, in der arbeitslose Frauen eine Beschäftigung fanden. Beide Projekte wurden in Zusammenarbeit mit *Stope Nade* durchgeführt. In den folgenden zwei Jahren hat sich der Schwerpunkt der Aktivitäten deutlich auf Projekte zur ökonomischen Entwicklung und Einkommensschaffung verschoben. Im Jahr 2001 betreute MZC folgende Projekte:

Textil-Kooperative in Stolac: Die Kooperative beschäftigte 20 Frauen, die in Textilverarbeitung sowie in Management und Vermarktung ausgebildet wurden. Neben dem Beitrag zur wirtschaftlichen Belebung hat das Projekt die Reintegration von Rückkehrerinnen zum Ziel. Es handelte sich um das erste Projekt zur Einkommensschaffung in Stolac, in dem Frauen aller drei Nationalitäten zusammenarbeiten. Das Projekt wurde in Zusammenarbeit mit der lokalen Organisation *IDEJA* sowie mit dem Wohlfahrtsministerium des Kantons Mostar und der Stadtverwaltung von Stolac durchgeführt.³⁵²

Zentrum zur Prävention von Gewalt in der Familie: MZC hat in Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden das Projekt der Errichtung eines Zentrums vorangetrieben, das sich ausschließlich dem Problem der zunehmenden Gewalt innerhalb der Familien widmet. Das Projekt soll dazu beitragen, das öffentliche Bewußtsein für das Problem zu erhöhen, und den lokalen Behörden eine Infrastruktur zur Verfügung stellen, in der gut ausgebildetes einheimisches Personal wirksame Maßnahmen gegen häusliche Gewalt entwickeln kann. Dieses Projekt wird mit der lokalen Frauenorganisation *Zena BiH* durchgeführt.

352 MZC [Mujeres en Zona de Conflicto] (o.J. b) "Cooperativa textil para la paz" (o.O.) [Übersetzung aus dem Spanischen G.S.].

Charakteristisch für die Arbeit von MZC ist die Projekt-Partnerschaft nicht nur mit lokalen NRO, sondern auch mit den jeweils zuständigen Behörden. Dies ist wegen der Haltung vieler von Nationalisten dominierter Behörden keine Selbstverständlichkeit.³⁵³ Im Falle der Arbeit von MZC haben wahrscheinlich mehrere Elemente zu diesem positiven Ergebnis geführt. *Erstens* können die MZC und ihre Leiterin auf eine lange Geschichte des Engagements in dieser Region zurückblicken und verfügen dadurch über eine große Glaubwürdigkeit; *zweitens* sind die Projekte so ausgelegt, dass nicht nur Rückkehrerinnen der bosniakischen bzw. serbischen Minderheiten, sondern auch dagebliebene, kroatische Frauen davon profitieren.

Auch im Fall von MZC kommt das Personal dieser internationalen NRO weitgehend aus Mostar selbst; die Leiterin ist Meri Katunaric, eine Kroatin, die über viele Jahre in Spanien gelebt hat. Sie wird von den Menschen in Mostar als "eine der ihren" empfunden, da sie im benachbarten Dalmatien geboren und aufgewachsen ist.

Psychosoziale Projekte für Frauen in Mostar - Zusammenfassung

So wichtig die Arbeit mit Frauen in einer durch den Krieg verstärkt patriarchalischen Gesellschaft auch ist, so bleibt doch festzuhalten, dass im Großraum Mostar ein relatives Überangebot an Unterstützungsmaßnahmen für Frauen besteht: Kein einziges Programm widmet sich den Bedürfnissen und Problemen der Männer und insbesondere der demobilisierten Soldaten. Die Prioritäten der Geldgeber und die strukturelle Benachteiligung der Frauen haben zusammen zu einem "blinden Fleck" in der Bearbeitung der Kriegsfolgen bei Männern geführt.³⁵⁴

In einigen Fällen lieferten Projekte im Rahmen der psychosozialen Arbeit Anknüpfungspunkte für die Entstehung neuer Gruppen oder für Aktivitäten, die als

353 Vgl. Kapitel 10.

354 Hier sei noch erwähnt, dass dieses Bedürfnis von einigen Menschen erkannt wurde: der *Mladi Most* Freiwillige M.C. Roth hatte vor, parallel zur 1998 etablierten Frauengruppe innerhalb des Zentrums eine Männergruppe zu gründen; seine Versuche schlugen aber fehl (Interview mit M.C. Roth, *Mladi Most* – November 1998). Im Jahr 2001 plante Adisa Eminovic in Zukunft zwei junge Männer aus der Gruppe, die an der Arbeit der *Mladi Most*-Frauengruppe interessiert waren, zu trainieren (Interview mit Adisa Eminovic, *Mladi Most* – April 2001; vgl. auch Kap. 7); diese Pläne ließen sich aber nicht konkretisieren.

Formen der sozialen Mobilisierung zu verstehen sind: Dies war zum Beispiel bei der Theatergruppe der Fall, an der junge Besucherinnen aus einem von *Stope Nade* betriebenen Frauenzentrum teilnahmen und bei der Entstehung der Organisation *Zene Mostara*. Über Frauengruppen, die als gesellschaftlich-politische Akteure in der Stadt auftreten, wird im nächsten Abschnitt berichtet.

8.3 Aus Opfern werden Protagonistinnen: Frauenorganisationen in Mostar

Frauen haben sich in vielen Orten des ehemaligen Jugoslawiens organisiert und Widerstand gegen den Krieg und die ethnische Ausgrenzung geleistet. In den Worten einer Forscherin und Aktivistin:

By making their resistance to war and all forms of control over women visible, the local women activists reject the assumption of the role of passive victims of militarist and nationalist politics in post-Yugoslav states. Women's efforts to build relationships among women across ethnic national divisions and to advocate new forms of solidarity within their own differences have the potential to undermine the exclusionary politics of ethnic nationalism in the region.³⁵⁵

Allerdings erfolgte diese Form der Mobilisierung meistens in den Zentren, in denen es bereits vor Ausbruch der Kriege Frauengruppen gegeben hatte. Wir haben gesehen, dass dies vor allem in den größeren Städten Jugoslawiens der Fall gewesen war. In Mostar gab es vor dem Krieg keine starke Frauenbewegung: Aus diesem Grund sowie in Folge der sozialen Atomisierung, die durch die Emigration vieler Bewohner bei gleichzeitiger Zuwanderung aus dem ländlichen Raum entstand, erwies sich die Selbstorganisation der Frauen gegen den ethnischen Diskurs, den Krieg und seine Folgen als schwieriger als in Zagreb oder Belgrad.

355 Korac (1998), S. 1-2.

In Mostar lässt sich jedoch mehrfach beobachten, wie Frauen aus der Rolle von Opfern bzw. von Klientinnen psychosozialer Unterstützungsprogramme heraustreten und sich selbst organisieren, um eine aktive Rolle bei der Gestaltung ihrer Zukunft zu spielen.

Frauengruppe im Jugendzentrum Mladi Most

Die Entstehung und die Arbeit des *Young Women Experiential Learning Network* in Mostar wurden bereits im vorigen Kapitel skizziert.³⁵⁶ Dieser Prozess von Bewusstseinsmachung, Gruppenbildung und persönlicher Reifung, der in erheblichem Maße durch künstlerische Aktivitäten sowie durch Trainings angestoßen wurde, steht als ein wichtiges Beispiel für die Fähigkeit junger Frauen in Bosnien-Herzegowina, sich zu aktivieren. Hier soll die Tätigkeit der Gruppe noch einmal hinsichtlich ihres Veränderungspotentials für die Gesellschaft untersucht werden.

Um neue Teilnehmerinnen für ihre Workshops zu gewinnen, arbeiteten die *Mladi Most*-Freiwilligen 1998 und 1999 mit Organisationen zusammen, die psychosoziale Unterstützung für Frauen anboten, wie *Stope Nade* und dem Schweizer Haus. Die Frauengruppe von *Mladi Most* hat mit der Zeit ein kleines Netzwerk von Gruppen in Mostar und nahegelegenen Städten aufgebaut. Ende 2000 fingen einige Teilnehmerinnen früherer Workshops an, eigenständig Aktivitäten anzubieten, und baten die *Mladi Most*-Frauengruppe um Hilfe bei der Gründung einer eigenen NRO.³⁵⁷

Diese Gruppe junger Frauen hat sich mit der Zeit auch zunehmend im öffentlichen Raum engagiert. Im Jahr 2000 wurde als Protest gegen die Verwahrlosung öffentlicher Plätze und als Sensibilisierungsgeste für ökologische Themen eine Initiative gestartet, bei der alle Kinderspielplätze in Mostar gesäubert und renoviert wurden:

There are 5 or 6 children playgrounds in Mostar, which are really in a bad condition, always dirty and unprotected for young kids. They are close to the streets, so kids can go in the streets and get hit by the car. So we started first to clean those playgrounds, [collect] the rubbish, then we started to paint and renovate them, in some of them we put some fence around, so children cannot go in the street. After every cleaning we

356 Kapitel 7.2.

357 Interview mit Adisa Eminovic, *Mladi Most* - April 2001.

chose the best cleaner and that cleaner is some kind of a president and has to inform us every time when the playground is dirty, and every time when it is damaged. And every time that kid has to collect other kids or parents to join us and to clean.³⁵⁸

Um die Frage der Sauberkeit und Kinderfreundlichkeit der Spielplätze setzte eine örtliche soziale Mobilisierung ein, die Kinder und Erwachsene gleichmäßig mit einbezog. Das von den *Mladi Most*-Freiwilligen gegebene Beispiel der Wiederbelebung öffentlicher Orte zeigte bei den durch Apathie gezeichneten Bürgern von Mostar einige Wirkung:

And what I really like is that those people whose house we were cleaning in were really ashamed, and they told us. Some of them told us, and some of them were looking from the window. They told us that it is really a shame that someone from Switzerland has to come in Mostar to clean the [playground] and they are just standing in front of their doors, not doing anything. And then you have another example where an old man, after we finished, he started to clean the trash in front of his house, and then it starts to be a chain reaction.[...]

[Y]ou just have to show them, you have to make them feel ashamed for something that they do, and then at least then, at least you make them start to think about their actions, maybe they are not going to do something about it but at least you can make them start to think about their action. And who knows, maybe in the future they will start to do something about it.³⁵⁹

Eine weitere Initiative der Frauengruppe war die Sammlung von Unterschriften, um die Stadtverwaltung dazu zu bewegen, Mülleimer in den Straßen aufzustellen. Dass dies kein einfaches Unterfangen in der Stadt war, zeigt die Beschreibung von Adisa Eminovic:

Once we were making a petition, to put small trash bins [in the city] not so far away from each other. You have probably noted that in the East side you don't have small trash bins. [...] You have to walk miles to find the first trash bin [...]. So we were making that petition; I was walking in the streets of Mostar and I went to that playground [...]. Every single person I was trying to get their signature said "Come on, carry on, it's a nice thing to do. We support that completely!" And some people were really scared to give their signature, because they think that suddenly police are coming and going to arrest them, because it's something criminals do, against the law, or whatever. And it was really hard to explain to these people: "It's nothing against the law, it's just for you."³⁶⁰

358 Interview mit Adisa Eminovic, *Mladi Most* - April 2001.

359 Interview mit Adisa Eminovic - *Mladi Most* - April 2001.

360 Interview mit Adisa Eminovic - *Mladi Most* - April 2001.

Am Ende wurde die Petition den Behörden nicht überreicht, weil nur wenige Unterschriften zusammen kamen. Diese Geschichte zeigt, wie verbreitet Angst und Skepsis gegenüber den Behörden sind. Um so bedeutsamer ist daher die Tatsache, dass die jungen Frauen von *Mladi Most* sich entschlossen, sich mit der genannten Aktion in der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Als wichtige Zukunftsperspektive der Frauengruppe von *Mladi Most* nannte Adisa Eminovic im April 2001 die Möglichkeit, ein Ausbildungs- und Einkommenschaffungsprojekt zu initiieren, das sich selbst tragen könnte: ein Ausbildungskurs für Design, den es im Angebot der öffentlichen Schulen nicht gibt:

[...] we want to try to get some self generating income: the idea we have is to start educational courses about design in general – clothes, furniture, any kind of design – because in this canton there is no legal educational system which provides this kind of education. And I think there is a need for this kind of education, and there is a need for this kind of people to be employed somewhere: they will have a chance to be employed by someone. If they don't get employed by someone my intention is to open a shop, and employ at least 4-5 people in designing and making products, and then trying to sell them. That's the biggest idea we have now.³⁶¹

In der Entwicklung der Frauengruppe innerhalb von *Mladi Most* zeichnet sich eine mögliche Wende von einer "rein zivilgesellschaftlichen" Gruppe hin zu einem Unternehmen des Dritten Sektors ab. Die Übergänge zwischen sozialer und politischer Mobilisierung einerseits und Unternehmensgründung andererseits sind fließend.

Zene Mostara

Zwischen 1996 und 1997 unternahm die damalige Leiterin der Demokratisierungsabteilung im OSZE-Regionalzentrum in Mostar, Julia Götte, den Versuch, zwischen Frauen verschiedener Ethnien aus Mostar Kontakte herzustellen. Das *Schweizer Arbeiterhilfswerk* war ebenfalls an dieser Arbeit beteiligt.³⁶² Dabei ging es nicht

³⁶¹ Interview mit Adisa Eminovic - *Mladi Most* - April 2001.

³⁶² Interview mit Hartmut Pürner - OSZE Regionalbüro Mostar - November 1998; Interview mit Kimeta Dilberovic, *Swiss House* - November 1998.

nur darum, den Kontakt zwischen bosniakischen und kroatischen Frauen über die ehemalige Frontlinie in Mostar hinweg wiederherzustellen, sondern in den Dialog auch serbische Frauen aus der Stadt mit einzubeziehen, die während des Krieges in die *Republika Srpska* geflüchtet waren. In Mostar hatten Frauen vor allem dank der Arbeit internationaler NRO bereits die Möglichkeit, sich in Gruppen zu treffen. Diese Entwicklung ging in der *Republika Srpska* langsamer vonstatten.

An den regelmäßigen Konferenzen, die die Demokratisierungsabteilung der OSZE seit dem Frühjahr 1997 veranstaltete, nahmen zunächst Vertreterinnen von Frauenorganisationen teil (*SAH, Stope Nade, Zena BiH*), aber auch Besucherinnen der Frauenzentren und serbische Frauen aus der *RS*. Die OSZE hatte dabei die Rolle eines Moderators, dessen Tätigkeit wie folgt zusammengefasst wurde:

[...] die Leute zusammenbringen, ihnen die Möglichkeit geben, ihre gemeinsamen Situation, Ziele und Interessen zu identifizieren, die Hemmschwelle zu überwinden helfen, nach den Jahren des Krieges miteinander zu reden, und im Rahmen unserer eingeschränkten Möglichkeiten zu unterstützen.³⁶³

Serbische, kroatische und bosniakische Frauen, die an diesen Treffen teilnahmen, fanden bald zwei Gemeinsamkeiten, auf denen sie aufbauen konnten: Als Frauen hatten sie den Krieg auf ähnliche Art und Weise miterlebt und sie sind Bürgerinnen derselben Stadt. Diese Frauen äußerten bereits Ende 1997 den Wunsch, eine gemeinsame Organisation zu gründen. So entstand die schon mehrfach erwähnte lokale NRO *Zene Mostara*. Ihr Ziel war, die Kommunikation unter Frauen unterschiedlicher Nationalität durch runde Tische, öffentliche Diskussionen, sowie kulturelle Veranstaltungen zu fördern. Die öffentlichen Aktivitäten fanden meistens im Café des Schweizer Hauses statt.

Die Entwicklung einer strukturierten Organisation nahm nach den ersten Kontakten viel Zeit in Anspruch und wurde maßgeblich vom *Schweizer Arbeiterhilfswerk* in Mostar

³⁶³ Interview mit Hartmut Pürner, OSZE Regionalbüro Mostar - November 1998.

unterstützt. Eine Mitarbeiterin des Schweizer Hauses beschrieb 1998 diesen Anfang selbstkritisch wie folgt:

ZC: [...] that is the problem that we faced: they didn't know what an NGO is, so we started to provide them with seminars, and now they have a program, and they thought one round table per month is enough. It is not enough if you want to create civil society, if you want to make democratization. But actually today I think they are not guilty: that's where the internationals are making mistakes. You have first to sit and tell them: what is the organizational structure of one NGO, how they have to decide on democratic way what action they will take and so on, and then it is not enough only one action per month: you have to do a lot of little things to do one big thing! So, I wouldn't say it is a mistake of them, it is also our mistake.³⁶⁴

Ein zentrales Thema während der Entwicklung von *Zene Mostara* war die Vermittlung geeigneter organisatorischer Kompetenzen. Während die OSZE die Frauen zusammenrief, übernahm die SAH die Aufgabe der Ausbildung und Organisationsentwicklung. Bereits 1997, unmittelbar nach der Gründung, erhielt *Zene Mostara* Räume im Schweizer Haus. Seitdem bestand eine enge Kooperation mit der Schweizer Organisation. Die Leitidee hinter der Gründung von *Zene Mostara* war, den Dialog zwischen den drei ethnischen Gruppen zu fördern, und zwar auf der Ebene der einzelnen Menschen, "von Frau zu Frau, von Mann zu Mann."³⁶⁵

Nach etwa einem guten Jahr begann die Arbeit, Früchte zu tragen. Im Interview mit Zinka Ceric, das im November 1998 stattfand, wurde das wie folgt beschrieben:

GS: Can you tell me a particular moment when you were very satisfied of the work ["Of our work"]? When you say "that's it - now we are accomplishing something"?

ZC: That is now. Now we have more meetings with the women of all three ethnicities. I told you: one year we were working to make it bigger and bigger, now we touch the real things: what is identity. OK, we can all know what is our identity, but from this point we can start to cooperate. I mean, just to tolerate you. Not to hate you because you are something else, while you express that you are different. Now we are in this stage. For instance, [...] our women from East and West Mostar as I told you they were together on the coast. They organized for the Croat women to

364 Interview mit Zinka Ceric, SAH - November 1998.

365 Interview mit Hannelore Rücker, SAH - November 1998.

go to church on Sunday. I was amazed when I heard that. I am glad that they remembered that [...].³⁶⁶

Hier werden wichtige Schritte des Friedensprozesses innerhalb der Gesellschaft identifiziert: Die Frage nach der eigenen Identität sowie die Anerkennung und der Respekt vor der Identität der anderen. Indem die bosniakischen Frauen dafür sorgten, dass die Kroatinnen am Sonntag in die Kirche gehen konnten, zeigten sie eine deutliche Geste der Anerkennung.

Der ursprüngliche Arbeitsschwerpunkt von *Zene Mostara* war die Organisation von regelmäßigen öffentlichen Diskussionen und Konferenzen, vorrangig mit dem Ziel, den Austausch zwischen Frauen aus Mostar zu fördern. Hinzu kamen später die Rechtsberatung für Frauen, die nach Mostar zurückkehren möchten, und die Durchführung von Projekten im Bildungsbereich.³⁶⁷

In der Entstehungszeit der Organisation *Zene Mostara* erwiesen sich die sehr hohen Erwartungen seitens des *Schweizer Arbeiterhilfswerks* für die lokale Frauenorganisation als hinderlich:

[...] Es ist eine junge Organisation, die keine Strukturen hat, und vor allem keine tragende Strukturen. Sie braucht daher selber noch Hilfe, um eine kräftige, existenzfähige Organisation zu werden. Wir haben Fehler in der Vergangenheit gemacht, haben die Organisation überfordert, indem wir Ideen gegeben und gesagt haben "Macht dies, macht jenes, probiert das". Das ist falsch: [...] Eine junge Organisation muss auf der einen Seite strukturell wachsen, auf der anderen Seite ihren Weg finden, das für sie Machbare zu machen. Wir haben die Konsequenz ergriffen und haben dann gesagt: "OK, ihr macht das, was ihr könnt, wir assistieren euch und das, was wir denken, was auch unter das Projekt Demokratisierung, Integration, soziale Integration fällt, müssen wir direkt implementieren".³⁶⁸

Zene Mostara hat den Lokalisationsprozess von SAH überdauert, wenn auch die Kooperation mit den anderen Organisationen im ehemaligen Schweizer Haus eher

366 Interview mit Zinka Cerić, SAH – November 1998.

367 Matteucci (2000), S. 128-129

368 Interview mit Hannelore Rucker, SAH -November 1998.

bescheiden ist. Die Aktivitäten der Organisation konzentrieren sich weiterhin auf den Bereich der Demokratisierung und der Kulturarbeit.

Die Leiterin von *Zene Mostara*, die Serbin Jelena Sotric, spielte im Jahr 2000 eine wichtige Rolle in der Stadt: Sie wurde Abgeordnete im Parlament von Bosnien-Herzegowina und zusätzlich Anfang 2001 zur Vizepräsidentin des serbischen Kulturvereins in Mostar "*Prosvjeta*" gewählt, der acht Jahre nach dem Krieg und der Vertreibung der Serben neu gegründet worden war. Es handelt sich bislang um den einzigen Fall in Mostar, in dem eine leitende Person innerhalb einer örtlichen NRO auch politisch aktiv ist.

8.4 Frauenkarrieren - Die Entstehung einer neuen mittleren Führungsebene im "Dritten Sektor"

Internationale NRO sind in Mostar nach Ende des Krieges eine wichtige Komponente der lokalen Wirtschaft geworden. Sie sind – neben der *SFOR* und den internationalen Organisationen – wichtige Arbeitgeber im Großraum Mostar. Ihre Stellung ist besonders im Ostteil der Stadt von Bedeutung, wo die Wirtschaft seit Kriegsende stagniert.

Die Auswirkungen des Krieges und der Nachkriegszeit waren für die Stellung der Frauen in der Wirtschaft dramatisch. Vor dem Krieg hatten Frauen einen relativ hohen Anteil an der gesamten arbeitenden Bevölkerung und Haushalte mit doppeltem Einkommen waren die Norm.³⁶⁹ Durch den Krieg veränderte sich dies radikal, wie bereits am Anfang dieses Kapitels ausgeführt.

In der Nachkriegszeit eröffnete die Entstehung einer beträchtlichen Anzahl von NRO unter anderem neue Möglichkeiten für die berufliche Betätigung vieler Frauen. Bei internationalen Arbeitgebern haben gut ausgebildete Frauen aus Mostar und anderen größeren Städten oft einen Vorteil, weil sie Fremdsprachen beherrschen, oder weil die ausgeschriebenen Stellen wie beispielsweise Sekretariatsarbeit oder Tätigkeiten im

³⁶⁹ Walsh (1997), S. 11.

Gesundheitswesen und bei der psychosozialen Betreuung traditionellerweise eher Frauen zugesprochen werden. Außerdem wurden oft, wie bereits erwähnt, Frauen als Trägerinnen eines besonderen "Friedenspotentials" gezielt gefördert.

Es scheint, dass sich die Tendenz internationaler Organisationen und NRO, Frauen als Zielgruppe für Fördermaßnahmen auszuwählen, und das mangelnde Interesse vieler Männer in Mostar an einer Arbeit im "Dritten Sektor", gegenseitig verstärkt haben.

Aus diesen Gründen sind die meisten Stellen in internationalen wie lokalen NRO von Frauen besetzt, und diese Organisationen werden mehrheitlich auch von Frauen geleitet. Das trifft besonders für die psychosoziale Unterstützung zu.³⁷⁰ In der Vergabe von Mikrokrediten und Unterstützung des produktiven Sektors sowie in Projekten, die sich mit der Förderung von Dialog und Demokratisierung beschäftigen, ist eine ähnliche Tendenz erkennbar.³⁷¹

Dass Frauen innerhalb der NRO Leitungspositionen besetzen, steht im Gegensatz sowohl zum früheren Wirtschaftssystem als auch zum gegenwärtigen, von Männern eindeutig dominierten, politischen Umfeld.

Frauen in Führungsrollen von NRO als neue mittlere Führungsebene in Mostar

Die hier vertretene These ist, dass die Entstehung einer anfänglich von internationalen NRO dominierten, später in immer größerem Maße "lokalisierten" Zivilgesellschaft bzw. eines "Dritten Sektors", eine *neuartige, mittlere Führungsebene* in der Stadt hervorgebracht hat, in der Frauen eine wichtige Rolle spielen.³⁷² Diese These und ihre Implikationen sollen hier weiter erörtert werden.

Wir haben gesehen, dass die Folgen des Krieges in Bosnien-Herzegowina die Atomisierung der Gesellschaft und die Entstehung einer nationalistisch-militaristischen Elite waren. Parallel dazu konnte ein Fehlen der intermediären, gesellschaftlichen

370 Dieses Phänomen ist in Mostar so weit verbreitet, dass die Ernennung von einem Mann als Leiter einer lokalen NRO, die im psychosozialen und Bildungsbereich arbeitet (*Piramida*), als etwas Besonderes angesehen und mit Interesse oder Skepsis betrachtet wurde (Interview mit Midhad Alic - *Piramida*, 2001).

371 Vgl. Kapitel 9 in dieser Arbeit.

372 Die mögliche Funktion der mittleren Führungsebene als Hauptträgerin einer *peace constituency* in Friedensprozessen wurde im Kapitel 2 erörtert.

Institutionen und Artikulationen festgestellt werden: Einer atomisierten Masse verarmter, oft entwurzelter Bürger standen homogene Eliten gegenüber, welche die politische und militärische Macht sowie den öffentlichen Diskurs fest im Griff hatten.³⁷³

In der Nachkriegszeit fehlten daher sowohl gesellschaftliche Schnittstellen, in denen sich Identitäten, Diskurse und Interessen artikulieren konnten, die nicht mit denen der Nationalisten übereinstimmten, als auch Netzwerke und Kanäle zur Verbreitung relevanter Informationen. Diese Eliten waren eindeutig von Männern dominiert.

Durch die Ankunft vieler internationaler NRO und durch die enorme Expansion des Dritten Sektors entstanden in den Jahren nach dem Dayton-Abkommen neue intermediäre Strukturen. Die internationalen NRO übernahmen eine Reihe von Aufgaben im gesundheitlichen und sozialen Bereich sowie in Kultur, Bildung und Arbeit mit Jugendlichen.

Die Ausübung eines leitenden Berufes innerhalb einer NRO bedeutete in vielen Fällen die Verfügung über beträchtliche Ressourcen, den Zugang zu wichtigen Netzwerken von Geldgebern, Vertretern der "internationalen Gemeinschaft" sowie VertreterInnen von ähnlichen Organisationen in anderen Teilen des Landes. Innerhalb der Gesellschaft bedeutet die NRO-Arbeit oft die Ausübung von Kompetenzen und Kenntnissen, die durch hohe Professionalität charakterisiert sind sowie eine wichtige öffentliche Stellung, besonders bei Programmen, die viele Hunderte oder Tausende von Menschen betreffen, was einen hohen Grad an *sozialer Sichtbarkeit* mit sich bringt. Man kann sagen, dass es sich bei dem Führungspersonal der internationalen NRO und der größeren lokalen Organisationen um eine eigenständige, neue Führungsebene handelt. Es ist daher wichtig, die Rolle von Frauen als Führungspersonal im Dritten Sektor eingehender zu untersuchen.

Frauen als Unternehmerinnen des Dritten Sektors: Kompetenzen, Rollen, Karrieren

373 Einige Mechanismen der nationalistischen Politik werden im Kapitel 10.1 eingehend analysiert.

Internationale und lokalisierte NRO schufen viele Arbeitsplätze für Psychologinnen, Ärztinnen, Pflegepersonal sowie im Management-Bereich. Durch gezielte Ausbildungsprogramme sowie durch informellen Austausch und Zusammenarbeit wurden in den Jahren nach Ende des Krieges unter dem NRO-Personal Kenntnisse und Kompetenzen gefördert, die mit der Arbeit im Dritten Sektor und den Erfordernissen der NRO in Zusammenhang standen. Der Informationszugewinn und die Möglichkeit zur Weiterbildung in der Kooperation mit ausländischen Akteuren wurden von allen InterviewpartnerInnen als äußerst positiv eingestuft.

Auffallend ist, dass viele dieser Frauen vor dem Krieg einen ihrer Hochschulausbildung entsprechenden Beruf hatten, der in der Nachkriegszeit aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr von ihnen ausgeübt werden konnte. Eine Konsequenz der Krise am Arbeitsmarkt ist, dass mehrere Ingenieurinnen und Ökonominen nach dem Krieg Stellen in internationalen und lokalisierten NRO angenommen haben. In einigen Fällen wird diese "zweite Karriere" eindeutig als eine persönliche Bereicherung wahrgenommen.

Ich habe auch bei Koschnik als Ökonomin gearbeitet .Dann habe ich bei NDI³⁷⁴ einen Job angefangen, der mir sehr gut gefallen hat. Ich war sehr begeistert davon, wie der Ken [Hashimoto] das beigebracht hat und ich war sehr zufrieden mit diesem Job. Ich habe eine neue Sichtweise auf die Welt. Früher habe ich bei einer Bank gearbeitet und habe immer gedacht, die Ökonomie wäre alles. Aber bei NDI Washington habe ich festgestellt, dass es nicht alles schwarz-weiß ist, [...] dass, wie man bei den Ökonomen sagt, Information der Startpunkt von allem, von erfolgreicher Arbeit ist. Ich habe also gelernt, dass Information nicht nur für die Ökonomie wichtig ist, sondern dass sie der Grund für den Fortschritt auf allen Gebieten ist.³⁷⁵

Die Erfahrung mit internationalen NRO wird als positiv bewertet, weil innerhalb der Organisationen Karrieremöglichkeiten bestehen, die vom eigenen Engagement und nicht

374 Die Arbeit vom *National Democratic Institute* (NDI) wird im Kapitel 9 beschrieben.

375 Interview mit Fadila Hadzic - *Canadian Institute for Conflict Resolution* – April 2001.

von der Parteizugehörigkeit oder dem Bekenntnis zur eigenen ethnischen Gruppe abhängig sind. Dies war die Erfahrung der Leiterin des Musikzentrums *Pavarotti*:³⁷⁶

Before the war I was an engineer. After the war, when I started my job in War Child it was not a pleasant job, I was doing administrative work, I was a cleaning lady and a coffee maker: A person for everything! [lacht]. Some of my former colleagues were telling me "that's not good for you, you are an engineer, with a university degree, you shouldn't do that."
[...] It doesn't matter what I am doing, for me it's important to know that I earn that money, with my work. [...] Then, after a few years, when I became the director of the Pavarotti Center, my colleagues asked me that typical Bosnian question: "Who helped you to become the director?" I said to them "You remember when I was cleaning the office when you were sitting at the coffee bar? That helped me to become the director. Coffee in the restaurant didn't help you to become director."³⁷⁷

Diese *horizontale Mobilität* von qualifizierten Frauen kann unterschiedlich beurteilt werden: positiv als Bereicherung der Persönlichkeit, negativ als Vergeudung von vorhandenen beruflichen Kompetenzen. Es handelt sich aber auf jeden Fall um einen Ausweg aus der Frauenarbeitslosigkeit, die andernfalls zur Auswanderung oder zur Resignation bei der Arbeitssuche führen könnte. Geht man davon aus, dass den Arbeitskräften in leitender Position eine erhebliche gesellschaftliche Bedeutung zukommt, dann ist der neu eingeschlagene Beruf für viele qualifizierte Frauen auch als Chance für *vertikale Mobilität* anzusehen. In einigen Fällen konnten Frauen, die in NRO tätig sind, zu einer Art Orientierungsfigur mit hohem öffentlichem Ansehen werden.

376 1997 eröffnete die Britische NRO *War Child* das Musikzentrum Pavarotti, das von dem berühmten italienischen Sänger sowie von einem weiten Kreis internationaler Geldgeber gefördert wird und seinen Sitz in einem großzügig wiederaufgebauten Gebäude im Osten der Stadt hat. Die Tätigkeiten des Zentrums sind vielfältig: Es wird Musikunterricht in den Schulen von Mostar angeboten sowie ein innovatives Konzept der Musiktherapie für traumatisierte und behinderte Kinder: siehe Lang, Louise / McInerney, Una (2002), "Bosnia: A music therapy service in a post-war environment", in: Sutton, Julie P. (Hg.), *Music, Music Therapy and Trauma – International Perspectives*. London: Jessica Kingsley Publishers.

Außerdem finden im Zentrum kulturelle Veranstaltungen und Konzerte statt. Das *Pavarotti*-Zentrum bietet auch ein modern ausgestattetes Tonstudio, das von Musikern aus Bosnien und aus dem Ausland benutzt wird. Seine Tätigkeiten sind daher sowohl im Bereich der Jugend-, Kultur- und Bildungsarbeit, als auch psychosozialer Natur, gekoppelt mit einem kommerziellen Angebot.

Das Zentrum versteht sich als Förderer des Friedens in der Stadt. David Wilson, Leiter des Zentrums im Jahr 1998, trat entschieden gegen die radikalen Nationalisten auf und erklärte den Sinn seiner Arbeit mit einem Motto in Anspielung auf ein aus der Zeit des Nationalsozialismus überliefertes Sprichwort ("Wenn ich das Wort Kultur höre, entsichere ich meine Waffe"): "Wenn ich das Wort 'Waffe' höre, entsichere ich meine Kultur" (Interview mit David Wilson, *Pavarotti Center* – November 1998). Siehe auch Wilson, David (1999), "Music and war", *European Journal of Intercultural Studies*, Jg.10, Nr. 3.

377 Interview mit Amela Saric, *Pavarotti Center* – April 2001.

AE: There is a lot of good NGOs, unfortunately there are also bad NGOs, just interested to get the money. There is a lot of potential in good NGOs. I have the example of one, which in the last three years created a small firm.

GS: Which NGO?

AE: It's also a women NGO. It's called *Prijateljice*, which means "Friends". It's from this canton. It doesn't have an office in Mostar – it has offices in Stolac, Capljina, Konjic. The director of this NGO, a woman, is a friend of mine and we collaborate a lot. She is the director of the North Herzegovina Forum of NGOs, which is formed by six different good NGOs. The forum is really functioning, and they have incredible connections with the government. The government supports them a lot, in every field. And she has ten profitable, self-sustainable projects. She employs about 50 women, and she is continuing to do that in Stolac, in Capljina, in every place where she opens an office. She gives first education, then after education she gives employment. First, in a place where there had never been greenhouses, she started a greenhouse, with the production of different vegetables. Now people work there, and what they sell, they receive as a salary one part of the money, and the other part goes back to the organization. And it's the same thing with the cheese factory. [...] She makes a shop where she produces furniture, or repairs old furniture: she employs five people. [...] So it's like a small firm. [...] Now a lot of organizations go in this direction, like she does. She is my example. She gives me advice, and most of the time I take her advice. And now I am starting to go in this direction which she is going: self-sustainability.³⁷⁸

An diesem Beispiel der Leiterin von *Prijateljice* werden mehrere Merkmale dieser neuen mittleren Führungsebene sichtbar: Sie verfügt über großes Know-How, das sie in Form von Weiterbildung an die MitarbeiterInnen der Projekte weitergibt, sie hat gute Kontakte zu den Behörden und ist Teil eines Netzwerkes von Organisationen, ihre Organisation ist in mehreren Städten im *Neretva*-Kanton aktiv, und sie unterstützt andere Frauen, die sich nach ihrem Beispiel richten. An der Arbeitsweise der Leiterin von *Prijateljice* ist ebenfalls erkennbar, dass NRO-Leiter gleichsam gute Unternehmer sein müssen. Darauf werden wir im Kapitel 10 zurückkommen.

Vertikale Mobilität im Dritten Sektor und der Stadt-Land-Unterschied

Eine letzte Frage bezieht sich auf das Verhältnis zwischen der sozialen Struktur der bosnisch-herzegowinischen Gesellschaft und dieser neuen mittleren Führungsebene. Es

³⁷⁸ Interview mit Adisa Eminovic, *Mladi Most* – April 2001.

wurde zurecht darauf hingewiesen, dass die meisten Frauenorganisationen von Frauen der Mittelschicht mit hoher Bildung geleitet werden.³⁷⁹ Die Situation in Mostar ist in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Idealerweise sollten NRO Orte von hoher sozialer Mobilität sein, in denen auch Frauen aus ländlichen Gebieten und ohne höhere Schulbildung leitende Funktionen übernehmen können. Dies ist bei den beobachteten Organisationen nur ausnahmsweise der Fall (z.B. bei der lokalen NRO *Dom* in Nevesinje). Die Überwindung der traditionellen Spaltung zwischen Stadt und Land ist eine wichtige Aufgabe für die Zukunft der bosnisch-herzegowinischen Gesellschaft.³⁸⁰ Es gibt Anzeichen dafür, dass die Erfahrung von Krieg und Nachkriegszeit unter NRO-MitarbeiterInnen die Sensibilität für dieses Thema erhöht hat:

ZC: First, for me as a person [working for an international NGO] is good, because I learnt a lot of things which I would never learn [...]. First I learn about my own people. I was living in a city, I had a small group of people with whom I was in friendly connection, but I didn't know how my people are living in a rural area, what is their culture, or non-culture... I was amazed how little I knew about my country before. So somehow I was in a closer touch with my people. When I say "my people" I am not only speaking about my nation, but about all people of Bosnia. I didn't know what is rural life. I had my opinion and I was thinking the majority of people is thinking like that. No way! [...] I was brought really on a rough way to face that and to see these problems.³⁸¹

Die gravierenden Unterschiede zwischen Stadt und Land bleiben bestehen. Es ist aber anzunehmen, dass MitarbeiterInnen von NRO, die Menschen aus ländlichen Gebieten helfen, durch solche Kontakte sensibilisiert werden. Die persönlichen Erfahrungen von Zinka Cerić dürften keine Ausnahme im Bosnien-Herzegowina der Nachkriegszeit darstellen.

8.5. Zusammenfassung: Frauen in internationalen NRO

379 Walsh (1997), S. 33, deutet das Fehlen von Aktivistinnen, die nicht aus der urbanen Mittelklasse stammen, als ein Zeichen für die Tatsache, dass die heutigen Frauen-NRO eher in der Lage seien, den ethnischen Konflikt zu adressieren, als die Klassenunterschiede in der Gesellschaft.

380 Einsicht in die traditionelle Kultur und Lebensweise in ländlichen Gebieten in Bosnien vor dem Krieg gibt Bringa (1995).

381 Interview mit Zinka Cerić, SAH – November 1998.

Die vorausgegangene Analyse der Frauen-NRO in Mostar umfasste eine Reihe unterschiedlicher Situationen: Klientinnen sozialer Dienste, die internationale NRO bereitstellen sowie Frauen, die sich selbst organisieren beziehungsweise dank der NRO-Szene Möglichkeiten zur beruflichen Entfaltung haben. In allen beschriebenen Fällen handelt es sich um "lokalisierte" NRO, die aus der Tätigkeit von internationalen NRO entstanden sind (*Koraci Nade*, Frauengruppe von *Mladi Most*, *Zene Mostara*), oder um internationale NRO, in denen lokales Personal eine wichtige Rolle spielt (Schweizer Haus, *Mujeres en Zona de Conflicto*).

Es lässt sich festhalten: Frauen zeigen oft eine hohe Bereitschaft sich in Gruppen zusammenzuschließen - sei es, um persönliche Erlebnisse besser zu verarbeiten, um Chancen wahrzunehmen, die internationale NRO zur Verfügung stellen, oder sei es, um sich gesellschaftlich-politisch zu engagieren. Die Übergänge zwischen psychosozialer Unterstützung, Ermutigung zum autonomen Handeln im wirtschaftlichen und sozialen Bereich, Bildung und politischer Mobilisierung sind allerdings fließend.³⁸²

Die Präsenz internationaler NRO hat wesentlich dazu beigetragen, dass Frauen Raum für die Prozesse der autonomen Organisation und Gelegenheiten zur besseren Entfaltung ihrer Möglichkeiten in Bildung und Beruf fanden. In vielen Fällen waren Frauen in der Lage, sich über die Grenzen ethnischer Zugehörigkeit und persönlicher Schicksale (ob Flüchtlinge, Rückkehrerinnen, Dagebliebene) hinweg zu organisieren. Dies fand zum Teil - wie am Beispiel *Stope Nade* deutlich wird - zu einem sehr frühen Zeitpunkt, ein bis zwei Jahre nach Ende der gewaltsamen Konfliktphase statt.

Von besonderer Bedeutung erscheint die Tatsache, dass die NRO-Szene in der Stadt dazu beigetragen hat, eine neuartige, mittlere Führungsebene zu bilden, die eine wichtige Rolle in der Gesellschaft spielt und unserer Ansicht nach zunehmend in der Lage ist, die traditionellen, von den nationalistischen Parteien dominierten Strukturen der Politik und Verwaltung in der Stadt in Frage zu stellen. Diese mittlere Führungsebene ist der Leitidee des friedlichen Zusammenlebens der Menschen aller Nationalitäten verpflichtet und

³⁸² Dies wird auch von Cockburn und Hubic (2002) bestätigt .

setzt sich in der Mehrheit aus Frauen zusammen. Bisher bleiben die Episoden der direkten Einmischung in die Politik vereinzelt: In unserer Beobachtung begegneten wir lediglich Jelena Sotric, Leiterin von *Zene Mostara*, Abgeordnete des Parlaments von Bosnien-Herzegowina und eine prominente Persönlichkeit unter den Serben Mostars.

Die Macht der NRO an sich ist nicht zu unterschätzen, da sie über erhebliche Ressourcen verfügen, an wichtigen nationalen und internationalen Netzwerken teilnehmen und über ihre Arbeit viele Menschen erreichen. Dass viele Frauen innerhalb dieser Organisationen in Leitungspositionen sind, trägt zu einer Besserung der Stellung von Frauen in der Gesellschaft bei.

9. Konflikttransformation: Demokratisierung, Training zur konstruktiven Konfliktbearbeitung, Dialogprojekte

Das folgende Kapitel ist denjenigen Organisationen gewidmet, die kontinuierlich Projekte zur nachhaltigen Konflikttransformation betreiben.

Konflikttransformation kann mit unterschiedlichen Projektarten und Herangehensweisen versucht werden. Gemeinsam ist ihnen, dass die Intervention der internationalen NRO nicht einzelne materielle oder psychosoziale Bedürfnisse, sondern vielmehr den Konflikt an sich zum Ziel hat. Es geht darum, Formen der Kommunikation und der Problemlösung zu verbreiten, die nicht auf Androhung von Gewalt basieren und bewusst dem ausgrenzenden, autoritären Diskurs und der Praxis der Nationalisten entgegenzuwirken versuchen.

Bosnien-Herzegowina ist eines der Länder, in denen zahlreiche PraktikerInnen Ansätze und Initiativen zur Konflikttransformation realisiert haben.³⁸³ Unter den bekanntesten seien hier das *Institute for Multi-Track Diplomacy, Search for Common Ground, United States Institute for Peace*,³⁸⁴ sowie das *Österreichische Zentrum für Frieden und Konfliktlösung* (Stadtschlaining) erwähnt. In diesem Kapitel werden wir uns jedoch ausschließlich mit den Organisationen beschäftigen, die langfristig angelegte Projekte im Großraum Mostar durchführen.

Der erste Versuch einer internationalen NRO, an der Konflikttransformation in Mostar zu arbeiten, wurde 1996 vom *Canadian International Institute for Applied Negotiation* (CIAN) gestartet. Ben Hoffman, Mitbegründer dieses Instituts, versuchte vergeblich, Seminare zur konstruktiven Konfliktbearbeitung anzubieten.

Die noch herrschende Unsicherheit in der Stadt mit regelmäßigen Scharmützeln ließen die Etablierung eines Programms für Friedensbildung nicht zu. In den folgenden Jahren blieb

383 Dies lässt sich auch für weitere Teile des ehemaligen Jugoslawien sagen. Vgl. die Dokumentation in Large, Judith (1997), *The war next door. A study of second track intervention during the war in Ex-Yugoslavia*, Lansdown: Hawthorne Press.

384 USIP [United States Institute for Peace] (1996), "Extending conflict resolution skills to local and NGO communities in Bosnia", *Peace Watch*, Nr. 4/1996.

CIAN weiter an der Situation in Mostar interessiert, allerdings ohne konkrete Projekte in der Stadt durchzuführen oder zu planen.³⁸⁵

Ende 1996 führte Jan Oberg, Leiter der *Transnational Foundation for Peace and Future Research* (TFF), einer schwedischen Organisation, ein erstes Seminar über konstruktive Konfliktbearbeitung mit Frauen aus Ost- und West-Mostar durch, das in Zusammenarbeit mit der staatlichen italienischen Entwicklungsagentur *Cooperazione Italiana* organisiert wurde. Die Teilnehmerinnen bewerteten das Seminar als interessant, es gab aber keine Initiativen, die darauf folgten.³⁸⁶

Ungefähr zur selben Zeit wurde mit Demokratisierungsprojekten wie dem des *National Democratic Institute* (NDI) begonnen, das im nächsten Abschnitt dargestellt wird. Neben der Arbeit mit politischen Parteien zeichnete sich das NDI dadurch aus, dass es zahlreiche Diskussionsforen im Großraum Mostar organisierte, die viele Gruppen der Bevölkerung erfassten.

Auch Projekte zur Verbreitung einer friedlichen, konstruktiven Konfliktkultur fallen unter den Begriff der Konflikttransformation. Die diesbezüglich aktivste Organisation im Großraum Mostar ist das *Canadian Institute for Conflict Resolution*.

Als letztes Beispiel für Aktivitäten im Bereich der Konflikttransformation werden wir uns den Dialogprojekten zuwenden, die versuchen, Kommunikation zwischen Vertretern unterschiedlicher Nationalitäten zu fördern: Dargestellt werden die Mediationen und "runden Tische", die die lokale Organisation *Inicijativa M* in Zusammenarbeit mit dem *Canadian Institute for Conflict Resolution* in unterschiedlichen Städten der Herzegowina veranstaltet hat, um Konflikte zwischen Rückkehrern, Dagebliebenen und Flüchtlingen zu bearbeiten.

9.1 Demokratisierung und ethnischer Konflikt: die Arbeit des National Democratic Institute for International Affairs

385 Hoffman, Evan (2000) "Community reconciliation in Mostar", *CIAN News*, Winter 2000 (o.O.).

386 Jarman, Peter / Øberg, Jan (1998), *Learning conflict and teaching peace in former Yugoslavia. A course report*, Lund: Transnational Foundation for Peace and Future Research.

Das *National Democratic Institute for International Affairs* (NDI) ist eine US-amerikanische Nicht-Regierungsorganisation mit Sitz in Washington DC, die weltweit Demokratisierungsprojekte betreibt. Das NDI steht der Demokratischen Partei nahe, ist aber autonom.³⁸⁷ In einer Selbstdarstellung ist zu lesen, dass "die Programme von NDI Bürgern und ihren gewählten Vertretern Materialien, Beratung und Training über das praktische Handwerkszeug der partizipativen Demokratie bieten."³⁸⁸ Die Aktivitäten von NDI erstrecken sich im Allgemeinen über fünf Felder:

- Unterstützung bei der Etablierung demokratischer Institutionen, insbesondere von Parlamenten
- Wahlbeobachtung und die Beratung von Behörden in Fragen des Wahlrechts und der Wahlorganisation
- Unterstützung demokratisch gesinnter politischer Parteien
- Förderung von Bürgerbeteiligung innerhalb der Parteien und in der Gesellschaft
- Förderung der Mitarbeit von Bürgern in lokalen demokratischen Institutionen.³⁸⁹

Die Präsenz von NDI in Bosnien-Herzegowina begann im April 1996 mit den Zielen, die langfristige Entwicklung der politischen Parteien zu unterstützen und das Engagement der Bürger in den politischen Prozessen zu fördern. Die Organisation eröffnete Büros in Sarajevo, Banja Luka, Tuzla und Mostar. Die Programme wurden von der US Entwicklungsagentur USAID finanziert.³⁹⁰

Bei der Förderung politischer Parteien war die Arbeit von NDI auf die Stärkung multiethnischer Oppositionsparteien gerichtet. Sie wurden vor allem durch

387 Carothers, Thomas (1999), *Aiding democracy abroad. The learning curve*, Washintgon, DC: Carnegie Endowment for International Peace, S. 32. Das NDI lässt sich mit den deutschen politischen Stiftungen vergleichen.

388 NDI [National Democratic Institute for International Affairs] (o.J.), "About NDI. The Work of the National Democratic Institute" (o.O.).

389 Diese Angaben wurden den Internet-Seiten des *National Democratic Institute* entnommen: <http://www.ndi.org>.

390 USAID Bosnia and Herzegovina (1996), "USAID's Bosnia Elections Assistance Program", Pressemitteilung, 9 August 1996.

Trainingsmaßnahmen zu Themen wie Kommunikation, Kontakt zu den Wählern und Koalitionsbildung unterstützt. Von 1996 bis 1999 organisierte NDI über 500 Trainings für führende Mitglieder politischer Parteien.³⁹¹ Dieses Programm wurde von dem NDI-Büro in Sarajevo durchgeführt. Dazu wurden sechs lokale MitarbeiterInnen eingestellt und zu Trainern für die Organisationsentwicklung politischer Parteien ausgebildet.³⁹²

Gleichzeitig initiierte NDI ein *civic program*, ein Programm zur Förderung des politischen Engagements der Bürger. Dabei handelte es sich um ein Pilotprojekt, das auf der Basis von Erfahrungen in den palästinensischen besetzten Gebieten entwickelt worden war.³⁹³

Auch das *civic program* basierte auf der Rekrutierung und Ausbildung von lokalen Fachkräften. Zuerst in Tuzla, später auch in Banja Luka und Mostar wurden MultiplikatorInnen in "demokratischer Diskussionsführung" trainiert, um selbständig Treffen organisieren zu können, bei denen jede Meinung ausgedrückt, wahrgenommen und respektiert werden soll. Die von den MultiplikatorInnen organisierten Treffen, fanden breit gestreut übers Land, in Dörfern und Stadtteilen im jeweiligen Arbeitsgebiet der NDI-Büros statt.

Die Besonderheit der zivilgesellschaftlichen Arbeit von NDI in Bosnien-Herzegowina lag darin, dass der Dialog innerhalb der Gesellschaft gefördert wurde, *ohne die Versöhnung zwischen ethnischen Gruppen direkt zu thematisieren*: Dies gab den MitarbeiterInnen der Organisation die Möglichkeit, viele Menschen in Diskussionsgruppen einzubeziehen, die zu dieser Zeit nicht bereit waren, mit Vertretern der anderen Nationalitäten Kontakt aufzunehmen.

Ein Hauptelement in der Anfangsphase des Programms war die Förderung von Diskussionsgruppen zu wichtigen politischen Themen wie Wesen und Funktionsweise eines Rechtsstaates, das Recht auf freie Meinungsäußerung, Wahlprozeduren, aber auch aktuelle politische Themen wie das Dayton-Abkommen und das Regierungssystem von

391 NDI [National Democratic Institute for International Affairs] (1999), "NDI programs in Bosnia-Herzegovina" (o.O.).

392 Gagnon, Chip (1998), *INGOs in Bosnia-Herzegovina*, Carnegie Project on "Evaluating NGO Strategies for Democratization and Conflict Prevention in the Formerly Communist States", Ithaca (NY): Ithaca College.

393 Gagnon (1998).

Bosnien-Herzegowina. Dabei übernahmen die MitarbeiterInnen von NDI drei Aufgaben: die Organisation der Treffen, die Moderation der Diskussionen und die Vermittlung relevanter Informationen, zum Beispiel über das politische System Bosniens oder über demokratische Werte und Verfahren. In der Regel traf sich jede Gruppe einmal im Monat, um über ein bestimmtes Thema zu debattieren.

Wie wichtig sich dieses Angebot in der spezifischen Situation von Mostar erwies, wird in den Worten von Fadila Hadzic, einer ehemaligen NDI-Mitarbeiterin in Mostar, deutlich:

Ich habe bei NDI mit 20 Gruppen, ungefähr 240 Leuten, gearbeitet [...]. Dabei habe ich festgestellt, dass die Leute Informationen brauchen. Egal in welcher Gruppe, ob Rentner, Fachleute, Erzieher, Frauen, Männer - sie haben alle Angst um die Existenz und wie sie alles überstehen sollen, weil sie nicht arbeiten können. [...] Der gewöhnliche Mensch weiß nicht, was dieses Dayton-Abkommen ihnen gibt und was es ihnen nimmt. [...] Jeder konnte [in die Diskussionsgruppen] kommen, um dort zu diskutieren und sich zu informieren über seine Rechte. Das erste Thema überhaupt war das Dayton-Abkommen, um zu sehen, was die Leute darüber wissen. Keiner wusste irgendwas. [Die Nationalisten] gehen nach dem System des gegenseitigen Beängstigens, der eine beängstigt den anderen.³⁹⁴

Hier wird deutlich auf den engen Zusammenhang zwischen dem bewussten Schüren von Angst seitens der nationalistischen Eliten und dem (ebenfalls bewusst herbeigeführten) Mangel an relevanten Informationen innerhalb der Bevölkerung hingewiesen.³⁹⁵

In einer weiteren Phase des Projektes wurden die Gruppen ermutigt, in öffentlichen "Belangen" Druck auf Behörden auszuüben (*advocacy*-Arbeit). Dieser Weg wurde allerdings nicht von allen Gruppen betreten.

Das Interesse für das Angebot von NDI erwies sich im ganzen Land als sehr stark. Aus dieser Arbeit entstand eine große Anzahl fester Diskussionsgruppen interessierter Bürger. Eine Publikation von NDI aus dem Jahr 1999 bezifferte die Anzahl der Diskussionsgruppen auf über 260, an denen insgesamt über 2000 bosnische Bürger teilnahmen.³⁹⁶

Die Arbeit des National Democratic Institute in Mostar

394 Interview mit Fadila Hadzic, *Canadian Institute for Conflict Resolution* - Mai 2001.

395 Vgl. Kapitel 10.1.

396 NDI (1999).

Mostar war die letzte der drei Städte, in denen das Programm zur Förderung von Diskussionsgruppen unter den Bürgern lanciert wurde. Das NDI-Büro in Mostar wurde von Anfang an bis zur Lokalisation der Aktivitäten durch die Gründung des *Center for Civic Initiatives* von dem US-Amerikaner Ken Hashimoto geleitet. Hier waren die allgemeinen Bedingungen schwieriger als in Tuzla und Banja Luka, da die politische Lage noch extrem polarisiert war.³⁹⁷ Durch den von NDI in Bosnien gewählten Ansatz, die "Versöhnung zwischen den Ethnien" nicht direkt zu thematisieren, eröffneten sich besonders für die Arbeit in Mostar wichtige Spielräume.

Einige Teilnehmer der Diskussionsgruppen interessierten sich für Fragen der demokratischen Entwicklung, obwohl sie eine starke Abneigung und keine Toleranz gegenüber den anderen ethnischen Gruppen zeigten. Auch in diesem Teil der Bevölkerung sah jedoch Hashimoto ein Potential, für demokratische Veränderungen:

Democratic development is actually not as far away as it seems, and I don't think it's necessarily linked with reconciliation. [...] And here, I am currently working with groups of people who are extremely intolerant in the view of other ethnic groups here. [...] Maybe intolerance is concretely unjustified, [...] but nonetheless even those groups that are extremely intolerant have a role to play in terms of starting to get people look at top level of the Bosnian society, political and economical elite, which is very small and has a huge amount of power here - to start to respond to the people, to the community.³⁹⁸

Hier wird ein zentrales Thema der Aktivitäten von NDI deutlich: Durch die Förderung von Bürgerbeteiligung wird der Versuch unternommen, die extreme Ungleichheit in der Machtverteilung zwischen Elite und Bevölkerung – mit anderen Worten, die autoritäre Führung der Nationalisten gegenüber "ihrem" Volk – zu verändern.

Der Ansatz des *National Democratic Institute* und das persönliche Urteil von Hashimoto stimmten darin überein, dass in dieser Phase der Nachkriegszeit ein direkter Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher Nationalitäten noch mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden war.

397 Gagnon (1998).

398 Interview mit Ken Hashimoto, *National Democratic Institute for International Affairs* – November 1998.

Es ist unmöglich, Menschen zum Kontakt zu zwingen: Daher war die Entscheidung, einen multiethnischen Charakter der Gruppen nicht zur Vorbedingung für die Betreuung durch NDI-MitarbeiterInnen zu machen, eine Voraussetzung für den Erfolg.

Im Übrigen hätte ein forcierter Versöhnungsansatz und eine offensive Unterstützung der Rückkehr der Vertriebenen und Flüchtlinge die einheimischen MitarbeiterInnen in einigen Orten in Gefahr gebracht. Es war daher klar, dass eine solche inhaltliche Festlegung die Durchführung von Diskussionsgruppen in diesen Orten unmöglich gemacht hätte:

I have been a strong advocate - in my discussion with other colleagues of NDI - for approaching it that way, of not for instance conditioning a discussion group in having to have representation of all of the ethnic groups. Essentially it won't be authentic then! You don't feel like you can sit in a group of people and discuss... You can't talk freely and feel comfortable with fears and there is very little that we can do to force you to do that. Hopefully our program activities and our interventions will bring people to a point [...] where they are able to think less in terms of black and white, to dehumanize people from different ethnicity. [...] It'd also put my staff in danger, to be advocate for reconciliation, return in some of the communities where they are working - [I would] put them at risk, and that's not something I am interested in.³⁹⁹

Da im Allgemeinen unter den bosnischen Kroaten die Unterstützung der Nationalisten der HDZ noch extrem verbreitet war, ermöglichte dieser Ansatz einen besseren Zugang zu Menschen in einem Gebiet, in dem die Bildung von NRO und insgesamt ein alternativer, nicht-nationalistischer Bezugsrahmen innerhalb der Gesellschaft weit hinter den Entwicklungen in anderen Teilen von Bosnien-Herzegowina zurücklagen.

Hashimoto verknüpfte das Ziel der "internen Demokratisierung" der jeweiligen ethnischen Gruppen mit der künftigen Anerkennung der Belange der anderen:

It's a gamble, [...] but we start to reconnect them with one another, get them to work together, to start to change the balance of power from top to bottom [] Maybe they will recognize that some of their problems are very similar to the problems of other communities.⁴⁰⁰

399 Interview mit Ken Hashimoto, NDI – November 1998.

400 Interview mit Ken Hashimoto, NDI – November 1998.

Bis November 1998 moderierten die MitarbeiterInnen von NDI im Großraum Mostar 80 Diskussionsgruppen, an denen um die 500 Menschen teilnahmen. 47 Gruppen befanden sich in bosniakisch dominierten Gebieten, 33 in den kroatischen. Laut Hashimoto konnte man eine Gruppe als serbisch dominiert bezeichnen, obwohl die TeilnehmerInnen sich nicht als solche zu erkennen gaben. Trotz der vorgabefreien Einladung waren viele Gruppen ethnisch gemischt (meistens Bosniaken und Kroaten). Der Umgang mit der "anderen Seite" war also trotz der extremen Polarisierung in der Stadt keineswegs einheitlich. Wie wir gesehen haben, hatten andere NRO schon früher "gemischte" Gruppen gebildet. Die Besonderheit des Programms von NDI bestand darin, dass es explizit um politische Themen ging. Der Erfolg des Programms beweist, dass es bereits 1998 politisch interessierte Bürger gab, die geringe Berührungängste gegenüber der "anderen Seite" hatten und bereit waren, sich zumindest ansatzweise von den Nationalisten in ihrem eigenen Lager zu distanzieren.

Die Diskussionsgruppen waren auch in sozialer Hinsicht unterschiedlich zusammengesetzt: In der Aufbauphase waren die einheimischen Mitarbeiter gehalten, bei der Zusammensetzung der Gruppe nach Möglichkeit die gesellschaftliche Struktur abzubilden. Viele der Diskussionsgruppen entstanden aus der Einbeziehung von bereits bestehenden NRO (wie *Mladi Most*), Bürgergruppen und Initiativen.

Fünf Diskussionsgruppen bestanden aus Mitgliedern von Jugendvereinen, acht aus Rentnern, und 43, also über die Hälfte, waren Frauengruppen. Die große Zahl von Frauengruppen spiegelte die Tatsache wider, dass (wie wir im Kapitel 8 gesehen haben) die Entstehung solcher Gruppen von mehreren NRO vorangetrieben worden war.

Mehrere Gruppen bestanden aus Mitgliedern einzelner Dorfgemeinschaften. Sie setzten eine Tradition der Bürgerbeteiligung an der örtlichen Verwaltung fort, die es schon im sozialistischen Jugoslawien gegeben hatte. Diese informellen Strukturen der Dorfgemeinschaften hatten den Krieg überdauert.⁴⁰¹

401 Interview mit Ken Hashimoto, NDI – November 1998.

Die einheimischen MitarbeiterInnen spielten in der Arbeit von NDI eine äußerst wichtige Rolle: Sie wurden zu Vermittlern zwischen dem Programm der US-amerikanischen Organisation und den Bedürfnissen und der Kultur der Bevölkerung. Das Team zeigte ein starkes Engagement für das übergeordnete Ziel von NDI, die aktive Beteiligung der Bürger zu fördern, was sich unter anderem im erfolgreich abgeschlossenen Prozess der Lokalisation ausdrückt. Ihr Verhältnis mit dem US-amerikanischen Büroleiter war durch gegenseitiges Vertrauen und Anerkennung charakterisiert.

Ende 1998 wurde der Prozess der Lokalisation eingeleitet. Gleichzeitig veränderte sich der Charakter der Arbeit, indem mehrere Bürgergruppen *advocacy*-Aktivitäten initiierten.

Im Juli 1999 verließ Hashimoto das Büro in Mostar. Die Arbeit vom *National Democratic Institute* wurde von der öffentlichen NRO *Center for Civic Initiatives*, die von den ehemaligen NDI-MitarbeiterInnen gegründet worden war, fortgesetzt.

Die Entstehung des Center for Civic Initiatives (CCI)

Die einheimische Nachfolgeorganisation, die aus der Lokalisierung von NDI entstanden ist, unterhält eine Zentrale in Sarajevo und Büros in Mostar, Tuzla und Banja Luka. Die Tatsache, dass das *Center for Civic Initiatives* eine Organisation mit Büros in unterschiedlichen Teilen des Landes ist, führte zu einer Annäherung unter MitarbeiterInnen aus den drei Teilen des Landes.

In der Anfangsphase nach der erfolgten Lokalisation und Gründung des *Center for Civic Initiatives* war USAID (über das *National Democratic Institute*) der einzige Geldgeber der Organisation. Später konnte die Organisation auch Mittel von anderen internationalen Geldgebern einwerben - unter anderem von der US-amerikanischen *Charles Stewart Mott Foundation* und von der Kanadischen Botschaft in Bosnien-Herzegowina.⁴⁰²

402 USAID Bosnia and Herzegovina (2000 a), "CCI calls on citizens to monitor municipal elections" Sarajevo: USAID.

Die erste Aufgabe der Zentren war 1998 die Ausbildung von lokalen Wahlbeobachtern für die anstehenden allgemeinen Wahlen und die Organisation der Beobachtung.⁴⁰³ Seit Frühjahr 1999 entwickelte sich um CCI ein Netzwerk von Organisationen aus ganz Bosnien-Herzegovina, die Wahlbeobachtung durchführten.

In der ersten Hälfte des Jahres 1999 lancierte das CCI ferner eine landesweite Initiative zur Diskussion der Pläne für die Reform des Wahlgesetzes. In den vier größten Städten des Landes (Sarajevo, Banja Luka, Tuzla, Mostar) wurden dazu insgesamt 83 Diskussionsveranstaltungen ("runde Tische") organisiert. Das CCI unterbreitete später der "Nationalen Arbeitsgruppe", die das neue Wahlgesetz vorbereitete, die Resultate und Vorschläge der Bürger. Die wenigsten Diskussionsteilnehmer befürworteten das geltende System.⁴⁰⁴

Im April 2000 führten 160 einheimische NRO, die in 10 lokalen Zusammenschlüssen organisiert waren, die Beobachtung der anstehenden Lokalwahlen durch. Das *Center for Civic Initiatives* war eine von ihnen und rief die Bürger auf, sich an der Wahlbeobachtung zu beteiligen.

9.2 Institutionen zur Stärkung der konstruktiven Konfliktbearbeitung

Mehrere internationale NRO haben sich der Aufgabe gewidmet, in Bosnien-Herzegovina Kompetenzen im konstruktiven Umgang mit Konflikten durch Trainings und Ausbildungsgänge zu erweitern. Training, d.h. die Vermittlung von Fachwissen und handlungsorientierten Kompetenzen, wurde bereits öfter als eine wichtige Interventionsmethode und als ein geschätzter Beitrag externer Organisationen erwähnt. Im Bereich der Konflikttransformation spielen Trainingsaktivitäten eine zentrale Rolle.

403 USAID Bosnia and Herzegovina (2000 b), "Civil Society Strengthening". Sarajevo: USAID.

404 OSCE Mission in Bosnia-Herzegovina (1999), *Center for Civic Initiatives Presents Findings to National Working Group*, Pressemitteilung, 12 Juli 1999, Sarajevo: OSCE.

Canadian Institute for Conflict Resolution

Im Großraum Mostar hat die kanadische NRO *Canadian Institute for Conflict Resolution* (CICR) eine wichtige Rolle gespielt. Erste Kontakte in Mostar wurden über das *National Democratic Institute* geknüpft.

Das CICR besteht seit 1988 und ist sowohl in Kanada als auch im Ausland aktiv.⁴⁰⁵ Der ursprüngliche Arbeitsbereich der Organisation ist die Gemeinwesen-Mediation. Die MitarbeiterInnen der Organisation haben ein ausgereiftes Trainingskonzept entwickelt, das 160 Stunden umfasst und sich in vier Module unterteilt. In der Selbstdarstellung des CICR wird betont, dass es in diesen Ausbildungen sowohl um die Theorie als auch um die Praxis der konstruktiven Konfliktaustragung geht. Ziele und Inhalt der vier Module sollen hier kurz skizziert werden.⁴⁰⁶

Das erste Modul bietet ein Grundtraining und eine Einführung in die Rolle einer "Dritten Partei" an. Grundbegriffe über den konstruktiven Umgang mit Konflikten sowie die wichtigsten Anforderungen an eine Dritte Partei in Mediation und Moderation werden vorgestellt. Die ihnen entsprechenden Haltungen und Verhaltensweisen werden dabei geübt.

Im zweiten Modul wird die Rolle der Dritten Partei im Rahmen von Gruppenprozessen vertieft und geübt. Hauptsächlich werden Übungen zur Moderation gemacht, sowie Brainstorming, Entscheidungsfindung im Konsens, Umgang mit schwierigen Situationen in Gruppen.

Das dritte Modul widmet sich der Theorie und Praxis der Mediation. Konflikttheoretische Aspekte sowie Theorien der Verhandlungsführung werden vorgestellt. Kompetenzen und Strategien der Mediation wie aktives Zuhören, Identifizierung von Interessen und Bedürfnissen der Konfliktparteien, Analyse der Handlungsoptionen, werden eingeübt.

Das vierte Modul beschäftigt sich mit der reflexiven Dimension der Arbeit einer Dritten Partei. Ihre Rolle wird in unterschiedlichen Kontexten innerhalb der Gemeinschaft, in der

405 Siehe CICR [Canadian Institute for Conflict Resolution] (2000), "CICR programs" (o.O.).

406 CICR (2000).

ein Konflikt stattfindet, diskutiert. Die Teilnehmer werden ermutigt, ihre eigene Rolle als Dritte Parteien zu reflektieren.

Das Programm von CICR in Bosnien

Das von CICR in Bosnien-Herzegowina durchgeführte Ausbildungsprogramm zur konstruktiven Konfliktbearbeitung unterscheidet sich nicht vom ursprünglichen Programm. Die Lehrmittel und Trainingshandbücher sind jedoch in die lokale Sprache übersetzt worden. Beispiele, Rollenspiele usw. sind nicht der bosnischen Alltagsrealität genommen. Es handelt sich vielmehr um die Übersetzung von Übungen, die in vielen Fällen aus einem fremden (nordamerikanischen) Kontext stammen und die daher für die Teilnehmer künstlich wirken können.

In der Forschung über das Training in der Konflikttransformation hat Lederach in dieser Hinsicht zwischen zwei Strategien unterschieden:⁴⁰⁷ Bei der "direktiven" Strategie wird ein bereits bestehendes Modell der Konfliktlösung, das prinzipiell als allgemein gültig betrachtet werden kann, Gegenstand der Ausbildung. Die "aktivierende" (*elicitive*) Strategie baut auf den Erfahrungen und sozialen Kompetenzen der Teilnehmer sowie auf den besonderen kulturellen Merkmalen der jeweiligen Gesellschaft auf. Die Aufgabe des Trainers ist es, das in der Gruppe vorhandene Wissen über konstruktive Konfliktbearbeitung zu aktivieren, zu strukturieren und zu reflektieren. Die Intervention von CICR fällt unter die Kategorie der direktiven Trainingsstrategie.

Unter den interviewten lokalen MitarbeiterInnen von NRO haben drei die Ausbildung von CICR besucht: Adisa Eminovic, die in *Mladi Most* die Frauengruppe leitet, Tarik Turnovic, die in der lokalen NRO *Inicijativa M.* arbeitet und Fadila Hadzic, die weiterhin für die kanadische Organisation arbeitet. Ihre Einschätzung des Programmes ist positiv.

I was on a cycle of seminars organized by the Canadian Institute for nonviolent Communication. [...] I was in three seminars, 5 days long each: really intensive work, not just about nonviolent communication, but also mediation, how to be the third neutral side, and all that stuff.

407 Lederach, John Paul (1995 b), *Preparing for peace. Conflict transformation across cultures*, Syracuse: Syracuse University Press.

For me and my work I found it really useful and necessary - positive, in a word. [...]

GS: So that was important for you...

AE: Really important, and it should be important for everybody, like if every single person in this country goes to visit this kind of seminars, and be in this kind of training, because this training, and the skill that you get in those trainings you can implement not just in your work, but also in the daily life. In our country it is really important.⁴⁰⁸

Die Kenntnisse und Fähigkeiten, die durch die Seminare von CICR vermittelt wurden, werden von Adisa Eminovic also trotz der "direktiven" Trainingsstrategie als äußerst wichtig für die persönliche und berufliche Entwicklung und als relevant für das Land beurteilt. Dieses positive Urteil über den Kurs geht einher mit der Wahrnehmung, dass die Inhalte zum Teil aus einer weit entfernten Gesellschaft und Kultur stammen:

It really opened my mind in many ways, but in some ways I was thinking: "OK, this could be implemented in America, in 'North American style of living'". I found it difficult this kind of training to be implemented in this country. We had such difficult examples that we needed to work on. But somehow in our environment it doesn't work.⁴⁰⁹

Allerdings bezieht sich die Schwierigkeit, diese Erkenntnisse in Bosnien-Herzegowina umzusetzen, nicht so sehr auf die allgemeinen Prinzipien der konstruktiven Konfliktbearbeitung, sondern auf ihre konkrete Umsetzung. Aus der Perspektive von Adisa Eminovic scheint die Anwendung von Mediation in interpersonellen Konflikten im bosnischen Kontext kein Problem darzustellen. Anders ist die Moderation von Konflikten und Diskussionen über schwierige Themen in Gruppen:

We had examples where we were working as neutral mediators with the two parties, like husband and wife – and it was pretty much OK. But when it starts to get like a group's work, where you lead a group discussion with 20 or 30 people, then it becomes a nightmare! When they were talking about it everything was nice and easy, but when you really come – as I came – and start to lead a workshop with 20-30 people, and you start... You want to make a test, and it's like you threw a bomb between these people, through the question... a difficult question, and then you start and see the reaction of 30 people in the room. And then you try to make a mediation between them [...]I just wanted to see

408 Interview mit Adisa Eminovic, *Mladi Most* - April 2001.

409 Interview mit Adisa Eminovic, *Mladi Most* - April 2001.

how it works. But it didn't work! Somehow you split the group, you have people who are for and people who are against the thing that I suggested. And then the discussion was really strong. In the beginning I was able to control it, in the end I couldn't control it, they didn't notice me, they didn't pay attention to who I am, they were so into the problem. If I didn't say "Stop, and go home..." this was the only way to separate them.⁴¹⁰

Alle drei interviewten Personen, die an dem Seminar teilgenommen haben, bezeichnen die erworbenen Erkenntnisse und Fertigkeiten als wichtig nicht nur für ihre Arbeit, sondern auch für ihre privaten Beziehungen (Familie, Freunde usw.). Aus dem Beispiel von Adisa Eminovic zeigt sich allerdings, dass die erworbenen Kompetenzen nicht immer im ursprünglich gedachten Umfang anwendbar sind.

Das Bild von der Auswirkung dieser Trainings wird differenzierter, wenn Adisa Eminovic die Ausbildung des *Canadian Institute for Conflict Resolution* mit den Trainings in gewaltfreier Kommunikation vergleicht, die ihre Kollegin Nina Hoessli in *Mladi Most* anbietet (und die im Kapitel 7.2 vorgestellt wurden):

The other way that I really liked the training that I had is the way Nina [Hoessli] is working with trainings. That was a completely different experience, much more interesting, and much easier to implement here – the way of her training, that she is doing and leading, nonviolent communication.

GS: So the Canadian experience was important for you [AE: It is important] but, what Nina is doing is more relevant to here...

AE: Yeah, more relevant, more close to the situation and a human approach [...]. Much more understandable for our people. It was so easy, not complicated at all [...]. It's not a typical lecture that you have about something. This was a lecture that you understand the first time, and you don't need time to go home and think about, to digest all that you were thinking about. This is like... quick, "Oh, this is it. I understand, and I can implement it tomorrow". Simple as that, no complications. And you don't need like a five days seminar, you just need six hours, a day.

Aus dieser Gegenüberstellung wird klar, dass Adisa Eminovic die Trainings der kanadischen Organisation zwar wichtig findet, sie aber als zu theoretisch betrachtet.

Bei Tarik Tarnovic dagegen ist gerade die analytische Tiefe ein positiver Aspekt des kanadischen Programms. Die Entstehung der lokalen Organisation *Inicijativa M*, an der Tarik Tarnovic mitgewirkt hat, zeigt die Relevanz dieses Trainingsprogramms in der

410 Interview mit Adisa Eminovic, *Mladi Most* - April 2001.

Situation von Mostar. Die positive Beurteilung der drei interviewten Teilnehmer bekräftigt die These von Lederach, dass auch direktive Trainingsstrategien für die Teilnehmer einen beträchtlichen Erkenntnisgewinn darstellen können.

Auch das Programm des CICR vollzog 2001 einen Lokalisationsprozess. Fadila Hadzic arbeitet in der Verwaltung der Organisation, während eine Reihe von ehemaligen TeilnehmerInnen des Trainingsprogrammes weiterqualifiziert wurden, um selber die Seminare des CICR-Programmes durchzuführen:

Die Trainings [...] wurden am Anfang nur von TrainerInnen aus Kanada durchgeführt. Im November letzten Jahres wurde eine Auswahl gemacht von 100-120 Leute, die die Module 1 und 2 besucht haben. Sechs Leute von denen sind nach Ottawa gegangen, zur Zentrale von CICR. Sie haben dort eine Ausbildung abgeschlossen, nach der sie als Trainer arbeiten können. Diese Leute arbeiten immer noch hier als Trainer aber unter der Aufsicht von einem Mentor. Sie haben ein theoretisches Wissen über Konflikt im Allgemeinen. In diesem Jahr müssen sie in der Praxis zeigen, was sie können, was sie gelernt haben.⁴¹¹

In diesem Fall ist die Rolle der internationalen NRO eine sehr starke: Die kanadischen MitarbeiterInnen von CICR begleiten die TeilnehmerInnen der Trainerausbildung in der Praxis weiter. Durch die Vergabe eines Zertifikats strebt die kanadische Organisation offensichtlich eine "Qualitätssicherung" ihrer Ausbildungsarbeit an.

Inicijativa M

Im August 1998 besuchten 15 Personen ein erstes Training des *Canadian Institute for Conflict Resolution* (die oben genannte Einführung in die Rolle einer "dritten neutralen Partei"). Viele TeilnehmerInnen arbeiteten in lokalen oder internationalen NRO, andere wiederum waren arbeitslos. Aus diesem Kurs entstand eine Gruppe, die sich daraufhin intensiv mit den Ansätzen der Mediation und Moderation beschäftigte, wobei die Teilnehmer zum Teil auch in anderen Organisationen arbeiteten. Im März 1999 gründete diese Gruppe eine lokale NRO mit dem Name *Inicijativa M* ["Initiative M"].

411 Interview mit Fadila Hadzic, *Canadian Institute for Conflict Resolution* - Mai 2001.

Wir haben die Kurse des Kanadischen Institutes besucht. Das war sehr interessant. Hier ist es der einzige Ort in der Welt, in dem eine Gruppe, die das erste Training [der Serie] besucht hatte, sich entschloss, zusammen zu bleiben. Wir fingen an, uns regelmäßig auszutauschen: jeder verwendete das, was er gelernt hatte, in der Arbeit innerhalb seiner Organisation [...]. Und wir haben gesehen, dass es uns wirklich half. Erstens hilft es mir selber, und zweitens in der Beziehung mit den anderen. Bald waren wir uns einig, dass man eine lokale NRO gründen musste, damit wir das praktizieren können, was wir gelernt haben. Wir hatten am Anfang praktisch keine finanziellen Mittel, nur unseren Willen und die Ressourcen, die wir selber mitgebracht haben.⁴¹²

Die Gründung der Organisation erfolgte aus dem Interesse für konstruktive Konfliktbearbeitung durch Dritte Parteien und aus einer hohen Motivation, in Mostar aktiv zu werden. Mitbegründerin und ehrenamtliche Vorsitzende der Organisation war Meri Katumaric, die Leiterin der NRO *Mujeres en Zona de Conflictio*.⁴¹³

Das Ziel der Gründer von *Inicijativa M* war, die in den Trainings erworbenen Fähigkeiten der Moderation und der Mediation durch eine "dritte neutrale Partei" im gesellschaftlichen Umfeld von Mostar auf die spezifischen Probleme der Nachkriegszeit anzuwenden.

Mit dem *Canadian Institute for Conflict Resolution* besteht eine enge Kooperation: Die kanadische Organisation führt nicht nur die Ausbildung von interessierten Personen durch, sondern unterstützt auch die lokale NRO in der praktischen Arbeit. Wie wir gesehen haben, begleiten die kanadischen Mitarbeiter von CICR durch ein Mentorenprogramm die bosnisch-herzegowinischen MediatorInnen.

Die Gruppe hat eine Dialoginitiative ins Leben gerufen, bei der in unterschiedlichen Dörfern Gespräche zwischen zurückkehrenden Flüchtlingen und dageblieben Einwohnern moderiert wurden. Die Treffen wurden jeweils mit einer Erkundung der Situation vor Ort vorbereitet. Das erste dieser Treffen wurde in der Ortschaft Prozor, unweit von Mostar durchgeführt. In diesem Fall war das Ergebnis positiv: Die Menschen waren zum Dialog bereit. Es handelte sich um den ersten Dialog zwischen Rückkehrern

412 Interview mit Meri Katumaric, *Mujeres en Zona de conflictio - Inicijativa M* - 2001 (aus dem Spanischen Übersetzt von G.S).

413 Siehe Kapitel 8.2.

der bosniakischen Minderheit und den dagebliebenen kroatischen Einwohnern seit Anfang des Krieges. Durch den Dialog entstand neues Vertrauen zwischen den zwei Gruppen, das es den Menschen ermöglichte, wieder gemeinsam zu leben.⁴¹⁴

Ein weiterer erfolgreicher Dialogprozess fand in dem Dorf Ivanica in der Gemeinde von Ravno statt. Ravno liegt heute in der Föderation, befand sich aber während des Krieges auf dem Territorium der Republika Srpska. In Ivanica leben vor allem Serben.

Es gab das Problem, den Stromanschluss wiederherzustellen. In Trebinje, in der Republika Srpska, wollten sie den Strom liefern, während die internationale Gemeinschaft wollte, dass der Strom aus Dubrovnik kommen sollte, um Dubrovnik zu entschädigen.⁴¹⁵ Darüber hinaus ging es darum, dass die Leute aus Ivanica die Papiere der Föderation benutzen sollten. Dies mussten ein Freund aus Trebinje und ich mediieren. Und das hat geklappt, es war wie ein Wunder! [...] Jetzt bekommt Ravno den Strom aus Dubrovnik, die Hochspannungsleitungen wurden repariert. Es wurde vereinbart, dass die Serben in Ivanica einen Vertreter ernennen, der in der Gemeindeverwaltung von Ravno ihre Probleme vorbringt und ihre Bearbeitung betreibt. Es war sehr schwierig, weil diese Menschen mit einem Fuß in der Republika Srpska standen, sie baten Trebinje um Hilfe. Aber wenn man in der Föderation wohnt, dann müssen die Gesundheitsdienste und Ähnliches von der Föderation kommen. [...] Überdies hat Ravno ein Abkommen mit dem Krankenhaus in Dubrovnik, Notfälle werden da behandelt. Ich habe den Leuten gesagt: "Seht, wenn ihr die Papiere der Föderation und der Gemeinde von Ravno habt, könnt ihr verlangen, dass ihr in das Krankenhaus gebracht werdet. Falls sie sich weigern, kann man dann sagen, dass die Verwaltung schuld ist, dass sie diskriminieren. Ihr könnt aber nichts verlangen, wenn ihr die Papiere zurückweist." Und es hat geklappt.⁴¹⁶

In dem oben beschriebenen Fall handelt es sich um eine klassische Mediation, bei der die externe Partei einen Prozess von Problemlösung ermöglicht und zugleich die Beziehungsebene adressiert. Diese Beispiele zeigen, dass es in bestimmten Situationen selbst zwischen Gemeinschaften unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit Raum für Dialog und für die Suche nach einvernehmlichen Lösungen gibt. In anderen Fällen - wie

414 Die Angaben über die Dialoginitiative in Prozor stammen von Tarik Tarnovic, Sekretär von *Inicijativa M* (Interview vom April 2001).

415 Dubrovnik liegt heute in Kroatien, wenige Kilometer von der Gemeinde Ravno entfernt. Aus Ravno bombardierten die serbischen Streitkräften während des Krieges gegen Kroatien die Altstadt von Dubrovnik. Die Forderung der internationalen Gemeinschaft, eine Kompensation für Dubrovnik in Form von Kauf der in Ravno benötigten Elektrizität zu gewährleisten, hatte daher einen starken symbolischen Charakter.

416 Interview mit Meri Katunarić, *Mujeres en Zona de Conflicto / Inicijativa M* - Mai 2001 (aus dem Spanischen übersetzt von G.S.).

z.B. in Nevesinje - ging es nicht um einen spezifischen Konflikt, sondern um die Herstellung von Kommunikation zwischen den Behörden und den Vertretern der Rückkehrer.

Nicht immer waren die von *Inicijativa M* initiierten Dialogforen erfolgreich. In Gacko (Republika Srpska) wurde beispielsweise die Dialoginitiative eingestellt nachdem deutsche SFOR-Soldaten von einer Mine verletzt worden waren und die Lage sich insgesamt angespannt hatte.

Die lokale NRO führte auch Mediationen in Konflikten zwischen Angehörigen derselben ethnischen Gruppe durch. In Gubarica z.B. hatten die bosniakischen Rückkehrer zwei Organisationen gegründet, um Hilfe von Gebern zu bekommen: Die zwei Gruppen hatten unterschiedliche Vorstellungen, welche Hilfeleistungen sie benötigten. Die Geberorganisation war aber nur bereit, ein einheitliches Programm zu finanzieren.⁴¹⁷

Die Arbeit von *Inicijativa M* deckt offensichtlich einen vorhandenen Bedarf, den Dialog wiederherzustellen und Konflikte auf einvernehmliche Weise zu lösen. Tarik Tarnovic schätzt zwar die Anzahl der Dialoginitiativen, die auf Widerstände gestoßen und nur begrenzt oder gar nicht erfolgreich waren, auf 70%. Da aber die direkte Kommunikation zwischen Menschen unterschiedlicher ethnischer Gruppen, und vor allem zwischen Rückkehrern und Dagebliebenen, sich immer als äußerst schwierig erwiesen hat, stellt auch eine Erfolgsquote von 30% ein beachtliches Ergebnis dar.

Problematisch ist dabei das geringe Interesse der internationalen (Regierungs-) Organisationen an diesen Initiativen: Vertreter des Büros des Hohen Repräsentanten, des UNHCR und der OSZE erschienen oft zu angekündigten Dialogsitzungen nicht. Die Arbeit von *Inicijativa M* war bis Anfang 2001 nicht in die Programme dieser Organisationen integriert worden.

9.3 Zusammenfassung

⁴¹⁷ Interview mit Tarik Tarnovic, *Inicijativa M* - April 2001.

Unsere Analyse unterschiedlicher Projekte der Konflikttransformation hat eine Reihe von Gemeinsamkeiten deutlich gemacht. Ein entscheidender gesellschaftlicher Faktor, der Gestaltung und Erfolg dieser Programme beeinflusst, ist der vorhandene Grad von Dialogbereitschaft in der Gesellschaft. In Mostar war diese Bereitschaft auch in den schwersten Zeiten nicht vollkommen verschwunden. Im Laufe der Jahre hat sich die Dialogbereitschaft deutlich erhöht. Für lange Zeit schienen allerdings nur Projekte möglich zu sein, die nicht direkt die Beziehung zwischen Bosniaken, Kroaten und Serben adressierten. Das Beispiel vom *National Democratic Institute* zeigt, dass auch in dieser Situation ein wichtiger Beitrag für die Konflikttransformation geleistet werden kann, indem man Bürger unterschiedlicher Volksgruppen nicht zum Kontakt zwingt, sondern durch Maßnahmen der politischen Bildung zur Aktion innerhalb ihrer Gemeinschaft ermutigt.

Ab 1998 konnte die lokale NRO *Inicijativa M*, deren Mitglieder an den Ausbildungskursen des *Canadian Institute for Conflict Resolution* teilgenommen hatten, einige Erfolge in der Bearbeitung von Konflikten zwischen Rückkehrenden und Dagebliebenen unterschiedlicher ethnischer Gruppen erzielen.

Einige Merkmale in der Arbeit der internationalen NRO, die im Bereich der Konflikttransformation aktiv sind, können die Auswirkungen eines Projekts positiv beeinflussen. *Erstens* scheint die Kontinuität im Engagement ein wichtiger Faktor, der die untersuchten NRO auszeichnet. Sowohl im Falle des *National Democratic Institute* als auch bei dem *Canadian Institute for Conflict Resolution* hatten die durchgeführten Programme Resonanz in der Gesellschaft, weil die Organisationen ein langfristiges *commitment* zu Mostar und Bosnien-Herzegowina zeigten.

Zweitens erwies sich die Ausbildung einheimischer MultiplikatorInnen als äußerst wichtig. In beiden Fällen fand ein Lokalisationsprozess statt, bei dem die einheimischen MitarbeiterInnen schrittweise die Arbeit des internationalen Personals übernehmen

konnten. Sie gewährleisten nicht nur die "Nachhaltigkeit" der Projekte nach dem Abzug der internationalen NRO, sondern sorgen auch für die Vermittlung von neuen Ideen, Organisationsformen und Verhaltensweisen in der bosnisch-herzegowinischen Gesellschaft.

Der längere Zeitraum der Projekte sowie die kontinuierliche Präsenz in der Stadt waren auch die Grundlage des *dritten* Faktors, der die Resonanz dieser Projekte gestärkt hat: die Vernetzung mit der Arbeit anderer internationaler und einheimischer NRO - beispielsweise mit Organisationen, die materielle und psychosoziale Hilfe leisteten - die den Zugang zur Bevölkerung erleichterten.

10. Mikrosoziale Mechanismen der Friedensbildung: Prozesse, Praktiken und Strategien

Im folgenden Kapitel werden eine Reihe von Mechanismen vorgestellt, die den Friedensprozess in Mostar prägen. Im ersten Abschnitt wenden wir uns gesellschaftlichen Prozessen zu, die eine Deeskalation erschweren und die teils als bewusste Strategie nationalistischer Gruppen eingesetzt werden, teils auf verbreiteten gesellschaftlichen Phänomenen beruhen. Danach werden wir die Gegenstrategien der internationalen NRO darstellen sowie weitere Arbeitspraktiken, durch die NRO in ihrem jeweiligen Arbeitsbereich einen wichtigen Beitrag zur Friedensbildung leisten.

10.1 Mechanismen zur Festigung der Macht der radikalen Kräfte

Die Analyse des sozialen Umfeldes, in dem die internationalen und lokalen NRO arbeiten, ergibt das Bild einer langsamen Transformation des Konflikts und der politischen Situation im Großraum Mostar.⁴¹⁸ Diese äußert sich zum einen in einer allmählichen Veränderung der Einstellungen und Verhaltensweisen von Menschen und zum anderen im geringer werdenden Einfluss der radikal-nationalistischen Kräfte in der Region. Die Gruppen, die kein Interesse an einer Entspannung der Lage und an der Umsetzung des Dayton-Friedensvertrages zeigen, versuchen, diesen Normalisierungsprozess aufzuhalten. Zu diesem Ziel wenden sie eine Reihe von Strategien an, die ihre Macht auf lokaler Ebene sichern.⁴¹⁹ Betrachtet man die Praktiken, welche die extremen Nationalisten benutzen, um ihre Machtpositionen zu verteidigen, können drei Hauptelemente identifiziert werden:

Angst, Atomisierung, soziale Kontrolle.⁴²⁰

418 Vgl. Kapitel 6.

419 Bereits im Kapitel 3 wurde auf die Tatsache aufmerksam gemacht, dass die Bandbreite der Positionen innerhalb der nationalistischen Parteien sehr weit ist. Insbesondere in der HDZ geht sie von einer zögerlichen Bereitschaft zum Dialog über die Vertretung extremistischer Positionen, die Deckung von ethnisch motivierten Gewalttaten, bis zum offen propagierten ethnischen Hass.

420 Dabei handelt es sich im Wesentlichen um eine Weiterführung des ethnopolitischen Krieges unter veränderten Bedingungen: vgl. Kapitel 2.2, insbesondere den Abschnitt über Kriegsökonomie und Gesellschaftsstruktur.

Angst

Wichtigster Faktor ist zweifellos die Erzeugung von *Angst*, die das Verhalten vieler Menschen im Zeitraum dieser Untersuchung prägte.

Der Frieden ist aus der Perspektive der extremen Nationalisten lediglich die Fortführung des Krieges mit anderen Mitteln. In der Tat besteht eine Kontinuität zwischen den Ereignissen während des Krieges und der Ausübung von Macht und Kontrolle in der Nachkriegszeit: Die "Geographie des Krieges" beeinflusst in wesentlichem Maße die "Geographie der Angst" in Friedenszeiten.

In der Regel wurde während des Krieges um so mehr Gewalt gegen die Zivilbevölkerung ausgeübt, je gemischter die Gebiete waren. Auch spielte die strategische Wichtigkeit des jeweiligen Ortes eine Rolle. Es gibt Städte und Gebiete, die seit Ende des Krieges fest unter der Kontrolle nationalistischer Hardliner stehen: Im Großraum Mostar handelt es sich beispielsweise um von kroatischen Extremisten kontrollierte Gebiete, wie Stolac. Diese *Hardliner-Hochburgen* waren lange Zeit für die Rückkehr von Flüchtlingen unzugänglich. In Fällen, wo Rückkehr stattgefunden hat, ereigneten sich Angriffe auf die Rückkehrenden und Gewaltepisoden.

In gleichem Maße wird die Arbeit von NRO in "Hardliner-Hochburgen" von den lokalen Machthabern erschwert. Die Leiterin von *Koraci Nade* berichtet über ihre Erfahrung in Stolac, wo die Stadtverwaltung von Extremisten der HDZ kontrolliert wurde. Die NRO hatte ein Frauenzentrum eröffnet, das sowohl zurückgekehrten Bosniakinnen als auch Kroatinnen zur Verfügung stehen sollte:

In Stolac habe ich sehr schwierige Erfahrungen gemacht. [...] Ich und mein ganzes Team hatten sehr viele Probleme da. Ich wurde von der lokalen Verwaltung auch physisch bedroht. Unser Zentrum war im Gebäude des Gesundheitsamts untergebracht und der Leiter, ein Arzt, hat angefangen, die Politik zu diktieren, wie im Zentrum gearbeitet werden sollte. Er fing an, Aufkleber mit dem Gesicht von Tudjman zu kleben und vieles zu machen, was genau gegen meine Vorstellungen ging. Ich habe tausend Gespräche mit diesem Mann geführt. Das erste Mal, als ich ihn getroffen habe, hat er mir die Hand gegeben und gesagt: "Ich bin Nationalist, Chauvinist, Großkroate, was bist du?" Ich habe geantwortet "Ich bin ein Mensch". Mein Name ist kroatisch, aber ich

komme aus einer Familie, die gemischt ist und den ethnischen Unterschieden nie Bedeutung beigemessen hat. Ich glaube einfach nicht, dass Nationalität etwas sagt über die Qualität eines Menschen. [...] Dieser Mensch hatte ein widerliches Verhalten, er hat nicht nur mich psychisch malträtirt, sondern mein ganzes Team. Ich habe also das Hauptbüro [von *Stope Nade*] in Split kontaktiert und dann haben wir uns entschieden, dass wir das Zentrum schließen. Das war letztes Jahr.⁴²¹

In diesem Beispiel wurde durch Schikanen und Drohungen eine Atmosphäre von Angst erzeugt und Druck auf die NRO-MitarbeiterInnen ausgeübt. Die Gefahr von physischen Attacken ist in den Hochburgen der Extremisten durchaus real.

Die Erzeugung von Angst zielte in diesem Fall auf die Abschreckung potentieller Rückkehrer beziehungsweise einer Organisation, die sich für den Kontakt zwischen Menschen unterschiedlicher Ethnien einsetzte. Angst wird aber auch innerhalb der "eigenen" Bevölkerung produziert. Dies geschieht für unterschiedliche Zwecke. Menschen sollen Angst bekommen, den Kontakt mit der "anderen Seite" zu wagen: Dies wird immer wieder durch das Gerücht erzeugt, in Gebieten, wo andere Ethnien in der Mehrheit sind, käme man in Gefahr.

[Es gibt] ja irrationale Vorstellungen, was am anderen Ende des Landes geschieht - oder "irrational" in Anführungszeichen, weil es wenig Informationen gibt. Viele haben zum Beispiel Angst, in die Republika Srpska zu fahren. Andere haben Angst, in West-Mostar zu sein, oder in Sarajevo.⁴²²

Das Überqueren der geographischen Trennlinien, die die unterschiedlichen "ethnischen Gebiete" kennzeichnen, wird als eine bedrohliche Angelegenheit angesehen, obwohl die tatsächliche Zahl der Zwischenfälle extrem gering ist. In den durchgeführten Interviews wurde mehrmals von Jugendlichen und Frauen aus der östlichen Republika Srpska (Ost-Herzegovina) erzählt, die sich nicht getraut hatten, in die Föderation zu kommen. Die Angst bezieht sich nicht nur auf Orte, die als Hochburgen der Hardliner berüchtigt sind,

421 Interview mit Eleonora Katic, *Koraci Nade* - Mai 2001

422 Interview mit Christiane Schwarz, *Quaker Peace and Service* - November 1998.

sondern auch auf ganze Gebiete (die Republika Srpska) und selbst auf die Hauptstadt Sarajevo.

Ein weiterer Mechanismus der Einschüchterung besteht darin, dass angedroht wird, die Kontaktaufnahme mit Menschen anderer ethnischer Gruppen könnte durch einflussreiche Personen "bestraft" werden. Es ist auffällig, dass in Mostar mehrmals über Menschen aus der Republika Srpska berichtet wurde, die sich auf Grund einer solchen Einschüchterung nicht in die Föderation getraut hatten. Ein typisches Beispiel gab Zinka Cerić über eines der ersten Seminare der *Mladi Most*-Frauengruppe im Jahr 1998:

With Mladi Most we organized a seminar for women. Also young women from Ljubinja [in Republika Srpska] were supposed to come but they were too frightened. Someone told them that they are not allowed to come.⁴²³

Noch im Jahr 2000, zu einer Zeit, als es bereits wieder regelmäßigen Verkehr zwischen den Entitäten gab, geschah es, dass junge Frauen aus der Republika Srpska an einem Sommerseminar aus Angst nicht teilnahmen:

There is still some fear about people crossing borders, and I have those examples in my work. Because we also work in some parts of Republika Srpska, especially Nevesinje. It's OK if we go there and do a workshop there. But then it becomes a problem when you want to bring those people here. Once we had a seminar on the coast, in the summer – we invited them to come, but I don't know for which reason they didn't want to come.⁴²⁴

Diese Ängste haben eine durchaus reale Begründung, besonders wenn sie sich auf Orte und Situationen beziehen, in denen Extremisten dominieren. In vielen Fällen war es aber bereits 1998 klar, dass die Angst nicht in realen Gefahren begründet war, sondern vielmehr im Mangel an Information und in der Wahrnehmung der Menschen (den "irrationalen Vorstellungen", von denen Christiane Schwarz spricht). Wichtig ist

423 Interview mit Zinka Cerić, SAH - November 1998.

424 Interview mit Adisa Eminović, *Mladi Most* - April 2001.

festzustellen, dass diese Wahrnehmungen von der Propaganda der radikalen Nationalisten wesentlich beeinflusst werden.

Die extremste Form dieser Art von Konditionierung erleben die Vertriebenen, denen lokale Anführer zum eigenen Vorteil die Rückkehr in ihre Regionen durch die gezielte Manipulation von Information und die Verbreitung von Ängsten erschweren mit dem Ziel, sie an ihrem Zufluchtsort festzuhalten. Die Abwanderung würde dem Anliegen der Nationalisten nach einer territorialen Trennung der ethnischen Gruppen entgegenwirken. Die Leiterin des Schweizer Arbeiterhilfswerk beschrieb eine Episode, die rückkehrwillige serbische Vertriebene betraf:

Man darf nicht vergessen, dass den Schritt zu machen, in die ehemaligen Feindesgebiete zurückzukehren, ein großer Schritt ist. [Dies gilt] vor allem für eine komplette Familie, vor allem wenn der Vater oder der Sohn bei der Armee waren. [...]. Das heißt, es passiert ja auch ein relatives Hetzprogramm. Ich habe einige Fälle erlebt, wo eben ein Vertreter der Familie hierher kommt um das Haus wiederaufzubauen. Die restliche Familie bleibt in der Serbischen Republik, und sie wird da gewissen Strapazen ausgesetzt, psychische Strapazen, oder auch Verleumdung.⁴²⁵

Dies trifft ebenso auf die kroatischen Flüchtlinge aus Zentralbosnien zu, die sich in der West-Herzegowina und in West-Mostar aufhalten, und die von den extremen Nationalisten für viele Jahre gehindert wurden, in ihre ursprünglichen Wohngebiete zurückzukehren.

Ein weiterer Angstmechanismus ist die Einschüchterung der Bürger durch die nationalistische Elite "ihrer" ethnischen Gruppe mit dem Ziel, politische Mobilisierung zu verhindern und die Infragestellung der herrschenden Position der Elite zu vermeiden. Die Einschätzungen des Ausmaßes dieser Bedrohung divergieren jedoch. Ein deutscher Mitarbeiter der OSZE erklärte im November 1998:

Die tatsächliche Gewaltausübung ist in Mostar zumindest innerhalb der jeweiligen ethnischen Gruppen sehr zurückgegangen. Aber die Angst vor der Gewalt ist noch da, und das macht die Leute gefügig. Die Nagelprobe, ob es zu Gewalt kommen würde, die hätten wir erst, wenn die Leute

425 Interview mit Hannelore Rücker, SAH - November 1998.

anfangen würden, gegen die herrschenden Machtverhältnisse offen zu rebellieren – sich zu mobilisieren, zu protestieren. So weit sind wir noch nicht [...] Anders ist es in dem Bereich, wo du über die ethnischen Grenzen hinweg gehst. In Zusammenhang mit der Rückkehr kommt es zu Gewalttaten. Da ist die Bereitschaft zur Gewaltausübung noch da.⁴²⁶

Nach dieser Einschätzung ist es nicht möglich vorherzusagen, wie die nationalistischen Eliten auf Opposition aus ihrer eigenen ethnischen Gruppe reagieren würden.

In den Interviews wurde jedoch oft von Angst und Bedrohung innerhalb der eigenen ethnischen Gruppe berichtet. Fadila Hadzic urteilte mehr als zwei Jahre später (und daher zu einem Zeitpunkt, zu dem die Deeskalation weiter fortgeschritten war), dass die Möglichkeit der Anwendung von Gewalt gegen Protestierende und Opponenten innerhalb der eigenen ethnischen Gruppe durchaus real sei:

Ich denke, dass ein bosnischer Kroat Herrn Jelavic [Anführer der HDZ in der Herzegowina] oder andere Regierungsleute zur Rede stellen beziehungsweise verbal angreifen würde, aber er traut sich nicht, weil er glaubt, dass jemand ihn erkennen und ihm Schaden zufügen würde. Ich bin Bosniakin und habe sehr viele Freunde bei den Kroaten: Es sind normale Leute, die um ihre Existenz kämpfen. Die haben bestimmt keinen Nutzen von dem, was ihre Politiker machen. Die haben keine Stärke und trauen sich nicht. Sie können ihre Arbeit verlieren Oder jemand schmeißt eine Bombe in ihren Laden, oder überfällt ihre Kinder. Aus eigener Sicherheit ziehen sie sich zurück. Dadurch entsteht ein Freiraum für die Nationalisten. [G.S.: So ist es nicht nur eine abstrakte Angst durch Propaganda...] Nein, es sind konkrete Drohungen. Das ist kein rein verbaler Angriff mehr.⁴²⁷

Apathie und Atomisierung der Gesellschaft

Eng in Verbindung mit dem Phänomen der (angedrohten und tatsächlich ausgeübten) Gewalt steht die Tatsache, dass die Individuen viele soziale Bezüge verloren haben und vielfach in einem Zustand der *Atomisierung* leben. Auslöser sind der Verlust von Wohnort und Arbeitsplatz, die Abwanderung sowie das Nicht-Funktionieren sozialer und politischer Institutionen - vor allem der Justiz und der Polizei. Dieser Zustand wird in den Interviews vielfach erwähnt:

426 Interview mit Hartmut Pürner, OSZE Regionalbüro Mostar - November 1998.

427 Interview mit Fadila Hadzic, *Canadian Institute for Conflict Resolution* - Mai 2001

This war was not only destruction of family, of material goods, it was the destruction of a whole society. People who were the victims, they still don't know what is their future, will they live here, or will they return, will they find their dead parts of the family or not, you know?⁴²⁸

Und an anderer Stelle heißt es:

Was wir vorfinden, ist eine völlige Zerstörung der Gesellschaftstrukturen und der Familienstrukturen. Das heißt, die Leute sind relativ orientierungslos, das kommt auch dazu. Bei Jugendlichen sieht man, dass sie einfach ihre Identität verloren haben.⁴²⁹

Dieser gesellschaftliche Zustand spiegelt sich in einem subjektiven Gefühl der *Apathie* wider, die sehr viele Menschen angesichts der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Situation zeigen. Apathie wird von vielen Interviewpartnern als eines der wichtigsten Hindernisse für die Transformation der Gesellschaft in Bosnien-Herzegowina genannt. In gewissem Sinne ist Apathie ein Problem, das nach Ende des Krieges eingetreten ist:

So today people are apathetic, during the war you were just fighting to survive, and somewhere you were motivated to survive, but now you are not motivated anymore.⁴³⁰

Apathie wurde in vielen NRO als Hindernis einer Transformation des Konflikts und der Gesellschaft erkannt. Dieses Problem bleibt auch viele Jahre nach Ende des Krieges bestehen:

Meiner Meinung nach ist das größte Problem hier in Bosnien-Herzegowina die weit verbreitete Apathie. Viele Jugendliche sehen weder Hoffnung, noch Chancen, noch Verbesserung ihres persönlichen Lebens und auch für das Land. Es gibt doch einige lokale Organisationen, die aktiv sind und verschiedene Bevölkerungsgruppen unterstützen, Projekte realisieren etc. [...] Es ist sehr schwierig die Jugendlichen zu "erreichen" und zu Aktivismus zu begeistern.⁴³¹

Teufelskreis der Ohnmacht

428 Interview mit Zinka Cerić, SAH - November 1998.

429 Interview mit Hannelore Rücker, SAH – November 1998.

430 Interview mit Zinka Cerić, SAH - November 1998.

431 Interview mit Nina Hoessli, *Mladi Most* – Mai 2001.

Die oben angeführten sozialen Mechanismen bewirken einen *Teufelskreis der Ohnmacht*, ein System sozialer Interaktionen und subjektiver Einstellungen, die sich gegenseitig verstärken und die man idealtypisch folgendermaßen veranschaulichen kann (siehe Abbildung 4):

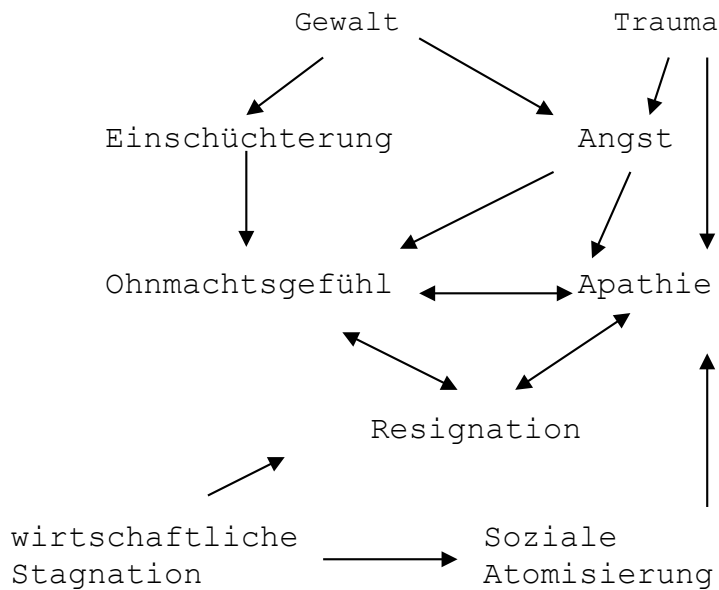


Abbildung 4 – Teufelskreis der Ohnmacht

Die einzelnen gesellschaftlichen Faktoren, sozialen Kontrollmechanismen und subjektiven Einstellungen verstärken sich gegenseitig. Soziale Atomisierung verstärkt die Neigung zur Apathie vieler Menschen, die ohnehin oft Angst empfinden beziehungsweise während des Krieges traumatische Erlebnisse hatten. Die wirtschaftliche Stagnation und Perspektivlosigkeit verstärkt eine resignierte Haltung gegenüber der gegenwärtigen sozialen und politischen Situation; Angst und das Vorhandensein von Gewalt wiederum schaffen ein Klima der Einschüchterung und stärken das Ohnmachtsgefühl vieler.

Die subjektiven Einstellungen der Resignation, der Apathie und des Ohnmachtsgefühls sind eng miteinander verbunden und basieren auf konkreten Machtverhältnissen und sozialen Strukturen sowie auf den Traumata, die der Krieg hinterlassen hat. Gleichzeitig ist eben dieser Zustand des *disempowerment* ein wichtiger Faktor, der zur Blockade des politischen und gesellschaftlichen Wandels beiträgt. Diese Konstellation hat sich als sehr stabil erwiesen und ist bis 2001 ein wesentlicher Bestandteil der Aufrechterhaltung eines Klimas der Spannung und des dauernden Ausnahmezustandes geblieben.

Soziale Kontrolle innerhalb der Bevölkerungsgruppen

Ein weiterer Mechanismus, der sozialen Wandel behindert, ist die horizontale Kontrolle, bei der abweichende persönliche Meinungen innerhalb einer Volksgruppe auf Grund von "Gruppenzwang" nicht artikuliert werden. Immer wieder wird berichtet, dass Einzelpersonen sich für Dialog zwischen ethnischen Gruppen und Deeskalation aussprechen, in Gruppen aber meistens die Wiederaufnahme von Kontakten mit den anderen Ethnien abgelehnt wird. Im November 1998 bemerkte die deutsche Leiterin des Schweizer Arbeiterhilfswerk:

Es ist relativ schwierig zu sehen, ob nun heute wirklich mehr Menschen jeweils auf die andere Seite [der Stadt] gehen. Wenn man die Menschen anspricht, dann findet man schon eher Bereitschaft, wieder zusammenleben zu wollen, oder zu sagen "Ja, ich möchte gerne einen Schritt machen, und ich möchte auch gerne zurück in meinen alten Wohnort." Aber in der Gruppe wird man immer noch das Bild finden: "Nein, es ist nicht möglich."⁴³²

Die Bereitschaft, Menschen anderer Volksgruppen zu treffen, ist deutlich geringer, wenn es offizielle Begegnungen sind oder wenn zum Beispiel Fernsehkameras dabei sind und die Teilnehmer daher befürchten müssen, zu Hause wiedererkannt zu werden.

It's always easy, you can always get people together. [..] Last month we had a theatre performance of women, and it was a great success, and they were really brilliant actors, and it was very well organized [...]. We invited people from East and West, they all came, but as I said, if there is

432 Interview mit Hannelore Rücker, SAH - November 1998.

something unofficial they'll always come, they will always try to... And if the TV is not there, so that no one can see the faces [...] They would always come, - they really would like to come!⁴³³

Laut den Mitarbeiterinnen des Schweizer Hauses besteht eine verbreitete Bereitschaft an Initiativen teilzunehmen, die Kontakte mit Personen anderer Ethnien ermöglichen. Eine wichtige Bedingung ist aber, dass man in der eigenen Gruppe darüber so wenig wie möglich weiß.

10.2 Gegenstrategien der internationalen NRO

Die oben angeführten Stabilisierungsmechanismen innerhalb der Gesellschaft sowie die bewussten Strategien der Kontrolle durch die extremistischen Eliten sind Teil der gesellschaftlichen Realität, mit denen sich internationale sowie lokale NRO in ihrem Einsatz auseinandersetzen müssen. Eine Folge dieser Situation ist, dass die NRO eine Reihe von Gegenstrategien entwickelt haben, um Freiraum für ihre Arbeit zu gewinnen.

Gruppenbildung als Arbeitsmethode und Strategie gegen gesellschaftliche Atomisierung

Sehr unterschiedliche internationale NRO fördern die Bildung von Gruppen, die eine gemeinsame Geschichte oder gemeinsame Interessen haben; die Gemeinsamkeit, die als Basis der Entstehung von Gruppen dient, liegt darin, dass die Teilnehmer von denselben Problemen betroffen sind, wie beispielsweise Gruppen zurückkehrender Flüchtlinge, Frauen, die mit den Schwierigkeiten der Nachkriegszeit fertig werden müssen oder arbeitslose Jugendliche.

In anderen Fällen liegt der Ursprung der Gruppe in der Zeit vor dem Krieg, wie beispielsweise bei Dorfgemeinschaften, die zusammen die Erfahrung der Vertreibung erlebt haben und sich vielfach gemeinsam für die Rückkehr entscheiden, oder Vereine und kleine Organisationen, die bereits zur Zeit des sozialistischen Jugoslawiens bestanden. Letztere sind besonders wichtig, weil sie die frühere Erfahrung des

⁴³³ Interview mit Kimeta Dilberovic, *Swiss House* – November 1998.

friedlichen Zusammenlebens zwischen Menschen unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit verkörpern. Während internationale Organisationen und NRO oft diese einheimischen Gruppen übersehen, stellen sie ein wichtiges Potential zur Wiederbelebung einer autonomen Zivilgesellschaft dar. In seltenen Fällen – darunter ein "Projekt integrierter Entwicklung" in der Stadt Travnik⁴³⁴ – sind diese Gruppen gezielt gefördert worden. Das übergeordnete Ziel dieser Förderung horizontaler Kooperation wurde in einer Evaluation des Programms wie folgt zusammengefasst:

The argument is that such groups promote "horizontal" rather than "vertical" links which embody successful collaboration and can become a kind of "cultural template" for future co-operation generalisable to wider social, political and economic spheres.⁴³⁵

Im Großraum Mostar waren die meisten Gründungen von Gruppen das Ergebnis der Arbeit internationaler und einheimischer NRO. Sie entstanden nicht in Folge einer Wiederbelebung von vor dem Krieg bereits existierenden Gruppen. Ausnahmen waren die Unterstützung von Gruppen von Rückkehrenden in die ländlichen Siedlungen um Mostar (wie sie zum Beispiel vom *Schweizer Arbeiterhilfswerk* durchgeführt wurden – vgl. Kapitel 8.2) und die Bildung von Diskussionsgruppen innerhalb von bestehenden Dorfgemeinschaften durch das *National Democratic Institute* (Kapitel 9.1).

Die Bildung von Gruppen erfolgte meistens zunächst mit dem Ziel, bestimmte Programme durchzuführen, wie beispielsweise Ausbildungsmaßnahmen, psychosoziale Programme, Workshops und Begegnungen für Jugendliche. Besonders Frauen und junge Menschen waren bereit, sich in Gruppen zusammenzuschließen. Im *civic program* vom *National Democratic Institute* wurden Diskussionsgruppen aufgebaut, die sich mit Themen der Demokratisierung und der Menschenrechte auseinandersetzten. In einigen Fällen (Frauengruppe in *Mladi Most*,⁴³⁶ NDI-Diskussionsgruppen⁴³⁷) nahmen diese

434 Engberg, Ulla / Stubbs, Paul (1999), *Social capital and integrated development: A civil society grants programme in Travnik, Bosnia-Herzegovina*, A GASPP and Plymouth International Studies Joint Occasional Paper, GASPP Paper n. 2/1999.

435 Engberg /Stubbs (1999), S. 3.

436 Vgl. Kapitel 8.3.

437 Vgl. Kapitel 9.1.

Gruppen öffentlich Stellung zu praktischen Problemen und versuchten dabei, Druck auf Lokalpolitiker auszuüben.

In einigen Fällen – wie bei der Frauengruppe *Zene Mostara* – entstand aus einer zunächst losen Gruppe von Frauen eine lokale NRO, die über mehrere Jahre aktiv gewesen ist (Kapitel 8.3).

In anderen Fällen wiederum bildeten sich innerhalb von Gruppen, die Ausbildungen zur beruflichen Qualifizierung bekommen hatten, kleine Unternehmen. Es gibt Beispiele dafür, dass solche Gründungen über ethnische Grenzen hinweg erfolgt sind, so zum Beispiel im Umfeld von *Stope Nade* (vgl. Kap. 8.2). Fadila Hadzic, Mitarbeiterin des *Canadian Institute for Conflict Resolution* und Gründerin des *Women Development Center*, berichtet:

Wir haben den Leuten gesagt, wir machen eine Ausbildung, wie man ein kleines Business mit weniger als 1000 US-Dollar startet. [...] Dann, als die Leute gekommen sind, haben sie nicht danach geguckt, wer neben wem sitzt, weil es sie nur interessiert hat, was ihnen erzählt wird. Dann haben sie angefangen miteinander zu kommunizieren. Jetzt habe ich einen Fall, wo eine Bosniakin und eine Kroatin zusammen ein Geschäft haben.⁴³⁸

Wie von Engberg und Stubbs unterstrichen,⁴³⁹ bedeutet die Tatsache, dass sich Menschen in Gruppen zusammenschließen, um gemeinsame Ziele zu verwirklichen oder um bestimmte Angebote von NRO wahrzunehmen, eine Chance, horizontale Kooperation in der Gesellschaft zu fördern. Die Erfahrung, Teil einer Gruppe zu sein, lässt die Menschen die Tatsache (wieder)entdecken, dass soziale, wirtschaftliche und politische Ziele auch in Zusammenarbeit mit anderen verfolgt werden können. Die Entstehung von Gruppen stellt daher für viele Beteiligte eine neue soziale Erfahrung dar, die der Atomisierung und Apathie entgegenwirkt. Eine wichtige Einsicht ist, dass Menschen den Einschüchterungsversuchen der extremen Nationalisten ausgesetzt sind,

438 Interview mit Fadila Hadzic, *Canadian Institute for Conflict Resolution* - Mai 2001.

439 Vgl. Fußnote 15.

wenn sie isoliert bleiben, und dass die Gefahr deutlich abnimmt, wenn man sich gegen die Einschüchterung als Gruppe wehrt. Fadila Hadzic drückt dies wie folgt aus:

Meiner Ansicht nach wird es in dieser Region noch sehr lange Terrorismus geben, wenn man den Leuten keine Möglichkeit gibt, Informationen zu bekommen. Einzelne Personen können nichts erreichen. [...] *Wenn man in einer Gruppe ist, dann ist das Risiko kleiner. Je größer die Gruppe, desto kleiner das Risiko.*⁴⁴⁰

Hier wird die Entstehung und Stärkung von Gruppen einerseits mit der Verringerung des Risikos, Opfer nationalistischer Gewalttäter zu werden, andererseits mit der Beschaffung von Informationen in Verbindung gesetzt. Wie wichtig dieser Aspekt innerhalb des Friedensprozesses ist, wurde im Kapitel 9 erläutert.

Das Phänomen der Entstehung zahlreicher Gruppen stellt eine nachhaltige Veränderung dar, die als Folge der Arbeit internationaler und einheimischer NRO im Großraum Mostar eingetreten ist. Sicherlich haben mehrere Hunderte bis zu einigen Tausend Menschen die Erfahrung gemacht, als Teil einer Gruppe zu lernen, zu diskutieren oder zu handeln. In vielen Fällen bedeutete dies, neue Kompetenzen und Aktionsmöglichkeiten zu erlernen.

Die Beziehung zwischen diesem Phänomen und dem Verhältnis der Ethnien untereinander ist komplex. Zahlreiche Beispiele zeigen, dass bereits wenige Jahre nach Ende des Krieges viele Menschen wieder bereit waren, mit Angehörigen anderer Ethnien zu kommunizieren und zusammenzuarbeiten. In anderen Fällen wiederum stellten die Bildung von Gruppen und der Aufbau horizontaler Kooperation in der Gesellschaft die ethnischen Trennlinien nicht in Frage. Dieses Thema wird im Abschnitt 10.3 diskutiert.

Schaffung von "geschützten Orten"

Auf Initiative von internationalen NRO entstanden Zentren und Orte, in denen es möglich war, Dialog und Kontakte über die Trennlinien des Konflikts hinweg zu pflegen.

Der erste Ort dieser Art in der Stadt war das Jugendzentrum *Mladi Most*. Später folgten

440 Interview mit Fadila Hadzic, *Canadian Institute for Conflict Resolution* - Mai 2001 (kursiv G.S.).

mehrere von NRO errichtete Frauenzentren in der Stadt und im Umland. In der Wahrnehmung der einheimischen BesucherInnen waren diese Zentren *geschützte Orte*, die außerhalb der Reichweite der extremen Nationalisten waren. Der Schutz war nicht durch Bewachung etwa von SFOR Truppen gewährleistet, sondern durch die Tatsache, dass diese Zentren eine internationale Präsenz verdeutlichten. Aus diesem Grund wurde zum Beispiel *Mladi Most* zum Bezugsort auch für junge Menschen aus anderen Städten der Herzegowina. Während ihrer Arbeit für das *National Democratic Institute* hatte Fadila Hadzic die Entstehung einer Gruppe kroatischer und bosniakischer Jugendliche aus Capljina begleitet:

Nach anderthalb Jahren Arbeit haben wir es [1998] geschafft, die Leute in Capljina in eine gemischte Gruppe zusammen zu bringen. [...] Es war zu der Zeit noch früh, deshalb hatten wir viele Probleme auch von der Seite der Internationalen Gemeinschaft. [...] Wir hatten keine richtige Begründung bekommen, wir wussten einfach nur, dass sie nicht wollten. Sie hatten alle bekannt gegeben, dass sie keine Unterstützung geben wollten. Wir fanden Unterstützung nur bei Mladi Most, bei Tamiko Horner und MC Roth. [...] Da wir es nicht geschafft haben, diese Gruppe in Capljina zu gründen, haben wir sie an Mladi Most angebunden, sodass diese Gruppe junger Leute aus Capljina zu Mladi Most gegangen sind.

Obwohl die zwei Städte mehr als 50 km entfernt liegen, schien es den Beteiligten sicherer, dass die gemischte Gruppe Jugendlicher aus Capljina sich in den Räumlichkeiten von *Mladi Most* in Mostar treffen würde. Dies ist zum einen auf die unterschiedliche Situation in den zwei Städten zurückzuführen (in Capljina war die HDZ an der Macht und extreme Nationalisten hatten einen großen Einfluss), zum anderen auf das Fehlen einer internationalen Präsenz und eines geschützten Ortes in der kleinen Stadt.

Mladi Most ist der älteste dieser geschützten Orte. Es ist aber zu unterstreichen, dass dieser "Schutz" nur relativer Natur ist. Besonders in der Zeit während des Krieges und unmittelbar danach wurden die Besucher von *Mladi Most* ernsthaft bedroht. Ein internationaler Freiwilliger berichtete:

[Einige regelmäßige Besucher] haben mir Geschichten erzählt, wie sie viermal verhaftet wurden; wie sie mit einem Mann aus der

Nachbarschaft verhandelt haben, der mit einer Granate jongliert hatte. Er war Kroat, und hat gefragt, "Wie heißt du?", und die Zwillinge, die muslimische Namen haben, haben geantwortet "Ante" und "Mate", ganz typische kroatische Namen. [...] Vielleicht hat das ihr Leben gerettet. Das passierte alles in Mladi Most. Oder wie ein Mann mit einem Maschinengewehr gekommen ist, alle sprangen durch das eine Fenster, das kein Gitter hatte. [...] Das ist ein offenes Haus, wo die religiösen und ethnischen Gruppen sich getroffen haben, und deswegen für die Nationalisten war das eine Bedrohung.⁴⁴¹

Diese Erzählung zeigt, dass besonders in einer Phase hoher Eskalation, die internationale Präsenz geringen Schutz vor Übergriffen geben kann, oder dass sie selber zur Zielscheibe von Gewalttaten werden kann.⁴⁴²

Schutz durch Zusammenarbeit

Einheimische, die sich aktiv gegen den Willen der lokalen Machthaber engagieren, werden oft bedroht. In diesen Situationen ist die Tatsache wichtig, dass internationale Organisationen wie das UNHCR oder ausländische NRO zur Seite stehen. Dies bedeutet einen gewissen Schutz vor Übergriffen:

As I said we have a women's association in Nevesinje, [they are] very strong, really admirable for what they are doing. They want to live together and they want to live in that country, in Bosnia-Herzegovina, they feel it's their country, and they feel Mostar as their home town, and they want to come back. And they love the people. [...] What they loved before they do still, and they are really saying it loudly. That is making a lot of problems for them. They are getting phone calls, they are being threatened, but they know that they have international organizations like SLA behind them, and MPDL and UNHCR knowing about them, so they know they can't disappear now... That it can't happen; [actually] it can, it's a risk they are taking.⁴⁴³

Nevesinje hat den Ruf, von serbischen Hardliner-Nationalisten dominiert zu sein. Die Frauen aus Nevesinje, die mit dem Schweizer Arbeiterhilfswerk zusammengearbeitet haben, haben später die Organisation DOM gegründet (vgl. Kap. 8.2). Wie bereits dargestellt bedeutet auch in diesem Zusammenhang der Bezug zu internationalen

441 Interview mit MC Roth, *Mladi Most* - November 1998.

442 Dasselbe berichtet Gillard über die letzten Monate von 1995: siehe Gillard, Steve (2001), "Winnig the peace: Youth, identity and peacebuilding in Bosnia and Herzegovina", in: *International Peacekeeping*, Jg. 8, Nr. 1, S. 77-98 (hier S. 89).

443 Interview mit Kimeta Dilberovic, *Swiss House* - November 1998.

Organisationen und NRO nicht einen absoluten Schutz. Er verringert jedoch deutlich das Risiko und macht das Handeln in einer schwierigen Umgebung zumutbar.

Begleitung einheimischer Teilnehmer

Viele Organisationen in Bosnien-Herzegowina - vor allem im Jugendbereich⁴⁴⁴ - fördern Kontakte unter Menschen über ethnische Trennlinien hinweg. Besonders in den ersten Jahren nach Ende des Krieges begleiteten oft Mitarbeiter und Freiwillige der internationalen NRO die einheimischen Teilnehmer an Begegnungen von ihren Wohnorten zu den Veranstaltungen und zurück. Dies geschah am Anfang auch aus praktischen Gründen, weil es unmittelbar nach dem Krieg keine öffentlichen Verkehrsmittel zwischen Städten der Föderation und der Republika Srpska gab. Bis 1998 konnten praktisch keine privaten einheimischen PKW in andere Gebiete des Landes fahren, da sie durch unterschiedliche Nummernschilder für bosniakisch, kroatisch und serbisch dominierte Gebiete eindeutig geographisch einzuordnen waren und daher leicht zur Zielscheibe von Gewalttaten werden konnten. Begleitung und Bereitstellung von Fahrmöglichkeiten durch internationale NRO blieben aber auch später bestehen, um den Teilnehmer an gemeinsamen Initiativen die Angst zu nehmen, "auf die andere Seite" zu gehen. Das war beispielsweise Ende 1998 der Fall, als *Schüler Helfen Leben* und *Quaker Peace and Service* zusammen ein politisches Seminar in Mostar organisierten:

Deshalb haben wir darauf geachtet, dass wir für die Leute, die sich fürchten, von A nach B zu gehen, Begleitung anbieten, oder dass wir sie an bestimmten Orten abholen und so weiter.⁴⁴⁵

Nachdem die praktischen Hindernisse verschwunden waren, verringerte sich langsam auch die konkrete Bedrohung, angegriffen zu werden. Eine verbleibende Angst war aber noch im Jahr 2001 in einigen Fällen da:

444 Vgl. Kapitel 7.

445 Interview mit Christiane Schwarz, *Quaker Peace and Service* - November 1998.

But still (I don't know why it is and I will try to bring it up) even now, sometimes, when we have a seminar, I have to go with the van to Nevesinje, to pick up the girls, bring them here and return them back. Is it because of the fear, is it because they think that if they come here somebody is going to kill them? I don't know.⁴⁴⁶

Niedriges öffentliches Profil

In Orten, die als "Hardliner-Hochburgen" gelten, haben oft internationale NRO und ihre ausländischen oder einheimischen MitarbeiterInnen die Strategie gewählt, in der Öffentlichkeit ein niedriges Profil zu zeigen. Dies war beispielsweise ein Merkmal der Aktivitäten des *National Democratic Institute* (Kapitel 9): Ein deutliches Auftreten zugunsten der Rückkehr von Vertriebenen hätte oft erhebliche Risiken mit sich gebracht. Die geringe öffentliche Profilierung ermöglichte es außerdem, Menschen zu erreichen, die andernfalls nicht in Kontakt mit einem Demokratisierungsprogramm gekommen wären.

Ein niedriges öffentliches Profil charakterisiert auch die Begegnung von einheimischem NRO-Personal mit Gruppen, wenn die ethnische Zugehörigkeit der MitarbeiterInnen ein Grund für Unmut und Widerstand sein könnte. Ein deutliches Beispiel brachte Fadila Hadzic, ebenfalls aus ihrer Arbeit mit dem *National Democratic Institute*:

Es gibt ein Beispiel, als ich nach Tasovcici gegangen bin, zu einer Gruppe von Ultra-Nationalisten. Es waren kroatische Frauen, die aus Zentralbosnien vertrieben worden waren. Als ich dort angekommen bin, habe ich es zu meinem Glück nicht geschafft, mich vorzustellen, weil mein Name meine ethnische Zugehörigkeit verrät. Mein Kollege, Goran,⁴⁴⁷ hat sich vorgestellt. Es kam am Anfang ein Widerstand von diesen Frauen. [...] Zwei von ihnen waren ganz in Schwarz, das heißt, die Familie war umgekommen. Nach einer Stunde Unterhaltung haben die Leute ihre Seele geöffnet. Jede hat angefangen zu erzählen [...] Man sollte die Leute dazu bringen, von alleine zu erzählen, selbst wenn sie schlecht über die anderen reden; man muss sie erzählen lassen. Durch die Unterhaltung werden sie sich irgendwann selbst zuhören.⁴⁴⁸

Die Widerstände dieser Gruppe von Frauen konnten dadurch überwunden werden, dass der NRO-Mitarbeiter, der sich bei ihnen vorstellte, durch seinen Namen als Angehöriger

446 Interview mit Adisa Eminovic, *Mladi Most* - Mai 2001.

447 "Goran" ist ein kroatischer Name, daher wurde ihr Mitarbeiter sofort von der Gruppe kroatischer Vertriebenen akzeptiert.

448 Interview mit Fadila Hadzic, *Canadian Institute for Conflict Resolution* - Mai 2001.

derselben ethnischen Gruppe erkannt wurde. Dadurch konnte ein Austausch zustande kommen, der wahrscheinlich nicht stattgefunden hätte, wenn Fadila Hadzic sich mit ihrem bosniakischen Namen vorgestellt hätte.

10.3 Assoziative und dissoziative Strategien internationaler NRO

In unserer Analyse der theoretischen Ansätze der Friedensbildung haben wir die Möglichkeit erörtert, einen externen Beitrag zum Friedensprozess zu geben, in dem separat mit Menschen der unterschiedlichen, durch den Krieg verfeindeten Völkergruppen gearbeitet wird.⁴⁴⁹

Der Grad der Eskalation im kroatisch-bosniakischen Konflikt⁴⁵⁰ ließ die Anfangshypothese zu, dass auch im Kontext von Mostar dissoziative Strategien der Friedensarbeit und der NRO-Konsolidierung zumindest in den ersten Jahren nach Ende des Krieges den Vorrang haben würden. Demnach hätten externe NRO zunächst separat innerhalb der einzelnen Volksgruppen gearbeitet. Nur nachdem *innerhalb der ethnischen Gruppen* die Entwicklung von Fähigkeiten zum konstruktiven Umgang mit Konflikten und die Stärkung der eigenen *peace constituencies* erfolgt wäre, würde die Zeit für eine Annäherung *zwischen den Volksgruppen* reif sein.

Im Laufe unserer Untersuchung in der Stadt Mostar wurde diese Hypothese – mit der Ausnahme eines Programms - nicht bestätigt.

Fast alle aktiven NRO - sowohl internationale als auch einheimische – sind an dem Leitbild eines Zusammenlebens der Ethnien orientiert. Sowohl im Selbstverständnis der Organisationen als auch in der Zusammensetzung des Personals sowie der Klienten dominierte bereits 1998 eindeutig eine assoziative Ausrichtung. Das heißt, dass das Personal beziehungsweise die Freiwilligen der NRO in den meisten Fällen nicht zu einer einzigen Ethnie gehörten oder oft selber aus multiethnischen Familien waren. Einige Interviewpartner bestritten selbst den Begriff einer "ethnischen Identität" und weigerten

449 Kapitel 2.8.

450 Vgl. Kapitel 3 und 6.

sich, ihre persönliche Identität über ethnische Kategorien zu definieren.⁴⁵¹ In fast allen Fällen sahen Mandat und Ziele der Organisation Dialog und Zusammenarbeit zwischen den Ethnien vor und die durchgeführten Programme waren implizit oder explizit auf die Herstellung und Stärkung von Kontakten zwischen Klienten aller Volksgruppen ausgerichtet. In der Tabelle 10.1 werden diese Ergebnisse zusammengefasst.

In den Interviews war oft das Urteil zu hören, der Krieg habe sich nicht so sehr zwischen verfeindeten Ethnien abgespielt, sondern wurde von extremen Nationalisten gegen das Zusammenleben der Ethnien und gegen die Stadt Mostar geführt. Mehrmals wurde das Schicksal Mostars mit dem der Stadt Vukovar in Kroatien verglichen: Beide Städte hatten die höchste Rate an "gemischten Ehen" und standen für das friedliche Miteinander der Volksgruppen, beide wurden zur Zielscheibe der Angriffe von Nationalisten.

Die Arbeit des National Democratic Institute als Beispiel dissoziativer Friedensbildungspraxis

In unseren Beobachtungen sind wir nur einer Organisation begegnet, die explizit einen dissoziativen Ansatz in ihre Arbeit eingebaut hatte: Das *National Democratic Institute* organisierte im Großraum Mostar Diskussionsgruppen, die zum Teil ethnisch homogen waren. Wie wir im Kapitel 9. beschrieben haben, wählte die Organisation bewusst eine Arbeitsweise, die eine ethnisch gemischte Zusammensetzung der Diskussionsgruppen nicht zur Bedingung für die Teilnahme an das Programm machte. Auch an dem NDI-Programm nahmen allerdings mehrere ethnisch gemischte Gruppen teil; das Programm richtete sich an alle Volksgruppen und das einheimische Personal war unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit.

Anhand eines Beispiels soll erörtert werden, welche Auswirkungen die dissoziative Ausrichtung der Arbeit von NDI hatte.⁴⁵²

451 Vgl. den Abschnitt 4 in diesem Kapitel.

452 Die Beschreibung der Fälle und die Interviews mit den einheimischen Gruppenmitgliedern sind in einer internen Evaluation erhalten: National Democratic Institute (2000), *Bosnia-Herzegovina Civic Program Evaluation. Period: October 1996 - June 1999*, unveröffentlichtes Dokument, o.O.

Tabelle 10.1

	Name der Organisation	NRO-Status (*)	Selbstverständnis (assoziativ / dissoziativ ausgerichtet)	Ethnische Zusammensetzung des Personals	Ethnische Zusammensetzung der Klienten
1.	Schüler Helfen Leben	I	assoziativ	Internationale Freiwillige + gemischte einheimische MitarbeiterInnen	Gemischt
2.	Redaktion der Zeitschrift <i>Nepitani</i>	E	assoziativ	gemischte einheimische MitarbeiterInnen	Gemischt
3.	Mladi Most	I (bis 2000), dann L	assoziativ	Internationale Freiwillige + gemischte einheimische MitarbeiterInnen	Gemischt
4.	Alternativni Institut	E	assoziativ	gemischte einheimische MitarbeiterInnen	Gemischt
5.	Skart Art	E	assoziativ	gemischte einheimische MitarbeiterInnen	Gemischt
6.	Mirovni Projekt	I	assoziativ	ethnisch homogene MitarbeiterInnen	Gemischt
7.	Pavarotti Music Center	I	assoziativ	gemischte einheimische MitarbeiterInnen	Gemischt
8.	Schweizer Arbeiterhilfswerk (SAH)	I	Programme für Rückkehrende: dissoziativ Förderung des Dialogs: assoziativ	Ausländische Leiterin + gemischte einheimische MitarbeiterInnen	Ethnisch Homogen (rückkehrende Flüchtlinge); gemischt (Dialoginitiative)
9.	Zene Mostara	E	Assoziativ	gemischte einheimische MitarbeiterInnen	Gemischt
10.	Vrelo	E	Programme für Rückkehrende: dissoziativ Andere soziale Dienste: an Einzelne gerichtet	gemischte einheimische MitarbeiterInnen	keine Angaben
11.	Piramida	L	Ausbildungen: assoziativ Andere soziale Dienste: an Einzelne gerichtet	gemischte einheimische MitarbeiterInnen	Gemischt
12.	Stope Nade / Koraci Nade	L	Assoziativ	gemischte einheimische Mitarbeiterinnen	Gemischt (z.T. homogene ethnische Gruppen in einzelnen Frauenzentren)
13.	Mujeres en Zona de Conflicto	I	Assoziativ	gemischte einheimische MitarbeiterInnen	Gemischt
14.	DOM (Nevesinje)	E	Assoziativ	ethnisch homogene Mitarbeiterinnen (Serben)	Die Organisation fördert vor allem Minderheitenrückkehr (Bosniaken)
15.	Zena BiH	E	Assoziativ	gemischte einheimische	Gemischt

				MitarbeiterInnen	
16.	Women Development Center	E	Assoziativ	gemischte einheimische MitarbeiterInnen	Gemischt
17.	National Democratic Institute (NDI)	I	Dissoziativ: Versöhnung zwischen Ethnien bewusst nicht Teil des Mandats	Ausländischer Leiter gemischte einheimische MitarbeiterInnen	Teils ethnisch homogene Gruppen, teils gemischt
18.	Center for Civic Initiatives	L	Assoziativ: landesweite Organisation (Büros in Banja Luka, Tuzla)	gemischte einheimische MitarbeiterInnen	Gemischt Mitarbeit in breiter NRO-Koalition
19.	Canadian Institute for Conflict Resolution	I	Assoziativ: landesweit agierende Organisation	Ausländische und einheimische MitarbeiterInnen	Gemischt
20.	Inicijativa M	E	Assoziativ: Förderung von Dialog auf lokaler Ebene	gemischte einheimische MitarbeiterInnen	Gemischt (Mediationen und Runde Tische auf lokaler Ebene)

In der Stadt Jablanica, nördlich von Mostar, begann im April 1998 NDI das *civic education* Programm mit einer Gruppe von bosniakischen Vertriebenen, die im April 1993 während des Krieges aus den Ortschaften Doljani und Sovici (ca. 50 Km von der Stadt Jablanica, nordöstlich von Mostar, entfernt) geflohen waren. Damals waren die Bosniaken von kroatischen Milizen misshandelt und vertrieben worden.⁴⁵³ Im Juli 1998 baten einige Vertriebene NDI um Hilfe, um eine Organisation der aus Doljani und Sovici vertriebenen Bosniaken zu gründen: Die (bosniakischen) Autoritäten der Stadt hatten nämlich die Vertriebenen unter Druck gesetzt, damit sie in ihre ursprünglichen Wohnorte zurückkehren, um Wohnraum in der Stadt freizustellen. Mit der Unterstützung der einheimischen NDI-MitarbeiterInnen konnten die aktivsten Vertriebenen eine Organisation gründen (*Board for Return to Doljani and Sovici*). Sie führten eine Umfrage unter den Vertriebenen in der Stadt durch: Die meisten waren bereit wieder in ihre Dörfer zurückzukehren, allerdings unter der Bedingung, dass wichtige Teile der

⁴⁵³ Die Ereignisse in Doljani und Sovici sind Gegenstand einer Verhandlung gegen zwei bosnisch-kroatische Kommandeure am internationalen Tribunal in Den Haag.

Infrastruktur repariert würden.⁴⁵⁴ Im August 1998 kehrten schließlich mehrere Hunderte Bosniaken in ihre Häuser in Doljani zurück. Zunächst unterhielten sie aber keinerlei Kontakte zu ihren alten kroatischen Nachbarn, obwohl sie jetzt wieder Seite an Seite lebten.

In der Zwischenzeit hatten NDI-MitarbeiterInnen eine Diskussionsgruppe unter den bosnischen Kroaten organisiert, die während des Krieges in Doljani geblieben waren. Während der Diskussionen wurde klar, dass die bosnischen Kroaten in Doljani sich benachteiligt fühlten, und Angst hatten, von den internationalen Geldgebern keine Ressourcen für den Wiederaufbau in ihrem Dorf zu bekommen.

Im Mai 1999 führten die Bosniaken des *Board for Return* eine Umfrage unter den zurückgekehrten Bosniaken durch. Gleichzeitig unternahmen die Aktivsten in der bosnisch-kroatischen Gemeinschaft eine ähnliche Umfrage unter den Anwohnern ihrer Volksgruppe. In beiden Gemeinschaften wurden die gleichen Probleme identifiziert, besonders die schlechte Qualität der Wasserversorgung. Im Juni 1999 begannen die aktiven Mitglieder beider Gemeinschaften zusammenzuarbeiten, um Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse ihrer Dörfer bei den Geldgebern zu wecken.

Die einheimischen NDI-MitarbeiterInnen unterstützten die Gründung von Organisationen und die Artikulierung von Bedürfnissen in den zwei getrennten Gemeinschaften. Als die aktivsten Mitglieder beider Gemeinschaften den Wunsch geäußert hatten, über gemeinsame Probleme zusammenzuarbeiten, moderierten daraufhin die NDI-MitarbeiterInnen Treffen zwischen Bosniaken und Kroaten. Motivierend für die Zusammenarbeit war das gemeinsame praktische Problem der Wasserversorgung.

Aus den von NDI durchgeführten Interviews war zu vernehmen, dass die NRO eine wichtige Hilfe für das Zustandekommen einer organisierten Interessenvertretung bosniakischer Vertriebener geleistet hatte. Die Vorbereitungen für die Rückkehr im

454 Siehe auch: USAID Mission in Bosnia and Herzegovina (2000 c), "Civic organizers help displaced people return to their homes" <http://www.usaid.ba/succstories/democracy/civorg1.htm> (Stand: 07.10.2001).

August 1998 wurden somit zuerst von den Betroffenen und nur später mit UNHCR und OSZE abgesprochen.

I remember that in the beginning we were not very organized, and we were still afraid, and NDI convinced us we should do something. [W]e were afraid of the responsibilities [...]. It is not easy to lead 700-800 people, if you don't know where you are going, and if you don't know what the consequences will be. We were not aware of our own capabilities.⁴⁵⁵

Von besonderer Bedeutung ist die Wiederaufnahme von Kontakten zwischen Menschen der zwei Gemeinschaften. Ein Mitglied der bosniakischen Bürgergruppe beschrieb dies wie folgt:

We realized that Croats were trying to create an organization, and we contacted them and began to cooperate. We started socializing with them, and before it was unthinkable. [...] And now we maintain mutual meetings [...]. We work together almost every day [...].⁴⁵⁶

Ein bosnisch-kroatischer Vertreter brachte mit einem einfachen Bild die verbesserte Beziehung zwischen den zwei Volksgruppen auf den Punkt:

I think this is a nice way we can work for the mutual benefit [...]. It's a great progress when two people can stop in the street and talk to each other.⁴⁵⁷

Bei den Aktivitäten von NDI in der Stadt Jablanica wird klar, dass eine gelungene Arbeit, die auf eine dissoziative Strategie ausgerichtet ist, die Voraussetzung für eine erfolgreiche Wiederaufnahme der Kontakte zwischen Menschen und Gruppen der zwei Ethnien sein kann. In dieser Geschichte wurden die zwei Elemente sichtbar, die für diesen Erfolg von zentraler Bedeutung waren: zum einen die Entwicklung einer wirksamen Interessenvertretung in der Form von engagierten Bürgergruppen, und zum anderen der Aufbau einer an konkrete Probleme gerichteten Form der Aktivierung. Dies

455 Interview mit Safet Champo, Board of Return to Doljani and Sovici, in: NDI (2000), S.47.

456 Interview mit Safet Champo, in: NDI (2000), S. 46.

457 Interview mit Andjelko Rogic, Local Community, Doljani, in: NDI (2000), S. 46-47.

ermöglichte wiederum eine Kooperation zwischen den ethnischen Gruppen der Gemeinde, die auf den klassischen Grundsätzen des *problem solving* basiert.⁴⁵⁸

Assoziative vs. dissoziative Strategien in Bosnien-Herzegowina: eine Zusammenfassung

Aus dem Gesagten lassen sich einige Schlussfolgerungen über die strategische Ausrichtung der internationalen NRO in Mostar ziehen.

Die meisten im Großraum Mostar aktiven lokalen Gruppen und Organisationen können nicht als "kroatische", "bosniakische", oder "serbische" NRO bezeichnet werden. Einzige Ausnahmen bilden einige auf konfessioneller Basis arbeitenden humanitären Organisationen, die inoffiziellen Zusammenschlüsse von zurückkehrenden Vertriebenen (wie in Jablanica), sowie kulturelle Vereine und Einrichtungen wie der im Jahr 2000 neugegründete serbische Kulturverein *Prosvjeta*.

Im Allgemeinen ließ sich eine schwächere Entwicklung einheimischer NRO im Westteil Mostars und in den anderen kroatisch dominierten Gebieten im Herzegowina-Neretva Kanton feststellen. Die meisten ausländischen NRO mit dauerhafter Präsenz in Mostar unterhielten zudem Büros im Ostteil der Stadt. Diese Situation muss auf die politische Lage in den von den bosnisch-kroatischen Nationalisten kontrollierten Gebieten zurückgeführt werden.

Eine nach ethnischer Zugehörigkeit separate Stärkung zivilgesellschaftlicher Kräfte durch internationale NRO ließ sich nur vereinzelt feststellen – nämlich bei der Arbeit des *National Democratic Institute*. Allerdings erwies sich diese Strategie am dargelegten Beispiel der Annäherung von kroatischen und bosniakischen Anwohnern im Gebiet der Gemeinde Jablanica als fruchtbar, um zu einem späteren Zeitpunkt interethnischen Dialog zu fördern.

Wir konnten beobachten, dass die Bereitschaft, sich in einer Gruppe oder einer Organisation zu engagieren, in den meisten Fällen mit einer Absage an die Ideologie der

458 In der Theorie und Praxis der konstruktiven Konfliktbearbeitung wird unterstrichen, dass Konfliktparteien am besten in der Lage sind, eine konstruktive Lösung für einen Konflikt zu finden, wenn sie ihn als gemeinsam erlebtes Problem betrachten. Vgl. Mitchell, Christopher / Banks, Michael (1996), *Handbook of conflict resolution. The analytical problem-solving approach*, London / New York: Pinter.

ethnischen Trennung einherging. Dasselbe lässt sich für das professionelle Personal der NRO feststellen. Sobald die Menschen den Schritt machten, sich in der Gesellschaft für bestimmte Ziele zu engagieren, spielten ethnische Unterschiede keine herausragende Rolle mehr.

In mehreren Interviews wurde von einem Prozess der anfänglichen Überwindung von Widerständen und Misstrauen berichtet - zum Beispiel, wenn Jugendliche aus unterschiedlichen Teilen Bosnien-Herzegowinas sich zu einem Seminar trafen oder wenn Frauen von verschiedenen ethnischen Gruppen einen Ausbildungskurs gemeinsam besuchten. Wenn einmal das "interethnische Eis" gebrochen ist, dann sind oft Menschen in der Lage, Dialog, Kooperation und gegenseitige Unterstützung zu zeigen.

10.4 NRO, individuelle Identität und Gruppenzugehörigkeit

Im Kapitel 3 wurde gezeigt, dass das Thema der individuellen Identität und der ethnischen Zugehörigkeit ein zentrales und durchaus problematisches ist. In Bosnien-Herzegowina musste sich im Zuge des Krieges jede Familie und jede Person mit ihrer eigenen Identität und den "identitätsstiftenden" Projekten der nationalistischen Parteien auseinandersetzen. Das bedeutete für einige die Wiederentdeckung der eigenen ethnischen Gruppe, für andere die schmerzliche Erfahrung, dass die bislang existierenden Bezugsgruppen (Jugoslawien, Bosnien-Herzegowina als multiethnische Republik, aber auch die eigene Nachbarschaft und der Freundeskreis) plötzlich nicht mehr existierten. Die oft zurückgewiesenen ethnischen Kategorien erwiesen sich plötzlich als aktuell und bedrohlich zugleich: Wenn man den "falschen" Namen trug, konnte man Gewalt und "ethnischer Säuberung" ausgesetzt sein. Die Leiterin des Musikzentrums *Pavarotti* beschreibt dieses Erlebnis wie folgt:

Moslems here didn't care much about their religion. I would not talk about people in Sarajevo or in Zenica, but people here were just together for some holidays, to sit together, have a nice meal and to be drunk! That was the reason for them to celebrate Bairam. [...] The first time I felt as Muslim it was during the war... [GS: Because they shot at you.]Yes, that

was the reason. Because of my name, not because I am a good or a bad person, or because I have done something wrong to them.⁴⁵⁹

In vielen Fällen wirkte sich der Zerfall Jugoslawiens und der Aufstieg des Nationalismus als identitätsvernichtend und nicht als identitätsstiftend aus. Die Leiterin des SAH-Büro in Mostar machte folgende Bemerkung:

Die Leute sind relativ orientierungslos, das kommt auch dazu. Bei Jugendlichen sieht man, dass sie einfach ihre Identität verloren haben [...]. Eine Mitarbeiterin hat einmal gesagt: "Früher bin ich aufgestanden, wenn die jugoslawische Nationalhymne gespielt wurde, und ich war stolz auf mein Land. Ich bin Bosniakin und lebe in West-Mostar: heute höre ich die kroatische, oder die [der bosnischen Kroaten] oder die bosniakische - ich fühle nichts mehr [...] Nichts bewegt sich in mir." Und das ist ein deutlicher Beweis dafür, was eigentlich passiert ist. Es ist wichtig, dass man weiß, zu welcher Nationalität man gehört, und damit verbunden natürlich auch Identität, dass ich wirklich sagen kann, woher komme ich, wer bin ich, wo sind meine Wurzeln. Das ist eben alles so kaputtgegangen - das ist schrecklich, eigentlich.⁴⁶⁰

In dieser Beschreibung wird deutlich, dass der Krieg nicht (oder nicht nur) eine Neudefinition kollektiver Identitäten hervorgebracht hat, sondern oftmals gerade den Verlust der Identifikation mit einem Kollektiv.

Besonders die Situation Mostars verweist auf die Vielschichtigkeit des Identitätsbezugs der Menschen. Neben der ethnischen Zugehörigkeit ist in erster Linie die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft zu nennen, weil die zwei Identifikationen nicht äquivalent sind. Darüber hinaus ist bei den alteingesessenen Bewohnern der Stadt die Identifikation mit Mostar sehr stark. Die Heimatstadt war zum Beispiel eine wichtige Gemeinsamkeit der Gruppe von Frauen, die sich ab 1996 regelmäßig traf und aus der die Organisation *Zene Mostara* hervorging.⁴⁶¹

Einen Einblick in das Selbstverständnis und in die kollektive Identität der Jugendlichen um *Mladi Most* gibt eine Forschungsarbeit von Steve Gillard, der regelmäßige Besucher des Jugendzentrums im Zeitraum 1995-96 interviewte.⁴⁶² Von 25 interviewten Besuchern

459 Interview mit Amela Saric, *Pavarotti Music Center* - Mai 2001

460 Interview mit Hannelore Rücker, SAH - November 1998.

461 Persönliche Mitteilung von Julia Götte - OSZE Regionalbüro Mostar - September 1997.

462 Gillard (2001).

erwähnten nur zehn, dass nationale (ethnische) Zugehörigkeit das wichtigste Element ihrer Selbstidentifikation sei. Für weitere zehn der interviewten Besucher spielte Ethnizität überhaupt keine Rolle für ihre Identifikation. In Gillards Studie wird deutlich, dass die Jugendlichen aus Mostar eine komplexe Identität besitzen: Alle bezogen sich auf ihre Zugehörigkeit zur Stadt Mostar und darüber hinaus identifizierten sich viele mit dem ehemaligen Jugoslawien, oder mit ihrer Geburtsregion. Eine wichtige Bezugsgruppe war die Jugendszene der Stadt (*raja*). Dieser Bezug ist von erheblicher Bedeutung, weil er einen explizit multiethnischen Charakter besitzt:

Raja was explained as referring to all young people of Mostar, whether or not they were acquainted, who shared similar attitudes and understandings. These included the rejection of nationality as a determinant of peer associations, and the positive construction of national differences [...]. Many interviewees felt that while some young Mostarians, like themselves were still *raja*, others had been changed by the pressures of war [...] adopting nationalistic attitudes uncharacteristic of being *raja*.⁴⁶³

Identität und Zugehörigkeit thematisieren

Identität und Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe sind für viele Menschen Themen, zu denen ein Selbstklärungsbedarf besteht. Ende 1998 begann in *Mladi Most* die Freiwillige Tamiko Horner in Zusammenarbeit mit dem *Schweizer Haus* Seminare für junge Frauen anzubieten, bei denen es um die Reflexion über die eigene Identität ging. Durch die Mittel des Theaters, der Zeichnung und des kreativen Schreibens - also durch die Förderung des Selbstaudrucks - wurde das Thema der eigenen Zugehörigkeit und des Verlusts der Bezugspunkte durch den Krieg offen gelegt.

Bei diesen Anlässen konnte das Thema der Vielschichtigkeit der eigenen Identität aufgegriffen und geklärt werden. In einem weiteren Schritt konnte über das heikle Thema der ethnischen Identität gesprochen werden; die Teilnehmerinnen setzten sich mit den Stereotypen und Feindbildern auseinander, die sich im Laufe des Krieges festgesetzt hatten.

463 Gillard (2001), S. 85.

Die zwei Aspekte der Reflexion über das Eigene und des erhöhten Respekts vor dem Wesen des Anderen waren eng gekoppelt. Dies wurde zum Beispiel deutlich aus der Erzählung von Zinka Ceric über die neue Qualität, die die Gruppe von Frauen um *Zene Mostara* Ende November 1998 erreicht hatte. In einem bereits zitierten Interviewabschnitt betonte Zinka Ceric die große Bedeutung, die die gegenseitige Anerkennung ihrer Identität für die Frauen von *Zene Mostara* hat:

ZC: [...] now we touch the real things: what is identity. OK, we all know what is our identity, but from this point we can start to cooperate. I mean, just to tolerate you, not to hate you because you are something else, while you express that you are different. Now we are in this stage. For instance, our women from East and West Mostar as were together on the coast, they organized for the Croat women to go to church on Sunday.

Andere Menschen wiederum definieren sich selber ausschließlich außerhalb der Kategorien der Ethnizität: Wie wir aus der Arbeit von Gillard gesehen haben, gilt das für viele junge Menschen im Umkreis von *Mladi Most*. Unter unseren Interviewpartnern wurde dies besonders nachdrücklich von Mesa Begic, Mitgründer des *Alternativni Institut*, unterstrichen.

10.5 Zusammenfassung

Unabhängig von ihrem Arbeitsfeld sind alle internationalen NRO in Mostar mit einer Reihe von Problemen konfrontiert, wie den Mechanismen, welche die nationalistischen Kräfte zur Festigung ihrer Macht benutzen. Die Erzeugung von Angst und die Atomisierung der Gesellschaft sowie die verbreitete Apathie sind dabei wesentliche Faktoren.. Wir konnten eine Reihe von Gegenstrategien der NRO identifizieren, die der gesellschaftlichen Kontrolle der Nationalisten entgegenzuwirken versuchen: Die Förderung von Gruppen mit ähnlichen Erlebnissen, Interessen und Problemen; die Schaffung von geschützten Orten; den Schutz durch Anwesenheit und enge Zusammenarbeit zwischen lokalen und internationalen NRO; die Begleitung

einheimischer Personen in "gefährlichen" Gebieten; die Wahl eines niedrigen öffentlichen Profils. Im Allgemeinen sind es die Prozesse von Mobilisierung und *empowerment* durch internationale NRO als solche, die dem Teufelskreis der Ohnmacht entgegenwirken.

Ein weiteres wichtiges Feld, das untersucht wurde, ist die strategische Ausrichtung in der Frage der Wiederaufnahme von Kontakten zwischen den unterschiedlichen Volksgruppen: Wir konnten feststellen, dass die meisten Organisationen explizit (in ihrem Programm) oder implizit (im Selbstverständnis sowie in der Zusammensetzung ihres Personals) eine assoziative Strategie verfolgen. Dabei spielt die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und mit der Instrumentalisierung der Identität durch die Nationalisten für viele Menschen, die an NRO-Aktivitäten teilnehmen, eine zentrale Rolle.

Im Schlusskapitel werden wir die Ergebnisse der empirischen Untersuchung einerseits im politisch-gesellschaftlichen Kontext situieren, andererseits die allgemeinen Funktionen der NRO-Aktivitäten in Mostar zusammenfassen sowie einen Ausblick über die Relevanz dieser Ergebnisse für Theorie und Praxis der Friedensbildung geben.

11. Fazit

In den vorangegangenen Kapiteln haben wir die Interaktionen zwischen externen Nicht-Regierungsorganisationen und den lokalen zivilgesellschaftlichen Akteuren sowie ihre Wirkung auf das vorhandene gesellschaftliche Mobilisierungspotential für den Frieden dargestellt.

Am Ende der empirischen Untersuchung internationaler NRO und einheimischer Partnerorganisationen in Mostar können einige allgemeine Schlussfolgerungen gezogen werden. Sie beziehen sich auf die Rolle der internationalen NRO in der konkreten Konfliktkonstellation im Großraum Mostar sowie auf die von den NRO ausgefüllten Funktionen und deren Auswirkungen auf den gesamten Friedensprozess. Schließlich werden einige wichtige Implikationen dieser Ergebnisse für Theorie und Praxis der Friedensbildung hervorgehoben.

11.1 Das politisch-gesellschaftliche Umfeld

Der Krieg in Bosnien-Herzegovina und in Mostar kann nicht auf eine "ethnische" Ursache zurückgeführt werden. Sowohl die Konfliktdynamik als auch der Friedensprozess deuten klar darauf hin, dass der ethnische Diskurs zwar ein wichtiges Instrument in den Händen nationalistischer Gruppen war, dass er aber keineswegs von der ganzen Bevölkerung in dieser Form geteilt wird. Dies geht aus der Tatsache hervor, dass immer mehr Menschen den Kontakt und die Zusammenarbeit über die ethnischen Trennlinien hinweg suchen. Die Weiterführung einer Politik der

ethnischen Trennung ist nur auf der Basis kontinuierlicher Einschüchterung und der Instrumentalisierung von Kriegstraumata möglich. Besonders die herzegowinischen Kroaten und die Serben der Ost-Herzegowina führen einen "kalten ethnischen Krieg" weiter, um ihre Privilegien und Machtpositionen zu verteidigen und den Normalisierungsprozess zu behindern.

Es hat sich gezeigt, dass Mostar als Stadt eine besondere Rolle im Konflikt spielte. Mostar wurde zur Zielscheibe der Nationalisten, weil es durch seine Geschichte und sein "multiethnisches" Wesen das Zusammenleben der Volksgruppen repräsentierte. Bürger von Mostar zu sein ist eine wichtige Quelle der Identifikation und konnte in mehreren Projekten zwischen Menschen unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit als Basis für eine Annäherung dienen. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht stellt diese Selbstidentifikation ein *cleavage* dar, das quer zu den ethnischen Trennlinien verläuft und als Grundlage eines alternativen Mobilisierungspotentials dient. Dies war besonders bei der Jugend in Mostar zu beobachten.⁴⁶⁴

Gleichzeitig weist die in dieser Selbstidentifikation als Bürger von Mostar enthaltene Abgrenzung gegenüber Menschen, die aus ländlichen Gebieten stammen, auf das in Bosnien-Herzegovina noch ungelöste Problem des Verhältnisses zwischen Land und Stadt hin, das ein wichtiger Faktor im Krieg war.⁴⁶⁵

Der unvollendete Frieden

Die politischen Abkommen, welche die Kampfhandlungen zwischen bosnischen Kroaten und Bosniaken beendeten, wurden auf Grund der militärischen Umstände (Krieg mit den bosnischen Serben) sowie unter dem extremen Druck der USA geschlossen. Das Abkommen von Dayton besiegelte die offizielle Existenz einer

464 Vgl. Kapitel 10.4.

465 Vgl. Kapitel 6.3.

bosniakisch-kroatischen Föderation, die es noch nicht gab und die allenfalls halbherzig befürwortet wurde. Die gemeinsamen Institutionen wurden nie effektiv: Auf bosnisch-kroatischer Seite hat man sich in einem Status quo von offizieller Annahme der Föderation und inoffizieller Weiterführung der parallelen, ethnisch getrennten Machtstrukturen - mit einem weitgehenden Boykott gegenüber wichtigen Teilen des Dayton-Abkommens - eingerichtet.

In den von den bosnischen Serben kontrollierten Gebieten ist zwar durch die Anerkennung der *Republika Srpska* der politische Rahmen stabiler. Auch hier jedoch versuchen die lokalen Machthaber, sich wesentlichen Vorschriften des Dayton-Abkommens zu widersetzen.

Obwohl ihre Stellung im Staat unterschiedlich ist, ähneln sich die Motive und die Handlungsweisen der Nationalisten sehr und lassen sich mit dem im Kapitel 10 vorgestellten "Teufelskreis der Ohnmacht" beschreiben. Sowohl auf bosnisch-serbischer als auch auf bosnisch-kroatischer Seite widersetzt man sich insbesondere der Rückkehr der Vertriebenen. Dabei geht es nicht nur um die so genannte Minderheitenrückkehr in die von der jeweiligen Mehrheit kontrollierten Gebiete, sondern auch um die Rückkehr der eigenen Leute in ihre ursprünglichen Wohnorte.

Auf bosniakischer Seite waren die politischen Ziele der nationalistischen Elite andere. Die Rückkehr der eigenen Flüchtlinge in kroatisch dominiertes Land war eine wichtige Priorität, um den eigenen Einfluss innerhalb der Föderation zu stärken. Dabei wurde auch in Kauf genommen, dass die Rückkehrenden oft in akute materielle Not gerieten und Gewaltakten ausgesetzt waren. Gleichzeitig haben die Wahlen im Jahr 2000 gezeigt, dass die bosniakische Volksgemeinschaft sich als einzige eindeutig von ihren nationalistischen Anführern getrennt hat. Heute ist die SDA nicht mehr die einzige Partei, die einen Vertretungsanspruch für die Bosniaken

erheben kann.

Ein zentrales psychologische Element, welches das öffentliche Leben in Ost-Mostar beherrscht, ist das Trauma der Belagerung während des Krieges.

Auf makropolitischer Ebene hatte die Präsenz der "internationalen Gemeinschaft" und besonders des SFOR-Kontingents auf diesen Zustand des unvollendeten Friedens eine stabilisierende Wirkung. Innerhalb der Gesellschaft - besonders in den von bosnischen Serben und bosnischen Kroaten kontrollierten Gebieten - bestand aber gleichzeitig ein Zustand permanenter Androhung von Gewalt. Diese Situation hat sich nur sehr langsam verbessert.

In der Regel waren lediglich die von den Bosniaken dominierten lokalen Institutionen zur Zusammenarbeit bereit. Dies war zum großen Teil auf die Tatsache zurückzuführen, dass es oft Bosniaken waren, denen die materielle Hilfe der "internationalen Gemeinschaft" zugute kam, da sie am meisten unter dem Krieg gelitten hatten. Besonders in Orten, in denen die kroatische oder die serbische nationalistische Partei an der Macht war, erwies sich die Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden als schwierig.

Für viele NRO bedeutete dies, auf eine Zusammenarbeit mit den lokalen Institutionen zu verzichten. Im Bereich der Sozialarbeit entstand daher ein Angebot an Dienstleistungen vor allem für Vertriebene und Rückkehrer, das weitgehend abgekoppelt von der öffentlichen Sozialpolitik ist. Dieses Phänomen hat zwei wichtige Konsequenzen. Zum einen muss die Frage nach der Nachhaltigkeit dieser sozialpolitischen Programme gestellt werden. Zum anderen eröffnete aber gerade die Unabhängigkeit von den lokalen Verwaltungsstrukturen die Chance für die Herausbildung einer neuen mittleren Führungsebene in der Stadt, die zunehmend an Ansehen und Einfluss gewonnen hat.

In den späteren Jahren wurde jedoch in einigen Fällen eine Zusammenarbeit der NRO mit den einheimischen Autoritäten möglich, beispielsweise bei dem Projekt der Eröffnung eines Zentrums gegen häusliche Gewalt, das von *Mujeres en Zona de Conflictio* in Mostar vorangetrieben wurde. Bei diesem Projekt arbeitet die internationale NRO mit lokalen Organisationen sowie mit den Sozialämtern von Ost- und West-Mostar zusammen .

11.2 Funktionen internationaler NRO in Mostar 1998-2001.

Aus der Analyse der Aktivitäten internationaler NRO im Großraum Mostar (Kapitel 7 bis 10) ergeben sich *vier Grundfunktionen der NRO-Arbeit*, die den Beitrag dieser Organisationen zur Friedensbildung ausmachen: materielle Unterstützung, Schutz, *empowerment*, Förderung von sozialen Beziehungen.

Materielle Unterstützung: In diese Kategorie fallen die Verteilung humanitärer Hilfe, die Durchführung von Wiederaufbaumaßnahmen sowie die Projekte zum wirtschaftlichen Wiederaufbau. Letztere umfassen die Vergabe von Kleinkrediten, die Bereitstellung von Arbeitsmitteln sowie die berufliche Weiterbildung und Unternehmensgründung. Projekte der materiellen Unterstützung richten sich oft an bestimmte benachteiligte Gruppen, wie rückkehrende Flüchtlinge oder Frauen.

Schutz: Der Verbreitung und Aufrechterhaltung von Angst und Einschüchterung durch die nationalistischen Parteien und Eliten treten viele NRO entschieden entgegen. Die Präsenz internationaler NRO ist ein wichtiger Faktor, der Übergriffe gewaltbereiter Extremisten erschwert. Durch die Begleitung von Personen und die Bereitstellung geschützter Orte sowie durch ihre überparteiliche Rolle schaffen internationale NRO Raum für die Entwicklung zivilgesellschaftlicher Strukturen und friedlicher sozialer

Interaktionen.⁴⁶⁶ Gleichzeitig leisten sie einen Beitrag zur Brückenbildung, indem sie geschütztes "neutrales Terrain" für Kontakte zwischen Menschen unterschiedlicher Ethnien zur Verfügung stellen.

Empowerment: Diese Kategorie umfasst die von internationalen NRO herbeigeführte Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten für Menschen und Gruppen im politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Feld. Zu dieser Funktion können sehr unterschiedliche Projekte und Arbeitsformen gezählt werden: 1) Ausbildung, berufliche Weiterbildung und Training; 2) die Förderung der Gründung von Gruppen und Organisationen; 3) die Entstehung einer neuartigen, selbstbewussten und allmählich immer einflussreicheren mittleren Führungsebene im NRO-Sektor, welcher eine große Anzahl von Frauen angehören; 4) die Bereitstellung von (physischem und sozialem) Raum für die Selbstorganisation von Jugendlichen und Frauen.

Eine wichtige Form von *empowerment*, die besonders junge Menschen anspricht, ist die Förderung der *Fähigkeit zum Selbstaussdruck* durch unterschiedliche künstlerische und theatralische Formen. Als wichtiges Beispiel hierfür sind die Aktivitäten im Jugendzentrum *Mladi Most* zu nennen.

Förderung von sozialen Beziehungen: Diese Kategorie umfasst die Initiativen, die zur Entstehung und Festigung von sozialen Beziehungen zwischen den Menschen im Großraum Mostar und darüber hinaus beigetragen haben: die Bildung von Gruppen generell und von Diskussionsgruppen im Besonderen, die Förderung der Selbstorganisation von Bürgerkomitees sowie von Genossenschaften und Kleinfirmen. Auch die Entstehung einer regelmäßigen Zusammenarbeit verschiedener Organisationen - NRO-Netzwerke mit dem Ziel der Durchführung bestimmter

⁴⁶⁶ Diese Funktion ist bereits aus der Arbeit der internationalen NRO *Peace Brigades International* in Lateinamerika und Sri Lanka bekannt: vgl. Mahony, Liam / Eguren, Enrique (1997), *Unarmed bodyguards. International accompaniment for the protection of human rights*, West Hartford (CT): Kumarian Press.

Großprojekte oder zur territorialen Koordination sowie die langfristigen Beziehungen zwischen landesweit agierenden Experten-NRO und in Mostar ansässigen Organisationen - fallen unter diese Kategorie.

Eine weitere besonders wichtige Variante dieser Funktion ist die *Brückenbildung über ethnische Trennlinien hinweg*. Wie bereits dargelegt,⁴⁶⁷ gibt es zwischen der Förderung der sozialen Beziehungen innerhalb einer ethnischen Gruppe und der Brückenbildungsfunktion keine deutliche Abgrenzung, sondern es handelt sich eher um ein Kontinuum der Interaktionsformen und Einstellungen der Menschen.

Diese vier Grundfunktionen internationaler NRO lassen sich sowohl in unterschiedlichen Arbeitsgebieten (Kultur, psychosoziale Unterstützung, materielle Hilfe, Demokratisierung) als auch für verschiedene Zielgruppen (Jugendliche, Frauen, Rückkehrer) identifizieren.

Es ist wichtig zu unterstreichen, dass aus dieser Perspektive das Spektrum der "friedensrelevanten" Organisationen sehr breit ist. Besonders effektiv waren dabei Organisationen, die in der Lage waren, als Teile eines heterogenen Netzwerkes zu agieren: Das Beispiel des *National Democratic Institute*, das für sein Demokratisierungsprogramm auf die Aktivität bestehender Frauen-, Jugend- und humanitärer Organisationen zurückgriff, ist in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung.

Bei den untersuchten Organisationen wurde deutlich, dass die Dimensionen der politischen Partizipation, ökonomischen Autonomie und gesellschaftlichen Solidarität eng miteinander verknüpft sind.

467 Vgl. Kapitel 10.

11.3 Auswirkungen: Die Entstehung einer *peace constituency* in der Region Mostar 1998-2001

Die beschriebenen Grundfunktionen internationaler NRO verdeutlichen die ihnen möglichen, spezifischen Beiträge zum Friedensprozess. Um den Umfang und die Auswirkung dieses Beitrages beurteilen zu können, sollte ihre Arbeit in ihrer Wechselwirkung mit der einheimischen Zivilgesellschaft untersucht werden. Dazu wurde auf das im Kapitel 2 vorgestellte Interaktionsmodell der Friedensbildung zurückgegriffen.

Hier ist die Frage nach der Entstehung eines soliden Friedensnetzwerkes innerhalb der Gesellschaft Mostars sowie nach der Bedeutung von Prozessen zu stellen, die auf die Aktivierung des vorhandenen gesellschaftlichen Friedenspotentials abzielen.

Keine (einheimische oder externe) NRO in Mostar hat in ihrem Mandat explizit den Aufbau und die Förderung eines Friedensnetzwerkes als strategisches Ziel definiert. Eine solche strategische Ausrichtung lässt sich aber bei einigen von ihnen in Ansätzen erkennen: so zum Beispiel in der Aktivität des *Center for Civic Initiatives*, das für die Entstehung eines regionalen NRO-Zusammenschlusses zur Wahlbeobachtung gearbeitet hat.

Viele der interviewten Personen teilten die Meinung, dass *networking*, eine langfristig angelegte, auf Unabhängigkeit und gegenseitigem Respekt basierende Zusammenarbeit von großer Bedeutung sei. Am deutlichsten drückte sich Zinka Cerić, einheimische Mitarbeiterin des Schweizer Arbeiterhilfswerks aus:

[...] You have to make small steps. And if lots of organizations are doing these small steps, somewhere it will start. So you have to make a network, that is very important. Not that we say that only SAH exclusively will do that. No, you have to involve more and more organizations in that. [...] You can't stay as a small island, especially if you are doing such work, reconciliation,

democratization, I mean you have to make... [GS: Contacts...] ZC: Networking, not only contacts.⁴⁶⁸

So ist auch ohne explizite Strategie der Organisationen ein stabiles informelles Netzwerk zivilgesellschaftlicher Akteure entstanden. In den Jahren zwischen 1998 und 2001 hat sich ein dichtes Netzwerk an Beziehungen unterschiedlicher Gruppen und Organisationen gebildet.

In vielen Fällen beruhten die Beziehungen zwischen Organisationen auf persönlichem Engagement und Vertrauen. Menschen, die in einer professionalisierten NRO eine Karriere gemacht haben, sind bereit, sich ehrenamtlich etwa in einem Beirat oder als Berater neu entstehender Organisationen zu engagieren. Ein Beispiel dafür sind die ehrenamtlichen Mitglieder des *advisory board* von *Mladi Most*, die bekannte Persönlichkeiten innerhalb der NRO-Szene in Mostar sind.

Entscheidend ist, dass der Anstoß, funktionierende Netzwerke von Personen und Organisationen zu bilden, aus der einheimischen NRO-Szene selbst kam. Das kann als Hinweis gedeutet werden, dass die entstandene mittlere Führungsebene der Zivilgesellschaft eine wichtige Rolle im Friedensbildungsprozess spielt.

Konturen einer Friedensallianz: die Beziehung zwischen internen und externen Akteuren

Die oben erwähnten Funktionen werden von internationalen NRO innerhalb eines Beziehungsnetzwerkes mit lokalen Akteuren und gesellschaftlichen Gruppen ausgeübt. Im Kapitel 2 haben wir vorgeschlagen, diese Beziehungen mit dem Begriff *Friedensallianz* zu bezeichnen. Hier soll auf einige Merkmale dieser Friedensallianz in Mostar eingegangen werden.

In der Situation von Mostar und der Herzegowina stand eine Zusammenarbeit zwischen externen und internen Organisationen nicht von Anfang an im Vordergrund,

⁴⁶⁸ Interview mit Zinka Cerić, SAH - November 1998.

weil es kaum lokale zivilgesellschaftliche Akteure gab, mit denen eine Partnerschaft aufgebaut werden konnte. Die erste Phase der Arbeit internationaler NRO war daher von der Aktivierung der einheimischen Zivilgesellschaft gekennzeichnet. Hierfür stehen die Beispiele der Jugendprojekte *Mladi Most*, *Nepitani* sowie der Frauenorganisation *Zene Mostara*. Dieser Prozess fing unmittelbar nach Kriegsende an und setzte sich im untersuchten Zeitraum fort (beispielsweise mit der Entstehung der einheimischen Mediatorengruppe *Inicijativa M*).

Parallel dazu war eine einheitliche Tendenz zu beobachten, das ausländische Personal gegen einheimische Fachkräfte auszutauschen oder andere Vorkehrungen zu treffen, um die Nachhaltigkeit der Arbeit zu sichern (wie die Gründung einer parallel bestehenden lokalen Organisation im Falle des *Schweizerischen Arbeiterhilfswerks*). Dieser Prozess der *Lokalisation* wurde in einigen Fällen von Konflikten begleitet, die jedoch eher personeller als politischer oder ethnischer Natur waren. Für die Lokalisation erwies sich als wichtig, frühzeitig die Frage nach der Finanzierung der Organisation nach Ende des direkten Engagements in die Planung mit einzubeziehen. Diese Prozesse führten zur Entstehung einer einheimischen NRO-Szene. Gleichzeitig entwickelten lokale und internationale NRO Partnerschaften. An erster Stelle ging es darum, langfristige Partner für die Finanzierung zu finden. Obwohl sich der Schwund von internationalen Geldgebern besonders ab dem Jahr 2000 deutlich bemerkbar machte, kamen noch die meisten finanziellen Ressourcen aus dem Ausland oder von internationalen Organisationen. Das ist angesichts der schlechten wirtschaftlichen Situation nicht überraschend, zeigt aber, wie wichtig die Fortsetzung der internationalen Unterstützung in dieser Phase ist. Wahrscheinlich würde ein großer Teil der NRO-Aktivitäten zusammenbrechen, wenn sie jetzt ausbliebe. Eine wichtige Rolle in der Entwicklung der einheimischen NRO-Szene spielen die

Organisationen, die Beratung und *know-how* für lokale NRO bereitstellen. Auch diese unterstützenden Organisationen zeigten eine deutliche Entwicklung hin zu einer vollständigen Lokalisation. Ein wichtiges Beispiel dafür ist die NRO *Quaker Peace and Service*, die eine langfristige Kooperation mit einer Reihe von lokalen Organisationen in Bosnien-Herzegowina und in anderen Teilen des post-jugoslawischen Raumes unterhält, um lokale gesellschaftliche Kräfte für den Frieden zu unterstützen.⁴⁶⁹

11.4 Implikationen für die Theorie und Praxis der Friedensbildung

Diese Untersuchung basiert auf der empirischen Rekonstruktion eines einzelnen Falles und lässt daher nur in begrenztem Maß verallgemeinernde Schlussfolgerungen zu. Wenn man diese grundsätzliche Einschränkung berücksichtigt, erscheint es gleichwohl sinnvoll, einige Implikationen für Theorie und Praxis der Friedensbildung aus den gewonnenen Einsichten aufzuzeigen.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass es notwendig ist, zwischen dem Grad der Eskalation im aktuellen Konflikt und dem historischen ethnopolitischen *cleavage* zu unterscheiden. Je tiefer der *cleavage* ist, desto mehr muss eine Intervention von außen auf eine dissoziative Strategie ausgerichtet sein. Der Grad an Eskalation und Gewalt ist dabei kein hinreichendes Indiz für die Tiefe des bestehenden ethnopolitischen *cleavage* und für die geeigneten friedlichen Interventionsstrategien. Deutet man eine hoch eskalierte Konfliktsituation als Beweis für die Tiefe eines *cleavage* - wie viele externe Beobachter der Geschehnisse in Bosnien-Herzegowina - droht dies für mögliche assoziative Arbeit

469 Vgl. Kapitel 7.

blind zu machen.

Friedensarbeit wirkt am produktivsten, wenn sie eine breite Basis hat: Die wirksamsten Projekte in Mostar waren die, bei denen Organisationen und Gruppen mit unterschiedlichen Aufgaben und Zielen zusammenarbeiteten. Die Verbindung zwischen Arbeit im wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bereich, die für die NRO-Szene in Mostar charakteristisch ist, weist auf die Notwendigkeit hin, Entwicklungsprojekte, Formen der psychosozialen Unterstützung sowie Demokratisierungsbemühungen mit in die Friedensarbeit einzubeziehen.

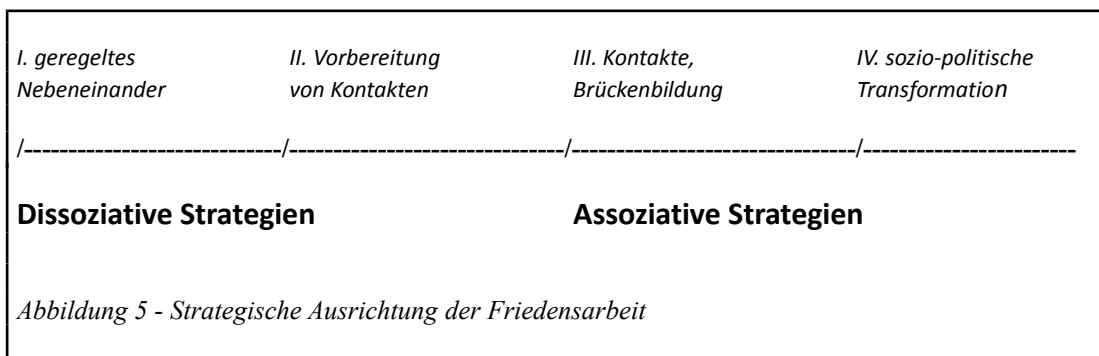
Dabei können funktionierende Netzwerke von einheimischen und internationalen NRO am besten auf der Basis von konkreten Projekten aufgebaut werden: Ein Beispiel dafür ist die Mobilisierung für die Wahlbeobachtung durch das *Center for Civic Initiatives*. Wichtige Elemente dabei sind die wechselseitige Mitarbeit engagierter Personen, die in mehreren Organisationen gleichzeitig aktiv sind, sowie die Bereitschaft zur Kooperation der unterschiedlichen Organisationen bei der Arbeit im Feld.

Wir haben im Kapitel 2 vorgeschlagen, zwischen zwei strategischen Ausrichtungen externer Akteure in Friedensprozessen zu unterscheiden: einer assoziativen und einer dissoziativen.⁴⁷⁰ Aus der Analyse der Situation in Mostar wurde deutlich, dass hier überwiegend assoziative Strategien und Arbeitsformen präsent sind. Dabei kann man grundsätzlich zwei Formen der assoziativen Friedensarbeit unterscheiden: zum einen Ansätze zur *sozio-politischen Transformation*, bei der unter den Beteiligten ethnische Unterschiede von vorneherein keine Rolle spielen und als Hauptproblem des Friedensprozesses das Weiterbestehen undemokratischer Strukturen und nationalistischer politischer Eliten identifiziert wird, zum anderen die *ethnopolitische*

470 Siehe Kapitel 2.8.

Brückenbildung, bei der Menschen unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit zusammenarbeiten und gemeinsame Ziele erreichen.

Auch bei den dissoziativen Friedensstrategien können grundsätzlich zwei Richtungen unterschieden werden: die Arbeit zur Vorbereitung von Kontakten zwischen Vertretern der unterschiedlichen Gruppen und die Schaffung eines "geregelten Nebeneinander" zwischen den Gruppen. Wir schlagen vor, diese vier Möglichkeiten der Friedensarbeit als ein Kontinuum anzusehen (wie im folgenden Schaubild verdeutlicht):



Die Grenzen zwischen unterschiedlichen Ausrichtungen im Engagement einer Organisation sind fließend. Im Laufe des Deeskalationsprozesses können sich neue Spielräume öffnen, die einen Strategiewechsel erforderlich machen. Ein Beispiel dafür war in unserer Untersuchung die Arbeit des *National Democratic Institute* (NDI) mit bosniakischen Vertriebenen und bosnisch-kroatischen Bewohnern in Doljani und Sovici: Während 1998 die Organisation nur separat mit Vertretern der zwei Gemeinschaften arbeitete und die Gründung von zwei Bürgergruppen unterstützte, ergaben sich ein Jahr später Möglichkeiten für die Zusammenarbeit.

Daraufhin begleitete NDI einen erfolgreichen Dialogprozess zwischen den zwei Gruppen, der zur Wiederaufnahme von sozialen Beziehungen führte, die Krieg und Vertreibung zerstört hatten.

Aus Beispielen dieser Art lässt sich schließen, dass eine der wichtigsten Aufgaben der beteiligten externen Akteure ist, die jeweils geeignete Friedensstrategie auszuwählen und sie regelmäßig angesichts der sich verändernden Umstände zu überprüfen.

Implikationen für eine Strategie der Friedensarbeit

Fassen wir diese Ergebnisse als Schritte für die Entwicklung einer Strategie der Friedensarbeit in ethnopolitischen Konflikten zusammen: (1.) Am Beginn der Friedensarbeit externer Akteure muss eine Konfliktanalyse stehen, bei welcher der Eskalationsgrad, die Mechanismen der Aufrechterhaltung der Eskalation sowie die bestehende Tiefe des ethnopolitischen *cleavage* berücksichtigt werden. (2.) In einem weiteren Analyseschritt können Akteure identifiziert werden, die als Teile einer *peace constituency* in Frage kommen sowie (3.) das bestehende Friedenspotential in der Gesellschaft, das durch gezielte Aktivierung von außen ebenfalls Teil der *peace constituency* werden kann. Auf dieser Basis kann (4.) die strategische Ausrichtung der externen Intervention festgelegt werden. Die Natur und das Mandat der externen Organisation sowie die konkrete gesellschaftliche und politische Situation bestimmen dann (5.) die Relevanz der oben dargestellten Grundfunktionen externer NRO im Friedensprozess (materielle Unterstützung, Schutz, *empowerment* und Förderung sozialer Beziehungen).

Externe NRO haben eine Reihe von *komparativen Vorteilen* gegenüber ihren einheimischen Partnern: Sie können sich unbefangener zwischen den

unterschiedlichen Ebenen der Gesellschaft bewegen,⁴⁷¹ weil sie oft einen besseren Zugang zu wichtigen internationalen Akteuren haben und sich auch auf oberster Führungsebene relativ leicht Gehör verschaffen können. Darüber hinaus haben sie die Möglichkeit, als "Pioniere" der Friedensarbeit zu agieren - mit anderen Worten, sie können die Möglichkeiten und Grenzen unterschiedlicher Aktivitäten der Friedensbildung ergründen und verschiedene Strategien erproben. Im Laufe des Friedensprozesses öffnen sich neue Spielräume für die Friedensarbeit: Wenn sich die Situation ändert, sollten die internationalen NRO in der Lage sein, auf diese Veränderungen zu reagieren und Spielräume für einheimische Friedenskräfte sicherzustellen und zu erweitern. In Mostar war es in den Jahren 1995-96 das Jugendzentrum *Mladi Most*, welches die einzige Gelegenheit der Begegnung für Jugendliche unterschiedlicher ethnischer Herkunft bot: Dabei bewiesen die internationalen Freiwilligen die Machbarkeit der Begegnung und schufen gleichzeitig den Raum dafür.

Die "richtige" und "mögliche" strategische Ausrichtung der Friedensarbeit externer zivilgesellschaftlicher Akteure muss immer wieder überprüft werden: Eine wichtige Aufgabe der NRO besteht darin, stets über das jeweils möglich Erscheinende hinaus neue Wege der Kooperation in der Gesellschaft zu erschließen.

471 Vgl. Kapitel 2.2.

11.5 Zusammenfassung und Ausblick: internationale NRO, lokale Organisationen und die Chancen für den Frieden in Mostar

Die Arbeit von internationalen NRO ist in Mostar auf fruchtbaren Boden gefallen. Besonders Angebote für Frauen und Jugendliche sowie die Unterstützung der Flüchtlinge und Vertriebenen haben einen - wenn auch langsamen - Wandel in der Gesellschaft ermöglicht und unterstützt. In den Jahren seit der Unterzeichnung des Dayton-Vertrages ist eine lebendige lokale NRO-Szene entstanden. Viele Programme, die noch 1998 von internationalen NRO durchgeführt wurden, sind in der Zeit zwischen 1998 und 2001 vollständig lokalisiert worden.

Dabei haben sich Netzwerke der langfristigen Kooperation zwischen Organisationen gebildet, die meistens aus persönlichen Beziehungen entstanden sind. Der Grad von Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen NRO ist im untersuchten Zeitraum erheblich und mit bemerkenswerten Leistungen verbunden. Dies trifft vor allem auf die Jugend- und Kulturarbeit zu. Konkurrenz und Konflikte traten vereinzelt unter Organisationen auf, die soziale Dienstleistungen anbieten. Das Gesamtbild ist jedoch von einem hohen Maß an Kooperation zwischen den NRO und von der persönlichen Bereitschaft geprägt, auch ehrenamtlich die Arbeit anderer Organisationen zu unterstützen. Diese Tatsache ist von Bedeutung, weil in der Literatur oft die These vertreten wird, dass lokale NRO zu einem Konkurrenzkampf um die Gunst der Geldgeber tendieren.

Im Zeitraum von 1998 bis 2001 war eine steigende Professionalisierung in der Arbeit zu beobachten. Unter den neu erworbenen Fähigkeiten der einheimischen NRO-VertreterInnen ist insbesondere die Verbesserung der Qualität von Projektvorschlägen und die damit verbundene Erschließung von neuen Finanzierungsquellen zu nennen.

Zwischen Aktivitäten und Projekten in unterschiedlichen Bereichen - Wirtschaft, Sozialarbeit, politische Aktivierung - finden Formen der Verschmelzung statt. So erscheinen psychosoziale Unterstützung, die Förderung von wirtschaftlicher Selbstständigkeit und Demokratisierungsprojekte als unterschiedliche Dimensionen der sozialen Mobilisierung, anstatt als genau trennbare Arbeitsbereiche: Eine Organisation, die psychosoziale Unterstützung für Frauen bietet, kann als Teil ihres Programms die Eröffnung von genossenschaftlichen Kleinunternehmen fördern. Menschen, die im Bereich Demokratisierung Erfahrungen gesammelt haben, können später eine Organisation für wirtschaftliche Entwicklung gründen. Bisweilen scheint es, als ob Demokratisierung und die Entstehung von Akteuren der privaten Marktwirtschaft im Bewusstsein der AktivistInnen in Mostar eng miteinander verbunden sind.

Gleichzeitig scheint sich die lokale NRO-Szene mit der Zeit in zwei Richtungen auszudifferenzieren. Einige Gruppen und Organisationen konzentrieren sich auf politische Bewusstseinsbildung und Mobilisierung für soziale Belange sowie auf die explizite Intervention in die Konfliktdynamik. *Mladi Most*, das *Center for Civic Initiatives* und die lokale MediatorInnengruppe der *Inicijativa M* sind Beispiele hierfür.

Andere unternehmen verstärkt Versuche, sich selbst tragende, einkommensschaffende Projekte durchzuführen. Viele Organisationen befinden sich daher im Wandel zu Unternehmen sowohl in der Form des klassischen "Dritten Sektors", mit einem Schwerpunkt auf sozialen Diensten, als auch in der Form von Kleinunternehmen oder Förderorganisationen, die Kredite und Expertise für Kleinunternehmer bereitstellen.

Ein wichtiges Ergebnis der mehrjährigen Arbeit internationaler NRO ist die Entstehung und Entwicklung einer neuartigen mittleren Führungsebene der

Zivilgesellschaft in Mostar und Umgebung, die durch hohe Professionalität, den Zugang zu beträchtlichen Ressourcen und einen sehr hohen Anteil an Frauen gekennzeichnet ist.

Diesen Entwicklungen innerhalb der Zivilgesellschaft steht eine stagnierende politische Situation gegenüber. Während im Jahr 2000 auf der Ebene der Föderation Bosnien-Herzegowina ein wichtiger Wandel zu registrieren war, wurde die Politik von Mostar immer noch von der Dichotomie der zwei nationalistischen Parteien SDA und HDZ blockiert. Vor allem die bosnisch-kroatische Seite zeigte sehr wenige Zeichen einer Weiterentwicklung.

Der bosniakisch-kroatische Konflikt ist - entgegen einer oberflächlichen Interpretation - kein anhaltender ethnopolitischer Konflikt, der in der Kategorie des *protracted social conflict* zu fassen wäre und bei dem die Perioden friedlichen Zusammenlebens nur als Phasen von Konflikttoleranz gedeutet werden können.⁴⁷²

Immer wiederkehrend ist dagegen das Phänomen der Instrumentalisierung und Vereinnahmung des ethnischen Diskurses durch externe (kroatische, serbische) und einheimische politische Eliten. Die positive Entwicklung der NRO-Szene hat auf die politische Elite noch keinen großen Einfluss nehmen können. Der Prozess der Deeskalation in Mostar und in der Herzegowina schreitet daher sehr langsam voran.

Gleichwohl lautet der Schluss dieser Untersuchung: *Frieden in Mostar hat eine Chance*. Zwar haben wenige Interviewpartner dieses Urteil explizit vertreten, aber viele haben von einer langsamen Verbesserung und Entspannung der allgemeinen Lage berichtet. Die im Untersuchungszeitraum deutlich zu konstatierende Stärkung der Zivilgesellschaft sowie die mehrfach festgestellte Bereitschaft, sich auf den

⁴⁷² Zum Begriff des *protracted social conflict* siehe: Azar, Edward E., hg. (1990), *The management of protracted social conflicts: theory and cases*, Aldershot: Dartmouth.

Dialog jenseits der Konfliktlinien einzulassen, sind zwei wichtige Zeichen dafür, dass der Friedensprozess in Mostar auf gutem Weg ist.

Eine wichtige Voraussetzung für eine positive Entwicklung in Richtung eines stabilen Friedens soll hier aber nicht unerwähnt bleiben. Die neu entstehenden zivilgesellschaftlichen Akteure dürfen sich nicht zu einem politisch unbedeutenden Vereinswesen oder ausschließlich zu fügsamen Unternehmern des Dritten Sektors wandeln. Eine Hauptschwäche der bosnisch-herzegowinischen Gesellschaft in der Endzeit des sozialistischen Jugoslawiens war die Entpolitisierung der damaligen regen unabhängigen Kulturszene. Der Frieden in Mostar wird insofern gedeihen, als zivilgesellschaftliche Akteure sich zu einem Instrument für die politische Partizipation der Bürger entwickeln und dadurch die Fehler der Intellektuellen vor dem Krieg nicht wiederholen.

Fast alle Interviewpartner betonten, dass wirtschaftlicher Aufschwung für Mostar und für ganz Bosnien-Herzegowina von zentraler Bedeutung sei. Während dies eine unbestreitbare Tatsache ist, soll an dieser Stelle unterstrichen werden: Nur der Aufbau einer *Republik aller BürgerInnen* sowie funktionierender lokaler Autonomien werden einen dauerhaften Frieden für Mostar und Bosnien-Herzegowina bringen. Ob dieses Projekt gelingt, liegt hauptsächlich an den BürgerInnen und AktivistInnen von Mostar. Internationale Akteure können lediglich unterstützend wirken.

Literatur*

- Agger, Inger / Vuk, Sanja / Mimica, Jadranka (1995), *Theory and practice of psycho-social projects under war conditions in Bosnia-Herzegovina and Croatia*, Brussels: ECHO/ECTF.
- Agger, Inger / Jensen, Søren Buus (1996), *Trauma and recovery under state terrorism*, London: Zed Books.
- Agger, Inger / Jareg, Elizabeth / Herzberg, Anne / Mimica, Jadranka / Rebien, Claus C. (1999), *Evaluation of Norwegian support to psycho-social projects in Bosnia-Herzegovina and the Caucasus*, Oslo: Norwegian Ministry of Foreign Affairs.
- Anderson, Mary B. (1996), "Humanitarian NGOs in Conflict Intervention", in: Chester A. Crocker / Fen Osler Hampson (Hg.), *Managing global chaos: sources of and responses to international conflict*, Washington D.C.: United States Institute for Peace, S. 343-354.
- Anderson, Mary B. (1999), *Do no harm. How aid can support peace - or war*, Boulder: Lynne Rienner.
- Andrees, Beate / Lennartz, Ilke (o.J.) "Sonne, Meer, und Graffiti. Sommerlager mit Mladi Most sind mehr als Urlaub" (o.O.), <http://www.asf-ev.de/zeichen/97-2-15.htm>.
- Aplon, Jason / Tanner, Victor (o.J.), *Civil society in Bosnia: obstacles and opportunities for building peace*, The Winston Foundation for World Peace: Conflict Prevention Resource Site, <http://www.wf.org/aplontoc.htm>.
- Arielli, Emanuele / Scotto, Giovanni (2003), *Conflitti e mediazione. Introduzione a una teoria generale*, Milano: Bruno Mondadori.
- Austin, Alexander / Fischer, Martina / Wils, Oliver (2003), *Peace and Conflict Impact Assessment. Critical views on theory and practice*, Berghof Handbook Dialogue Series, Berlin: Berghof Forschungszentrum für Konstruktive Konfliktbearbeitung.
- Azar, Edward E., Hg. (1990), *The management of protracted social conflicts: theory and cases*, Aldershot: Dartmouth.
- Baglioni, Simone (1997), "Organizzazioni non governative e conflittualità postmoderne: il caso delle ONG francesi nella guerra in ex-Jugoslavia", *Quaderni Forum*, Jg. 11, Nr. 3.
- Bax, Mart (2001), *Medjugorje: religion, violence, and ethnic homogenization in a Bosnian pilgrimage centre*, paper prepared for a conference on "Actors of violence, actors of reconciliation", Cortona (Italien), 15-16 Juni 2001.

* Falls nicht anders vermerkt, ist der Stand der Internet-Seiten der 10. Mai 2002.

- Bazzocchi, Claudio (2000), "Introduzione", in Silvia Matteucci (Hg.), *Gli altri Balcani. Associazionismo, media indipendenti e intellettuali nei paesi balcanici*, Trieste: Asterios, S. 11-16
- Bazzocchi, Claudio (2001), *Riunificare Mostar: il caso EUAM 1994-1996*, Rovereto: Osservatorio sui Balcani.
- Becker, David (2001), "Dealing with the consequences of organized violence in trauma work", in Norbert Ropers / Martina Fischer / Alexander Austin (Hg.), *Berghof Handbook on Conflict Transformation*, <http://www.berghof-center.org/handbook/>.
- Bekkering, Dave (1997 a), *The world of Bosnian-Herzegovinian NGOs. An introduction into the world of B&H NGOs and B&H NGO assistance*, second revised edition, Gornji Vakuf: UNDP <http://www.ddh.nl/org/gvakuf/unov-rep/index.html>.
- Bekkering, Dave (1997 b), *Refugee and displaced persons return information contacts*, (o.O), <http://www.ddh.nl/fy/refuorgs.html>.
- Belloni, Roberto (2000), *Building civil society in Bosnia-Herzegovina*, Human Rights Working Papers N. 2, Denver: Graduate School of International Studies, University of Denver, <http://www.du.edu/humanrights/workingpapers/02-belloni-01-00.pdf>.
- Benderly, Jill (1997), "Rape, feminism and nationalism in the war in Yugoslav successor states", in: Lois A. West (Hg.), *Feminist nationalism*, New York / London: Routledge.
- Bennett, Christopher (1997), "Ethnic cleansing in former Yugoslavia", in: Montserrat Guibernau / John Rex, *The ethnicity reader. Nationalism, multiculturalism and migration*, Cambridge: Polity Press, S. 120-132.
- Berdal, Mats R. / Malone, David M., Hg., (2000) *Greed and Grievance. Economic agendas in civil wars*, New York: International Peace Academy.
- Bieber, Florian (2001), *Croat Self-Government in Bosnia - A Challenge for Dayton?*, ECMI Brief Nr. 5, Kiel: European Centre for Minority Issues.
- Bjelakovic, Nebojsa / Strazzari, Francesco (1999), "The Sack of Mostar, 1992-1994: The Politico-Military Connection", *Journal of European Security*, Jg. 8, Nr. 2, S. 73-102.
- Bloomfield, David (1995), "Towards Complementarity in Conflict Management. Resolution and Settlement in Northern Ireland", in: *Journal of Peace Research*, JG. 32, Nr. 2, S. 151-164.
- Bogdanovic, Bogdan (1993), *Die Stadt und der Tod*, Klagenfurt / Salzburg: Wieser.
- Bohnsack, Ralf (1999), *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Sozialforschung*, Opladen: Leske + Budrich.
- Bose, Sumantra, (2002), *Bosnia after Dayton. Nationalist partition and*

international intervention, London: Hurst

- Bougarel, Xavier (1996), "Bosnia and Herzegovina – State and communitarianism", in D.A. Dyker / I. Vejvoda, Hg., *Yugoslavia and after: a study in fragmentation, despair and rebirth*, London: Loggman, S. 87-115.
- Bougarel, Xavier (1999 a), "How Panislamism replaced Communism (Part 3)", *Dani*, Sarajevo, 2. Juli 1999. Engl. Übersetzung im Internet unter <http://www.freespeech.org/ex-Yupress/dani/dani10.html>.
- Bougarel, Xavier (1999 b), "Zur Ökonomie des Bosnien-Konflikts: zwischen Raub und Produktion", in François Jean / Jean-Christophe Rufin, Hg., *Ökonomie der Bürgerkriege*, Hamburg: Hamburger Edition, S. 191-218.
- Bougarel, Xavier (1999 c), "Yugoslav Wars: The 'Revenge of the Countryside': Between Sociologist Reality and Nationalist Myth", *East European Quarterly*, Jg. 33, Nr. 2.
- Bougarel, Xavier (2000) "Islam e politica nei Balcani del post-comunismo", in Marco Buttino / Maria Cristina Ercolessi / Alessandro Triulzi (Hg.), *Uomini in armi. Costruzioni etniche e violenza politica*, Napoli: L'Ancora del Mediterraneo, S. 51-66.
- Boutros-Ghali, Boutros (1992), *An agenda for peace: preventive diplomacy, peacemaking and peace-keeping*, VN Dok A/47/277; dt. Ausgabe: Boutros-Ghali, Boutros (1995), *Agenda für den Frieden, Agenda für Entwicklung*, Berlin: Berliner Komitee für Unesco-Arbeit e.V.
- Brand, Ulrich (2000), *Global governance. Alternative zur neoliberalen Globalisierung?*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Bringa, Tone (1995), *Being Muslim the Bosnian way. Identity and community in a Central Bosnian village*, Princeton (NJ): Princeton University Press.
- Brühl, Tanja et al. (2001), *Die Privatisierung der Weltpolitik. Entstaatlichung und Kommerzialisierung im Globalisierungsprozeß*, Eine Welt. Texte der Stiftung Entwicklung und Frieden, Bonn: Dietz.
- Büschendorf, Herbert (1999), "Die wirtschaftliche Lage der Nachfolgestaaten Jugoslawiens vor dem Kosovokrieg", in: Melcic, Dunja, Hg. (1999), *Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*, Opladen / Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 507-522.
- Bush, Kenneth (1998), *A measure of peace: peace and conflict impact assessment (PCIA) of development projects in conflict zones*, Ottawa: International Development Research Centre - <http://www.idrc.ca/peace/en/reports/paper01/>.
- Büttner, Christian / Müller, Barbara (1996), *Optimierungschancen von Peacekeeping, Peacemaking und Peacebuilding durch gewaltfreie Intervention?*, Arbeitspapier Nr. 4, Wahlenau: Institut für Friedensarbeit und Gewaltfreie Konfliktaustragung.

- Calic, Marie-Janine, (1996), *Krieg und Frieden in Bosnien-Herzegowina*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, erweiterte Neuauflage.
- Calic, Marie-Janine (1998 a), "Probleme Dritter Parteien bei der Regulierung von Bürgerkriegen. Der Fall Bosnien-Herzegowina" in: Heinrich-W. Krumweide / Peter Waldmann, Hg., *Bürgerkriege: Folgen und Regulierungsmöglichkeiten*, Baden-Baden: Nomos, S. 217-240.
- Calic, Marie-Janine (1998 b), "Der Beitrag der OSZE zur Demokratisierung Bosnien-Herzegowinas", in: Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg, Hg., *OSZE-Jahrbuch 1997*, Baden-Baden: Nomos, S. 143-156.
- Carothers, Thomas (1999), *Aiding democracy abroad. The learning curve*, Washintgon, DC: Carnegie Endowment for International Peace.
- Castells, Manuel (2000), "Materials for an exploratory theory of the network society", in: *British Journal of Sociology*, Jg. 51, Nr. 1, S. 5-24.
- Chandler, David (1999), *Bosnia: faking democracy after Dayton*, London / Sterling: Pluto Press.
- Cisic, Nedim (o.J.), "Kolaps il progetto" (o.O),
<http://web.tiscalinet.it/quibrescia/sitoarci/progettoKolaps.htm>.
- Cockburn, Cynthia / Hubic, Meliha (2002), "Gender and the peace-keeping military: a view from Bosnian women's organizations", in: Cynthia Cockburn / Dubravka Zarkov (Hg.), *The Postwar Moment: Military, Masculinity and the International Community*, London: Lawrence & Wishart.
- Covic, Alida (2000), "Micro-credits in Bosnia and Herzegovina" in: Ivona Malbasic / Jozsef Feiler, (Hg.), *Heavy Footprint. The World Bank Group and the Environment in Europe and Central Asia*, Budapest: CEE Bankwatch Network, <http://www.bankwatch.org/publications/studies/heavyfp/5-bosn1.html>.
- Cox, Marcus (1998), *Strategical approaches to international intervention in Bosnia-Herzegowina*, Geneva: CASIN.
- Cutts, Mark (1999), *The humanitarian operation in Bosnia, 1992-95: dilemmas of negotiating humanitarian access*, New Issues in Refugee Research – Working Paper No. 8, Geneva: UNHCR Policy Research Unit.
- Czempiel, Ernst-Otto (1993), *Weltpolitik im Umbruch. Das internationale System nach dem Ende des Ost-West-Konflikts*, München: Beck.
- Danielson, Brigitta / Karlberg, Pia (1998), *Capacity Study of Kvinna till Kvinna. Final Report*, Stockholm: ÅF – Swedish Management Group.
- Deacon, Bob / Stubbs, Paul (1998), "International Actors and Social Policy Development in Bosnia-Herzegowina: Globalism and the 'New Feudalism'", *Journal of European Social Policy*, Jg. 8, Nr. 2, S. 99-115.
- Debiel, Tobias / Fischer, Martina / Ropers, Norbert (1999), *Effektive Krisenprävention, Herausforderungen für die deutsche Außen- und*

- Entwicklungspolitik*, Policy Paper Nr. 12, Bonn: Stiftung Entwicklung und Frieden (SEF).
- Demichelis, Julia (1998), *NGOs and peacebuilding in Bosnia's ethnically divided cities*, Washington: United States Institute of Peace.
- Doka, Zoltan (2000), *Projekt Haus zur Sonne. Schlussbericht 2000*, Manuskript, o.O. [Zürich: Schweizer Arbeiterhilfswerk].
- du Pont, Yannick (1999), "Der Chancengleichheit den Boden bereiten: Demokratisierung durch Förderung eines pluralistischen und gemäßigten Parteiensystems in Bosnien und Herzegowina", in: Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg - IFSH, Hg., *OSZE-Jahrbuch 1999*, Baden-Baden: Nomos, S. 345-361.
- Duffield, Mark (1996), *Social reconstruction in Croatia and Bosnia: an exploratory report for SIDA*, Manuskript, Birmingham: University of Birmingham.
- Elwert, Georg (1997), "Gewaltmärkte. Beobachtung zur Zweckrationalität der Gewalt", in: Trutz von Trotha, (Hg.), *Soziologie der Gewalt. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 37, S. 86-101.
- Engberg, Ulla / Stubbs, Paul (1999), *Social capital and integrated social development: a civil society grants programme in Travnik, Bosnia-Herzegovina*, GASPP Occasional Paper Nr.2 (o.O.), <http://www.stakes.fi/gaspp/occasional%20papers/GASPP2-1999.pdf>.
- ESI [European Stability Initiative] (1999 a), *Die Umstellung der internationalen Prioritäten in Bosnien-Herzegowina. Erster Teil: Die Machtstrukturen in Bosnien*, Berlin / Brussels / Sarajevo: ESI.
- ESI (1999 b), *Reshaping international priorities in Bosnia and Hercegovina. Part One - Bosnian power structures*, Berlin / Brussels / Sarajevo: ESI.
- ESI (1999 c), *Interim Evaluation of Reconstruction and Return Task Force (RRTF). Minority Return Programs*, Berlin / Brussels / Sarajevo: ESI.
- ESI (2001), *In search of politics: the evolving international role in Bosnia and Herzegovina*, Berlin / Brussels / Sarajevo: ESI.
- Evers, Tilman, Hg. (2000), *Ziviler Friedensdienst. Fachleute für den Frieden. Ideen – Erfahrungen – Ziele*, Opladen: Leske + Budrich.
- Ferris, Elizabeth G. (1996), "Women as peacemakers", in: Aruna Gnanadason / Musimbi Kanyoro / Lucia Ann Mc Spadden (Hg.), *Women, violence and nonviolent change*, Geneva: WCC publications.
- Fetherston, A.B. (2000), *From conflict resolution to transformative peacebuilding: reflections from Croatia*, Working Paper 4, Centre for Conflict Resolution, Bradford: Department of Peace Studies, University of Bradford.
- Fischer, Martina (2001), *Conflict transformation by training in nonviolent action*, Berlin: Berghof Forschungszentrum für Konstruktive Konfliktbearbeitung.

- Fischer, Martina / Fischer, Astrid (2003), *Jugendförderung als Beitrag zum Friedensprozess in Bosnien-Herzegowina – eine Bilanz. Studie zur Auswertung der dreijährigen Förderung von Jugendinitiativen*, Eschborn: Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
- Fischer, Martina / Tumler, Julie (2000), *Friedensförderung in Bosnien-Herzegowina. Ansätze der Jugend-, Bildungs- und Kulturarbeit*, Berlin: Berghof Forschungszentrum für Konstruktive Konfliktbearbeitung.
- Fisher, Julie (1998), *Non governments. NGOs and the political development of the Third World*, West Harford (CT): Kumarian Press.
- Francis, Diana / Norbert Ropers (1996), "Die Vielfalt der Aufgaben: Zur Friedensarbeit ziviler Akteure in nach-kommunistischen Gesellschaften", in: Hanne-Margret Birckenbach / Uli Jäger / Christian Wellmann, *Jahrbuch Frieden 1997*, München: Beck, S. 31-50.
- Giddens, Anthony (1997), *Sociology*, Cambridge (UK): Polity Press, 3. Auflage.
- Gillard, Steve (2001), "Winnig the peace: Youth, identity and peacebuilding in Bosnia and Herzegovina", in: *International Peacekeeping*, Jg.. 8, Nr. 1, S. 77-98.
- Gagnon, Chip (1998), *INGOs in Bosnia-Herzegowina*, Carnegie Project on "Evaluating NGO strategies for democratization and conflict prevention in the formerly Communist States", Ithaca (NY): Ithaca College, <http://www.ithaca.edu/gagnon/articles/carnegie/bhreport.htm>.
- Galtung, Johan (1976), "Three Approaches to Peace: Peacekeeping, Peacemaking, and Peacebuilding", in *Peace, War and Defence. Essays in Peace Research, Vol. II*, Copenhagen: Christian Ejlertsen, S. 282-304.
- Glaser, Barney G. / Strauss, Anselm (1969), *The discovery of grounded theory*, Chicago: Aldine.
- Glasl, Friedrich (1997), *Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater*, Bern: Paul Haupt / Stuttgart: Freies Geistesleben, 5. erw. Auflage.
- Goldston, James A. (1997), "The role of the OSCE in Bosnia: lessons from the first year", *Helsinki Monitor. Special issue: the OSCE in Bosnia and Herzegovina*, Jg. 8, Nr. 3, S. 6-36.
- Gosztonyi, Kristóf (1996), "Mostar: borders, boundaries, interest groups", *Europaea*, Jg. 2, Nr. 1, <http://www.unica.it/europaea/1996ii1.html>.
- Gosztonyi, Kristóf (1999), *Der Konfliktschlichtungsprozess in Mostar (Bosnien): Zwischen internationalem Druck und lokaler Obstruktion*, Sozialanthropologische Arbeitspapiere n. 78, Berlin: Das Arabische Buch.
- Grandits, Hannes (2001), "Ethnic loyalty and the power of 'armchair' politicians: The example of the Herzegovinian Croats", Manuskript.
- Gugel, Günther / Jäger, Uli, Hg. (1999), *Global Handeln für Frieden und Entwicklung. Voraussetzungen, Ansätze, Beispiele*, Tübingen: Verein für

Friedenspädagogik.

- Gutman, Roy (1995), "Federal Army tied to Bosnia crimes – Serb leaders 'death camp' link", *Newsday*, 01.11.1995, http://www.cco.caltech.edu/~bosnia/criminal/newsday_2.html.
- Hague, Euan (1997), "Rape, power and masculinity. The construction of gender and national identities in the war in Bosnia-Herzegovina", in Ronit Lentin, Hg., *Gender and catastrophe*, London: Zed Press.
- Hartmann, Rüdiger (1996), "Die Bedeutung regionaler Rüstungskontrollbemühungen für die Zukunft der konventionellen Rüstungskontrolle in Europa am Beispiel der Rüstungskontrollverhandlungen gemäß dem Abkommen von Dayton", in: Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg - IFSH, (Hg.), *OSZE-Jahrbuch*, Band 2 – 1996: Baden-Baden: Nomos, S. 267-278.
- Haumersen, Petra / Rademacher, Helmholt / Ropers, Norbert (2002) *Konfliktbearbeitung in der Zivilgesellschaft Die Workshop-Methode im rumänisch-ungarischen Konflikt*, Münster: LIT Verlag. Heinrich, Wolfgang (1997), *Building the peace. Experiences of collaborative peacebuilding in Somalia 1993-1996*, Uppsala: Life & Peace Institute.
- Heintze, Hans-Joachim (1994), *Selbstbestimmungsrecht und Minderheitenrechte im Völkerrecht. Herausforderungen an den globalen und regionalen Menschenrechtsschutz*, Nomos: Baden-Baden 1994.
- Helms, Elissa (2001), *Women as agents of ethnic reconciliation? Gender, national identity, and international intervention in Bosnia-Herzegovina*, paper presented to the George Klein Symposium: "Transitions in Process: Social, Political and Cultural Dimensions of Change in Eastern Europe", Western Michigan University, Kalamazoo, Michigan, January 26, 2001.
- Hoffman, Evan (2000) "Community reconciliation in Mostar", CIAN News Winter 2000, <http://www.canadr.com/lomain.html>.
- IBHI [Independent Bureau for Humanitarian Issues] (1998), *The local NGO sector within Bosnia-Herzegovina – problems, analysis and recommendations*, Sarajevo: IBHI.
- ICG [International Crisis Group] (1997 a), *ICG analysis of 1997 municipal election results*, Pressemitteilung, 14.10.1997, Sarajevo: ICG.
- ICG (1997 b), *Grave situation in Mostar: robust response required*, Sarajevo / Brussels: ICG.
- ICG (1998), *Too little, too late: implementation of the Sarajevo Declaration*, Sarajevo: ICG.
- ICG (1999 a), *Republika Srpska in the Post-Kosovo Era: Collateral Damage and Transformation*, Sarajevo: ICG.
- ICG (1999 b), *Preventing Minority Return in Bosnia & Herzegovina: The Anatomy*

- of Hate and Fear*, Sarajevo: ICG.
- ICG (1999c), *Is Dayton failing? Bosnia four years after the peace agreement*, Sarajevo: ICG.
- ICG (1999 d), *Why will no one invest in Bosnia and Herzegovina? An overview of impediments to investment and self sustaining economic growth in the post-Dayton era*, Sarajevo: ICG.
- ICG (2000 a), *Bosnian Refugee logjam breaks: is the international community ready?*, Sarajevo / Washington / Brussels: ICG.
- ICG (2000 b), *Bosnia's municipal elections 2000: winners and losers*, Sarajevo / Washington / Brussels: ICG.
- ICG (2001), *Bosnia: reshaping the international machinery*, Sarajevo / Washington / Brussels: ICG.
- ICVA [International Council of Voluntary Associations] (1999), *The ICVA directory of humanitarian and development agencies in Bosnia and Herzegovina – April 1999*, Sarajevo: ICVA (6. Ausg.).
- ICVA (2000), *ICVA Directory of humanitarian and development agencies in Bosnia and Herzegovina - 2000*, Sarajevo: ICVA (7.Ausg.).
- ICVA (2002), *The ICVA directory of humanitarian and development agencies in Bosnia and Herzegovina – 2002*, Sarajevo: ICVA (9. Ausg.)
- IFOR [International Fellowship of Reconciliation] Women Peacemakers Program (1999), "War is a very gendered activity", in: *People building peace. 35 inspiring stories from around the world*, Utrecht: European Center for Conflict Prevention, S. 237-242.
- IISS [International Institute for Strategic Studies] (1996), *Military balance 1996-97*, Oxford: Oxford University Press.
- IPA [International Peace Academy] (1999), *Economic agendas in civil wars*, http://www.ipacademy.org/Programs/Research/ProgReseEcon_body.htm, New York: International Peace Academy.
- Ivankovic, Zeliko / Melcic, Dunja (1999), "Der bosniakisch-kroatische 'Krieg im Krieg'", in: Dunja Melcic, Hg., *Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 423-446
- Jean, Francois / Rufin, Jean Ch., Hg. (1999), *Ökonomie der Bürgerkriege*, Hamburg: Verlag Hamburger Edition.
- Jung, Wolfgang (1999), "Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste", in: Gugel, Günther / Jäger, Uli., Hg., *Global Handeln für Frieden und Entwicklung. Voraussetzungen, Ansätze, Beispiele*. Tübingen: Verein für Friedenspädagogik.
- Kaldor, Mary (1999), *New & old wars. Organized violence in a global era*, Stanford: Stanford University Press.

- BBC News (2001), „Karadzic and Mladic: The Bosnian Serb view“ 11. Juli 2001, http://news.bbc.co.uk/1/hi/english/world/europe/newsid_1433000/1433459.stm.
- Keen, David (1998), *The economic functions of violence in civil wars*, Adelphi Paper 320 - International Institute for Strategic Studies, Oxford / New York: Oxford University Press.
- Kenney, George (1999), "Überlegungen zur Ermittlung der Verlustziffern", in: Melcic, Dunja, Hg., *Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 523-524.
- Klandermanns, Bert (1988), "The formation and mobilization of consensus", in: Bert Klandermanns / Hanspeter Kriesi / Sidney Tarrow (Hg.), *From structure to action. Comparing social movements research across cultures*, Greenwich (CT): JAI Press, S. 173-196.
- Klein, Ansgar (1997), "Die NGOs als Bestandteil der Zivilgesellschaft und Träger einer partizipativen und demokratischen gesellschaftlichen Entwicklung", in: Elmar Altvater / Achim Brunnengräber / Markus Haake / Heike Walk, Hg. (1997), *Vernetzt und verstrickt. Nicht-Regierungsorganisationen als gesellschaftliche Produktivkraft*, Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 316-339.
- Knaus, Gerald / Martin, Felix (2003), "Travails of the European Raj", in: *Journal of Democracy*, Jg. 14, Nr. 3, S. 60-74.
- Knoth, Andreas (1999), "Freiwilliger von Mladi Most", in Gugel / Jäger (Hg.). *Global Handeln für Frieden und Entwicklung. Voraussetzungen, Ansätze, Beispiele*. Tübingen: Verein für Friedenspädagogik, S. 162.
- Köhler, Ernst (2001), "Beginnt Bosnien uns zu entgleiten?. Fünf Jahre nach Dayton / ein Besuch in Mostar", *Kommune*, Jg. 19, Nr. 4.
- Korac, Maja (1998), *Linking arms. Women and war in post-Jugoslav states*, Uppsala: Life & Peace Institute.
- Koschnick, Hans (1995), *The EU Administration in Mostar - a balance after one year*, Report to the European Union (unveröffentlichtes Manuskript).
- Kriesi, Hanspeter / Koopmans, Ruud / Duyvendak, Jan Willem / Giugni, Marco G. (1995), *New social movements in Western Europe. A comparative analysis*, London: UCL Press.
- Kvale, Steinar (1996), *InterView. An introduction to qualitative research interviewing*, Thousand Oaks / London / New Dehli: SAGE.
- Kvinna Till Kvinna (2000), *Engendering the peace process. A gender approach to Dayton – and beyond*, Stockholm: Kvinna till Kvinna Foundation.
- Lamnek, Siegfried (1995 a), *Qualitative Sozialforschung. Band I - Methodologie*, Weinheim: Beltz: Psychologie Verlags Union.
- Lamnek, Siegfried (1995 b), *Qualitative Sozialforschung. Band II - Methoden und*

- Techniken*, 3. korrigierte Auflage, Weinheim: Beltz: Psychologie Verlags Union.
- Lang, Louise / McInerney, Una (2002), "Bosnia: A music therapy service in a post-war environment", in: Sutton, Julie P. (Hg.), *Music, Music Therapy and Trauma – International Perspectives*. London: Jessica Kingsley Publishers.
- Large, Judith (1997), *The war next door. A study of second-track intervention during the war in ex-Yugoslavia*, Stroud: Hawthorn.
- Lederach, John Paul (1995 a), "Conflict transformation in protracted internal conflicts: the case for a comprehensive framework" in: Kumar Rupesinghe (Hg.), *Conflict Transformation*, New York: St. Martin's Press / Basingstoke: McMillan, S.201-222.
- Lederach, John Paul (1995 b), *Preparing for peace. Conflict transformation across cultures*, Syracuse: Syracuse University Press.
- Lederach, John Paul (1997), *Building peace. Sustainable reconciliation in divided societies*, Washington DC: United States Institute for Peace.
- Lovrenovic, Ivan (1998), *Bosnien und Herzegovina. Eine Kulturgeschichte*, Wien / Bozen: Folio.
- Mahony, Liam / Eguren, Enrique (1997), *Unarmed bodyguards. International accompaniment for the protection of human rights*, West Hartford (CT): Kumarian Press .
- Malcom, Noel (1996), *Bosnia. A short history*, London / Basingstroke: Papermac, 2. erw. Ausg..
- Matteucci, Silvia, Hg. (2000), *Gli altri Balcani. Associazionismo, media indipendenti e intellettuali nei paesi balcanici*, Trieste: Asterios.
- Meier, Viktor (1987), "Bosnien und seine Muslime als Sonderproblem des Vielvölkerstaates", in: Roland Schönfeld, (Hg.), *Nationalitätenprobleme in Südosteuropa*, München: R. Oldenbourg.
- Melcic, Dunja, Hg. (1999), *Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*, Opladen / Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Merkel, Wolfgang, Hg. (2000), *Systemwechsel 5. Zivilgesellschaft und Transformation*, Opladen: Leske + Budrich.
- Miall, Hugh / Ramsbotham, Oliver / Woodhouse, Tom (1999), *Contemporary Conflict Resolution*, Cambridge (UK) Polity Press.
- Milic, Andjelka (1993), "Women and nationalism in the former Yugoslavia", in: Nannette Funk / Magda Mueller (Hg.), *Gender politics and post-Communism: reflections from Eastern Europe and the former Soviet Union*, New York: Routledge.
- Milic, Andjelka (1994) "Women, technology and societal failure in former Yugoslavia", in: Cynthia Cockburn / Ruza Furst Dilic (Hg.), *Bringing technology home: gender and technology in a changing Europe*, Philadelphia: Open

- University Press, S.147-164.
- Mitchell, Christopher / Banks, Michael (1996), *Handbook of conflict resolution. The analytical problem-solving approach*, London / New York: Pinter.
- Mott Foundation (2000), *Reaching for peace. Lessons learned from Mott Foundation's conflict resolution grantmaking 1989-1998*, Michigan / Flint: Charles Stewart Mott Foundation.
- Morozzo della Rocca, Roberto (1997), *Vom Krieg zum Frieden. Mosambik: Geschichte einer ungewöhnlichen Vermittlung*, Hamburg: Verlag Dienste in Übersee.
- Müller, Barbara (1999), *Towards sustainable peace and democracy. A workshop for strategic orientation and reflection. The concept of peace constituencies – Report of the first workshop*, Wahlenau: Institut für Friedensarbeit und Gewaltfreie Konfliktaustragung.
- Müller, Barbara (2002), *Möglichkeiten der Förderung von Friedensallianzen in Konfliktregionen durch externe Basisorganisationen. Bericht über ein Aktionsforschungsprojekt in Kroatien*, Arbeitspapier Nr. 17, Wahlenau: Institut für Friedensarbeit und Gewaltfreie Konfliktaustragung.
- NCDO, Hg. (1997), *From Early Warning to Early Action. A Report on the European Conference on Conflict Prevention*, Amsterdam: NCDO.
- Nordstrom, Carolyn (1992), "The backyard front", in: Carolyn Nordstrom / JoAnn Martin (Hg.), *The paths to domination, resistance and terror*, Berkeley: University of California Press.
- Oberschall, Anthony (1973), *Social conflict and social movements*, Englewood Cliffs (NJ): Prentice-Hall.
- Obradovic, Stojan (1996), "Mostar: a Bosnian model", *Uncaptive Minds*, Jg. 9, Nr. 1-2, 1997, S. 65-72.
- Peirce, Philio / Stubbs, Paul (1998), *Peace-building, hegemony and integrated social development: the case of UNDP in Travnik, Bosnia-Herzegovina*, Paper presented to ECPR-ISA Joint Conference in Vienna (Austria). Panel session on "post-conflict regeneration: methods, dimensions and cases" (draft).
- Petritsch, Wolfgang (2000), *Bosnien und Herzegowina im 5. Jahr nach Dayton -Ein Land mit europäischer Zukunft?*, Vortrag des Hohen Repräsentanten für Bosnien und Herzegowina, vor der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik Berlin, Dienstag, 16. Mai 2000, <http://www.dgap.org/texte/petritsch160500.htm>.
- Pugh, Michael (1998), *Post-conflict rehabilitation: social and civil dimensions*, Geneva: CASIN - Centre for Applied studies in International Negotiations, <http://www.casin.ch/gover/cluster/michael.htm>.
- Pugh, Michael (2000), *Protectorates and spoils of peace. Intermestic manipulations of political economy in south-east Europe*, Copenhagen: COPRI,

www.copri.dk/publications/WP/WP%202000/36-2000.doc.

- Pupavac, Vanessa (2001), *Therapeutic governance: psychosocial intervention and trauma risk management*, Beitrag zur Konferenz "Politics and Humanitarian Aid", CAFOD/ODI/University of Leeds, Commonwealth Institute, London, 1. Februar 2001.
- Pusic, Vesna (1996), "Mostar", in: *Erasmus* (Zagreb), Nr. 16, S. 2-4.
- Rathfelder, Erich (1996), "Bonn und Zagreb: vor neuer militärischer Allianz?", *Die Tageszeitung*, 4. April 1996.
- Rathfelder, Erich (1999), "Der Krieg an seinen Schauplätzen", in: Melcic, Dunja, Hg., *Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Reichel, Sarah (2000), *Transitional administration in former Yugoslavia: A repetition of failures or a necessary learning process towards a universal peace-building tool after ethno-political war?*, Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin (WZB).
- Risse-Kappen, Thomas, Hg. (1995), *Bringing Transnational Relations Back in: Non-State Actors, Domestic Structures and International Institutions* Cambridge: Cambridge University Press.
- Reimann, Cordula (2001), *Towards gender mainstreaming in crisis prevention and conflict management – Guidelines for the German Technical Co-operation* Eschborn: Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit.
- Reychler, Luc (1999), *Democratic peace-building and conflict prevention*, Leuven: Leuven University Press.
- Ropers, Norbert (1995 a), *Friedliche Einmischung. Strukturen, Prozesse und Strategien zur konstruktiven Bearbeitung ethno-politischer Konflikte*. Berlin: Berghof-Forschungszentrum für Konstruktive Konfliktbearbeitung.
- Ropers, Norbert (1995 b), "Die friedliche Bearbeitung ethno-politischer Konflikte. Eine Herausforderung für die Staaten- und Gesellschaftswelt" in Ropers, Norbert / Debiel Thobias, *Friedlicher Konfliktbearbeitung in der Staaten- und Gesellschaftswelt*, Bonn: Stiftung Entwicklung und Frieden, S. 197-232.
- Ropers, Norbert (1996), "Rollen und Funktionen Dritter Parteien bei der konstruktiven Bearbeitung ethno-politischer Konflikte" in: *Die Friedenswarte*, Jg. 71, Nr. 4, S. 417-441.
- Ropers, Norbert (1999), "Civil-Society Peace Constituencies. NGO-Involvement in Conflict Resolution – Areas of Activity and Lessons Learned", in: Baechler, Günter (Hg.), *Promoting Peace – The Role of Civilian Conflict Resolution*, Bern: Stämpfli, S. 95-126.
- Ropers, Norbert (2000), "Konfliktbearbeitung in der WeltbürgerInnen-gesellschaft. Friedensförderung durch Nichtregierungsorganisationen", in: Menzel, Ulrich (Hg.), *Vom Ewigen Frieden und vom Wohlstand der Nationen. Dieter Senghaas*

zum 60. Geburtstag, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 70-101.

- Ropers, Norbert / Debiel, Tobias, Hg. (1995 a), *Friedliche Konfliktbearbeitung in der Staaten- und Gesellschaftswelt*. Bonn: Stiftung Entwicklung und Frieden.
- Ropers, Norbert / Debiel, Tobias (1995 b), "Einleitung: Friedliche Konfliktbearbeitung in der Staaten- und Gesellschaftswelt", in: Dies., Hg., *Friedliche Konfliktbearbeitung in der Staaten- und Gesellschaftswelt*. Bonn: Stiftung Entwicklung und Frieden, S. 11-34.
- Roth, Roland (2000), *NGOs and international politics*, Contribution for the UNESCO Programme "EUROPA-MUNDI", Manuskript, Magdeburg.
- Rüb, Friedbert (2000), "Von der zivilen zur unzivilen Gesellschaft: das Beispiel des ehemaligen Jugoslawiens", in: Wolfgang Merkel (Hg.), *Systemwechsel 5. Zivilgesellschaft und Transformation*, Opladen: Leske + Budrich, S. 173-201.
- Rüb, Matthias (1999), "Jugoslawien unter Milosevic", in: Dunja Melcic (Hg.), *Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*, Opladen / Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 332-344.
- Rucht, Dieter (1990), "The strategies and action repertoires of new movements", in: Russel J. Dalton / Manfred Kuechler (Hg.), *Challenging the political order: New Social Movements in Western democracies*, London: Polity Press, S.156-175.
- Ryan, Stephen (1990), *Ethnic conflict and international relations*, Aldershot (UK): Dartmouth.
- Schwan, Gesine (1997), *Politik und Schuld. Die zerstörerische Macht des Schweigens*, Frankfurt a.M.: Fischer.
- Schweitzer, Christine / Clark, Howard (2002), *Balkan Peace Team - International e.V.. A final internal assessment of its functioning and activities*, Bund für Soziale Verteidigung, Hintergrund- und Diskussionspapier Nr. 11, Minden: Bund für Soziale Verteidigung.
- Scotto, Giovanni / Arielli, Emanuele (1999), *La guerra del Kosovo. Anatomia di un'escalation*, Roma: Editori Riuniti.
- Smillie, Ian (1996), *Service delivery or civil society? Non Governmental Organizations in Bosnia and Herzegovina*, Manuskript, CARE Canada (o.O.).
- Smillie, Ian (1998), *Relief and development: the struggle for synergy*, Occasional Paper #33, Providence (RI): The Thomas J. Watson Jr. Institute for International Studies, Brown University, http://www.stg.brown.edu/projects/hw/publications/electronic/e_op33.pdf.
- Smith, Anthony D. (1993), "The Ethnic Sources of Nationalism", in Michael E. Brown (Hg.), *Ethnic Conflict and International Security*, Princeton (NJ):Princeton University Press, S. 27-41.
- Solioz, Christophe (2000), *Prospects for Balkan stability: ownership, transitional process and regional integration in Bosnia and Herzegovina*, Geneva: PSIO

Occasional Paper.

- Soloz, Christophe / Dizdarevic, Svebor, Hg. (2001), *Ownership process in Bosnia and Herzegovina*, Sarajevo.
- Stiglmayr, Alexandra, Hg. (1993), *Massenvergewaltigung. Krieg gegen die Frauen*, Frankfurt a.M.: Fischer.
- Stoessel, Marcel (2001 a), *The Role of the OSCE in Bosnia and Herzegovina*, Submitted to Professor Victor-Yves Ghebali, Geneva: The Graduate Institute of International Studies (Manuskript).
- Stoessel, Marcel (2001 b), "Harzende Demokratisierung in Bosnien und Herzegowina. Gemischte Bilanz der OSZE fünf Jahre nach dem Dayton-Abkommen", *Neue Zürcher Zeitung*, 24./25. Februar 2001, S. 5.
- Strauss, Anselm (1991), *Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*, München: Fink – UTB.
- Strauss, Anselm / Corbin, Juliet (1996) *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*, Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.
- Stubbs, Paul (1999), "Social work and civil society in Bosnia-Herzegovina: globalisation, neo-feudalism and the State", *International Perspectives on Social Work*, Jg. 1, Nr. 1, S. 55-64.
- Thorpe, Nick (2000), "'Croat' town now a criminal haven", *The Guardian*, 2. Mai 2000, nachgedruckt in *Bosnia Report*, New Series No. 23/24/25, http://www.bosnia.org.uk/bosrep/report_format.cfm?articleID=789&reportid=151.
- Tiffinger, Helga (1999), "Die Friedensschule Gorski Kotar geht über die Grenzen", in: *FriedensDienst* Jg. 4, Nr. 4, http://www.demut.at/friedensdienst/zeitung/4_99/8_4_99.html.
- Trotha, Trutz v., Hg. (1997), *Soziologie der Gewalt. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 37.
- UNDP – Bosnia and Herzegovina / Independent Bureau für Humanitarian Issues (2000), *Human Development Report Bosnia and Herzegovina 2000. Youth*, Sarajevo: UNDP (<http://www.undp.ba>).
- USIP [United States Institute for Peace] (1996), "Extending conflict resolution skills to local and NGO communities in Bosnia", *Peace Watch* 4/1996, <http://www.usip.org/pubs/PW/1096/bosnia2.html>.
- Väyrynen, Tarja (1999), "Socially constructed ethnic identities: a need for identity management?", in Håkan Wiberg / Christian Scherrer, Hg., *Ethnicity and intra-state conflict: types, causes and peace strategies*, Aldershot: Ashgate, S. 125-144.
- Verdery, Katherine (1996), *What was socialism and what comes next?*, Princeton: Princeton University Press.

- Vetter, Matthias / Melcic, Dunja (1999), "Synopsis zu Opfern, Schäden und Flüchtlingen", in: Melcic, Dunja, Hg. (1999), *Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag., S. 524-531.
- Walsh, Martha (1997), *Post-conflict Bosnia and Herzegovina: Integrating women's special situation and gender perspectives in skills training and employment programmes*, Geneva: International Labour Office.
- Weime, Stevan (2000), "Survivor families and their strengths: learning from Bosnians after genocide", in: *Other Voices*, Jg. 2 , Nr.1.
- Wilson, David (1999), "Music and war", in: *European Journal of Intercultural Studies*, Jg.10, Nr. 3, <http://www.futuretrust.org/essay11.html#5>
- Wisse Smit, Mabel (2000), "The jury is still out on the Stability Pact for South Eastern Europe", *Helsinki Monitor. Quarterly on Security and Cooperation in Europe*, Jg.11, Nr. 2, S. 14.
- Wolleh, Oliver (2002), *Die Teilung überwinden: Eine Fallstudie zur Friedensbildung in Zypern*, Münster: LIT.
- Woodward, Susan (1996), *Implementing Peace in Bosnia and Herzegovina: A Post-Dayton Primer and Memorandum of Warning*: Washington DC: The Brookings Institution. www.brook.edu/views/articles/woodward/1996BI.pdf.
- Wulf, Herbert / Paes, Wolf-Christian (2001), "Die Kommerzialisierung von Gewalt – Zur Ökonomie der Bürgerkriege", in: Mutz, Reinhard / Schoch, Bruno / Ratsch, Ulrich, Hg. *Friedensgutachten 2001*, Münster: LIT.
- Zumach, Andreas (1997), "Dayton - kein Synonym für Frieden", in: *Vereinte Nationen*, Jg. 45, Nr.1 1997, S. 9-14.
- Zumach, Andreas (1999), "80 Prozent unserer Vorstellungen werden durchgepeitscht. Die letzte Chance von Rambouillet und die Geheimdiplomatie um den 'Annex B'", in Thomas Schmid, Hg., *Krieg im Kosovo*, Hamburg: Rowohlt, S. 63-81.

Dokumente internationaler NRO

- CICR [Canadian Institute for Conflict Resolution] (2000), "CICR programs"(o.O.), http://cicr-icrc.ca/programs_e.html.
- Crucible of War (2001), "Seeing Forward Looking Backward – Mladi Most", <http://www.crucibleofwar.com/most.htm>
- Den Krieg Überleben (1997), "Kleinstkreditprogramme in Bosnien und Herzegowina", <http://www.refugees.net/de/mikrokredit.html>.
- Euroclub Banja Luka (o.J.), "Youth Magazines", <http://cym.net/banjaluka/magazines.htm>.
- Medienhilfe Ex-Jugoslawien (1997), *Professionelle Solidarität gegen*

Nationalismus und Chauvinismus, Seminar "Building Peace from the Roots", 27.10 - 01.11 1997, Trogen (CH),
<http://archiv.medienhilfe.ch/Infokreis/TROGEN1/works1.htm>.

MIFOC [Mostar Intercultural Festival Organizing Committee] (2003), *7th Edition of Mostar Intercultural Festival. Call for Applications*, Mostar: MIFOC.

MIFOC (o.J. a), *Projects – MIF* (Mostar Intercultural Festival), Mostar: MIFOC,
<http://mifoc.free.fr>.

MIFOC (o.J. b), *About us*, Mostar: MIFOC, <http://mifoc.free.fr>.

Mladi Most (o.J.), "Mladi Most History", http://www.mladi-most.org/en/frame_en.htm.

Mladi Most (1999 a), "Summary of the *Mladi Most* / QPS meeting regarding the localisation of *Mladi Most*" (1999), unveröffentlichtes Protokoll, Mostar, 9 März 1999

Mladi Most (1999 b), "Internal staff evaluation questionnaire", unveröffentlichtes Dokument, o.O. [Mostar].

Mladi Most (2000), "Photography – Project",
<http://www.geocities.com/Athens/Ithaca/8572/mmpphoto.html>.

Mladi Most (2001), "Das Frauennetzwerk YWELN (Young Women Experiential Learning Network)", (o.O.), http://www.mladi-most.org/de/yweln_de.htm.

MZC [Mujeres en Zona de Conflicto] (o.J. a) "Quienes somos?",
<http://www.mzc.es/HTML/somos.html>.

MZC [Mujeres en Zona de Conflicto] (o.J. b) "Cooperativa textil para la paz",
<http://www.mzc.es/HTML/titular1.htm>.

NCBI [National Coalition Building Institute] (o.J.), "About NCBI", (o.O.).
<http://www.ncbi.org/aboutncbi/>.

NDI [National Democratic Institute for International Affairs] (o.J.), "About NDI. The Work of the National Democratic Institute",
<http://www.ndi.org/about/about.asp>.

NDI [National Democratic Institute for International Affairs] (1999), "NDI programs in Bosnia-Herzegovina",
<http://www.ndi.org/worldwide/cee/bosnia/bosniasummary21999.PDF>.

NDI [National Democratic Institute for International Affairs] (2000), *Bosnia-Herzegovina Civic Program Evaluation. Period: October 1996 - June 1999*, unveröffentlichtes Dokument, o.O.

SAH [Schweizer Arbeiterhilfswerk] (o.J. [2000 a]), *Jahresbericht Rückkehrnetzwerk NERETVA 1999*, o.O. [Mostar].

SAH (o. J. [2000 b]), *Schlussbericht Haus zur Sonne*, o.O. [Zürich: Schweizer Arbeiterhilfswerk].

SHL [Schüler Helfen Leben] (0.J.), "Das sind wir" (Stand: 17.09.2001),
[http://www.schueler-helfen-leben.de/main.german/german.dassindwir/
german.dassindwir.history.html](http://www.schueler-helfen-leben.de/main.german/german.dassindwir/german.dassindwir.history.html).

Dokumente internationaler Organisationen und Behörden

Der Beauftragte der Bundesregierung für Flüchtlingsrückkehr, Wiedereingliederung und rückkehrbegleitenden Wiederaufbau in Bosnien und Herzegowina (1999), *Flüchtlingsberichte - Übersicht über Kantone und Opstinas*, <http://www.bbs.bund.de/home.htm>.

European Union (2001), "The EU's relations with Bosnia & Herzegovina"
http://europa.eu.int/comm/external_relations/see/bosnie_herze/.

Human Rights Ombudsperson for Bosnia and Herzegovina, Sarajevo (1997), "Shooting into a procession celebrating a religious holiday", in: *Human Rights Law Journal*, Jg. 18, Nr. 5-8, S.283-291.

IMF [International Monetary Fund] (2000), *Bosnia and Herzegovina: selected issues and statistical appendix*, IMF Staff Country Report No. 00/77, Washington DC: IMF.

OSCE Mission to Bosnia-Herzegovina (1999), "Center for Civic Initiatives Presents Findings to National Working Group", Pressemitteilung, 12 Juli 1999.

OSCE Mission to Bosnia and Herzegovina (2001), *Media development*, Sarajevo: OSCE, <http://www.oscebih.org/mediaaffairs/eng/media-affairs-development.htm>.

OSCE Mission to Bosnia and Herzegovina, Democratization Department (1998 a), *Democratization Department Semi-Annual Report January-June 1998*, Sarajevo: OSCE.

OSCE Mission to Bosnia and Herzegovina, Democratization Department (1998 b), *Domestic Community Facilitators training and field work project. Interim report*, Sarajevo: OSCE.

OSCE Mission to Bosnia and Herzegovina, Democratization Department (1998 c), *Municipal Management and Return Project. Defining space for local action*, OSCE: Sarajevo.

OSCE Mission to Bosnia and Herzegovina, Democratization Department (1998 d) *Weekly Highlights of Return-Related Activities*, Sarajevo: OSCE.

OSCE Mission to Bosnia and Herzegovina, Democratization Department (1999), *Semi-Annual Report January-June 1999*, Sarajevo: OSCE.

OSCE Mission to Bosnia and Herzegovina - Human Rights Department (1999), *Employment discrimination in Bosnia and Herzegovina*, Sarajevo: OSCE.

OSCE PEC [Provisional Election Commission] (1997), *1997 Rules and Regulations as amended and recompiled from the 1996 rules*, Sarajevo: OSCE.

- PIC [Peace Implementation Conference] (1997), *Bonn Peace Implementation Conference 1997: "Bosnia and Herzegovina 1998: self-sustaining structures"*, Bonn, 10. Dezember 1997, <http://www.ohr.int/docu/d971219a.htm>.
- PIC [Peace Implementation Conference] (1998), *Reinforcing Peace in Bosnia and Herzegovina – The Way Ahead*. Madrid, 16. Dezember 1998.
- UNHCR – Bosnia-Herzegovina (1999), *Bosnian Women Initiative. A review of the BWI in Bosnia and Herzegovina in 1999*, Sarajevo: UNHCR.
- UNHCR – Bosnia-Herzegovina (2001), *UNHCR Bulletin*, Januar / Februar 2001.
- UNHCR Inspection and Evaluation Service (1998), *Review of the UNHCR housing programme in Bosnia and Herzegovina*, Geneva: UNHCR.
- United Nations (1994), *Final Report of the Commission of Experts Established pursuant to Security Council Resolution 780 (1992)*, S/1994/674.
- United Nations (1996), *Rape and abuse of women in the areas of armed conflict in the former Yugoslavia*, Report of the Secretary-General, A/51/557.
- UNHCR [United Nations High Commissioner for Refugees] (1997), *The state of the world's refugees 1997-98. A humanitarian agenda*, Oxford: Oxford University Press.
- UN-ECOSOC [United Nations –Economic and social Council] (1994) *Eighth periodic report on the situation of human rights in the territory of the former Yugoslavia* submitted by Mr. Tadeusz Mazowiecki, Special Rapporteur of the Commission on Human Rights, E/CN.4/1995/12.
- UN-ECOSOC (1995), *Situation of human rights in the territory of the former Yugoslavia*, Periodic report submitted by Mr. Tadeusz Mazowiecki, Special Rapporteur of the Commission on Human Rights, E/CN.4/1996/6.
- USAID Mission in Bosnia and Herzegovina (1996), "USAID's Bosnia Elections Assistance Program", Pressemitteilung, 9 August 1996.
- USAID Mission in Bosnia and Herzegovina (1999), *Payment bureaus in Bosnia and Herzegovina: obstacles to development and a strategy for orderly transformation*, Sarajevo: USAID.
- USAID Mission in Bosnia and Herzegovina (2000 a), "CCI calls on citizens to monitor municipal elections", in: <http://www.usaid.ba/information/reports/march13001.htm>.
- USAID Mission in Bosnia and Herzegovina (2000 b), *Civil Society Strengthening*, <http://www.usaid.ba/information/sheets/civilsoc1.htm>.
- USAID Mission in Bosnia and Herzegovina (2000 c), "Civic organizers help displaced people return to their homes" <http://www.usaid.ba/succstories/democracy/civorg1.htm>.
- USRC [United States Refugee Council] (2001), *World Wide Refugee Information - Country Report Bosnia and Hercegovina*,

http://www.refugees.org/world/countryrpt/europe/bosnia_herce.htm.